

I

Der Waldrapp

Historische Quellen

zusammengestellt von

Martin ROLAND



Ornithologisches Tafelwerk (siehe bei [vielleicht 1561](#))

Version 2/1: 2024 Oktober 13

Diese Online-Publikation ist Teil von „Materialien zur Buchmalerei (Ma-zu-Bu)“

<https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/>

Vorwort

Heute ist die Identifizierung von Conrad Gesners „Waldrapp, *Corvus sylvaticus*“ mit dem Schopfbibis, Geronticus (*Comatibis*) *eremita* L., durch W(alter) Rothschild, E(rnst) Hartert, O(tto) Kleinschmidt, *Comatibis eremita* (Linn.), A European Bird, in: *Novitates Zoologicae* 4 (1897), [S. 371–377](#), bes. [S. 375](#), weitgehend unbestrittenen. Obwohl bereits Naumann, Henricke, *Naturgeschichte der Vögel* 7, 1899, [S. 199–202](#), dies erstmals ausführlich argumentierte, setzte sich diese Auffassung nur Schritt für Schritt durch.

Die hier vorliegende Quellensammlung hat das Ziel, die bisher bekannten historischen Quellen zusammenzustellen, die den Waldrapp behandeln, diese gegebenenfalls zu ergänzen und den Quellencorpus auf historisch-hilfswissenschaftlich fundierter Basis kritisch zu bewerten.

Seit der [Version 0/0](#), die am 16. Juni 2021 online ging, hat sich viel verändert. Der Umfang hat sich fast verdoppelt, zahlreiche neue Quellen wurden aufgenommen.

Wenn eine Quelle in der Sammlung vorkommt, bedeutet das keineswegs, dass sie die Existenz von Waldrappen belegt. Bewusst wurden auch Quellen aufgenommen, die von anderen Autor*innen mit dem Waldrapp in Verbindung gebracht wurden, zu denen der Autor selbst jedoch meint, dass ihnen keine bzw. nur geringe Beweiskraft zukommt. Die Abwägung der Argumente findet sich im jeweiligen Kommentar.

Von meinen Fächern – der Kunstgeschichte bzw. den historischen Hilfswissenschaften – kann ich behaupten, dass die Fülle der Belege und deren Vielfältigkeit (selbst wenn jeder einzelne mit Problemen behaftet sein mag), ein Beiseiteschieben, wie Landmann, Belege, 2017, [passim](#), bes. [S. 2–4](#), es vorführte, nicht gerechtfertigt. Einem Nicht-Ornithologen steht es aber keineswegs zu, aus den hier vorgeführten historischen Fakten, Schlüsse zu ziehen, die die Gegenwart betreffen. Diese spannende Frage ist daher im Folgenden mit vollem Bewußtsein vollständig ausgeblendet.

Auch die Frage, warum der Waldrapp aus Europa verschwand, kann nicht beantwortet werden. Die Quellen belegen bloß, dass er verschwand. Dieses Verschwinden ein recht differenziertes und sich über einen längeren Zeitraum hinziehendes Phänomen, wie die beiden quellenmäßig gut belegten Brutkolonien in Stadtgebieten (Graz und Salzburg) gut belegen. Das dortige Verschwinden bedingt jedoch keineswegs, dass nicht einzelne Tiere weiterhin in Europa, und sogar an ungewöhnlichen (weil erstaunlich weit nördlich gelegenen Orten wie Thüringen), gesichtet bzw. sogar erlegt wurden (siehe bei [1603–1662 \(wohl um 1632/33\)](#)).

Die Sammlung ist auch deshalb eine Online-Ressource, weil damit eine Erweiterung/Korrektur jederzeit möglich ist. Der Titel beinhaltet daher auch einen Zeitpunkt, an dem die Version erstellt wurde und eine Versionsnummer. Bei Zitaten wird es sinnvoll sein, diese Versionierung anzugeben.

Gerade weil mein Blick ganz bewusst einer ist, der von außen auf ein ornithologisches Phänomen blickt, war ich auf Fachberatung angewiesen. Dafür danke ich vor allem Bernhard Gönner, André Schenker, Clemens Lunczer und Josef Feldner.

Zudem war der Autor auf die sprachliche Kompetenz vieler Kolleg*InnEn angewiesen. Besonders möchte ich Edit Lukacs und Isaac Lampurlanes Farre, beide vom Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, sowie Peter Litwan hervorheben.

Der Autor ist sich bewusst, dass die Zusammenstellung trotz der vielfältigen Hilfen sowohl unvollständig als auch fehlerhaft ist. Sollten Sie Ergänzungs- und Korrekturvorschläge haben, wenden Sie sich bitte an martin.roland@oeaw.ac.at.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	4
A: Ordnung der Quellen	11
B: Ornithologische Angaben zum Waldrapp.....	13
C-1 – bis zum Ende der Antike	15
ca. 14,000.000–12,000.000 vor Christus (Mittleres Miozän): Knochenfunde aus Sansan (FR)	16
ca. 2,500.000 vor Christus (ausgehendes Pliozän/Pleistozän): Knochenfunde aus Ahl al Oughlam bei Casablanca (MA)	17
ca. 2,500.000–2,000.000 vor Christus (ausgehendes Pliozän/Pleistozän): Fundkomplex Almenara 1 (ES)	18
ca. 1,850.000 vor Christus (spätes Pliozän): Knochenfunde aus Sliwniza (BG).....	19
ca. 1,600.000–1,300.000 vor Christus (Ende des frühen Pleistozän): Knochenfunde aus der Cave Pirro (IT)	20
ca. 1,300.000–1,000.000 vor Christus (Pleistozän): Knochenfunde aus der Sierra de Quibas in Abanilla (ES)	21
ca. 500.000 vor Christus (mittleres Pleistozän): Knochenfunde aus einer Höhle in Spinagallo (IT)	22
ca. 70.000–30.000 vor Christus bzw. 12.000–8000 vor Christus: Knochenfunde aus Haua Fteah (LY).....	23
ca. 55.000 vor Christus (Marine isotope stage 3): Knochenfunde aus Gorham's Cave (Gi)	24
ca. 15.000–14.500 vor Christus: Vogelplakette aus Ein Quahish South (IL)	25
ca. 12.000–10.000 vor Christus (Präkeramisches Neolithikum A [PPNA]): Knochenfund aus Wadi Faynan (JO).....	27
ca. 10.000–9000 vor Christus (frühes Präkeramisches Neolithikum A [PPNA]): Göbekli Tepe, Flachreliefs (TR)	29
ca. 10.000–5000 vor Christus (Neolithikum): Benalup, El Tajo de las Figuras, Höhlenmalereien (ES)	32

ca. 9600–7000/6500 vor Christus (frühe Mittelsteinzeit) oder später: Knochenfunde bei der Ruine Balm bei Günsberg (CH)	34
ca. 6000 vor Christus, nach: Stempelsiegel aus dem nördlichen Zweistromland (IQ)	36
ca. 4000–3400 vor Christus: Knochenfunde aus Maadi (EG)	38
ca. 4000 bis 3022 vor Christus (0. Dynastie): Vermeidliche Felsinschriften beim heutigen Dorf El-Khawy (EG)	39
ca. 3500 vor Christus (Naqada I–IIA): Ritzzeichnung auf einer Tonscherbe aus Hierakonpolis (EG)	41
ca. 3300 vor Christus (Naqada IIIA1): "Hieroglyphentäfelchen" aus dem Grab U-j in Abydos (EG)	43
ca. 3100–2700 vor Christus: Stele aus Abydos (EG)	45
ca. 3100–400 vor Christus: Akh-Hieroglyphe (EG)	47
nicht nach ca. 2740 vor Christus: Türpfosten von König Chaschemui (EG)	50
ca. 2686–2181 vor Christus: Objekte aus dem Horus-Tempel in Hierakonpolis (EG)	52
ca. 2613–2181 vor Christus: Relieffragment mit Vogellauf (EG)	54
ca. 2504–2347 vor Christus (5. Dynastie): Mastaba des Hetepherakhti aus Saqqara (EG)	56
um 2430 vor Christus (Mitte 5. Dynastie): Diadem aus Giza (EG)	58
2380–2350 vor Christus: Sakkara, Unas Pyramide, Pyramidentexte (EG)	60
1991–1802 vor Christus (12. Dynastie): Mastaba des Hesu-wer in Kom el Hisn (EG)	61
1975–1930 vor Christus (Sesostris I.): Karnak, Weiße Kapelle (EG)	63
1295–1069 vor Christus (19./20. Dynastie): Stele aus Medinet Habu (EG)	64
ca. 1250 vor Christus (19. Dynastie): Ani-Papyrus (EG)	65
1290–1279 vor Christus (Pharao Ramses I.): Karnak, Hypostyl (EG)	69
1194–1186 vor Christus (Pharao Siptah): Skarabäus mit dem Namen von Siptah (EG)	70
924–890 vor Christus (22. Dynastie): Mumienbrett des Penmaat (EG)	71
764–406 vor Christus: Knochenfunde aus der Grotte Bodine (FR)	72
570–526 vor Christus (26. Dynastie, Pharao Amasis II.): Naos aus Sa el-Hagar (EG)	73
450–420 vor Christus: Herodot, Historien (GR)	74
432–370 vor Christus: Silbermünze aus Stymphalus (GR)	78
384–322 vor Christus: Aristoteles, Historia animalium (GR)	79
nach 237 vor Christus: Horustempel in Edfu, Hieroglypheninschrift (EG)	84

145–135 vor Christus: Itálica, Haus des Neptun, Mosaikfußboden (ES).....	85
um 60/70 vor Christus: Plinius der Ältere, Historia naturalis (IT).....	89
um 350/400: Knochenfunde vom Kaiserstuhl in Sponeck (DE).....	92
C-2 – Mittelalter (bis ca. 1500)	94
um 800/825: Liber viventium aus Kloster Pfäfers (CH)	96
um 1100–1500 (angeblich): Klosterneuburg, Stadtplatz 6: Wandmalerei in der spätmittelalterlichen Nische der Einfahrt (AT)	98
um 1135: Kapitell aus Aulnay (FR).....	100
um 1150: Maillezais, Fragmente der Abbaye Saint-Pierre (FR).....	101
3. Viertel 12. Jahrhundert: Kapitell aus der Wartburg (DE)	103
1191 (Überlieferung 1587): Chronikaler Bericht zum Turm von Breisach (FR)	105
um 1238 (Überlieferung nicht vor 1538): Entdeckung der Therme Pfäfers (CH).....	106
1241–1248 Kaiser Friedrich II. De arte venandi cum avibus.....	108
nicht vor 1268 Albertus magnus, De animalibus (DE).....	110
1326/1327: Juan Manuel, Libro del cavallero y del escudero (ES)	112
1343/1345: Petrus Berchorius, Reductorium morale (FR)	115
4. Viertel 14. Jahrhundert (?); ältester Textzeuge 1428: Petrus Berchorius, Livre des merveilles du monde (FR).....	127
1385/1386: Pero López de Ayala, Libro de la caça de las aves (ES).....	135
um 1400 (nicht nach 1415): Knochenfunde aus der Alt-Wartburg bei Olten (CH)	137
1400/1450 Juan de Sahagún, Libro de las aves que cazan oder Libro de cetrería (ES)...	139
1441: Kloster Baumburg, Ausgabenbuch (DE).....	141
um 1455: Stadtbuch von Waidhofen an der Thaya (AT)	142
1460, nicht nach: Pier Candido Decembrio, De omnium animantium naturis atque formis (IT).....	144
1471: Kloster Baumburg, Ausgabenbuch (DE)	147
4. Viertel 15. Jahrhundert: Tafel des Rottenbacher Altars (DE)	148
4. Viertel 15. Jahrhundert: Tafel mit Katharina und Barbara (DE).....	152
1482 März (Überlieferung 1580): Chronikaler Bericht aus Überlingen (DE).....	154
1490: Fresken in der Dreifaltigkeitskirche bei Hrastovlje (HR)	156

1495: Antonio de Nebrija: Vocabulario español–latino (ES).....	159
C-3 – ab 1500 bis ins 17. Jahrhundert	161
1504 März 16: Gedenkbuch Kaiser Maximilians I. (AT)	162
1504 Juni 3: Verordnung des Salzburger Erzbischofs (AT)	165
Anfang 16. Jahrhundert: Rechnungsbuch des Salzburger Erzbischofs (AT).....	167
vor 1508: Grabstein von Abt Lorenz Gaul von Murrhardt (DE).....	168
1517: Ex probatissimis authoribus variarum rerum vocabula (DE).....	169
1521 (1516/1524): Johann Pinicianus, Promptuarium vocabulorum (DE).....	170
1524: Abteirechnungen des Stiftes St. Peter in Salzburg (AT).....	172
1528 Jänner 1: Gedenkbuch der Hofkammer (AT)	174
1528 Februar 10: Instruktion für Thoman Uebler (AT)	176
1531: Verordnung des Salzburger Erzbischofs (AT).....	177
1531 Oktober 12: Wappenbrief für die Brüder Stainingen (AT).....	179
1532: Abteirechnungen des Stiftes St. Peter in Salzburg (AT).....	184
1535 Juli: Rat- und Richtebücher der Stadt Zürich (CH)	185
1536 Oktober 8: Adels- und Wappenbrief für Johann Weißenfelder (DE).....	187
1538 Mai 27: Hans Heglinger, Mautinstruktion von Burghausen (DE)	189
1538: Aegidius Tschudi, De prisca ac vera Alpina Rhaetia (CH)	191
1538: Gábor Pesti, Nomenclatura sex linguarum (HU)	194
nicht nach 1544: Valerius Cordus, Sylva observationum variarum (DE)	196
1544: Abteirechnungen des Stiftes St. Peter in Salzburg (AT).....	197
1544: William Turner, Avium praecipuarum historia (GB/DE)	198
1545 Juli 31 (nicht 1549 Juli 31): Adels- und Wappenbrief für Brüder Höckenstaller (DE).....	201
1548: Johannes Stumpf, Gemeiner Loblicher Eydgnoschafft ... (CH)	203
1550: Sebastian Münster, Cosmographie (CH)	205
1550: Fekete tar varjú (HU)	206
1553 Jänner 1: Instruktion an den Fischmeister Leonhard Peysser (AT).....	207
1553: Pierre Belon, Observations de plusieurs singularitez et choses memorables trouvées en Grece, Asie, Chaldée, Egypte, Arabie & autres pays estrangers (FR)	208
1554 Juli 9: Ansuchen um Verleihung eines Wappens an Andreas Gigler (AT).....	211

1555: Pierre Belon, Histoire de la nature des oyseaux (FR)	214
1555/1557: Conrad Gesner, Liber avium / Vogelbüch (CH).....	218
1555: Conrad Gesner, Icones avium (CH).....	225
1555 November 28: Instruktion an Erasmus Ellender, Fischmeister in der Steiermark (AT)	226
1556: Johannes Frisius, Nomenclator latinogermanicus novus (CH).....	227
1556 Juan Vallés, Libro de cetrería y montería (ES)	228
1557: Conrad Gesner, Vogelbüch (CH).....	230
1558 März 11: Verordnung des Salzburger Erzbischofs (AT)	231
um 1560: Jacques Daléchamps, Des oyseaux (FR)	233
1560–1570, um: De toutes sortes d'oiseaux (FR).....	235
1560 April 24: Wappensiegel des Andreas Gigler (AT).....	236
1561 (recte wohl nicht nach 1544): Valerius Cordus, Annotationes (DE).....	238
vielleicht 1561 (nach 1555 und vor 1565): Ornithologisches Tafelwerk (CH/FR)	240
1561: Jagdrechte in der Herrschaft in St. Jakob am Thurn (AT)	249
1562: Manfred Barbarini Lupus, Vierstimmige Gesänge (CH)	250
1563 (nicht 1561):: Péter Melius, Valogatot praedikatioc a prophetac es apostoloc irassabol (HU).....	252
1564 (Abschrift 1612 redigiert): Tagebuch des Felix Platter (CH).....	254
wohl nach 1564 (3. Drittel 16. Jahrhundert): Gebetbuch (der Philippine Welser?) (AT)	256
1565: Caius Plinius secundus, Bücher und schrifftten von der natur (DE)	260
1567 August 22: Instruktion an Hans Piber, Fischmeister in Untersteier (AT).....	262
1568: Gábor Pesti, Nomenclatura sex linguarum (HU)	264
1568: Péter Melius, Az szent lanos nac tött ielenesnec (HU)	265
1571 Juni 15: Brief des Sebald Hochenkyrcher (AT)	267
1571: Basilius Faber, Thesaurus eruditionis scholasticae (DE)	269
1573: Robert Constantin, Supplementum linguae latinae (CH/FR).....	270
1573: Ulrich Campell, Rhaetiae alpestris topographica descriptio (CH).....	272
ca. 1575/80: Joris Hoefnagel, Animalia volatilia et Amphibia	274

vor 1576: Francisco Hernandez de Toledo, Historia natural de Cayo Plinio Segundo (ES)	276
1577–1612: Naturstudien aus dem Museum Kaiser Rudolfs II.	281
1578 März 28: Verordnung des Salzburger Erzbischofs (AT)	283
1579: Theophilus Golius, Onomasticon latino-germanicum (DE/FR)	285
1580–1620: Freskenreste im Refektorium des Klosters Murrhardt (DE)	286
1581: Marx Rumpolt, Ein new Kochbuch (DE)	288
1581/1590: Missale für Kardinal Andreas, Sohn von Erzherzog Ferdinand (AT)	290
1583: Luis de Zapata de Chaves, Libro de cetrería (ES)	292
1584 April 10: Verordnung des Salzburger Erzbischofs (AT)	295
1586: Johannes Stumpf, Gemeiner Loblicher Eydggnoschafft ... (CH)	297
1586: Martin Ruland, Dictionariolum et nomenclatur (DE)	298
1588: Hieronymo de Huerta, Florando de Castilla (ES)	299
1590: Fabricius Balázs, Nomenclatura seu dictionarium (HU)	301
1590/1600: Randillustrationen zu: Pier Candido Decembrio, De omnium animantium naturis atque formis (IT)	302
1591: Simon Ostermann, Vocabularium analyticum (DE)	304
1592: Helfrich Emmel, Sylva quinquelinguis vocabulorum (DE/FR)	306
1592: Gergely Diosi, Cisio (HU)	307
1593: Ladislaus Welenus von Zierotin, Itinerarium (CZ/CH)	309
1594: Nicodemus Frischlin, Nomenclator trilinguis (DE)	311
1598: Johann Decsi, Adagiorum graeco latino ungaricorum Chiliades quinque (HU)	312
1598: Adamus Danielus, Nomenclator quadrilinguis (CZ)	314
1600: Christoph Wirsung, Ein neues Artzney Buch oder Lonicers Kräuterbuch (?) (DE)	315
1601 Dezember 30: Adels- und Wappenbrief für Hans Stainingen (CZ/AT)	316
1603: Ulysus Aldrovandi, De Avibus Historiae Libri XII (IT)	318
1603: Casper Schwenkfeld, Therio-Tropheum Silesiae (PL)	321
1606, nicht nach: Marcus zum Lamm, Thesaurus picturarum (DE)	322
1606: Johann Rudolf Rebmann, Ein neuw, lustig, ernsthaft, poetisch Gastmal (CH)	324
1606: Stumpf, Schweytzer Chronick (CH)	325

1607: Levinus Hulsius, Dictionaire françois-allemand (DE).....	326
1608 Oktober 13: Thurenerische Jagdbeschreibung (AT)	327
1603–1662 (wohl um 1632/33): Gothaer Vogelbuch (DE)	329
1600–1700: Aquarelle von Säugetieren, Vögeln, Insekten und Pflanzen samt deutschen Legenden (CH)	331
1611: Jacob Stoer, Novum germanico gallico-latinum dictionarium (CH))	333
1616: Johann Guler von Weineck, Raetia (CH)	335
nicht vor 1624: Kleine Salzburgische Chronik (AT).....	336
1624: Geronimo de Huerta, Historia natural de Cayo Plinio (ES).....	338
1738: Eleazar Albin, A Natural History of Birds (GB)	343
D: Mehrfach zitierte Literatur.....	345

A: Ordnung der Quellen

Die Quellen sind chronologisch angeordnet und reichen von Knochenfunden aus dem Miozän, die also über 10 Millionen Jahre alt sind, bis zu Bild- und Textquellen, die der Mensch geschaffen hat. Bei den ältesten Belegen steht die Frage im Zentrum, ob sich die Gattung „*Geronticus*“ schon so differenziert hat, dass die Funde tatsächlich dem *Geronticus eremita* (Waldrapp) zugeordnet werden können. Von den Quellen ab dem 17. Jahrhundert wurden nur jene aufgenommen, bei denen ein Kontakt mit realen Waldrappen angenommen werden kann. Das – oft auch verfälschende oder verunklärnde – Weitertragen von Buchwissen wurde bewusst ausgeklammert. Weitere und detailliertere Angaben finden sich in den kurzen Zwischenleitungen:

- bis zum Ende der Antike
- Mittelalter (bis ca. 1500)
- ab 1500 bis ins 17. Jahrhundert

Die Quellen gliedern sich zudem nach ihrer Beschaffenheit:

Bei den ältesten Belegen handelt es sich, wie gesagt, um **Knochenfunde**. Die ältesten **Bildquellen** stammen aus dem östlichen Mittelmeerraum (siehe bei ca. 15.000–14.500 vor Christus). Manche Darstellungen sind ausreichend klar, bei anderen, die von der Forschung mit dem Waldrapp in Verbindung gebracht wurden, ist die Zuordnung jedoch zweifelhaft. Bei jeder Quelle wird eine Abwägung der Argumente versucht.

Textquellen bieten oft Beschreibungen, die nicht exakt genug sind, um eine eindeutige Identifizierung mit dem *Geronticus eremita* zu ermöglichen. Zudem sind die Begriffe oft unklar und die Quellen sind in unterschiedlichen Sprachen abgefasst.

Erst Petrus Berchorius' detaillierte Beschreibung eines Vogels, den die Bewohner des Poitou (Westfrankreich) **Corgaleran** nannten (siehe bei 1343/1345), ein Neufund der Version 2.1 (2024), erlaubt eine sichere Bestimmung. Die spanische Benennung **Cuervo calvo** (erstmals 1326/1327) ist hingegen nicht eindeutig. Auf Deutsch ist die Benennung regional stark ausdifferenziert: **Steinrabe** ([1441] / 1471 Kloster Baumburg, 1517 Augsburg, ...); **Waldrapp** (1482 März (Überlieferung 1580) Überlingen, 1535 Juli 15 Zürich, 1544 Turner, ...), **Klausrabe** (1504 März 16 Graz und Salzburg, ...), **Porphy** (1517 Augsburg).

Quellen, die Bild- und Text kombinieren, sind naturgemäß besonders wertvoll. Die erste Quelle, die in diese Richtung weist, ist die Akh-Hieroglyphe (siehe bei 3100–400 vor Christus). Ein Bedeutungsgehalt und ein Abbild eines Vogels sind kombiniert. Freilich, der Fokus liegt auf Quellen des 16. Jahrhunderts. Bisher blieben in der dem Waldrapp gewidmeten Forschung Wappenbriefe vollkommen unberücksichtigt, bei denen das verliehene Wappen sowohl

blasoniert als auch in einer Wappenminiatur dargestellt wird (das erste Beispiel von **1531 Oktober 12**).

Die zentrale Quelle ist, trotz durchaus berechtigter Kritik, zweifellos **Conrad Gesner** (siehe bei **1555/1557**). Er verfolgt ab 1555 das Ziel, alle Vögel sowohl ins Bild zu setzen als auch alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen zu kompilieren. Gesner kombiniert nicht bloß Bild- und Textbotschaft, sondern übernimmt von Gilg Tschudi (siehe bei **1538**) den lateinischen Terminus ***Corvus sylvaticus*** und die deutsche Bezeichnung **Waldrapp**, die er mit den anderen gebräuchlichen Benennungen (Steinrapp, Klausrapp) gleichsetzt. Während im deutschsprachigen Bereich eine gesicherte Quellenbasis nachzuweisen ist, sind die Quellen für die weiteren, von Gesner genannten fremdsprachigen Begriffe unklar: Er nennt *Corneille de mer* (Cornix marinus / Meerkrähe) als in Lothringen (also Frankreich) übliche Bezeichnung, während der Waldrapp am Lago maggiore Meerrabe (*Corvus marinus*) genannt werde. Für Italien nennt Gesner auch noch die Bezeichnungen *Corvo spilato* und *Corvo depilis* (Kahlrabe). Diese entspricht dem im Ungarischen bezeugten **(fekete) tarvarjú** (schwarzer Kahl- oder Bunt-Rabe – siehe ab **1538**).

B: Ornithologische Angaben zum Waldrapp

Die folgenden Angaben folgen primär Pegoraro, Waldrapp, 1996, S. 11–14, und Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 12–18.



Geronticus eremita

Der Waldrapp gehört zur Ordnung der Schreitvögel (*Ciconiiformes*) und innerhalb dieser zur Unterordnung der Störche (*Ciconiae*). Innerhalb der Störche gehört der hier behandelte Vogel der Familie der Ibis und Löffler (*Threskiornithidae*) an, innerhalb dieser nicht den Löfflern sondern den Ibissen. Innerhalb der Gattung *Geronticus* gibt es zwei Arten, den Waldrapp und den Glattnackenrapp (*Geronticus calvus*), der in Südafrika beheimatet ist. Er konnte daher in der für die Quellensammlung relevanten Epoche keine Rolle spielen. Sie sind jedoch sowohl genetisch nahe verwandt als auch durch die Tatsache verbunden, dass sie Felsen und Klippen bewohnen.

Die historischen Waldrappe Mitteleuropas waren Zugvögel. Dies verbindet sie mit der heutigen „Ostpopulation“ und unterscheidet sie von den Tieren, die in Marokko überlebt haben. Zentrum der Ostpopulation war Birecik / Bêrecûk (Bêrecûg), im Osten des heutigen türkischen Staatsgebiets. Auf Türkisch heißt der Waldrapp Kelaynak, auf Kurdisch Kêlhenek (Keçelaynak).

Erwachsene Vögel sind ca. 75 cm groß. Das Gefieder ist schwarz mit metallisch grünem und purpurfarbenem Glanz. Der Kopf und die Kehle sind unbefiedert. Die Nackenfedern (Schopf) sind lanzettförmig und stark verlängert. Die Augen haben eine orangerote, zur Pupille hin heller werdende Iris. Der Augenliederrand leuchtet kirschrot. Der Schnabel ist lang, sanft nach unten gebogen und hat korallenrote Farbe. Die Beine sind für Schreitvögel relativ kurz und schmutzig

rot. Es gibt keine spezifischen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Tieren, die männlichen sind etwas größer.

Bei **jugendlichen Vögeln** sind Kopf und Kehle noch stark befiedert. Diese Federn sind zuerst bräunlich-cremeweiß gestreift, später einfarbig dunkel grün-grau. Die Nackenfedern sind noch nicht stark ausgeprägt. Die Gestalt gleicht sich den Erwachsenen im zweiten bis dritten Lebensjahr an.

Im **Flug** strecken die Waldrappe den Hals nach vorne. Die Füße ragen, anders als beim [Sichler](#), nicht über das Schwanzende hinaus. Sowohl Einzel- als auch Formationsflug (V-Form) können beobachtet werden ([Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011](#), S. 23f.).

Nestbau, Brutplätze

Die Nester werden aus Gras, Reisern und Stroh in Höhlungen und Nischen unzugänglicher Felswände der Gebirge und Steilküsten gebaut ([Pfannhauser, Tierknochenfunde, 1986](#), S. 89f.).

Nahrungssuche und Nahrung

Waldrappe suchen ihre Nahrung in Steppen, Stränden, Wiesen und Sümpfen. Sie besteht aus Würmern, Insekten, Lurchen und kleinen Reptilien ([Pfannhauser, Tierknochenfunde, 1986](#), S. 90).

C-1 – bis zum Ende der Antike

Am weitesten zurückverfolgen lassen sich **Knochenfunde**, freilich ist jeweils zu prüfen, ob die Funde tatsächlich schon der Spezies *eremita* der Gattung (*genus*) *Geronticus* angehören. Die vergleichsweise dichte Fundhäufigkeit im Mittelmeerraum während des Pleistozän macht jedoch eine Zuordnung selbst sehr früher Funde durchaus plausibel.

Die ältesten **Bildzeugnisse**, in der Zeit nach 15.000 vor Christus entstanden, sind umstritten, da sie zwar aus Regionen stammen, in denen Nachbarschaft auch heute Waldrappe leben, die aber von ihrer zeitbedingten Bildsprache eine ornithologische Festlegung nicht erlauben. Es handelt sich ja – wenig überraschend – nicht um wissenschaftliche Schautafeln und sie wurden auch nicht geschaffen, um das Vorbild naturalistisch wiederzugeben.

Ein bemerkenswerter Schwerpunkt bildet die **alt-ägyptische Kultur**. Der älteste Beleg, bei dem die Darstellung mit großer Wahrscheinlichkeit als Waldrapp zu deuten ist, ist eine akzidentelle Ritzzeichnung auf einer Tonscherbe (siehe bei ca. 3500 vor Christus (Naqada I–IIA)). Erst später wird der Vogel metaphysisch ‚aufgeladen‘ und diente als Vorbild für die Hieroglyphe für „Akh“ (siehe bei 3100–400 vor Christus).

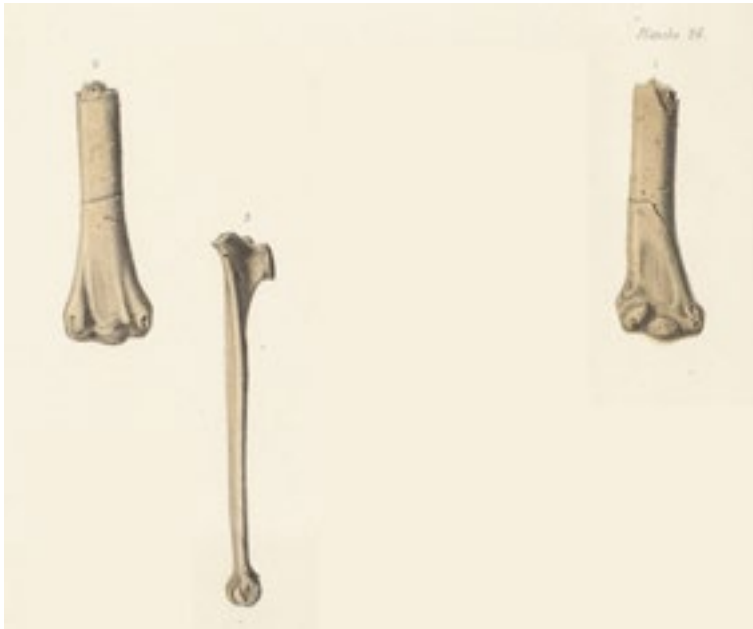
In Bezug auf **Textquellen** ist auf eine Stelle bei Herodot (siehe bei 450–420 vor Christus), auf Stellen aus der *Historia animalium* des Aristoteles (siehe bei 384–322 vor Christus) sowie der *Historia naturalis* des älteren Plinius (siehe bei um 60/70) zu verweisen. Eine eindeutige Verbindung kann trotz umfangreicher Versuche, die seit dem Mittelalter unternommen wurden, nicht etabliert werden.

Anders als bei mittelalterlichen Quellen kann bei den Knochenfunden und vor allem bei den Quellen aus Ägypten nur eine Auswahl geboten werden.

ca. 14,000.000–12,000.000 vor Christus (Mittleres Miozän)

Knochenfund

Funde aus Sansan (Département Gers, Südwestfrankreich)



Der bisher als ältester Knochenfund eines Vogels der Gattung *Geronticus* stammt aus Südwestfrankreich und wird als *Geronticus perplexus* geführt.

Die Knochen stammen von einem Tier desselben Genus, ob es sich dabei jedoch um einen Vorfahren des späteren Waldrapps (*Geronticus eremita*) handelt, ist nicht sicher.

Alphonse Milne-Edwards, *Recherches anatomiques et*

paléontologiques pour servir à l'histoire des oiseaux fossiles de la France, Bd. 2, [S. 108f.](#), und Tafelband 1, [pl. 96, 1–3](#);

Jacques Cheneval, *L'avifaune de Sansan*, in: Léonard Ginsburg (Hg.), *La faune miocène de Sansan (Gers) et son environnement* = *Mémoires du Muséum National d'Histoire Naturelle* (Paris) 183 (2000), S. 321–388;

Jiří Mlíkovský, *Cenozoic Birds of the World* (Part 1: Europe), Prag 2002, [S. 93f.](#)

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

ca. 2,500.000 vor Christus (ausgehendes Pliozän/Pleistozän)

Knochenfund

Rabat (Marokko), Institut National des Sciences de l'Archéologie et du Patrimoine:

Funde aus Ahl al Oughlam bei Casablanca (Marokko)



Die Knochenfunde aus dem aufgelassenen Sandsteinbruch am südöstlichen Stadtrand von Casablanca können der Gattung *Geronticus* zugeordnet werden. Auf Grund der bis heute existierenden Population in Marokko sind Beziehungen zum Waldrapp zwar möglich, lassen sich aber nicht wissenschaftlich belegen. Der als *Geronticus olsoni* n. sp. neu bezeichnete fossile Fund (vgl. [Avibase – Die Weltvogel-Datenbank](#)) stimmt zwar mit

den heute lebenden Verwandten weitgehend überein, ist jedoch um mehr als 10% größer.

Die Datierung beruht auf biochronologischen Argumenten (Mourer-Chauviré, Geraads, [S. 157f.](#)).

Cécile Mourer-Chauviré, Denis Geraads, The Upper Pliocene Avifauna of Ahl al Oughlam, Morocco. Systematics and Biogeography, in: Records of the Australian Museum 62 (2010), [S. 157–184](#), bes. [S. 165–167](#) mit Abbildung auf [S. 170](#);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

ca. 2,500.000–2,000.000 vor Christus (ausgehendes Pliozän/Pleistozän)

Knochenfund

Fundkomplex „Almenara 1“ („Casablanca 1“) in der Provinz Castellón (Spanien)

Bei Grabungen zwischen 1999 und 2005 wurden über 50 Knochen gefunden, was auf eine andauernde und dichte Besiedlung deutet. Trotz des hohen Alters können die Knochenfunde vielleicht nicht bloss der Gattung *Geronticus* zugeordnet werden, sondern sogar auf die Spezies *Geronticus eremita* (Waldrapp), wie dies Antonio Sánchez Marco mit dem Titel seiner Publikation insinuiert.

Fragen der Datierung spielen im hier behandelten Kontext bloß eine untergeordnete Rolle. Sánchez Marco ordnen den Fund in „MN 17“ ([Mammal Neogene Zonation](#)) ein, die von 2,5 bis 2 Millionen Jahren datiert wird. Mitunter werden die Funde auch deutlich später angesetzt: 1,800.000 vor Christus (Registre fossile).

Sánchez Marco, Presence, 1996, [S. 560–561](#);

Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns, 2004, [S. 95f.](#), [106](#), [115](#);

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 54 \(SP 19\)](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen

<https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 69;

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

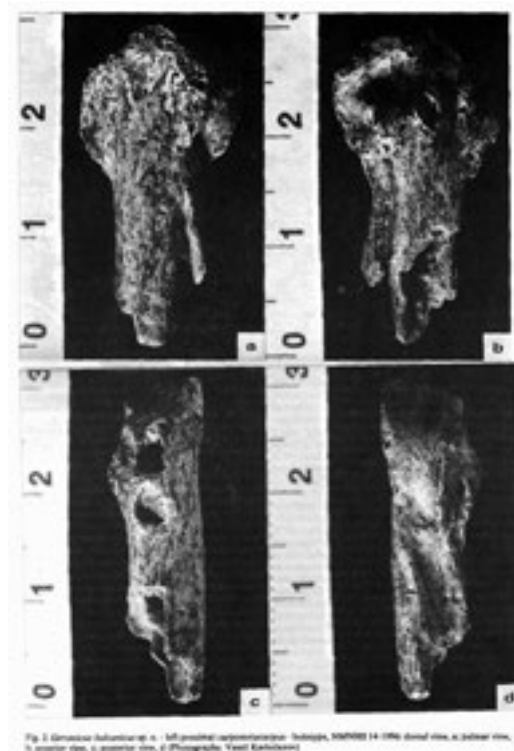
ca. 1,850.000 vor Christus (spätes Pliozän)

Knochenfund

Sofia / София, Национален природонаучен музей / National Museum of Natural

History:

Funde aus Sliwniza / Сливница (Bulgarien)



1993 wurde ein Knochen (*Proximal carpometacarpus sinistra*) eines erwachsenen Vogels bei Sliwniza (nordwestlich von Sofia – 42.48 N, 23.05 E) in einer eingestürzten Höhle eines felsigen Hügels (jetzt ein Steinbruch) gefunden. Auf Grund des Fundkontexts ergibt sich eine Datierung in die Spätphase des mittleren Villafranchium (MN 17 – vgl. [Mammal Neogene Zonation](#)), wie Nikolay Spassov mitteilte (Boev, [S. 49](#)).

Die Merkmale des fossilen Fundes (*Geronticus balcanicus* sp. n.) zeigen große Übereinstimmungen aber auch Abweichungen zu den heute lebenden Verwandten. Unbestreitbar ist, dass ein derselben Gattung (Genus), der auch der Waldkrähe angehört, zuzuordnender Vogel damals in Bulgarien lebte.

Fragen der Datierung spielen in dem hier relevanten Zusammenhang keine zentrale Rolle.

Zlatozar Boev, Presence of the Bald Ibis (*Geronticus* Wagler, 1832) (Threskionithidae-Aves) in the Late Pliocene of Bulgaria, in: *Geologica Balcanica* 28 (1998), [S. 45–52](#), bes. [S. 47–51](#);

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 8](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

ca. 1,600.000–1,300.000 vor Christus (Ende des frühen Pleistozän)

Knochenfund

***Florenz / Firenze, Università di Studi, Dipartimento di Scienze della Terra, und Turin
Torino, Università di Studi, Museo di Geologia e Paleontologia:
Funde aus der Cave Pirro (Cava Dell'Erba) in Apricena (Provinz Puglia – Italien)***

Die Materialien wurden 1969 entdeckt. Im Fundkomplex wurden auch Steinwerkzeuge festgestellt, die nach den Autor*InnEn die ältesten Spuren des Menschen in Europa darstellen (Bedetti, Pavia, [S. 31f.](#)). Auf S. 33 weisen sie die Knochen dem Waldrapp (*Geronticus eremita*) und keinen Vorgängern zu.

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 96 \(IT 156\)](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

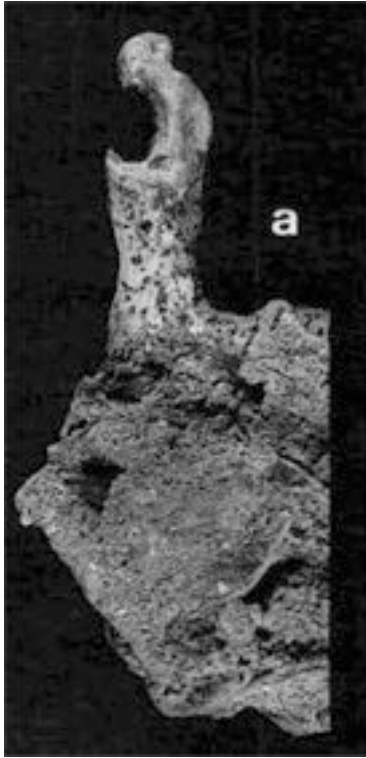
Claudia Bedetti, Marco Pavia, Early Pleistocene birds from Pirro Nord (Puglia, southern Italy), in: *Palaeontographica, Abteilung A: Palaeozoology –Stratigraphy* 298 (2013), [S. 31–53](#), bes. S. 33.

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>

ca. 1,300.000–1,000.000 vor Christus (Pleistozän)

Knochenfund

Funde aus der Sierra de Quibas in Abanilla (Murcia, Spanien)



Einer der 22 Vogelknochen, die in der Karsthöhle gefunden wurden, wird von Antonio Sánchez in seinem den Vögeln gewidmeten Abschnitt der Publikation von 1999 auf [S. 139](#) dem Waldrapp (*Geronticus eremita*) zugeordnet.

Die Datierung beruht auf den detaillierten Angaben des Artikels von 1999.

P(linio) Montoya, M(aria) T(eresa) Alberdi, A(na) M(aria) Blázquez, L(uis) J(avier) Barbadillo, P. Fumanal, J(an) van der Made, J. M. Marín, A. Molina, J(orge) Morales, X(abier) Murelaga, E(nrique) Peñalver, F(ernando) Robles, A(ntonio) Ruiz Bustos, A(ntonio) Sánchez, B(orja) Sanchiz, D(olores) Soria, Z(bigniew) Szyndlar, La fauna del Pleistoceno Inferior de la Sierra de Quibas (Abanilla, Murcia), in: Estudios geológicos 55 (1999), [S. 127–161](#), bes. S. 139–141;

Plinio Montoya, María Teresa Alberdi, Luis Javier Barbadillo, Jan van der Made, Jorge Morales, Xabier Murelaga Enrique Peñalver, Fernando Robles, Antonio Ruiz Bustos, Antonio Sánchez, Borja Sachiz, Dolores Soria, Zbigniew Szyndlar, Une faune très diversifiée du Pléistocène inférieur de la Sierra de Quibas (province de Murcia, Espagne), in: Earth and Planetary Sciences 332 (2001), [S. 387–393](#);

Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns, 2004, [S. 95](#), [98](#), [106](#), [126](#);

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 126 \(SP 101\)](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen: <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telialia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

ca. 500.000 vor Christus (mittleres Pleistozän)

Knochenfund

**Rom / Roma, Università La Sapienza, Dipartimento di Scienze della Terra, Museo:
Funde aus einer Höhle in Spinagallo (bei Syracus / Sizilien)**

Die Datierung der Knochenfunde in der in felsiger Umgebung gelegenen Höhle beruht auf der Bestimmung von Mammutknochen. Es konnte im Fundkontext kein menschliches Einwirken festgestellt werden. Knochen von 61 verschiedenen Vögeln konnten festgestellt werden. Marco Pavia, [S. 126](#), ordnet den Fund der Spezies *Geronticus eremita* zu.

Marco Pavia, The Middle Pleistocene Avifauna of Spinagallo Cave (Sicily, Italy): Preliminary Report, in: S. L. Olson, P. Wellnhofer, C. Mourer-Chauvire, D. W. Steadman, L. D. Martin, (Hgg.), Avian Paleontology at the close of the 20th Century. Proceedings of the Fourth International Meeting of the Society of Avian Paleontology and Evolution, Smithsonian Contribution to Paleobiology 89 (1999), [S. 125–127](#);

Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns, 2004, [S. 95](#), [100](#), [106](#), [128](#);

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 35 \(IT 123\)](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

ca. 70.000–30.000 vor Christus bzw. 12.000–8000 vor Christus

Knochenfund

Funde aus Haua Fteah (Cyrenaica – Libyen)

Knochen des *Geronticus eremita* stammen aus Schicht XXXVIII–XXV (70.000–30.000 vor Christus) bzw. aus Schicht XV–XI (Phase D: 12.000–8000 vor Christus) in der Karsthöhle. Die dem Menschen zugeordneten Funde werden der Kultur der „[Ibérromaurusien](#)“ zugeordnet (25.000–10.000 vor Christus).

K(evin) C. MacDonald, The Avifauna of the Haua Fteah (Libya), in: *ArcheoZoologia* 9 (1998), S. 83–101;

Tyrberg, *Pleistocene Birds*, 2008, S. 100f. (LB 2) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>;

Katerina Douka, Zenobia Jacobs, Christine Lane, Rainer Grün, Lucy Farr, Chris Hunt, Robyn H. Inglis, Tim Reynolds, Paul Albert, Maxime Aubert, Victoria Cullen, Evan Hill, Leslie Kinsley, Richard G. Roberts, Emma L. Tomlinson, Sabine Wulf, Graeme Barker, The chronostratigraphy of the Haua Fteah cave (Cyrenaica, northeast Libya), in: *Journal of Human Evolution* 66 (2014), S. 30–63 (zur Datierung).

ca. 55.000 vor Christus (Marine isotope stage 3)

Knochenfund

Funde aus Gorham's Cave (Gibraltar)

In der Höhle *Gorham's Cave* in der östlichen Seite Landspitze in Gibraltar wurden neben dem späten Nachweis von Neandertalern auch Knochen von Waldrappen gefunden (Schicht IV).

Fragen der Datierung (jedenfalls letzte Eiszeit/Kaltzeit) spielen für den hier relevanten Zusammenhang keine übergeordnete Rolle. Auch deutlich jüngere Ansetzungen wurden vorgeschlagen. Tyrberg datiert etwa 23.780–32.560 vor Christus.

Clive Finlayson, Francisco Giles Pacheco, Joaquín Rodríguez-Vidal, Darren A. Fa, José María Gutierrez López, Antonio Santiago Pérez, Geraldine Finlayson, Ethel Allue, Javier Baena Preysler, Isabel Cáceres, José S. Carrión, Yolanda Fernández Jalvo, Christopher P. Gleed-Owen, Francisco J. Jimenez Espejo, Pilar López, José Antonio López Sáez, José Antonio Riquelme Cantal, Antonio Sánchez Marco, Francisco Giles Guzman, Kimberly Brown, Noemí Fuentes, Claire A. Valarino, Antonio Villalpando, Christopher B. Stringer, Francisca Martinez Ruiz, Tatsuhiko Sakamoto, Late survival of Neanderthals at the southernmost extreme of Europe, in: *Nature* 443 (2006), [S. 850–853](#) (zum Fund);

Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns, 2004, [S. 95](#), [102](#), [106](#), [120](#) (ohne Erwähnung des *Geronticus eremita*);

Sánchez, Evidence, 2006, [S. 105–110](#), bes. S. 106;

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008, [S. 59–61 \(SP 64\)](#) (nicht mehr zugänglich: siehe stattdessen <https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 69;

Joaquín Rodríguez-Vidal, Geraldine Finlayson, Clive Finlayson, Juan J. Negro, Luis M. Cáceres, Darren A. Fa, José S. Carrión, Undrowning a lost world – The Marine Isotope Stage 3 landscape of Gibraltar, in: *Geomorphology* 2013, [S. 105–114](#), bes. [S. 110f.](#) (nicht mehr online; siehe stattdessen: https://web.archive.org/web/20220222102641/https://www.jscarrion.com/publications_pdfs/2013%20Rodriguez%20Vidal%20Geomorphology.pdf);

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>;

ca. 15.000–14.500 vor Christus

Bildquelle

**Jerusalem, Antiquities Authority, Funde aus Ein Qashish South (Israel, Jezreel Valley):
Vogelplakette**

In Zuge einer Grabung vor einem Autobahnausbau in der [Jezreel-Ebene](#) in Nordisrael (32° 40' 55.50 N, 35° 6' 24.31 E) wurden 2012/13 in der Nähe einer Quelle auch drei Kalkstein-Plaketten gefunden, eine davon trägt die Darstellung eines Vogelkopfes.



Die 58 x 44 x 7 mm große [Kalksteinplakette](#) gehört noch in die Zeit der Jäger und Sammler aus der sich so gut wie keine gegenständlichen Darstellungen erhalten haben. In der Gegend (Südwestasien) sind bisher keine Höhlenmalereien bekannt und mobile „Kunst“ ist erst aus der [Natufian-Kultur](#) (10.300–9000 vor Christus) bekannt, die schon sesshafte Bevölkerung

kannte und deren „Kunst“ stark zoomorph geprägt ist.

Auf Grund der Fundsituation muß die hier besprochene Plakette jedoch älter sein und wird der [Kebaran-Kultur](#) (18.000–12.000 vor Christus) bzw. Geometrisches Kebaran zugeordnet ([Radiokarbonmethode C14-Datierung](#)). Chiara Belli und ihre Mitautor*InnEn, S. 4, schlagen auf Grund der „stable carbon isotopes ($\Delta^{13}\text{C}$)“ sogar ein noch deutlich älteres Datum vor (siehe unten).

Zu sehen sind eine horizontale Linie, darunter ein mittig eingravierter Kopf mit zentralem Auge, ein Schnabel links bis an den Rand des Objekts und rechts drei vom Kopf nach rechts abgehende Linien. Dass der Vogelkopf als zentrales Motiv des Objekts gedacht wurde, ist unzweifelhaft.

Die Autorinnen und Autoren des hier als Grundlage dienenden Berichtes (siehe unten) identifizieren den Vogel mit dem *Geronticus eremita* und berufen sich auf zwei unabhängig eingeholte ornithologische Gutachten (S. 11f.), die freilich unbenannt bleiben. Als Anhaltspunkte werden der lange gebogene Schnabel und die drei „Federn“ im Nacken des Vogelkopfes genannt. Die Rückseite der Plakette zeigt geometrische Motive, die mit der Gestaltung auf einer der beiden anderen gefundenen Plaketten gut übereinstimmen. Vergleichbare Vogeldarstellung

aus Europa wurden in ein „schamanisches“ Umfeld gestellt (S. 19). Die Autor*InnEn halten auch für die Vogelplakette eine „spirit-related“ Interpretation für plausibel (S. 19), bieten aber auch einen Kontext an, der auf die Tatsache aufbaut, dass der dargestellte Vogel ein Zugvogel ist und daher mit dem Jahreszeitenwechsel in Zusammenhang stehen könnte, was einen wissensvermittelnden Kontext implizieren könnte (S. 19). Dass der Waldrapp ein optisch sehr auffallendes Tier ist, würde durchaus diese Deutung stützen.

Dass die Vogeldarstellung ein bedeutendes kulturhistorisches Fundstück ist, ist unbestritten (auch das mediale Echo war entsprechend). Ob der Vogel jedoch zu Recht als *Geronticus eremita* (Waldrapp) identifiziert werden kann, bleibt unsicher. Vor allem, dass sich die ornithologischen Experten hinter einer Mauer des Schweigens verbergen, macht misstrauisch. Die epochenspezifisch reduzierten Spezifika widersprechen der vorgeschlagenen Einordnung nicht, einen zweifelsfreien Beleg stellen sie jedoch keineswegs dar. Für eine mögliche Identifikation spricht, dass es zeitnahe Knochenfunde aus der Region gibt (siehe bei ca. 12.000–10.000 vor Christus (Pre-Pottery Neolithic A [PPNA])).

Israel Antiquities Authority: https://www.antiquities.org.il/t/item_en.aspx?CurrentPageKey=6150 (derzeit nicht funktionstüchtig)

Alla (auch Alia) Yaroshevich, Ofer Bar-Yosef, Elisabeta Boaretto, Valentina Caracuta, Noam Greenbaum, Naomi Porat, Joel Roskin, A Unique Assemblage of Engraved Plaquettes from Ein Qashish South, Jezreel Valley, Israel: Figurative and Non-Figurative Symbols of Late Pleistocene Hunters-Gatherers in the Levant, in: PLoS ONE 11 (8): e0160687, S. 1–26: online-Publikation 2016: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0160687>;

Pablo González Carballo, El mundo simbólico en la transición del epipaleolítico al neolítico en próximo oriente, Cantabria 2018: <https://repositorio.unican.es/xmlui/handle/10902/14618>, zu Ein Qashish und dem *Geronticus eremita* auf S. 34f. (die zoomorphen Darstellungen von Göbekli Tepe (siehe bei 10.000–9000 vor Christus (frühes Präkeramisches Neolithikum A [PPNA])) werden vom Autor nicht mit den *Geronticus eremita* verbunden);

Chiara Belli, Mina Weinstein-Evron, Valentina Caracuta, Dani Nadel, Reuven Yeshurun, Lior Regev, Elisabetta Boaretto, Alla Yaroshevich, A Late Pleistocene Eastern Mediterranean Palaeoclimate Record Based on Stable Carbon Isotopes ($\Delta^{13}\text{C}$) of Archaeological Charcoal: New Data from the Epipalaeolithic Sequence of Ein Qashish South, Israel, Preprint (2023): <https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4603731>, S. 1–23, bes. S. 4 (mit einer früheren Datierung zwischen 22.900–21.100 vor Christus [24.900–23.100 cal. BP]).

ca. 12.000–10.000 vor Christus (Präkeramisches Neolithikum A [PPNA])

Knochenfund

Faynan (Jordan), Museum: Funde aus Wadi Faynan, WF 16



1288



Bei Grabungen in der jungsteinzeitlichen Siedlung im Wadi Faynan im südlichen Jordanien wurden in den Jahren 2008/2010 über 17.000 Vogelknochen gefunden, von denen beinahe 8000 identifiziert werden konnten. Die Funde stammen aus diversen Zusammenhängen und aus unterschiedlichen Mensch/Vogel Kontexten, die jedoch alle dem Bereich von „Abfall“ bzw. „Deponierung“ zuzuordnen sind.

Überreste von Raubvögeln dominieren. 70 Knochen konnten dem *Geronticus eremita* zugeordnet werden. Damit sind die Ibissee und

Löffler (*Threskiornithidae*) mit etwa einem Prozent der Gesamtfunde die drittgrößte Familie bei den Funden und der Waldraup der fünfthäufigste Vogel, der gefunden wurde. Im Gebäude OS72 ist die Funddichte des Waldraups am höchsten (über 10%).

Die Knochen weisen mitunter Spuren von Schnitten auf, die auf systematische Bearbeitung verweisen („carefully butchered“). Zudem weisen viele Knochen Spuren auf, die belegen, dass sie Feuer ausgesetzt waren.

Die hohe Funddichte bei Raubvögeln wird auf deren Rolle im religiösen Kontext und im

kultischen Leben zurückgeführt. Ob der Waldraup auch so einzuordnen ist, bleibt unklar, wird

aber deutlich insinuiert. Auch ob die Vögel im Wadi Fayan nisteten oder bloß Zugvögel waren, ist unsicher (alle Angaben nach White und andere).

Im etwas jüngeren Fundkomplex Jerf el Ahmar in Syrien (ca. 9500–8700 vor Christus) wurde ebenfalls ein (!) Knochen eines *Geronticus eremita* gefunden: Lionel Gourichon, Bird Remains From Jerf al Ahmar a PPNA Site in Northern Syria With Special Reference to the Griffon Vulture (*Gyps Fulvus*), in: Hylke Buitenhuis, Alice M. Choyke, Marjan Mashkour, A. H. Al-Shiyab (Hgg.), Archaeozoology of the Near East 5, Groningen 2002, [S. 138–152](#), bes. Tabelle auf S. 140.

Judith White, Bill Finlayson, Cheryl Makarewicz, Fares Kgoury, Ben Greet, Steven Mithen, The bird remains from WF16, an early Neolithic settlement in southern Jordan: Assemblage composition, chronology and spatial distribution, in: International Journal of Osteoarchaeology 2021, S. 1030–1045: <http://dx.doi.org/10.1002/oa.3016>;

Judith White, Fares Khoury, Ben Greet, Steven Mithen, The utilization of birds at neolithic WF16, southern Jordan: Cut marks, body parts, and experimental skinning, in: International Journal of Osteoarchaeology 2021, S. 1203–1216, zum Waldrapp vor allem S. 1204f., 1207: <http://dx.doi.org/10.1002/oa.3031>;

Steven Mithen, Judith White, Bill Finlayson, Ben Greet, Fares Khoury, Birds as indicators of early Holocene biodiversity and the seasonal nature of human activity at WF16, an early Neolithic site in Faynan, Southern Jordan, in: Journal of Quaternary Science 37 (2022), [S. 1148–1163](#), bes. S. 1156, 1159: <https://doi.org/10.1002/jqs.3429>;

Dave B. Smith, Heeli C. Schechter, Daniella E. Bar-Yosef Mayer, Steven J. Mithen, From seashore to Neolithic floor: origins and spatial distribution patterns of shell bead assemblages at WF16, a Pre-Pottery Neolithic A settlement in Southern Jordan, in: Journal of Archaeological Science: Reports 53 (2014), [104357](#), 1–17, bes. S. 15;

<http://faynanheritage.org/northern-bald-ibis-2/>

ca. 10.000–9000 vor Christus (frühes Präkeramisches Neolithikum A [PPNA])

Bildquelle

Göbekli Tepe / Xirabreşk (Südosttürkei), Flachreliefs am Pfeiler 43 der Anlage D des Fundkomplexes

Die archäologische Fundstätte, bei der es sich jedenfalls nicht um eine Siedlung handelt, sondern um ein Bergheiligtum, liegt etwa 15 Kilometer nordöstlich der südostanatolischen Stadt [Urfa](#) (Şanlıurfa). Die Anlage des Heiligtums erfolgte im 10. Jahrhundert vor Christus (frühes [Präkeramisches Neolithikum A](#) [PPNA]) also mit dem Ende der Eiszeit. So monumentale Reste müssen von Menschen stammen, die über eine ortsgebundene und verlässliche Nahrungsversorgung (Ackerbau?) verfügten. Zur Anlage und späteren Nutzungen siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6bekli_Tepe. Hennings, S. 7, stellt ein anschauliches Modell zur Verfügung.



Der Dekor der Kultstätte ist stark von Tierdarstellungen geprägt. Bereits 2008 beschreibt Klaus Schmidt das Aussehen von Vögeln, die an verschiedenen Stellen auftreten, als Ibis-artig (S. 256). Die Darstellungen von Pfeiler 43, der der ovalen Anlage D des Grundbestandes angehört und 2006 freigelegt wurde, zeigen neben einem zentralen Geier mit Ei, der Tod aber auch Leben bringt, und einem sehr großen Skorpion, auch „Ibis-artige Vögel“, die die

Verbindung zu einer Darstellung eines Knochens bilden (rechts oben), was in Bezug zur Funktion des Ortes als Gedenkstätte gebracht wird.

Vergleichbare Vögel finden sich auf Pfeiler 12 der Anlage C, die ebenfalls dem Grundbestand angehört und dessen Hauptmotiv ein Wildschwein ist.

Eine mögliche ornithologische Bestimmung als Waldrapp bzw. Akh-Vogel (siehe die metaphysische Bedeutung des Waldrapps im Alten Ägypten) ist freilich auf Grund der schematischen Darstellung, die charakteristische Details (Schopf bzw. schmaler gebogener Schnabel) weitgehend ausspart, nicht möglich. Diese Ansicht wird auch von André Schenker geteilt während sich Klaus Schmidt, Von besonderen und heiligen Vögeln, S. 257–259, mit aller gebotenen Vorsicht auch weitergehende Gedanken macht, was in der ganz rezenten Forschung öfter aufgegriffen wurde. Vergleiche auch die (un-)möglichen Deutungen bei der folgenden Quelle aus Spanien.

Dass die archäologische Fundstätte bloß 100 Kilometer von Birecik entfernt liegt, jenem Ort, dessen Waldrapp-Kolonie berühmt ist/war, ist freilich bemerkenswert, zumal die zweite zeitnahe Bildquelle – siehe unten: **10.000–5000 vor Christus (Neolithikum)** – in Südspanien sich ebenfalls in vergleichsweiser Nähe zu einer bis heute bestehenden Population des Waldrapps befindet, die in Marokko überlebte.

Schmidt, Von besonderen und heiligen Vögeln, 2008, S. 253–260;

Klaus Schmidt, Göbekli Tepe – the Stone Age Sanctuaries. New results of ongoing excavations with a special focus on sculptures and high reliefs, in: Documenta Praehistorica 37 (2010), S. 239–256 (alternativ: <https://www.researchgate.net/publication/270030960>);

Lars Hennings, Von der Höhlenmalerei zur Hochkultur am Göbekli Tepe. Zur Soziologie früherer Gemeinschaften, der Kognition und der Geschlechter im Jung-Paläolithikum, Berlin 2016: <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/56834>;

Güven Şahin, Arife Karadağ, Türkiye Zoocoğrafyasında özel bir tür: Kelaynak (*Geronticus eremita*), in: Türkbilim temmuz 2017, S. 69–98, bes. S. 78 (kurze Erwähnung);

Dragoş Gheorghiu, Göbekli Tepe – A Shamanic Landscape, in: Dragoş Gheorghiu, George Nash, Herman Bender and Emília Pásztor, Lands of the Shamans. Archaeology, Cosmology and Landscape, Oxford, Philadelphia 2018, S. 21–45;

Lee Claire, Oliver Dietrich, Julia Gresky, Jens Notroff, Joris Peters. Nadja Pöllath, Ritual Practices and Conflict Migration at Early Neolithic Körte Tepe and Göbekli Tepe, Upper Mesopotamia: A Mimetic Theoretical Approach, in: Ian Hoddler (Hg.), Violence and the Sacred in the Ancient Near East, Cambridge 2019, S. 96–128, ab S. 105 zu Göbekli Tepe, S. 114 zum Waldrapp (*Geronticus eremita*);

Nğhağ Rapor, Şanlıurfa İli, Kelaynak (*Geronticus eremita*) tür eylem planı (2020–2024), 2019, S. 7f.: <https://www.tarimorman.gov.tr/DKMP/Belgeler/T%C3%9CR%20EYLEM%20PLANI/Kelaynak%20T%C3%BCr%20Eylem%20Plan%C4%B1.pdf>;

Büşra Kiliç, Symbol of Abundance: Bild Ibis Birds: Online seit 2021 Mai 11: <https://flying-circus.medium.com/symbol-of-abundance-bald-ibis-birds-a95569ab8f5a>. Die Autorin bringt die Brutkolonie in Birecik und die Monumente in Şanlıurfa Göbekli Tepe in einen direkten Zusammenhang freilich ohne jeglichen Beleg.

ca. 10.000–5000 vor Christus (Neolithikum)

Bildquelle

Benalup (Cádiz), Höhle von El Tajo de las Figuras



Die Felsenmalereien in der Höhle von El Tajo de las Figuras in Benalup aus neolithischer bzw. chalkolitischer Zeit zeigen eine reiche Vogelwelt.

Die vier Darstellungen von als Ibis-Vögel identifizierten Malereien sind jedoch (trotz des mitunter dargestellten schmalen und leicht gebogenen Schnabels) nicht spezifisch genug, um sie als Waldrappe identifizieren zu können. Diese Einschätzung wird auch von André Schenker geteilt. Vergleiche zu diesem

Befund auch die vorherige Quelle aus der Südosttürkei (siehe bei **ca. 10.000–9000 vor Christus**).

Dieser Befund wird auch dadurch nicht aufgehoben, dass Knochenfunde belegen, dass Waldrappe auf der Iberischen Halbinsel vorkamen.

Dass die hier behandelte südspanische archäologische Fundstätte jedoch in vergleichsweise Nähe zu einer bis heute bestehenden Population des Waldrapps befindet, die in Marokko überlebte, ist deswegen bemerkenswert, da die erwähnten Vergleiche aus der Südosttürkei ebenfalls in der Nähe einer bis heute bestehenden Brutkolonie liegen.





Henri Breuil, M(liles) C(rawford) Burkitt, Rock paintings of Southern Andalusia. A description of a Neolithic and Copper Age art group, Oxford 1929 (<https://www.bibliotecadigitaldeandalucia.es/catalogo/es/consulta/registro.do?id=1040944>), S. 17, 21, 29 (Fig. 17/8), und 30 (Fig. 20/5);

Sánchez Marco, Presence, 1996, [S. 560–561](#);

Sánchez, Evidence, 2006, [S. 106f.](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 69f.;

John Cantello, Bald Ibises in Spain: the Historical Context: Online-Publikation 2015:

<https://birdingcadizprovince.weebly.com/cadiz-birding-blog-page/bald-ibises-in-spain-the-historical-context>;

Daniel Rojas Pichardo, Fauna extinta en la Provincia de Cádiz, Editorial Circulo Rojo 2019 ([Link](#) – offenbar nicht mehr zugänglich), S. 31f., 133–135.

https://de.wikipedia.org/wiki/Cueva_del_Tajo_de_las_Figuras

ca. 9600–7000/6500 vor Christus (frühe Mittelsteinzeit) oder später

Knochenfund

Solothurn, Naturmuseum:

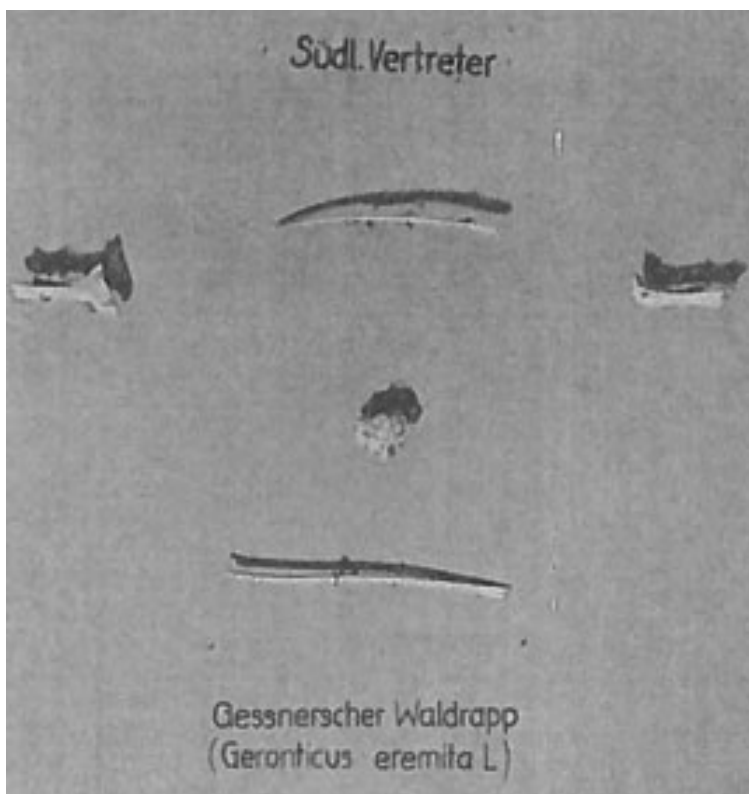
Funde bei der Ruine Balm bei Günsberg (Kanton Solothurn – Schweiz)



120–150 Meter östlich der Ruine Balm bei Günsberg unter einer mächtigen, überhängenden Felswand („Balmfluh“) wurden Knochen mehrerer Waldraff-Individuen gefunden. Es handelt sich um drei Oberschnäbel, einen Unterschnabel, eine Gehirnschädelbasis, zwei Paare von Coracoiden, einen Humerus und um andere Teile.

Beim Ort des Fundes handelt es sich um eine frühmesolithische Azilien-Station. Viele spätere Verunklärungen der Fundsituation durch Dachs und ähnliche Einwirkungen machen eine definitive Zuordnung der Waldraff-Knochen in den ursprünglichen Fundzusammenhang jedoch unmöglich.

Bei dem Knochenfund aus der Schweiz handelt es sich um den ältesten Beleg des Waldrapps aus Mitteleuropa.



Th(eodor) Schweizer, Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn

13. Folge, 1939, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 13 (1940), [S. 210–218](#) (zur Fundsituation);

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 85f. (mit Abb.);

René Wyss, Betrachtungen zum Mesolithikum der Schweiz, in: G. Bersu, W. Dehn (Hg.), Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg vom 24. bis 30. August 1958, Berlin 1961, S. 865–869, bes. S. 868;

Gerhard Geiger, Die Umwelt späteiszeitlicher Kulturen des südlichen Ober- und Hochrheins, in: Das Markgräflerland 26 (1964), [S. 65–85](#), bes. [S. 75](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 14f.](#);

Hölzinger, Waldrapp, 1988, [S. 57–67](#), bes. [S. 57](#) (Bezug auf den Waldrapp);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 60f.

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [S. 252f.](#)

Ich danke André Schenker für die Überlassung eines Farbbildes des Knochenfundes von A. Schäfer (Solothurn, Naturmuseum).

ca. 6000 vor Christus, nach

Bildquelle

Verbleib unbekannt: Abgüsse in: Rostock, Universität, Zoologische Sammlung (ZSRO),

Kultursoziologie:

Stempelsiegel aus dem nördlichen Zweistromland



Stempelsiegel wurden um 6000 vor Christus erstmals breiter verwendet und waren im 5. und 4. Jahrtausend vor Christus verbreitet. In weiterer Folge wurden sie von den Rollsiegeln weitgehend verdrängt. Zu Stempelsiegeln vergleiche etwa Hildi Keel-Leu, Vorderasiatische Stempelsiegel: Die Sammlung des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz, Freiburg/Schweiz, Göttingen 1991, [passim](#).

Ragnar Kinzelbach schildert, wie er (unvollständige) Kenntnis von den hier behandelten Stücken durch Abgüsse erhielt, die ihm K(laus) J. Müller aus Bonn übersandte.

Die Vorlagen der hier vorgestellten Abdrücke sind auf Grund dieser Umstände derzeit (noch) unbekannt.

In seiner kurzen Notiz äußert sich Kinzelbach weder zur Lokalisierung noch zur Datierung, was verständlich ist, da solche Aussagen nicht in sein Fachgebiet fallen. Er vermeidet freilich auch Aussagen, zu den physiognomischen Besonderheiten der dargestellten Vögel und man kann bloß aus der Überschrift der Notiz schließen, dass er sie mit dem Waldrapp in Verbindung bringt.

Die Darstellung ist jedenfalls – ganz zeittypisch – nicht eindeutig. Der schmale, lange und gebogene (jedoch vielleicht zu spitze) Schnabel ist einerseits zu nennen, andererseits die Schmuckfedern am Hinterkopf. Der Körperbau und die dreieckig dargestellten Schwanzfedern irritieren hingegen.

Die Objekte stammen aus einer Region, die durchaus (bis heute) Nachweise zum Vorkommen von Waldrappen vorweisen kann. Die Funde aus Göbekli Tepe / Xirabreşk (siehe bei [ca. 10.000–9000 vor Christus](#) (frühes Präkeramisches Neolithikum A [PPNA])) belegen dies exemplarisch. Aus demselben Zeitfenster sind auch die Bildquellen aus El-Khawy (siehe bei [ca. 4000 bis 3022 vor Christus](#) (0. Dynastie)) und die vom Trägermaterial (Ton) vergleichbare Ritzzeichnung aus Hierakonpolis (siehe bei [ca. 3500 vor Christus](#) (Naqada I–IIA)) zu nennen. Letztere übertrifft, meiner bescheidenen Meinung nach, beim Wahrscheinlichkeitsgrad der Identifikation die hier behandelten Beispiele.

Weitere Forschungen sind dringend notwendig.

Ragnar Kinzelbach, Historische Biodiversität. Der Waldrapp (*Geronticus eremita*) auf altmesopotamischen Stempelsiegel, in: Gesellschaft für Biologische Systematik (GfBS), news 28 (2013), [S. 40f.](#)

Kinzelbach erwähnt auch eine weitere Bildquelle: „In Samosata (Samsat, TR) am Euphrat wurde vor wenigen Jahren ein prachtvolles Mosaik aus der römischen Kaiserzeit geborgen, welches die Art im natürlichen Habitat zeigt.“ Die Stadt Samsat / Samîsad wurde durch den Atatürk-Staudamm überflutet und an anderer Stelle wiedererrichtet. Ein altes Photo, das ein Mosaik zeigt, erlaubt keine Rückschlüsse: <https://collections.st-andrews.ac.uk/item/roman-mosaic-samsat-turkey/740727>. Erhaltenes zeigt, soweit ich sehe, keine Vögel.

ca. 4000–3400 vor Christus

Knochenfund

Kairo, University, Archäologisches Lager, Funde aus Maadi (südlich von Kairo)

Die Fundstätte ist der [Maadi-Kultur](#) zuzurechnen. Der Knochenfund gelang einer österreichisch-ägyptischen Grabung der 1930er-Jahre (Boessneck, [S. 337](#) – nähere Angaben, wo das Fundmaterial gelagert ist, fehlen). Wie beim Fund aus Balm (siehe bei [9600–7000/6500 vor Christus \(frühe Mittelsteinzeit\) oder später](#)) bleiben Unsicherheiten. Der Fund eines unvollständigen Knochens (Humerus) bleibt vereinzelt, zumindest hat Watin, Abschnitt 1.2: History of the excavations, den Lagerort der archäologischen Funde benannt. Ob der Waldrapp-Knochen noch auffindbar ist, bleibt aber noch zu prüfen.

Zur kulturgeschichtlichen Einordnung siehe bei Joachim Boessneck, Tierwelt. Der Waldrapp (Schopfibis / Akh-Vogel / Hieroglyphe – siehe bei [3100–400 vor Christus](#)) wurde nicht, wie etwa der heilige Ibis und eine Anzahl weiterer Tiere, mumifiziert, daher gibt es in Ägypten aus späterer Zeit (bisher noch) keine Funde von Überresten, sondern bloß Darstellungen.

Joachim Boessneck, Vogelknochenfunde aus dem alten Ägypten, in: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie B, 88/89 (1986), [S. 323–344](#), bes. [S. 331](#) (in der Tabelle beim Waldrapp ein Fragezeichen), [337f.](#);

Joachim Boessneck, Die Tierwelt des Alten Ägypten untersucht anhand kulturgeschichtlicher und zoologischer Quellen, München 1988, S. 21–27 (Maadi; [mit Tabelle der Funde auf S. 24]), S. 31 und der Abschnitt „Ibisse und andere Vögel“ (S. 136–142 [ohne Erwähnung des Waldrapps]);

Luc Watrin, The Western Quarter of the Prehistoric Settlement of Maadi: <http://grepal.free.fr/english/maadi.php> (erste Version 1996; bis nach 2007 – ohne Erwähnung des Waldrapps);

Janák, Spotting the Akh, 2010, [S. 17–31](#), bes. S. 21;

Fritz, Janák, Intervention, 2020, [S. 10](#);

Fritz, Janák, Tracing, 2022, [S. 13](#).

ca. 4000 bis 3022 vor Christus (0. Dynastie)

Bildquelle (Hieroglyphen?)

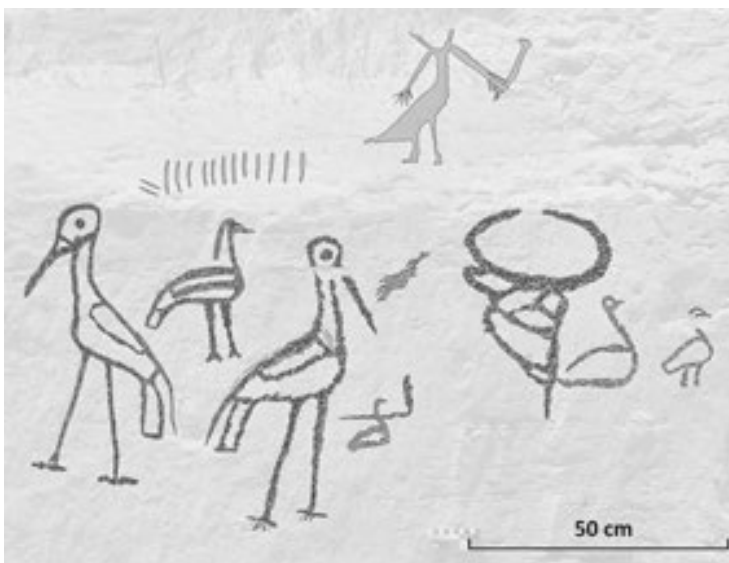
Vermeidliche Felsinschriften beim heutigen Dorf El-Khawy



John Coleman Darnell veröffentlichte 2017 die „Felsinschriften“ beim heutigen Dorf El-Khawy (60 km südlich von Luxor), die in die Frühphase der „Dynastie 0“ (ca. 4000–3022 vor Christus) datiert werden.

Auf Grund der Monumentalität und der damit verbundenen Sichtbarkeit sind die Darstellungen, sollte es sich tatsächlich um frühe Schriftzeugnisse handeln, höchst ungewöhnlich.

Im mittleren Bereich sind drei Vögel dargestellt. Der mittlere zeigt vielleicht einen Schopf, freilich ist der Schnabel kurz, was eine Identifikation mit dem Waldrapp bzw. mit dem Akh-Vogel, der späteren Hieroglyphe (Gardiner, [G25](#)), unwahrscheinlich macht. Zudem ist unklar, ob der vermeintliche Schopf nicht (wie bei den benachbarten Vogeldarstellungen) als hintere Kontur des Halses zu interpretieren ist.



Darnell, S. 58, diskutiert

die Frage, ob die Vogel-Bilder eine Aussage haben oder bloß Natur darstellen. Er neigt zu ersterer These, denn der Storch (die beiden Vögel, die den angeblichen „Crested Ibis“ flankieren, einsprechen der Ba-Hieroglyphe: vgl. Jiří Janák, Saddle-Billed Stork [Ba-Bird], 2014:

[LINK](#) – Identifikation mit Gardiner, [G29](#)) habe ebenso wie das Akh-Zeichen eine Bedeutung im Jenseits-Glauben der alten Ägypter. Die Argumentation erscheint freilich nicht zwingend.

Roman Gundacker, dem ich herzlich für seine Einschätzung danke, ist geneigt, den mittleren Vogel als „Schopfibis“ zu erkennen (Mails 2023-03-31): „In der Tat sind, soweit man rezenten Beiträgen F. Kammerzells folgt, vielfach Bilder (er arbeitet mit Siegelabdrücken und Elfenbeintäfelchen, aber es gibt keinen Grund, das nicht auf Felsbilder zu übertragen) zugleich als Text zu lesen. Demnach hätten wir hier einen Jagdreport und die Vögel wären von einem Mann/ Fürsten mit Wurfholz gejagt worden. Die Strichliste darüber würde dann Auskunft über die Beute/Ausbeute geben. Die Frage bleibt also schwierig, weil gerade in dieser Zeit die Grenze zwischen Bild und Schrift fließend ist.“



Überzeugend ist auch der Vergleich mit den Hieroglyphentäfelchen aus dem Grab U-j in Abydos, bei denen sich – auf vergleichbar stark stilisiertem Niveau – Vögel finden (siehe bei [ca. 3300 vor Christus \(Naqada IIIA1\)](#)).

Ob die hier behandelte Vogeldarstellung (der mittlere der drei Vögel) mit dem Waldrapp (Akh-Vogel) identifiziert werden kann, muss offen bleiben. Auch die Funktion bleibt unklar.

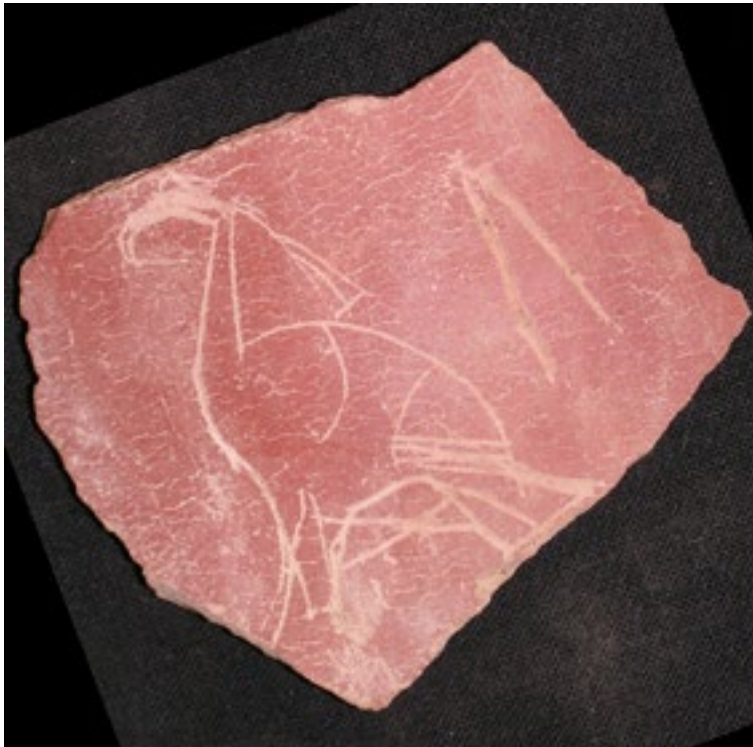
[Darnell, Inscriptions, 2017, S. 49–64](#), bes. S. 52–54, 56f.

ca. 3500 vor Christus (Naqada I–IIA)

Bildquelle

Hierakonpolis, Grabungshaus, Magazin:

Ritzzeichnung auf einer Tonscherbe aus Hierakonpolis, Grabungsabschnitt HK25



Bei der Fundstelle in Hierakonpolis handelt es sich nach Hikade, Pyke, O'Neill, S. 175–177, um Abfall aus einem Lebensmittel erzeugenden Betrieb (Brauerei?) aus der Periode Naqada I–IIA. Park, S. 103, datiert ca. 3500 vor Christus.

Der Vogel wurde nachträglich auf die bereits zerbrochene Keramik geritzt (Pyke, Colman, Bird, 2006, S. 6; Hikade, Origins, S. 103 [S. 23]). Als stichhaltiges Argument dafür

wird angeführt, dass die Darstellung vollständig ist und nicht durch das Zerbrechen der bereits dekorierten Keramik fragmentiert wurde (Ostrakon). Dies wird bei der Konturlinie der Schwanzfeder besonders deutlich, die der Bruchlinie folgt.

Pyke und Coleman weisen auf weitere derartige Funde in Hierakonpolis hin, wobei Rinder, Antilopen aber auch das Zeichen der Göttin Bat dargestellt sind.

Der Vogel steht nicht allein auf der Scherbe, sondern rechts oberhalb seines Rückens wurden auf einer Fläche, die der Vogel nicht beansprucht, zwei von einem Punkt ausgehende Linien (eine V-Form) eingeritzt. Pyke und Coleman betonen sehr zu recht, dass dies keineswegs zufällig passierte, sondern absichtlich geschah. Sie können aber keinen Grund benennen, weder für das „V“ noch für das Hauptmotiv.

Die Ritzzeichnung wurde, wie bereits betont, auf einem Abfallprodukt angebracht. Der Kunstbegriff der alten Ägypter (vgl. Klaus Heinrich Meyer, Kunst, in: Lexikon der Ägyptologie 3 [1980], Sp. 872–881) passt hier nur bedingt, denn ob hier tatsächlich „allgemeine Formvorstellungen gegenüber seiner besonderen Verwirklichung“ (vgl. Sp. 873) dominieren, erscheint unsicher. Es erscheint fraglich, ob überhaupt ein „Kunstwollen“ die Ritzzeichnung bestimmte, wenn doch,

dann ein unbewusstes. Die von Meyer stark betonte metaphysische Prägung von Kunst (ab Sp. 875) spielt in der hier vorliegenden Vogeldarstellung wohl kaum eine Rolle auch die Propaganda bestehender gesellschaftlicher Strukturen (Sp. 877) muss im vorliegenden Fall kaum eine Bedeutung beigemessen werden. (Ich danke Thomas Hikade, der mich in einem Mailverkehr auf diese grundsätzlichen Fragen aufmerksam gemacht hat.)

Zur Frage der Deutung der Darstellung

Der lange, vorne gebogene schmale Schnabel des dargestellten Vogels, der trotz der Flüchtigkeit der Darstellung klar zu erkennende Schopf und die allgemeine Physionomie lassen die Identifikation mit einem Waldrapp durchaus möglich erscheinen (so schon Pyke und Coleman). Die Zuordnung ist jedenfalls wesentlich klarer als bei den Felsinschriften aus El Khawy (siehe bei [ca. 4000 bis 3022 vor Christus \(0. Dynastie\)](#)) und den Täfelchen aus dem Grab U-j in Abydos (siehe bei [ca. 3300 vor Christus \(Naqada IIIA1\)](#)).

Anders als Pyke und Coleman zieht Rosalind Park aus der Darstellung sehr weitreichende Schlüsse, die auf Bedeutungen beruhen, die dann der Hieroglyphe G25 zugeordnet sind (siehe bei [3100–400 vor Christus](#)).

Solch weitreichende Deutungen sind mit Bestimmtheit auszuschließen. Auch die Verbindung mit dem Bedeutungsgehalt der Hieroglyphe G25 ist keineswegs sicher, denn die Schrift war ja erst im Entstehen begriffen. Da sich auch andere Tiere auf Scherben aus Hierakonpolis finden und es sich bei der Fundstelle um Abfälle eines Gewerbebetriebes zu handeln scheint, bedarf es deutlicherer Hinweise für eine inhaltliche Bedeutung als bisher bekannt wurden.

Unabhängig von der Frage, ob der Zeichnung eine Deutung unterlegt werden kann, ist, dass es sich bei dieser Ritzzeichnung vielleicht um die älteste Bildquelle zum Waldrapp handelt, die das Naturvorbild so darstellt, dass eine Identifizierung zumindest wahrscheinlich ist.

Pyke, Colman, Bird, 2006, [S. 6](#);

Thomas Hikade, Gillian Pyke, D'Arne O'Neill, Excavations at Hierakonpolis HK29B and HK25 – The campaigns of 2005/06, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 64 (2008), [S. 153–188](#), bes. S. 175–177;

Park, Decan, 2008, [passim](#);

Thomas Hikade, Origins of monumental architecture. Recent excavations at Hierakonpolis HK29B and HK 25, in: Renée F. Friedman, Peter N. Fiske (Hgg.), Proceedings of the Third International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt, London, 27th July–1st August 2008“, Löwen [u. a.] 2011, [S. 81–107](#), bes. S. 103f. (S. 23f.).

ca. 3300 vor Christus (Naqada IIIA1)

Bildquelle (Hieroglyphen?)

Abydos, Grab U-j, angebliche Hieroglyphentäfelchen



Anhängertäfelchen aus Bein und Elfenbein mit Herkunftsangaben: (2/3)

Dreyer, S. 17f., datiert das Grab U-j in die Periode Naqada IIIa2 bzw. „um 3320“ vor Christus. Zuletzt datierte Diane Leeman, S. 3, „c. 3300 (+/- 50 years)“.

Die über 150 Täfelchen aus dem (Königs-) Grab U-j bestehen aus Bein bzw. Elfenbein und sind 1,5 x 1,5/2 cm groß und zwei bis drei Millimeter dick. Wegen der immer auftretenden Bohrungen werden sie als Anhängertäfelchen identifiziert. Sie scheinen nicht zu den zahlreichen im Grab gelagerten Tongefäßen zu gehören, sondern, Dreyer, S. 136, vermutet, sie könnten zu anderen Grabbeigaben, die sich vor allem in der Kammer U-j-II befanden, gehört haben.



Neben eindeutig als Zahlzeichen zu bestimmenden Zeichen, finden sich noch andere, die größtenteils (aber keineswegs durchgehend) mit später als Hieroglyphen bekannten Bildzeichen übereinstimmen (Dreyer, S. 139). Dreyer, S. 139, schlägt als Bedeutungsgehalt hypothetisch „Herkunftsbezeichnungen oder

Kontrollangaben von verschiedenen Verwaltungsinstanzen“ vor. Wenn die Zeichen tatsächlich „Schrift“ sind, gehören sie zu den ältesten Schriftzeugnissen aus Ägypten.

Die Täfelchen 130–135 und X 189 (aus einer älteren Grabung) zeigen Vögel, die als Waldrappe (bei Dreyer „Schopfbis“ / Northern Bald Ibis / Crested Ibis) erkannt wurden. Dreyer, S. 142,

nimmt an, dass sie (in Kombination mit Bergspitzen) als Zeichen für „Osten“ interpretiert werden können. Die Deutung ist freilich umstritten, gewinnt jedoch mit der Legende, die Herodot (siehe bei [450–420 vor Christus](#)) berichtet, der (schwarze) Ibis hindere (geflügelte) Schlangen, die aus dem Osten kämen, am Betreten Ägyptens (siehe dazu auch bei Aristoteles [\[384–322 vor Christus\]](#) und bei Pierre Belon [\[1553\]](#)), eine zusätzliche Kombinationsmöglichkeit.

Die Vogel-Darstellungen der Täfelchen gehören mit den monumentalen „Inschriften“ von El-Khawy (siehe bei [ca. 4000 bis 3022 vor Christus \(0. Dynastie\)](#)) und der Ritzzeichnung auf einer Tonscherbe (siehe bei [ca. 3500 vor Christus \(Naqada I–IIA\)](#)) zu einer Gruppe von Darstellungen, die vielleicht die ältesten von Menschen geschaffenen Darstellungen des Waldrapps beinhalten könnten. Die (über-)deutlichen Nackenfedern, die langen Beine zusammen mit der (freilich bloß in drei Fällen) deutlich verlängerten (schmalen) Form der Schnäbel und der Tradition der Akh-Hieroglyphe (siehe bei [3100–400 vor Christus](#)) ergeben ein Geflecht an Indizien, das für eine Identifikation als Waldrapp spricht. Janák deutet die Vögel hingegen als „Secretary bird“ (*Sagittarius serpentarius*), einem Vogel mit kurzem Schnabel, der nicht als Hieroglyphe Verwendung fand. Zuletzt identifizierte Leeman die Vögel wieder als „Crested ibis“.

Günter Dreyer, Umm el-Qaab 1: Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse (= Archäologische Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo 86), Mainz 1998, passim, S. 128f. und 142 (zu den Täfelchen 130–135), 134 (zu X 189), 136–145 (zur Einordnung und Bewertung der Täfelchen), 184 (Tabelle) sowie Tafel 33 (130–135) und Tafel 35 (X 189);

Ray, Understanding, 1999, [S. 16f.](#);

Jochem Kahl, Die frühen Schriftzeugnisse aus dem Grab U-j in Ummel-Qaab, in: Chronique d'Égypte 78 (2003), [S. 112–135](#) (ohne Erwähnung der Akh-Hieroglyphe);

Jochem Kahl, Entwicklung der frühen Hieroglyphenschrift, in: Wilfried Seipel (Hg.), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift, Band IIIa und b, Graz 2003, Bd. 3a, [S. 127–131](#) und 3b, [S. 103–114](#) (datiert „umgefähr 3200 v. Chr.“);

Pyke, Colman, Bird, 2006, [S. 6](#);

Schmidt, Von besonderen und heiligen Vögeln, 2008, [S. 253–260](#); , bes. S. 256f.;

Park, Decan, 2008, [passim](#) (mit sehr weitreichenden Spekulationen);

Janák, Spotting the Akh, 2010, [S. 17–31](#), bes. S. 22;

Ilona Regulski, The Origins and Early Development of Writing in Egypt, Online-Publikation 2015: [Link](#) (ohne Erwähnung der Akh-Hieroglyphe);

Darnell, Inscriptions, 2017, [S. 49–64](#), bes. S. 53f., 57f.

Diane Leeman, Abydos Tomb U-j of Predynastic Egypt, Online-Publikation 2018: [Link](#), S. 9, 23.

<https://www.historyofinformation.com/detail.php?id=3428>.

ca. 3100–2700 vor Christus

Bildquelle (Hieroglyphen)

Paris, Louvre, Département des Antiquités égyptiennes, E 21717:

Stele aus Abydos



Die Datierung der Stele folgt den Angaben der Museumsdatenbank.

Diese Stele steht als Beispiel für eine große Gruppe von Funeral-Monumenten für Frauen, deren Titel die Hieroglyphe [G25](#) (Akh) in der Form eines mehrere Hieroglyphen vereinenden Monogramms beinhalten. Im hier vorgestellten Fall „spirit seeker“.

Der Federschopf ist deutlich dargestellt, die Verwendung

als Hieroglyphe sichert zudem – trotz der summarischen Darstellung – die Bedeutung des Dargestellten ab. Damit werden die hier vorgestellten Zeugnisse zu frühen Belegen, dass der Waldrapp / Schopf-ibis eindeutig als Hieroglyphe verwendet wird.

Kelly nennt zahlreiche weitere Beispiele. Besonders klar erkennbare Darstellungen bei Stela 20 (Bd. 2, [S. 1](#)), 137 (Bd. 2, [S. 79](#)), 139 (Bd. 2, [S. 80](#)), 161f. (Bd. 2, [S. 86f.](#)), 211 (Bd. 2, [S. 98](#)) und 218 (Bd. 2, [S. 102](#)).



Emile Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos 1895–1896. Compte rendu in extenso des fouilles, description des monuments et objets découverts, Paris 1899, [pl. 36, A2](#);

Peter Kaplony, Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit, Wiesbaden 1963, 3 Bde., Bd. 1, S. 196 (St. 193);

Susan A. Kelly, Identifying the Women of Early Dynastic Egypt: An Analysis if the Wonmen's Funerary Stelae/Slabs from Abu Rawash, Helwan, and Abydos, Sidney, Macquarie University 2016 ([Link](#)), Bd. 1, S. 71f., Bd. 2, S. 93 (Stela 193).

<https://collections.louvre.fr/en/ark:/53355/cl010005783>

ca. 3100–400 vor Christus

Akh-Hieroglyphe ([Gardiner G25](#))



Zur Entwicklung der Hieroglyphenschrift siehe die frühen Täfelchen aus dem Grab U-j in Abydos (siehe bei **ca. 3300 vor Christus (Naqada IIIA1)**), bei denen Zeichen, die der späteren Akh-Hieroglyphe ähnlich sind, bereits vorkommen.

In der Hieroglyphenliste von Alan Gardiner ([LINK](#)) als [G25](#) (Crested Ibis) geführt, wobei „G“ Vogelmotive bezeichnet. Wallis

Budge, Hieroglyphic vocabulary, 1911, [S. 295–297](#): Khu.

Der im alten Ägypten verehrte Ibis (Heiliger Ibis) hat, wie Kumerloewe zu Recht betont, keinen Schopf (keine Nackenfedern). Kumerloewe weist aber auf Darstellungen von Ibis-artigen Vögeln hin, die Nackenfedern / Nackenkamm eindeutig zeigen ([S. 210–214 \[Abb. 11–20\]](#)) und identifiziert diese mit dem in Europa Waldrapp genannten Vogel (Northern Bald Ibis / Crested Ibis / Schopfibis). Der Federschmuck auf Kopf/Nacken sowie der lange schmale und gebogene Schnabel ermöglichen die Unterscheidung von anderen Vogeldarstellungen / -hieroglyphen (für eine Übersicht der Vogel-Hieroglyphen siehe [hier](#)). Zu Bildbeispielen der Hieroglyphe siehe zum Beispiel [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Ibis-crested_\(hieroglyph\)](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Ibis-crested_(hieroglyph)).

Zur Bedeutung der Hieroglyphe

Das metallisch-glänzende des Gefieders des Waldrapps spielt wohl für die Bedeutung „scheinend“ (Kumerloewe, [S. 211, Abb. 15](#)) bzw. herrlich, trefflich (Kahl, 2002) eine Rolle. Roman Gundacker betont (Mail vom 31. März 2023), dass die Bedeutung „verklärt sein“ zwar eine gewisse metaphysische Komponente beinhaltet, dass diese aber ganz bestimmt nicht auf das Lebewesen selbst zu übertragen sei. Dies sei ausschließlich auf die Bedeutung des Schriftzeichens beschränkt: Für weitere Bedeutungen siehe unten bei Kahl (2002), vor allem jene, die den „Ach / Akh“ als Teil des Jenseitsglaubens bezeichnet: vgl. als Erstinformation:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ach_\(%C3%A4gyptische Mythologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ach_(%C3%A4gyptische_Mythologie))

[https://en.wikipedia.org/wiki/Akhty_\(deity\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Akhty_(deity))

Er spielt daher in den sogenannten Pyramiden-Texten eine durchaus bedeutende Rolle (siehe bei **2380–2350 vor Christus**). Warum ein real existierender Vogel als Schriftzeichen / Hieroglyphe für diese Vorstellung diente, ist – trotz verschiedener Vermutungen – unklar. Bemerkenswert ist, dass es zwei unterschiedliche formale Ausformungen des Bildzeichens gibt: mit einem Nackenkamm und mit vom Hinterkopf abstehenden Federn.

Zur Hieroglyphe, ihrer Form und ihrer Bedeutung

E(rnest) A(lfred) Wallis Budge, Hieroglyphic vocabulary to the Theban recension of the Book of the dead: with an index of all the English equivalents of the Egyptian words, London 1911, [S. 295–297](#): Khu

Charles Kuentz, Conception égyptienne méconnue: L’*Akhit* ou soi-disant horizon, in: Bulletin de l’Institut français d’archéologie orientale 17 (1920), [S. 121–190](#);

Ludwig Keimer, Quelques hiéroglyphes représentant des oiseaux, in: Annales du Service des Antiquités de l’Égypte 30 (1930), [S. 1–26](#) und [184](#) (Notes additionnelles), zum Waldrapp (Ibis comata) [S. 24–26](#);

Keimer, Interpretation, 1954, S. 237–250;

Gertie Englund, Akh – une notion religieuse dans l’Égypte pharaonique, Uppsala 1978;

Florence Dunn Friedman, On the Meaning of Akh (3H) in Egyptian Mortuary Texts, Dissertation Walham 1981, [passim](#), bes. S. 26–28, 60–63;

Kumerloewe, Kenntnis, 1983, [S. 197–234](#);

Patrick F. Houlihan, The Birds of the Ancient Egypt, Warminster 1986 (auch: Kairo 1988), S. 26–32;

Ray, Understanding, 1999, [S. 97](#);

Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch, 2002, [S. 3–7](#) (herrlich, trefflich / “Ach” / als ‘Totentitel’ / Lichtland [Ort, wo die Sonne aufgeht] / zum Horizont gehörig / der Horizontische), mit umfassenden Quellennachweisen;

Janák, Waldrapp, 2007, [S. 129–132](#);

Ilona Regulski, A Palaeographic Study of Early Writing in Egypt, Leiden, Paris 2010, S. 123.

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 38;

Hoda Abd allah Kandil, The Function and Symbolism of the Akh in Ancient Egypt, in: Faculty of Arts Journal 49 (2012), [S. 1–14](#);

Janák, Northern Bald Ibis, 2013, [S. 1–9](#);

Moustafa Said Zayed, Les oiseaux dans l’écriture égyptienne ancienne. Étude lexicographique d’un genre animalier, Montreal 2013, zu G25 [S. 49–52](#):

<https://archipel.uqam.ca/5874/1/M13105.pdf>;

Janák, Akh, 2013, [S. 1–9](#).

Fritz, Janák, Intervention, 2020, S. 3f., 6–14, 21f.;

Tabitha Kraus, Standardisierung und Variation. Eine Analyse zur Graphetik der Zeichenkategorie [VOGEL] in der hieratischen Papyri Berlin P. 3022–5 (Hieratic Studies Online 3) 2022: <http://doi.org/10.25358/openscience-6615>. Zum Waldrapp (Graphem G410) vgl. vor allem S. 9, 52f., 60–62.

nicht nach ca. 2740 vor Christus

Bildquelle (Hieroglyphen)

Kairo, Ägyptisches Museum, JdE 33.895 [CG 57.107]:

Türpfosten von König Chasechemui (Khasekhemwy) aus dem Horus-Tempel in Hierakonpolis / Nekhen (Oberägypten)



Der hier vorgestellte Pfosten von König Chasechemui (Khasekhemwy) besteht aus grünem Quarzstein und stammt aus dem südöstlichen Teil des Tempels. Die zeitliche Ansetzung ist durch die inschriftliche Nennung des Königs, der bis um 2740 vor Christus regierte, abgesichert.

Der inschriftliche Text enthält eine Akh-Hieroglyphe ([G25](#)). Der Vogel zeigt den zu einem kompakten Nackenkamm zusammengefassten Schopffedern, die häufig bei der Verwendung als Schriftzeichen auftreten.

Die Inschrift ist etwas älter als die im folgenden Eintrag behandelten Darstellungen des Wald-
rapps, die ebenfalls aus Hierakonpolis stammen

und offensichtlich nicht als Schriftzeichen (Hieroglyphen) zu deuten sind.

Aus Hierakonpolis sind somit beide Bedeutungsebenen, die Waldrapp-Darstellungen im Alten Ägypten haben können – als Bild eines Naturdings und als Hieroglyphe, die zudem eine metaphysische Bedeutungsebene hat – erhalten.



Quibell, Green, Hierakonpolis, 1900/1902, Bd. 2, [S. 47f.](#) und [Taf. 58](#);

Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch, 2002, [S. 3f.](#);

Bussmann, Provinztempel, 2010, Bd. 1, S. 163, Bd. 2, Abb. 4.24.

ca. 2686–2181 vor Christus

Bildquelle

Objekte aus dem Horus-Tempel in Hierakonpolis / Nekhen (Oberägypten):

Kairo, Ägyptisches Museum, CG 14.706, und London, Petrie Museum, UC 14.864:

„Zaubermesser“ – London, Petrie Museum, UC 14.863: Scheibe (Paneel)



Im Kontext von Tier- und Vogel-
darstellungen auf den Elfen-
beinobjekten aus Hierakonpolis
ist auch der Waldrapp darge-
stellt. Die Darstellungen sind
vergleichsweise naturnah.
Obacht ist jedoch darauf zu
legen, dass der Waldrapp von
Vögeln unterschieden wird, die
ähnlichen Kopfschmuck zeigen,
jedoch bloß über einen kurzen
Schnabel verfügen (*Sagittarius
serpentarius*, Secretary bird).

Die Darstellungen auf dem
Hauptstück des „Zauber-

messers“ (aus Nilpferd) (in Kairo) bzw. auf dem Paneel (aus Elephant) (3. Reihe von oben, Mitte) scheinen am ehesten für den Waldrapp zu sprechen (vgl. Pyke und Colman, Park sowie Janák). Es ist auf den Kopfschmuck und auf den langen und gebogenen Schnabel hinzuweisen. Bussmann identifiziert den Vogel des „Zaubermessers“ jedoch als „Kranich (?)“, die Vögel des Paneels differenziert er nicht.



Der Waldrapp hat in den hier
vorliegenden Darstellungen
keine Verbindung zu den meta-
physischen Konnotationen, die
mit der Akh-Hieroglyphe ver-
bunden sind.



Der zweite Teil des Tier-Defilées des „Zaubermessers“ wird unter derselben Signatur [UC 14.864](#) (Quibell, Bd. 2, [Tafel 32, 5](#) [links unten]) verwahrt und zeigt (neben anderen Tieren)



ebenfalls einen Vogel mit Kopfschmuck. Dessen Schnabel ist jedoch kurz, es wird sich um einen „secretary bird“ handeln.

Quibell, Green, Hierakonpolis, 1900/1902, Bd. 1, [Tafel 6 \(Fig. 6: Photo\)](#), [Tafel 16 \(Fig. 1 und 4: Nachzeichnungen\)](#); Bd. 2, [S. 36 \(zu pl. VI,6\)](#) und [S. 37 \(zu pl. XVI,1\)](#), [Tafel 32](#);

Pyke, Colman, Bird, 2006, [S. 6](#);

Park, Decan, 2008 ([LINK](#)), bes. S. 103–111;

Janák, Spotting the Akh, 2010, [S.17–31](#), bes. S. 22.

Bussmann, Provinztempel, 2010, zum „Zaubermesser“ Bd. 1, S. XXXIX, 245, 527, Bd. 2, S. 96 (Abb. 5.76 [H2146]); zum Paneel Bd. 1, S. XL, S. 248, 530, Bd. 2, S. 102 (Abb. 5.105 [H 2183]);

Darnell, Inscriptions, 2017, [S. 49–64](#), bes. S. 57f.

http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/dispatcher.aspx?action=search&database=ChoiceUCLPC&search=accession_number=%20%27UC14863%27&limit=10&SRT0=&TYP0=&SEQ0=&position=1: (Petrie-Museum, UC 14.863) – Im April 2024 nicht mehr zugänglich

http://petriecat.museums.ucl.ac.uk/dispatcher.aspx?action=search&database=ChoiceUCLPC&search=accession_number=%20%27UC14864%27&limit=10&SRT0=&TYP0=&SEQ0=&position=1: (Petrie-Museum, UC 14.864) – Im April 2024 nicht mehr zugänglich

ca. 2613–2181 vor Christus

Bildquelle

Kairo, Ägyptisches Museum, Relieffragment:

Vogellauf mit Akh-Vogel



Das Fragment eines Kalksteinreliefs könnte einen Waldrapp (Akh-Vogel) zeigen, der von einem Menschen (König) in der Hand gehalten wird. (Der Konjunktiv ist notwendig, da der Schnabel, der für eine Bestimmung unabdingbar berücksichtigt werden muss, bloß in minimalen Spuren erhalten ist.)

Dargestellt ist der sogenannte „Vogellauf“ eine rituelle Handlung bei der der König mit dem Akh-Vogel (der Figur eines solchen) zu einer Gottheit läuft.

Die vom Ägyptischen Museum angegebene Datierung widerspricht den Angaben im „Ägyptologie Forum“ ([Link](https://www.aegyptologie.com/forum/cgi-bin/YaBB/YaBB.pl?action=lexikond&id=050703220243)), die älteste Darstellung des Vogellaufes stelle Königin Hatschepsut (1479–1458 vor Christus) in der Hathor-Kapelle ihres

Totentempels in Deir el-Bahari (nördlich von Theben) dar. Ein Bild der dortigen Szene (bemaltes Flachrelief): <https://www.flickr.com/photos/manna4u/2258557493/in/set-72157600277997973> – weitere Infos unter <https://nefershapiland.de/hatschepsut.htm>. Der Vogel selbst ist nicht mehr erkennbar.

Janák, 2020, S. 92f., geht davon aus, dass beim Vogellauf nicht ein realer Vogel gehalten wurde, sondern ein Abbild des (wie Janák meint damals vielleicht gar nicht mehr in Ägypten heimischen) Waldrapps.

Zum Vogellauf (ohne das hier vorgestellte Relief):

Janák, *Spotting the Akh*, 2010, [S.17–31](#), bes. S. 27;

Jiří Janák, *Running with Images. Ritualised Script in the Vogellauf, Rudderlauf and Vasenlauf*, in: Miroslav Bárta, Jiří Janák (Hgg.), *Profane Landscapes, Sacred Spaces*, Sheffield 2020, [S. 89–96](#);

<http://www.aegyptologie.com/forum/cgi-bin/YaBB/YaBB.pl?action=lexikond&id=050703220243>

(nennt 16 [andere] Darstellungen des Vogellaufes).

<https://egypt-museum.com/post/165192398791/relief-fragment-of-an-akh-bird-limestone> (ohne Angabe einer Inventarnummer – geposted am 10. September 2017 [derzeit nicht mehr erreichbar; für ein Bild vgl. jedoch [HIER](#)])

ca. 2504–2347 vor Christus (5. Dynastie)

Bildquelle (Hieroglyphen)

Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, F 1904/3.1-b:

Mastaba des Hetepherakhti aus Saqqara (südlich von Kairo)



Auf der Mastaba des Hetepherakhti (Hetepherachet, Hetepherachty, Hetepherachti, Hetepherakhet, Hetepherakhty, Hetep-her-akhti) aus Saqqara sind vergleichsweise naturnah gestaltete Akh-Hieroglyphen zu sehen (Teilansicht [022407](#); Detailphoto [KE 16609](#))



Vergleichbar sind, ebenfalls aus der 5. Dynastie (2504–2347 vor Christus), die Mastaba des Akhet-hotep (Akhethetep) aus Saqqara (Louvre, [E 10958 A](#): 2453–2380 vor Christus) oder jene des Seshathotep (Seshathetep) in Giza (Digital Giza, [G 5150](#)).

Kumerloeve, Kenntnis, 1983, [S. 197–234](#), bes. S. 210, 212 (die Nackenfedern, die die [Abbildung 17](#) zeigt, sind auf anderen Abbildungen nicht erkennbar);

Janák, Spotting the Akh, 2010, [S.17–31](#), bes. S. 23f.;

Janák, Northern Bald Ibis, 2013, [S. 6](#).

<https://nickyvandebeek.com/projects/hetepherakhty/>

um 2430 vor Christus (Mitte 5. Dynastie)

Bildquelle

Boston, Museum of Fine Arts, Acc.-Nr. 37.606a:

Diadem aus Giza, Mastaba G 7143 B



Das zerbrochene und stark beschädigte Diadem aus vergoldetem Kupfer wurde 1927 im hölzernen Sarkophag der Grabkammer im Bereich des Schädels gefunden. Dunham, [S. 24](#), publiziert ein Photo vor den Restaurierungsarbeiten. Das Schmuckstück wird von zwei einander zugewandten Wald-rappen bekrönt, deren Schnäbel sich kreuzen. Pigmentreste erlauben Dunham eine sehr bunte Rekonstruktion der beiden Vögel (rot und grün) (siehe Abb. auf [S. 24](#)).

Die Datierung in die Mitte der 5. Dynastie folgt Dunham, [S. 23](#).

Ein weiteres Diadem befindet sich im Ägyptischen Museum in Kairo. Es ist aus massivem Gold gefertigt und stammt ebenfalls aus Giza. Es wurde in der ungestörten Grabkammer

einer Frau gefunden und wird von Dunham an das Ende der 4. oder an den Beginn der 5. Dynastie datiert (Dunham, [S. 26f.](#) mit Abb. und <http://giza.fas.harvard.edu/objects/54879/full/>).



Dunham, [S. 27f.](#), geht wegen der Fragilität der Diademe davon aus, dass es sich bei den Stücken nicht um den Kopfschmuck handelt, den lebende



Personen trugen, sondern um, Funeralobjekte, die also erst für die Begräbnisfeierlichkeiten hergestellt wurden.

Dows Dunham, An Egyptian Diadem of the Old Kingdom, in: Bulletin of the Museum of Fine Arts 44 (1946), [S. 23–29](#);

Egyptian Art in the Age of the Pyramids, Jewellery in the Old Kingdom, New York Metropolitan Museum of Art 1999, [S. 304](#) (Patricia Rigault: die Autorin nennt ein weiteres Beispiel in Leipzig, Ägyptisches Museum, 2500, aus Mastaba G 208 in Giza [Ende 5. Dynastie]);

Stephanie Joan Harris, Decoding Ancient Egyptian Diadems: Symbolism and iconography as a means of interpreting feminine identity, University of South Africa 2018 ([LINK](#)), S. 135–140 (Diadem in Kairo), S. 140–144 (in Leipzig), S. 144–148 (in Boston);

Fritz, Janák, Intervention, 2020, [S. 10](#).

<https://collections.mfa.org/objects/147991>; <http://giza.fas.harvard.edu/objects/16146/full/>.

2380–2350 vor Christus

Bildquelle (Hieroglyphen)

Sakkara, Unas Pyramide, Pyramidentexte

Die [Unas-Pyramide](#) in Sakkara ist die kleinste der Königspyramiden des Alten Reichs. Sie ist jedoch die erste, die im Inneren Pyramidentexte überliefert. Als Teil des Totenkultes, bei dem der Akh als Seelenwesen, zu dem der Tote wird, eine zentrale Rolle spielt, kommt die Hieroglyphe mit dem Akh-Vogel häufig vor (siehe bei [ca. 3100–400 vor Christus](#)). Zur Verortung der Texte in der Pyramide siehe: <https://www.pyramidtextsonline.com/plan.html>, eine Photodokumentation der epigraphischen Texte ist unter <https://pyramidtextsonline.com/hieroglyphs.html> verfügbar.

Veigleiche zur Textsorte James P. Allen, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*, Atlanta 2005: [LINK](#); Kurt Sethe, *Die Altaegyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrucken und Photographien des Berliner Museums*, Leipzig 1908: <https://archive.org/details/diealtaegyptisch03sethuoft/page/n5/mode/2up>. Für eine englische Übersetzung der Texte des Unas siehe <https://pyramidtextsonline.com/translation.html>.



Exemplarisch ist hier die Nordwand der Grabkammer abgebildet und einem Detail, wo zwei Mal je drei Akh-Vögel in Folge stehen (Maspero, [S. 12](#) – siehe Detail rechts). Der Schopf ist freilich nicht besonders ausgeprägt.

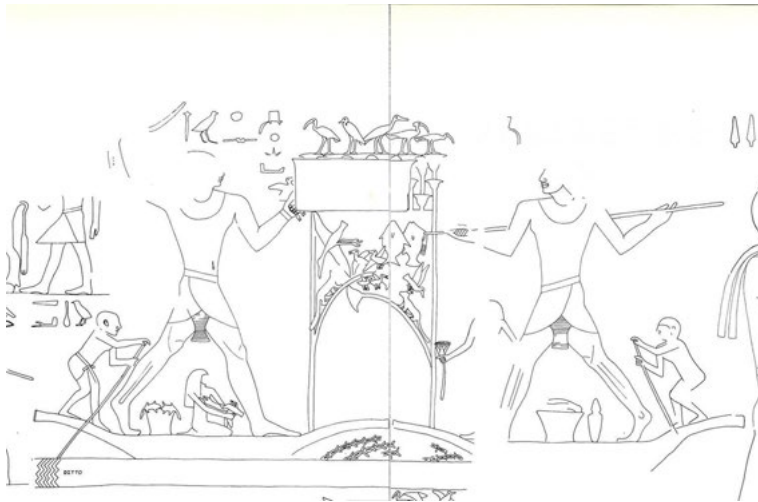
G(aston) Maspero, *Les inscriptions des pyramides de Saqqarah*, Paris 1894 ([Link](#)).



1991–1802 vor Christus (12. Dynastie)

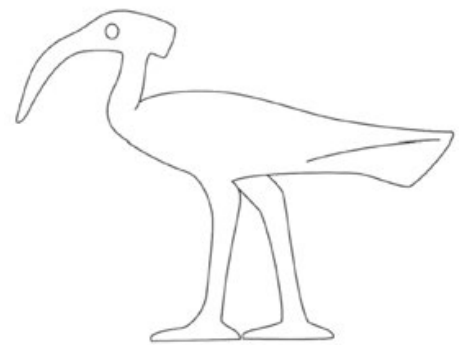
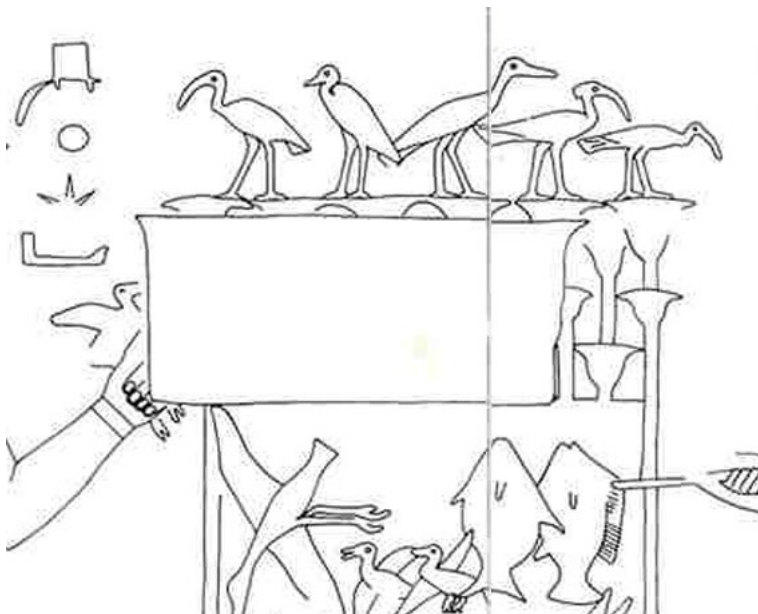
Bildquelle und Hieroglyphen

Kom el-Hisn (Nildelta), Mastaba des Hesu-wer (Hsw / Khesu-wer)



Die Grabkammer entstand im „Mittleren Reich“, sie wird in die 12. Dynastie datiert, Campbell Cowan Edgar schlägt die Regierungszeit Amanemhet III. (1860–1814 vor Christus) vor (nach Sakr, S. 352).

Der obere Teil der Westwand der Grabkammer wird mittig von einer Darstellung des Bestatteten dominiert, der Vögel in den Sümpfen jagt. Der vierte der fünf Vögel wurde von Janák (seine Nachzeichnung



rechts) als Waldrapp identifiziert (Silvermann, Fig. 31 und 34). Janák

hebt besonders hervor, dass die Vögel eben nicht als Schriftzeichen zu verstehen sind, sondern als Wiedergabe von Naturdingen (wenn auch in einer metaphysischen Realität). Parallel gibt es natürlich auch Akh-Hieroglyphen in den inschriftlichen Texten des Grabmonuments (siehe unten bei Silverman).

David P. Silverman, The Tomb Chamber of Hsw the Elder: The Inscribed Material at Kom El-Hisn, Part 1: Illustrations (American Research Center in Egypt Reports 10), Winona Lake 1988, Fig 31 und 34 sowie zu Akh-Hyroglyphen im Text z. B. Grabkammer, Südwand (Fig.

15 [Photo]): Fig. 17 (oben, Zeile 12f.); 19 (Zeile 30), Westwand (Fig. 38 [Photo]): Fig. 79 (unteres Register, Zeile 458), 80 (Zeile 478), Ostwand (Fig. 99 [Photo]): Fig. 107 (Zeile 593). Decke (Fig. 127 [Photo]): Fig. 129 (line 812);

Faiza Mahmoud Sakr, New Foundation Deposits of Kom el-Hisn, in: Studien zur Alt-ägyptischen Kultur 22 (2005), [S. 349–355](#) (nicht frei zugänglich);

Janák, Spotting the Akh, 2010, [S. 17–31](#), bes. S. 24–27;

Janák, Northern Bald Ibis, 2013, [S. 6](#);

Fritz, Janák, Intervention, 2020, [S. 10](#).

1975–1930 vor Christus (Sesostris I.)

Bildquelle (Hieroglyphen)

Karnak, Freiluftmuseum, [Weiße Kapelle](#), [Pfeiler 5.n \(Szene 18 – Nr. 1060\)](#)



Die [Weiße Kapelle](#) des [Sesostris I.](#) in Karnak zeigt Beispiele von Akh-Hieroglyphen, die sehr detailreich, also mit Binnenzeichnung ausgeführt wurden. Die dem Gott Amun-Re geweihte Kapelle wurde für das erste Sedfest des Königs erbaut, ist also dem Be-

ginn der Regierungsperiode des Pharao zuzuordnen. Szene 18 stellt das viermalige Anklopfen dar.

Sébastien Biston-Moulin, Anaïs Tillier, Cédric Larcher, Gabriella Dembitz, Charlie Labarta, Jérémy Hourdin, Ali Ali Abdel Halim, Romane Betbeze, Léo Cagnard Silke Caßor-Pfeiffer, Marion Claude, Marie-Paule Jung, Dina Metawi, Elena Panaite, Anne-Hélène Perrot, Renaud Pietri, Mohamed Raafat Abbas, Laurie Rouvière, Chiara Salvador, Florie Pirou, Inventaire des monuments, objets, scènes et inscriptions des temples de Karnak, Montpellier, 2016: <http://sith.huma-num.fr/bibliographie/2312>, §32.2.9. Pilier 5.n

<http://sith.huma-num.fr/karnak/1060> (mit Bibliographie)

Unter <http://sith.huma-num.fr/vocables> sind alle Hieroglyphen aufgelistet und zu den Objekten verlinkt, die in Karnak erfasst wurden: siehe unter „[zh](#)“.

1295–1069 vor Christus (19./20. Dynastie)

Bildquelle (Hieroglyphen)

Chicago, University, Oriental Institute, Reg.-Nr. E14287:

Stele aus Luxor, Medinet Habu (Oberägypten)



Die 36 cm hohe Stele, die 1929 ergraben wurde, zeigt nicht nur beispielhaft eine Akh-Hieroglyphe, sondern hat auch das Akh-Werden von Verwandten zum Darstellungsinhalt:

Sethmose bringt seinem (verstorbenen und zu einem Akh-gewordenen) Bruder Nakht Opfer, um vor Gefahr und Krankheit geschützt zu werden.

Die Hieroglyphen-Darstellung ist durchaus dem Naturvorbild ähnlich.



Virginia Rimmer Herrmann, J. David Schloen (Hgg.), *In Remembrance of Me. Feasting with the Dead in the Ancient Middle East*, Chicago 2014, [S. 131](#) (Emily Teeter).

<https://oi-idb.uchicago.edu/id/9c29ecec-a1de-417b-b8c8-ee71f24a5e9e> (mit Bibliographie)

ca. 1250 vor Christus (19. Dynastie)

Bildquelle und Hieroglyphen

London, British Museum: EA10470-1–37 (1888.05.15.1.1–37)

Ani-Papyrus: Totenbuch

Der ca. 24 Meter lange Papyrus des Ani (https://en.wikipedia.org/wiki/Papyrus_of_Ani) war ursprünglich eine Rolle und ist heute in 37 Teile (frames) zerlegt. Er stammt aus dem [Grab des Ani](#) ([Liste der thebanischen Gräber, TT 168](#)) in der Nekropole [Dra Abu el-Naga](#) in [Theben](#) (westliches Nilufer) und gelangte auf illegalem Weg nach Großbritannien und dann 1888 in das British Museum. Der Papyrusstreifen überliefert ein „[Totenbuch](#)“ (Redaktion von Theben).

Das Totenbuch als illustrierter Text ist deswegen wichtig, weil in einer Szene in gewissen Überlieferungsträgern der Waldrapp (Akh-Vogel) dargestellt ist als Wesen, das in der metaphysischen Welt agiert, und andererseits die Hieroglyphe, die diesen darstellt (G 25), der Textsorte entsprechend oft vorkommt (siehe unten).



Die Illustration auf [frame 35](#) zu Kapitel 110 (spell 110) – Wallis Budge, Bd. 1, [S. 41](#), [142](#), [323–](#)

[326](#) – ist die einzige, die Akh-Vögel zeigt. Dargestellt sind die Felder der Opfergaben (Felder des Hetep [Sekhet Hetep]). Zu sehen ist, wie Ani nach dem Gericht das Paradies betreten hat. Dieses ist – ganz rechts im oberen Register – mit "Feld der Opfergaben" beschriftet. Nachdem Ani die verschiedenen Götter der Unterwelt begrüßt hat, fährt er im mit seinem eigenen Boot. Im zweiten Register erntet er Flachs und treibt Ochsen über eine Tenne (hier drei Akh-Vögel), und im dritten Register pflügt er mit Ochsen, dieser Ort ist über deren Rücken als "Feld des Schilfs" beschriftet. Andere Beschriftungen in der Szene machen deutlich, dass dies ein gesegnetes Land ist, ein Land des Überflusses. Die Arbeit von Ani, der hier nur als Osiris bezeichnet wird, wird die Versorgung für ihn und die himmlischen Geister sicherstellen. Ani wird sich ihnen bald anschließen – schon jetzt hat sein Boot die gleiche Form wie das, in dem der Sonnengott den

Himmel bereist. Die Felder werden als von Wasser umgeben dargestellt. Es gibt zwei kleine Inseln und eine Bucht oder einen Hafen für eines der Boote. Der Plan hat die Form einer sehr schematischen Karte (nach der Beschreibung des Museums).

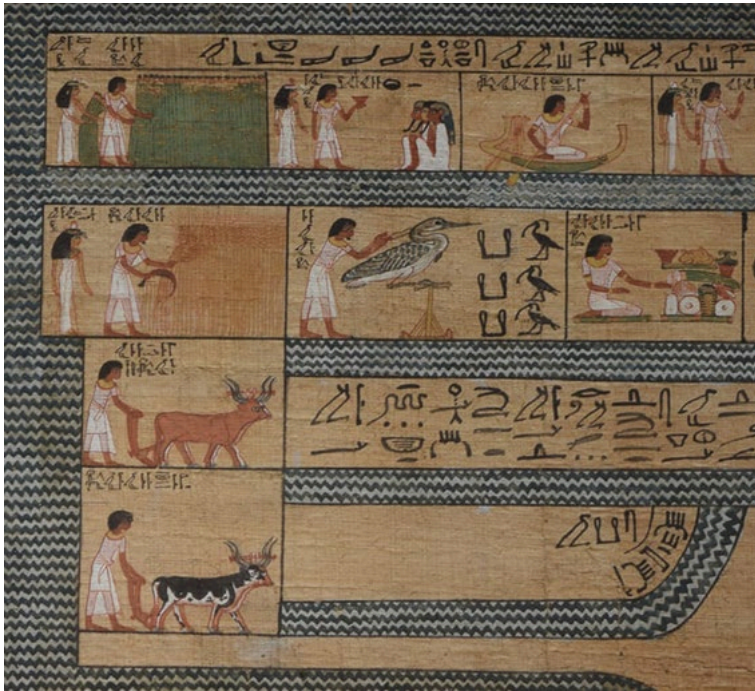
Im zweiten Register rechts (Detailabbildung) sind drei Akh-Vögel zu sehen und im vierten links eine entsprechende Hieroglyphe.

Illustrationen zu Kapitel 110, die drei Akh-Vögel zeigen, kommen auch in einigen anderen Totenbüchern vor, sie gehören jedoch nicht zur Standardikonographie.

Zu nennen sind das Totenbuch des Userhat (British Museum, EA10009, [sheet 3](#)). Das Museum datiert das Stück in die 18. Dynastie (1550–1070 vor Christus). Osama Shukir Muhammed Amin datiert um 1450 vor Christus ([Link](#)). – vgl. auch <https://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm133548>



Weiters das Totenbuch des Nebseny (British Museum, EA9900, [sheet 18](#)). Dieses Papyrus wird aus stilistischen Gründen um 1400–1390 vor Christus (Zeit des Thutmosis IV.: 1397–1388 vor Christus [18. Dynastie]) datiert. – vgl. auch <https://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134286>



Genauer wird ein Totenbuch im Ägyptischen Museum in Kairo (CG 51188) datiert, das einer Yuya zugehört (zu ihrem Grab vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Tomb_of_Yuya_and_Thuya) und der Regierungszeit von Amenhotep III. (1388 [1379?]-1351 [1340?] vor Christus) zugeordnet wird. – vgl. auch <https://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134267>

Noch später ist die Abschrift für Imhotep (Imuthes) in New York, Metropolitan Museum, [Acc.-No. 35.9.20a-w](#), zu datieren, die um 332–200 vor Christus entstand.



Wallis Budge benennt die leuchtende „Geistseele“ des Menschen, die mit der Akh-Hieroglyphe symbolisiert wird, „Khu“ (Bd. 1, [S. 79–81](#), [114](#), [324](#)). Diese Entität wird in folgenden Kapiteln des Totenbuchs thematisiert (Ordnung nach der Abfolge des Ani-Papyrus):

[frame 17](#): Kapitel 89 (Bd. 2, [S. 472](#), Bd. 3 [pl. 17](#)),

[frame 17](#): Kapitel 91 (Bd. 2, [S. 473f.](#), Bd. 3, [pl. 17](#)),

[frame 18](#): Kapitel 92 (Bd. 2, [S. 476f.](#), Bd. 3, [pl. 18](#)),

[frame 18](#): Kapitel 8 (Bd. 2, [S. 479f.](#), Bd. 3, [pl. 18](#)),

[frame 18](#): Kapitel 9 (Bd. 2, [S. 483](#), Bd. 3, [pl. 18](#)),

[frame 19](#): Kapitel 15 (Bd. 2, [S. 489](#), [491](#), Bd. 3, [pl. 19](#)),

[frame 21](#): Kapitel 15 (Bd. 2, [500](#), [502f.](#), Bd. 3, [pl. 20](#), [21](#)),

Kapitel 42 (Bd. 2, [S. 608](#) [Papyrus of Nu, sheet 6]),

[frame 22](#): Kapitel 134 (Bd. 2, [S. 510f.](#); Bd. 3, [pl. 22](#)),

Kapitel 135 (Bd. 2, [S. 512](#) [Turin Papyrus],

Kapitel 137a (Bd. 2, [S. 653](#), [658f.](#) und [664](#) [Papyrus of Nu, sheets 26f.]),

[frame 24](#): Kapitel 124 (Bd. 2, [S. 519f.](#), Bd. 3, [pl. 24](#)),

[frame 25](#): Kapitel 86 (Bd. 2, [S. 522](#), Bd. 3, [pl. 25](#)),

[frame 25](#): Kapitel 77 (Bd. 2, [S. 524](#), Bd. 3, [pl. 25](#)),

[frame 25](#): Kapitel 78 (Bd. 2, [S. 527](#), Bd. 3, [pl. 25](#)),

[frame 26](#): Kapitel 78 (Bd. 2, [S. 527–529](#), Bd. 3, [pl. 26](#)),

Kapitel 79 (Bd. 2, [S. 542](#) [Papyrus of Nu]),

[frame 27](#): Kapitel 82 (Bd. 2, [S. 547](#), Bd. 3, [pl. 27](#)),

[frame 27](#): Kapitel 83 (Bd. 2, [S. 553](#), Bd. 3, [pl. 27](#)),

[frame 28](#): Kapitel 84 (Bd. 2, [S. 554](#), [556](#), Bd. 3, [pl. 28](#)),

[frame 29](#): Kapitel 175 (Bd. 2, [S. 563](#) und [567](#) [Leyden Papyrus of Ra], Bd. 3, [pl. 29](#)),

[frame 34](#): Kapitel 110 (Bd. 2, [S. 634f.](#), [635](#) und [639](#) [Papyrus of Nebseni, British Museum, EA9900, [sheet 17](#) und [sheet 18](#) (mit der oben behandelten Illustration mit Akh-Vögeln), Bd. 3, [pl. 34](#)),

[frame 35](#): Illustration zu Kapitel 110 sowie Kapitel 148 (Bd. 2, [S. 644](#), Bd. 3, [pl. 35](#)) – siehe auch oben,

Kapitel 125 (Bd. 2, [S. 614f.](#) [Papyrus of Nu, sheet 24]), vgl. auch Bd. 2, [S. 647](#) und [649](#) (Papyrus of Nu)

Kapitel 185 (Bd. 2, [S. 651](#) [Papyrus of Sutimes]),

Zusammenfassend sind die Totenbücher eine spannende Quelle, weil sie das Bild, in dem ein Akh-Vogel dargestellt ist, und denselben Vogel, der als Hieroglyphe in bestimmten Texten besonders häufig vorkommt, gemeinsam zeigt.

E(rnest) A(lfred) Wallis Budge, The papyrus of Ani, drei Bände, New York, London 1913:

<https://archive.org/details/papyrusanireprod01budg>;

<https://archive.org/details/papyrusanireprod02budg>;

<https://archive.org/details/papyrusofanirepr03budg>;

Ogden Goelet, Raymond O. Faulkner (Übersetzung), The Egyptian Book of the Dead: The Book of Going Forth by Day, The First Authentic Presentation of the Complete "Papyrus of Ani", ca. 1994 (bearbeitete Neuauflage ca. 1998).

Museumsdatenbank: https://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA10470-35

https://en.wikipedia.org/wiki/Papyrus_of_Ani

<https://totenbuch.awk.nrw.de/objekt/tm134357> (mit umfangreicher Bibliographie)

1290–1279 vor Christus (Pharao Ramses I.)

Bildquelle (Hieroglyphen)

Karnak, Hypostyl, Innenraum, Westwand, nördlicher Teil, [4. Register](#)



Die große [Hypostyl-Halle](#) des Tempelbezirks von Karnak entstand unter der Herrschaft von Pharao Ramses I. (19. Dynastie). Die Szene unter der Hieroglyphen-Inschrift stellt die Weihe des weißen Brotes dar.

Die erhaben aus dem Stein gehauenen Inschriften enthalten – wenig verwundlich

– auch Akh-Hieroglyphen, da das entsprechende Toponym ([3h-Sthy-mr~n-Jmn-m-pr-Jmn](#)) diese Hieroglyphe enthält (13 Nachweise). Die hier vorgestellte Szene dient als Beispiel.

Sébastien Biston-Moulin, Anaïs Tillier, Cédric Larcher, Gabriella Dembitz, Charlie Labarta, Jérémy Hourdin, Ali Ali Abdel Halim, Romane Betbeze, Léo Cagnard Silke Caßor-Pfeiffer, Marion Claude, Marie-Paule Jung, Dina Metawi, Elena Panaite, Anne-Hélène Perrot, Renaud Pietri, Mohamed Raafat Abbas, Laurie Rouvière, Chiara Salvador, Florie Pirou, Inventaire des monuments, objets, scènes et inscriptions des temples de Karnak, Montpellier, 2016: <http://sith.huma-num.fr/bibliographie/2312>, §5.3.1.4. 4e registre

<http://sith.huma-num.fr/karnak/777> (mit Bibliographie)

1194–1186 vor Christus (Pharao Siptah)**Bildquelle**

Baltimore, Walters Art Museum,: [Acc.-No. 42.34](#)

Skarabäus mit dem Namen von Siptah

Der grün glazierte Skarabäus zeigt neben dem dominanten Akh-Vogel den Namen des Pharaos [Siptah](#), der der 19. Dynastie zugehört. Das bloß 2 cm lange Objekt diene als individuelles Amulett.

<https://art.thewalters.org/detail/28766>

924–890 vor Christus (22. Dynastie)

Bildquelle (Hieroglyphen)

Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, E.06.309:

Mumienbrett des Penmaat



Das Mumienbrett in Brüssel stammt aus Luxor, wohl Deir el-Bahari.

Die Darstellung ist, abgesehen von den Farben, durchaus eindeutig. Der lange gebogene Schnabel, der Federbusch am Hinterkopf und die allgemeinen Proportionen stimmen mit dem Waldrapp überein. Die Farbigkeit, vor allem der orangerote Federbusch kann mit dem Naturvorbild nicht in Verbindung ge-

bracht werden und ist auch für die Verwendung als Hieroglyphe ungewöhnlich.

David Nunn, A Palaeography of Polychrome Hieroglyphs: Online-Publikation 2020:

<https://www.phrp.be/Palaeography.php>: bei „G25: crested ibis“

<https://www.carmentis.be:443/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=82940>

<https://www.globalegyptianmuseum.org/record.aspx?id=1008&lan=G> (hier in die 21. Dynastie [ca. 1075–ca. 924])

764–406 vor Christus

Knochenfund

Lyon, Muséum d'Histoire naturelle, no. 20-165965 und 20-165966:

Funde aus der Grotte Bodine in Labastide-de-Virac (Département of Ardèche – Frankreich)

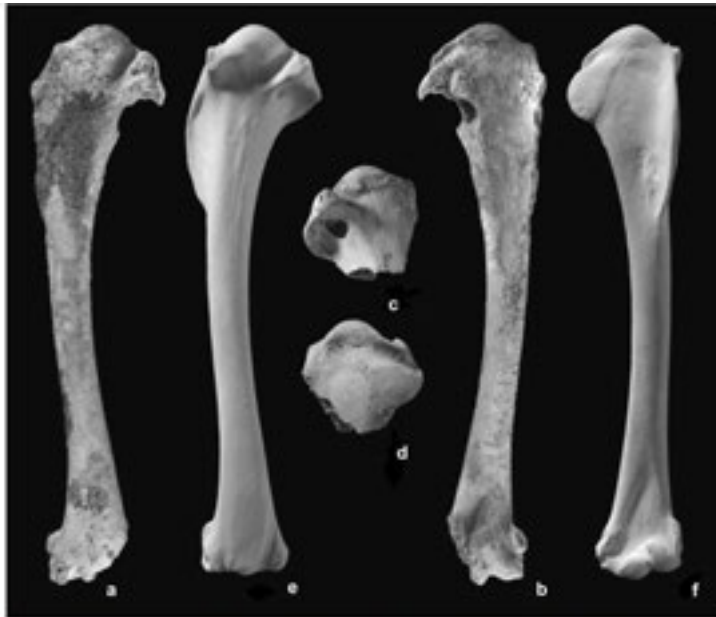


Figure 3. *Geronticus eremita* (a) left humerus, Muséum de Lyon, no. 20-165965, from Grotte Bodine, caudal view; (b) idem, cranial view – the distal part does not show the real shape of the bone, it is still partially covered by concretions; (c) right humerus, proximal part, Muséum de Lyon, no. 20-165966, from Grotte Bodine, caudal view; (d) idem, cranial view – this fragment has been totally freed by acetic acid, which has attacked the surface of the bone, hence its corroded aspect, particularly on caput humeri; (e) left humerus of a recent specimen, Université Claude Bernard, no. Lyon 1991-03, caudal view; (f) idem, cranial view. All images are natural size.

Die Knochenfunde aus einer Kalksteinwand über dem Fluss Ardèche im Süden Frankreichs sind die ersten Knochenfunde eines Waldrapps aus Frankreich. Sie umfassen den fast vollständig erhaltenen linken und einen Teil des rechten Humerus (Oberarmknochen) und stammen wahrscheinlich von einem Individuum.

Die Datierung durch die C-14-Methode weist auf ein Datum zwischen 500 und 400 vor Christus, die Radiocarbon-

methode ergibt eine Spanne zwischen 764 und 406 vor Christus (Mourer-Chauviré [u. a.], S. 821).

Cécile Mourer-Chauviré, Michel Philippe, Stéphane Guillard, Marcel Meyssonier, Presence of the Northern Bald Ibis *Geronticus eremita* (L.) during the Holocene in the Ardèche valley, southern France, in: Ibis 148 (2006), [S. 820–823](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 70;

Registre fossile, 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

570–526 vor Christus (26. Dynastie, Pharao Amasis II.)

Bildquelle und Hieroglyphen

Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, AM 107:

Naos aus Sa el-Hagar / Sais (Unterägypten), linke Seite, II.7



Marco Zecchi, S, 31, betont, dass nach seiner Ansicht die hier vorliegende Darstellung das einzige Beispiel für eine Darstellung des Waldrapps, der bei den Alten Ägyptern als Akh-Vogel auch über die Funktion als Hieroglyphenzeichen hinausgehende metaphysische Bedeutung hatte, aus dieser späten Periode der ägyptischen Geschichte sei.

Dem sind unter anderem die Darstellungen am Horus-

tempel in Edfu entgegenzustellen (siehe bei **nach 237 vor Christus**), die freilich, trotz der detaillierten Darstellung, ausschließlich Schriftzeichen sind.

Marco Zecchi, The Naos of Amasis. A monument for the reawakening of Osiris (Palma: Papers on Archeology of the Leiden Museum of Antiquities 20), Leiden 2019, [passim](#), bes. S. 17 (Seitenansicht), 30f., 52 (Strichzeichnung), 122.



450–420 vor Christus

Textquelle

Herodot, Historien (Ἱστορίαι [Historíai])

Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“ lebte im 5. Jahrhundert vor Christus an verschiedenen Orten der griechischen Welt. Seine *Historien* berichten neben dem eigentlich Historischen auch vieles weitere. Er scheut jedoch nicht davor zurück auch Sagenhaftes zu überliefern. In den Abschnitten 75 und 76 des 2. Buches, das Ägypten gewidmet ist, berichtet Herodot von einem Vogel, der in der späteren Rezeption mitunter mit dem Waldrapp identifiziert wurde.

Der folgende Text und die englische Übersetzung nach A(lfred) D(enis) Godley, Herodotus 1 (The Loeb classical Library 117), Cambridge/Mass., London 1920 (revised reprint 1975), S. 360–363.

[II/75](#): ἔστι δὲ χώρος τῆς Ἀραβίης κατὰ Βουτοῦν πόλιν μάλιστά κη κείμενος, καὶ ἐς τοῦτο τὸ χωρίον ἦλθον πυνθανόμενος περὶ τῶν πτερωτῶν ὀφίων· ἀπικόμενος δὲ εἶδον ὅστέα ὀφίων καὶ ἀκάνθας πλήθει μὲν ἀδύνατα ἀπηγήσασθαι, σωροὶ δὲ ἦσαν ἀκανθέων καὶ μεγάλοι καὶ ὑποδεέστεροι καὶ ἐλάσσονες ἔτι τούτων, πολλοὶ δὲ ἦσαν οὔτοι. ἔστι δὲ ὁ χώρος οὗτος, ἐν τῷ αἰ ἄκανθαι κατακεχύεται, τοιόσδε τις, ἐσβολὴ ἐξ ὀρέων στεινῶν ἐς πεδίον μέγα, τὸ δὲ πεδίον τοῦτο συνάπτει τῷ Αἰγυπτίῳ πεδίῳ. λόγος δὲ ἐστὶ ἅμα τῷ ἔαρι πτερωτοὺς ὄφιν ἐκ τῆς Ἀραβίης πέτεσθαι ἐπ’ Αἰγύπτου, τὰς δὲ ἴβιν τὰς ὀρνίθας ἀπαντῶσας ἐς τὴν ἐσβολὴν ταύτης τῆς χώρας οὐ παριέναι τοὺς ὄφιν ἀλλὰ κατακτείνειν. καὶ τὴν ἴβιν διὰ τοῦτο τὸ ἔργον τετιμῆσθαι λέγουσι Ἀράβιοι μεγάλως πρὸς Αἰγυπτίων· ὁμολογεῖται δὲ καὶ Αἰγύπτιοι διὰ ταῦτα τιμᾶν τὰς ὀρνίθας ταύτας.

[II/76](#): ἴδος δὲ τῆς μὲν ἴβιος τόδε· μέλαινα δεινῶς πᾶσα, σκέλεα δὲ φορέει γεράνου, πρόσωπον δὲ ἐς τὰ μάλιστα ἐπίγρυπτον, μέγαθος ὅσον κρέξ. τῶν μὲν δὴ μελαινέων τῶν μαχομενέων πρὸς τοὺς ὄφιν ἦδε ἰδέη, τῶν δ’ ἐν ποσὶ μᾶλλον εἰλευμενέων τοῖσι ἀνθρώποισι (διξαὶ γὰρ δὴ εἰσι ἴβιες) ψιλὴ τὴν κεφαλὴν καὶ τὴν δειρὴν πᾶσαν, λευκὴ πτεροῖσι πλὴν κεφαλῆς καὶ αὐχένος καὶ ἀκρέων τῶν πτερύγων καὶ τοῦ πυγαίου ἄκρου (ταῦτα δὲ τὰ εἶπον πάντα μέλανα ἐστὶ δεινῶς), σκέλεα δὲ καὶ πρόσωπον ἐμφορῆς τῇ ἐτέρῃ. τοῦ δὲ ὄφιος ἡ μορφή οἷα περ τῶν ὕδρων, πτίλα δὲ οὐ πτερωτὰ φορέει ἀλλὰ τοῖσι τῆς νυκτερίδος πτεροῖσι μάλιστά κη ἐμφορέστατα. Τοσαῦτα μὲν θηρίων περὶ ἰρῶν εἰρήσθω.

[II/75](#): There is a place in Arabia not far from the town of Buto where I went to learn about the winged serpents. When I arrived there, I saw innumerable bones and backbones of serpents: many heaps of backbones, great and small and even smaller. This place, where the backbones lay scattered, is where a narrow mountain pass opens into a great plain, which adjoins the plain of Egypt. Winged serpents are said to fly from Arabia at the beginning of spring, making for Egypt; but the ibis birds encounter the invaders in this pass and kill them. The Arabians say that

the ibis is greatly honored by the Egyptians for this service, and the Egyptians give the same reason for honoring these birds.

II/76: Now this is the appearance of the ibis. It is all quite black, with the legs of a crane, and a beak sharply hooked, and is as big as a landrail. Such is the appearance of the ibis which fights with the serpents. Those that most associate with men (for there are two kinds of ibis) have the whole head and neck bare of feathers; their plumage is white, except the head and neck and wingtips and tail (these being quite black); the legs and beak of the bird are like those of the other ibis. The serpents are like water-snakes. Their wings are not feathered but very like the wings of a bat. I have now said enough concerning creatures that are sacred.

Lateinische Übersetzung (Übersetzung des Lorenzo Valla – Inkunabel von 1474 [siehe unten])

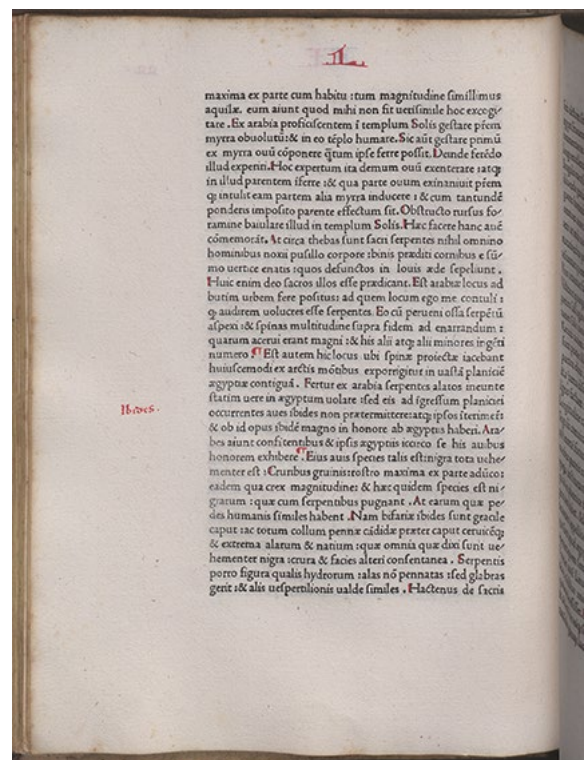
II/75: Est Arabiae locus ad Butim urbem fere positus. Ad quem locum ego me contuli. Quod audirem volucres esse serpentes. Eo cum perveni, ossa serpentum aspexi et spinas multitudine supra fidem ad enarrandum, quarum acerui errant magni. Et his alii atque alii minores, ingenti numero.

Est autem hic locus ubi spinae projectae iacebant, huiuscemodi ex arctis montibus exporrigitur in vastam planiciem Aegyptiae contiguam. Fertur ex Arabia serpentes alatos ineunte statim vere in Aegyptum volare, sed eis ad ingressum planicie occurrentes aves ibides non praetermittere, atque ipsos interimere et ob id opus ibidem magno in honore ab Aegyptiis haberi.

Arabes aiunt confitentibus et ipsis Aegyptiis idcirco se his avibus honorem exhibere.

II/76: Eius avis species talis est. Nigra tota vehementer est. Cruribus gruinis, rostro maxima ex parte adunco, eadem qua crex magnitudine. Et haec quidem species est nigrarum, quae cum serpentibus pugnant. At earum quae pedes humanis similes habent. Nam bifariae ibides sunt. Gracile caput ac totum collum, pennae candidae praeter caput cervicemque et extrema alarum et natium; quae omnia quae dixi sunt vehementer nigra; crura et facies alteri consentanea. Serpentis porro figura qualis hydrorum, alas non pennatas, sed glabras gerit et alis vespertilionis valde similes. Hactenus de sacris feris dictum sit.

(Eine moderne Übersetzung legte George Dunbar, Herodutus graece [et] latine, 2, Edinburgh 1806, [S. 94f.](#) vor.)



Deutsche Übersetzung

[II/75](#): Auch ist ein Stück Landes in Arabien, ziemlich nach der Stadt Buto hin gelegen; in diese Gegend ging ich, um mich über die geflügelten Schlangen zu unterrichten. Dasselbst sah ich Knochen und Rückgrate von Schlangen in unbeschreiblicher Menge. Da waren nämlich Haufen von Rückgraten, große und geringere und wieder noch kleinere, und deren waren gar viele. Diese Gegend aber, in der die Rückgrate aufgeschüttet sind, ist also beschaffen: Es ist eine Mündung aus Gebirgsengen in eine große Ebene, die mit der Ebene von Ägypten zusammenhängt. Nun heißt es, dass mit dem Frühling die geflügelten Schlangen aus Arabien nach Ägypten fliegen, die Ibisvögel aber ihnen entgegenkommen an die Mündung dieses Landes und sie nicht einlassen, sondern umbringen. Um dieser Tat willen, sagen die Araber, stehe denn auch der Ibis bei den Ägyptern in hohen Ehren, und die Ägypter bestätigen selbst, dass sie deshalb diese Vögel verehren.

[II/76](#). Der Ibis aber hat folgendes Aussehen. Er ist ganz und gar schwarz, hat Kranichbeine, ein Gesicht mit einem rechten Krummschnabel, eine Größe wie der Krex. Die schwarzen, die Feinde der Schlangen, haben diese Art; die aber, die mehr den Menschen unter den Füßen herumlaufen (es gibt nämlich zweierlei Ibis) – diese Art ist kahl am Kopf und am ganzen Hals; hat weißes Gefieder, ausgenommen Kopf und Nacken und die Flügelspitzen und die Spitze des Hinterteils: alles Genannte ist ganz schwarz. An den Beinen, wie im Gesicht, ist sie der anderen Art ähnlich. Jene Schlange aber hat eine Gestalt wie die Wasserschlangen. Sie trägt aber keinen gefiederten Fittich, sondern hat in den Flügeln am meisten Ähnlichkeit mit der Fledermaus. So viel mag über die heiligen Tiere bemerkt sein! (deutsche Übersetzung von Adolf Schöll)

Der Bericht beginnt mit einer „Ich-Botschaft“, denn Herodot inszeniert sich als Augenzeuge, kippt aber sofort in eine Legendenerzählung, die wenig Wahrheitswahrscheinlichkeit hat. Dies betrifft auch den Ort (κατὰ Βουτοῦν / Stadt Buto), an dem Herodot gewesen sein will. Die landläufige Identifizierung mit einer Stadt im westlichen Nildelta widerspricht diametral den Angaben, die Herodot macht (ein Übergang vom Gebirge in die Ebene).

Auch die Angaben zur Physionomie der beiden Ibis-Arten sind bei Herodot nicht kongruent. Die Färbung des Gefieders des einen entspricht dem „Heiligen Ibis“, dem jedoch auch der kahle Kopf und Hals zugeordnet werden. Ob der schwarze Ibis, der als legendenhafter Schlangenfeind stilisiert wird und als einziger den Waldrapp meinen könnte, auch einen kahlen Schädel hat, bleibt unklar. Vergleiche dazu: Violaine Giacomotto-Charra, *Le bestiaire d'Hérodote: y a-t-il un Hérodote naturaliste à la Renaissance?*, in: Susanna Gambino-Longo, Jean Boulègue (Hrsg.), *Hérodote à la Renaissance*, Löwen 2012, [S. 209–225](#), bes. S. 217.

Die Stelle bei Herodot war späteren antiken Autoren offenbar bekannt; man vergleiche die Angaben bei Aristoteles (siehe bei [384–322 vor Christus](#)) und Plinius (siehe bei [um 60/70 vor Christus](#)). Im Mittelalter spielte Herodot im Westen so gut wie keine Rolle. Erst in den 1450er-

Jahren übersetzte Lorenzo Valla (1406–1457) seine Werke ins Lateinische (Von Wolff, [S. 105](#)), die dann ab 1474 in Inkunabeldrucken Verbreitung fand ([GW 12321](#): Venedig, Jacobus Rubeus). Zur Rezeption der vermeindlichen Waldrapp-Stelle Herodots im 16. Jahrhundert siehe vor allem bei Pierre Belon (siehe bei [1553](#): dort weitere Hinweise zur nachantiken Rezeption). Die Rezeption Herodots und anderer antiker Quellen führte zu erheblichen Verwirrungen und widersprach den eigenen Beobachtungen.

Auch die Beurteilung durch die moderne Wissenschaft fällt in Bezug auf die Identifikation mit dem *Geronticus eremita* recht oberflächlich aus, was nicht Wunder nimmt, denn der Text des Herodot selbst bietet kaum klare Fakten. Es erstaunt, dass bereits Godley S. 363, in einer Anmerkung den schwarzen Ibis mit dem „Geronticus Calvus“ identifizierte, aber, wie alle weiteren Autoren, keine Begründung liefert.

Die hier relevante Stelle wird auch bei der Behandlung der fliegenden Schlangen verwendet, freilich auch dort finden sich keine belastbaren Fakten, die der Beurteilung der Identifikation des schwarzen Ibis' mit dem Waldrapp dienen könnten.

Textausgabe:

A(lfred) D(enis) Godley, Herodotus 1 (The Loeb classical Library 117), Cambridge/Mass., London 1920 (revised reprint 1975), S. 360–363.

Max von Wolff, Lorenzo Valla. Sein Leben und seine Werke. Eine Studie zur Litteratur-Geschichte Italiens im XV. Jahrhundert, Leipzig 1893, [S. 104f.](#) (zur Rezeption Herodots im Westen).

432–370 vor Christus

Bildquelle

London, British Museum, 1841,B.2012:

Silbermünze aus Stymphalus (Achaëa)



Michael DesFayes schlägt vor, die legendären *Stymphalídes órnithes* der Münze mit dem Waldrapp gleichzusetzen. Dies ist für das hier ausgewählte Münzbild zwar möglich aber selbst in diesem Fall nicht eindeutig. DesFayes beschreibt es als Kopf und Nacken eines

„crested water-bird“.

Alle in Stymphalus geprägten und im British Museum vorhandenen Münzen, von denen viele Vogelbüsten zeigen (siehe [HIER](#)), machen zwar verständlich, warum DesFayes an den Waldrapp dachte (mitunter Schopf bzw. Nackenschopf, mitunter schmaler, mitunter gebogener Schnabel), eine Identifikation erscheint jedoch trotzdem höchst problematisch (so auch Lunczer, S. 122). Schon Conrad Gesner erwähnte auf [S. 547](#) seines „Liber avium“ *Stymphalides aves*, bringt sie aber nicht mit dem ebenfalls von ihm beschrieben Waldrapp in Verbindung, sondern mit dem Ibis (siehe bei [1555/1557](#)).

Zusammenfassend ergibt sich, dass bei manchen Münzbildern Anklänge an den *Bald Ibis* (Waldrapp) möglich sind, dass sich aber bei anderen Darstellungen der [Stymphalischen Vögel](#) keine Anknüpfungspunkte ergeben.

Reginald Stuart Poole (Hg.), Catalogue of Greek Coins: Percy Gardner, Peleponnesus (excluding Corinth), London 1867, [S. 199](#) und Tafel XXXVII, 1;

Michael DesFayes, Evidence for the ancient presence of Bald Ibis, *Geronticus eremita*, in Greece, in: Bulletin of the British Ornithologists' Club 107 (1987), [S. 93–94](#);

Lunczer, Vögel, 2009, [S. 122](#).

https://www.britishmuseum.org/collection/object/C_1841-B-2012 (Museumsdatenbank)

384–322 vor Christus

Textquelle: Naturkundliche (ornithologische) Beobachtungen

Aristoteles, Historia animalium

Ob in der *Historia animalium*, die auf Aristoteles zurückgeht (daher seine Lebensdaten als chronologische Ansetzung) auf den Waldrapp Bezug genommen wird, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Frage ob die beiden in Betracht kommenden Stellen im achten bzw. neunten Buch tatsächlich beide auf Aristoteles selbst zurückgehen. Dass der Inhalt der beiden Bücher jedoch dem ursprünglichen Plan entsprach, macht eine Übersicht zu Beginn des Gesamtwerks deutlich. Es ist daher durchaus sinnvoll, hier Aristoteles als Namensgeber voranzustellen.

Lib. 8, cap. 3 (593 b 17–b 24)

<https://remacle.org/bloodwolf/philosophes/Aristote/animaux8gr.htm#593b>

(...) ἡ δ' ἄλωσις αὐτῆς γίνεται μάλιστα καππούσης τὸ ὕδωρ. Ἀφικνοῦνται δ' εἰς τοὺς τόπους τούτους ἔχουσαι νεοττοῦς· τὰ δ' ἄλλα πάντα τοῦ θέρους ἀφικνούμενα νεοττεύει ἐνταῦθα, καὶ ἐκτρέφει τὰ πλεῖστα ζώοις, πλὴν τῶν περιστεροειδῶν. Πάντων δ' ὡς εἶπεῖν τῶν ὀρνίθων οἱ μὲν πεζεύουσι περὶ τὴν τροφήν, οἱ δὲ περὶ ποταμοὺς καὶ λίμνας βιοτεύουσιν, οἱ δὲ περὶ τὴν θάλατταν, ὅσοι μὲν στεγανόποδες, ἐν αὐτῷ τῷ ὕδατι ποιούμενοι τὴν πλείστην διατριβήν, ὅσοι δὲ σχιζόποδες, περὶ αὐτὸ τὸ ὕδωρ· καὶ τούτων ἔνιοι διὰ τῶν φυομένων τρέφονται, ὅσοι μὴ σαρκοφάγοι. **Οἷον περὶ μὲν τὰς λίμνας καὶ τοὺς ποταμοὺς ἔρωδιός καὶ ὁ λευκερωδιός· ἔστι δ' οὗτος τὸ μέγεθος ἐκείνου ἐλάττων, καὶ ἔχει τὸ ρύγχος πλατὺ καὶ μακρόν.** Ἔτι πελαργὸς καὶ λάρος· ὁ δὲ λάρος τὸ χρῶμα σποδοειδές. Καὶ σχοινίλος καὶ κίγκλος καὶ πύγαργος· οὗτος μέγιστος τῶν ἐλαττόνων τούτων· ἔστι γὰρ ὅσον κίχλη. Πάντες δ' οὗτοι τὸ οὐραῖον κινούσιν. Ἔτι σκαλίδρις· ἔστι δὲ τοῦτο τὸ ὄρνεον ποικιλίαν ἔχον, τὸ δ' ὅλον σποδοειδές. Καὶ τὸ τῶν ἀλκυόνων δὲ γένος πάρυδρόν ἐστιν. Τυχάνει δ' αὐτῶν ὄντα δύο εἶδη, καὶ ἡ μὲν φθέγγεται, καθιζάνουσα ἐπὶ τῶν δονάκων, ἡ δ' ἄφωνος· ἔστι δ' αὕτη μείζων· τὸν δὲ νῶτον ἀμφοτέρα κυανοῦν ἔχουσιν. Καὶ τροχίλος. Περὶ δὲ τὴν θάλατταν καὶ ἀλκυῶν καὶ κήρυλος. Καὶ αἱ κορώναι δὲ νέμονται ἀπτόμεναι τῶν ἐκπιπτόντων ζώων· παμφάγον γάρ ἐστιν. Ἔτι δὲ λάρος ὁ λευκὸς καὶ κέπφος, αἶθουα, χαραδριός. Τῶν δὲ στεγανοπόδων τὰ μὲν βαρύτερα περὶ ποταμοὺς καὶ λίμνας ἐστίν, οἷον κύκνος, νήττα, φαλαρίς, κολυμβίς, ἔτι βόσκας, ὁμοίος μὲν νήττη, τὸ δὲ μέγεθος ἐλάττων, καὶ **ὁ καλούμενος κόραξ**· οὗτος δ' ἐστὶ τὸ μὲν μέγεθος οἷον πελαργός, πλὴν τὰ σκέλη ἔχει ἐλάττω, στεγανόπους δὲ καὶ νευστικός, τὸ δὲ χρῶμα μέλας· καθίζει δὲ οὗτος ἐπὶ τῶν δένδρων καὶ νεοττεύει ἐνταῦθα μόνος τῶν τοιούτων.

Vgl. auch Immanuel Bekker, *Aristoteles, Historia animalium*, Berlin 1829, S. 222, Zeile 10–S. 223, Zeile 19, bzw. derselbe und Olof Gigon, *Aristoteles, Opera* 1, Berlin 1960, S. 593, Sp. 2, Zeile 1–S. 594, Sp. 1, Zeile 3); Hermann Aubert, *Aristoteles Thierkunde. Kritische Übersetzung*, Leipzig 1868, [S. 132–135](#); David M. Balme (Editor und Übersetzer), *Aristotle, History of Animals Books VII–X* (The Loeb classical Library 439), Cambridge/Mass. 1991, S. 104–109.

Theodoros Gaza, In libros De animalibus Aristotelis, Venedig, Johannes von Köln und Johann Manthen, 1476 ([GW 2350](#)), [foll. 99r–99v](#) (Erstdruck)

(...) Veniunt ad nostra loca cum iam fecerint prolem. Cetera vero omnia estate accedunt, nidulanturque apud nos et carne magna ex parte suos enutriunt pullos, excepto columbaceo genere.

Omnium fere avium aliae victum a terra petunt, aliae a fluvio, alie a lacu, alie a mari, sed palmipedes ipsa aqua partem maximam temporis versantur et alique ingurgitantes se querunt quod comedant. Fidipedes circa aquam. Earumque nonnullae terra contentis altitibus vescuntur, quae scilicet carnem non tanguntur. **Petit lacus et fluvios ardeola et albardeola, quae magnitudine minor est, rostro lato, porrectoque.** Item ciconia et gavia, cui color cinereus. Ad haec iunco cinclus. Albicula, tringa, quae inter minora haec <99v> maiuscula est. Turdo enim equiparat. Omnibus his cauda motitat. Quinetiam calidris cui cinereus color distinctus. Varię præterea genus alcedonum aquas adamat, quod duplex est. Alterum vocale, harundinibus insidens. Alterum mutum, quod ampliore corpore est. Utrique dorsum ceruleum. Throchilus etiam hoc loco ponendus est. Sed apud mare alcedo quoque versatur et carulus, necnon cornices littora petunt et quae unda eiecerit animalia tangunt. Nam et his natura omnivora est. Tum etiam gavia alba et fulica, mergus et rupex victitant apud mare. **Palmipedum graviores circa lacus et amnes versantur**, ut anas, olor, phalaris, urinatrix. **Ad hæc bosca similis anatı, sed minor et qui corvus appellatus est, cui magnitudo quanta ciconiae, sed crura breviora. Palmipes natansque est, colore niger, insidit arboribus et nidulatur in iis.** Hic unus ex hoc genere. Item anser maior, anser minor, qui gregatilis est, vulpanser, capella, penolops.

Schnieders, Aristoteles, 2019, S. 14f.

(...) Sie [scil. die Taubenvögel] kommen in unsere Regionen, wenn sie Junge haben. Alle anderen (Vogelarten) ziehen im Sommer [scil. zu uns nach Griechenland] und bauen hier ihr Nest und die meisten ernähren [scil. ihre Jungen] mit Lebewesen, nur die Taubenvögel bilden darin eine Ausnahme. Es gilt sozusagen insgesamt von den Vögeln folgendes: die einen betreiben ihre Nahrungssuche an Land, andere besorgen ihren Lebensunterhalt im Bereich von Flüssen und Seen, wieder andere im Bereich des Meeres. Diejenigen mit Schwimmhäuten verbringen die meiste Zeit im Wasser selbst, und diejenigen mit gespaltenen Füßen leben direkt am Wasser. Darunter ernähren sich einige, die keine Fleischfresser sind, von dem, was zu Boden sinkt. **Beispielsweise in der Nähe von Flüssen und Seen halten sich der Reiher und der Löffelreiher auf. Letzterer ist von der Größe her kleiner als jener und hat einen breiten und langen Schnabel.** Ferner der Storch und die Möwe. Die Möwe ist von der Farbe her aschgrau. Und dann der Schoiniklos [Stelzenart oder Schnepfenvogel?] und der Kinklos [Stelzenart oder Schnepfenvogel?] und der Tryngas [Stelzenart oder Schnepfenvogel?]. Letzterer ist der größte von diesen kleineren Vögeln; er ist nämlich wie die Drossel. Alle diese bewegen den Schwanz. Des weiteren die Skalidris: dieser Vogel ist gemustert, im ganzen ist er

aber aschgrau. Auch die Gattung der Halkyones [Eisvögel] lebt in Wassernähe. Von ihnen gibt es zwei Arten, die eine singt, wenn sie auf dem Donax [Riesenschilf] sitzt, die andere ist ohne Gesang. Letztere ist allerdings größer, wobei beide einen blauen Rücken haben. Auch der Trochilos [Krokodilwächter oder Sporenkiebitz] [scil. lebt in der Nähe von Flüssen und Seen]. Im Bereich des Meeres leben der Halkyon [Eisvogel] und der Kerylos. Auch die Koronai [Sturmtaucherart?, wörtl. ‚Krähen‘] finden Nahrung, indem sie sich diejenigen Tiere schnappen, die angetrieben werden. Denn dieser Vogel ist ein Allesfresser. Außerdem die weiße Möwe sowie der Kemphos [Sturmtaucher- oder Sturmschwalbenart], die Aithya [Möwenart oder Kormoranart?], der Charadrios [eine Sturmtaucherart?, wörtl. ‚Gebirgsbächler‘]. **Die schwereren Exemplare der Vögel mit Schwimmfüßen leben im Bereich von Flüssen und Seen**, wie Schwan, Ente, Phalaris [Blässhuhn] und Kolymbis [Taucherart]. Ferner die Boskas [Wildente], die der Ente ähnlich, allerdings von der Größe her kleiner ist, **und der sogenannte Rabe [Binnenkormoran]: dieser ist, was die Größe betrifft, wie der Storch, nur daß er kleinere Beine hat, er hat Schwimmfüße und ist in der Lage zu schwimmen; von der Farbe her ist er schwarz. Dieser sitzt nun auf den Bäumen und baut dort als einziger von den genannten [scil. schweren Schwimmvögeln] sein Nest.** Außerdem die Gans, die kleine Herdengans, die Chenalopex [Nilgans oder Rostgans], die Aix und der Penelops.

Lib. 9, [Cap. 27](#) (617 b 27–b 31)

Αἱ δ' ἴβιες αἱ ἐν Αἰγύπτῳ εἰσὶ μὲν διτταί, αἱ μὲν λευκαὶ αὐτῶν, αἱ δὲ μέλαιναι. Ἐν μὲν οὖν τῇ ἄλλῃ Αἰγύπτῳ αἱ λευκαὶ εἰσὶ, πλὴν ἐν Πηλουσίῳ οὐ γίνονται· αἱ δὲ μέλαιναι ἐν τῇ ἄλλῃ Αἰγύπτῳ οὐκ εἰσὶν, ἐν Πηλουσίῳ δ' εἰσὶν.

vgl. auch Immanuel Bekker, Aristoteles, Historia animalium, Berlin 1829, S. 272, Zeile 25–29, bzw. derselbe und Olof Gigon, Aristoteles, Opera 1, Berlin 1960, S. 627, Sp. 2, Zeile 27–31; Hermann Aubert, Aristoteles Thierkunde. Kritische Übersetzung, Leipzig 1868, [S. 252f.](#); David M. Balme (Editor und Übersetzer), Aristotle, History of Animals Books VII–X (The Loeb classical Library 439), Cambridge/Mass. 1991, S. 288f.

Theodoros Gaza, In libros De animalibus Aristotelis, Venedig, Johannes von Köln und Johann Manthen, 1476 ([GW 2350](#)), [fol. 116r](#) (Erstdruck)

Ibes Egypti duplici genere distinguntur. Sunt enim alię candidę alię nigre candidę apud Pelusium tantum non sunt, cum in reliqua tota Egypto nullę.

Schnieders, Aristoteles, 2019, S. 62

Von den ägyptischen Ibissen gibt es zwei Sorten, weiße und dunkle. Die weißen kommen in ganz Ägypten vor, nur in Pelusium nicht, die dunklen dagegen gibt es in Pelusium, aber im restlichen Ägypten nicht.

Der komplex aufgebaute Abschnitt aus dem achten Buch ist wenig hilfreich was eine klare Identifizierung eines der genannten Vögel mit dem Waldrapp betrifft, obwohl dies bereits 1544 von William Turner überlegt wurde (siehe bei [1544](#)). Dies spiegelt auch Schnieders Kommentar auf S. 435–438 wieder, der nicht auf den Waldrapp verweist. Diese kritische Haltung formulierte bereits Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)).

Jedenfalls werden Vögel mit Schwimmhäuten behandelt. Auch bei jenem, der „Rabe“ (corvus / κόραξ [corax]) genannt werde, wird dies ausdrücklich wiederholt. Parallelen zum Waldrapp sind die kürzeren Beine und die schwarze Farbe. Der Waldrapp ist jedoch ein Felsenbrüter und keiner, der auf Bäumen brütet, wie bei Aristoteles. Die Identifikation von Schnieders mit dem Binnenkormoran (wohl gemeint *Phalacrocorax carbo sinensis*) erscheint – verglichen mit jener mit dem Waldrapp – viel plausibler (Schnieders, S. 436; so auch Marcus Beike, Christof Herrmann, Ragnar Kinzelbach, Jan de Rijk, Der Kormoran *Phalacrocorax carbo sinensis* im deutschsprachigen Raum und in den Niederlanden zwischen 800 und 1800 in: Vogelwelt 134 [2013], [S. 233–261](#), zu Aristoteles [S. 237](#)).

Bei zwei ganz konkreten Aussagen bestehen klare Widersprüche, die eine Identifikation mit dem Waldrapp aus meiner Sicht ausschließen.

Beim 27. Kapitel des neunten Buches ist die Sachlage anders (Schnieders, [S. 831f.](#)). Die Aussage ist so beschränkt, dass kein Gewinn daraus gezogen werden kann, selbst wenn man sie auf den Waldrapp beziehe. Trotz der minimalen Basis wiegen die Argumente, die gegen eine Identifikation sprechen, auch bei dieser Stelle schwer. Man weiß, dass der Waldrapp im Alten Ägypten weitverbreitet war und nicht bloß an einem Ort anzutreffen war. Auch in diesem Fall liegt bei der zentralen Aussage ein klarer Widerspruch vor.

Schnieders deduziert aus den Möglichkeiten (Brauner Sichler oder Waldrapp), dass Aristoteles zwischen diesen nicht unterschieden habe. Er fragt sehr zurecht nach den Quellen zu nur in *Pelusium* vorkommenden Vögeln und verweist auf die von Herodot erzählte Legende des Schlangentötens (Historien [II, 76](#) – siehe bei [450–420 vor Christus](#)). Damit wird deutlich, dass die „Pelusium-Episode“ eher dem narrativen als auf dem ornithologisch-wissenschaftlichen Bereich zuzuordnen ist.

Der Text des Aristoteles ist seit dem 13. Jahrhundert in Westen bekannt. Michael Scotus ist eine Übersetzung aus dem Arabischen zu verdanken, Wilhelm von Moerbeke eine aus dem Griechischen. Die um 1450 entstandene Übersetzung des Theodorus Gaza wurde 1476 in Venedig erstmals gedruckt ([GW 2350](#)).

Schon im 15. Jahrhundert hat Pier Candido Decembrio (siehe bei [1460, nicht nach](#)) auf die Pelusium-Stelle verwiesen (siehe auch bei [1591](#)).

Aristoteles ist in Bezug auf den Waldrapp aus der Sicht des Autors und mit seinem derzeitigen Wissensstand, der die hier behandelten Textpassagen umfasst, als nicht relevant einzustufen.

Lunczer, Vögel, 2009, [S. 45f.](#), [49f.](#), [52](#), [56–58](#);

Schnieders, Aristoteles, 2019, S. 14, 62, 435–438, [831f.](#)

Zu Aristoteles im Allgemeinen: <https://plato.stanford.edu/entries/aristotle-biology>

Bei diesem Eintrag bin ich für zahlreiche Hilfestellungen dankbar: Edit Anna Lukacs, Elisabeth Schiffer, Eirini Afentoulidou, Clemens Luczer.

nach 237 vor Christus

Bildquelle (Hieroglyphen)

Edfu, Horustempel, Hieroglypheninschrift



Der dem lokalen Horus-Gott geweihte Tempel in Edfu (Oberägypten) wurde 237 vor Christus gegründet. Die Akh-Hieroglyphen dort sowie an dem vorgelagerten Mammisi (Geburtshaus) zeigen die physischen Merkmale des Waldrapps sehr klar, wie die beiden (weitgehend beliebigen) Beispielbilder belegen.



Als Erstinformation zur Tempelanlage in Edfu: https://de.wikipedia.org/wiki/Tempel_von_Edfu;

Émile Chassinat, Le temple d'Edfou (zahlreiche Bände) und Derselbe, Le mammisi d'Edfou (1939);

Serra, Mysteries, 2012, [online](#);

Uwe Bartels, Dagmar Budde, Das Mammisi von Edfu, Wiesbaden 2022, z. B. Taf. 48 (= Chassinat, mammisi, S. 46), Taf. 78.

145–135 vor Christus

Bildquelle

Mosaikfußboden der Therme des Hauses des Neptun in Itálica (Santiponce bei Sevilla, Provinz Andalusien)

Die Stadt Itálica wurde 206 vor Christus gegründet. In zahlreichen Häusern finden sich gut erhaltene Mosaikfußböden.



Die Rahmenleiste des hier relevanten, 1970/73 freigelegten Mosaikfeldes zeigt nackte bewaffnete Männer mit erigierten Penissen im Kampf mit Krokodilen und Vögeln, die offenbar vielfach siegreich sind. Iñigo Sánchez identifiziert diese – ohne Zweifel aufkommen zu lassen aber vor allem auch ohne jede Begründung – als “Northern Bald Ibis (*Geronticus eremita*)”.

Auch auf Grund der Krokodile ist ein deutlicher Ägypten-Bezug bei der Ikonographie der Ausstattung feststellbar.

Erste Zweifel hat Josef Feldner angemeldet (Mail vom 12. Jänner 2022). Er hält es für möglich, dass Reiher dargestellt sind.



Diese kritische Meinung

teilt auch André Schenker. Er schlägt alternativ einen Graureiher bzw. Seidenreiher (mit Scheitelfedern) vor. Dies erstaunt vorerst, ist der Vogel doch weiß. Da das Mosaik jedoch auf dem Kontrast aus weißem Grund und schwarzen Figuren – sowohl bei den Menschen wie bei



den Tieren – aufbaut und daher auf Farbwerte ganz verzichtet, täuscht die schwarze Darstellung des Mosaiks wohl tatsächlich größere Ähnlichkeit mit dem Waldrapp vor als sie sich bei genauem Vergleichen belegen lässt.





In der **Casa de los Pájaros** befindet sich ebenfalls ein Bodenmosaik. Die Felder sind mit Vogeldarstellungen gefüllt. Auch dort ist möglicherweise ein Waldrapp abgebildet, das Mosaikfeld ist freilich stark beschädigt.





Antonio Blanco Freijeiro, José María Luzón Nogué, *El mosaico de Neptuno en Itálica, Sevilla* 1974;

Sánchez, Evidence, 2006, [S. 105–110](#), bes. S. 107.

<https://artsandculture.google.com/asset/mosaico-de-neptuno/hQFBigC0bA5sSw>.

Casa de los Pájaros (<https://artsandculture.google.com/asset/mosaico-de-los-p%C3%A1jaros/bwHJwjEWClrE8A?hl=es>)

um 60/70 vor Christus

Textquelle: Naturkundliche (ornithologische) Beobachtungen

Plinius der Ältere, Historia naturalis

Plinius schreibt im 10. Buch in [Kapitel 48 \[68\]](#) (*HN* 10, 133f.): „Capitur circa Alpes etiam, ubi et phalacrocoraces, avis Balarium insularum peculiaris, sicut Alpium pyrrhacorax, luteo rostro niger, et praecipua sapore lagopus; pedes leporino villo nomen hoc dedere cetero candidae, columbarum magnitudine. Non extra terram eam vesci facile, quando nec vita mansuescit et corpus ocissime marcescit. Est et alia nomine eodem, a coturnicibus magnitudine tantum differens, croceo unctu cibus gratissima. Visam in alpibus ab se peculiarem Aegypti et ibim Egnatius Calvinus praefectus earum prodidit.“ (online z. B.: [Link](#)).

Übersetzung von Roderich König: Der Phalacrocorax (kahlköpfiger Rabe), ein auf den Balearenischen Inseln heimischer Vogel, tritt in den Alpen ebenfalls auf, wie der Pyrrhacorax (Alpendohle oder Alpenkrähe), der einen gelben (oder rosenrot) Schnabel hat und schwarz ist und der ausgezeichnet schmeckende Lagopus; diesen Namen „Hasenfuß“ verdankt er seinen wie mit Hasenhaaren bewachsenen Füßen, im Übrigen ist er weiß und von der Größe einer Taube. Er kommt außerhalb des Landes nicht leicht auf den Tisch, weil er sich nicht lebend zähmen lässt und sein Fleisch sehr schnell in Fäulnis übergeht. Es gibt noch einen anderen Vogel gleichen Namens, der sich von den Coturnices (Wachteln) nur durch seine Größe unterscheidet und mit Safransoße eine sehr wohlschmeckende Speise ergibt. Egnatius Calvinus, Präfekt in den Alpen, hat berichtet, er habe in den Alpen sogar den in Ägypten heimischen Ibis beobachtet ([Link](#); englische Übersetzung: [Link](#)).

Die Glaubwürdigkeit des Plinius in Bezug auf das Auftreten eines Ibis in den Alpen und der von ihm behaupteten Quelle werden von Strohl, [S. 508f.](#), und Faoro, [S. 108](#), mit gewichtigen Argumenten in Frage gestellt. Unabhängig ob man diesen Argumenten Glauben schenkt, sind die Möglichkeiten der Identifikation sehr beschränkt, da über den Vogel, den der Präfekt der Alpen gesehen haben soll, keine Angaben gemacht werden, außer dass er dem ägyptischen Ibis entspreche.

Schon im Jahr 1555 kannte Gesner diese Stelle (für Details zu Gesner siehe unten unter [1555/1557](#)): Auf [S. 546](#) steht das Kapitel „De avibus quarum nomina incipiunt ab I. littera: De Ibide.“ ([Link](#)), das Zitat folgt auf [S. 547](#). Freilich verband Gesner diesen Hinweis eben nicht mit dem Waldrapp, den er bei den ab [S. 320](#) behandelten Raben (De corvo) auf [S. 370f.](#) beschreibt ([Link](#)).

Die Passage lautet bei Gesner ([S. 547](#)) vielmehr:

Visam in alpibus ab se peculiarem Aegypti ibin, M. Egnatius Calvinus praefectus earum prodidit, Plinius. Scio ego in alpibus reperiri avem, quam nostri ciconiam nigram appellant: quam

tamen ibin esse rostrum rectum non sinit. Ut neque corvus sylvaticus alpina avis nigra ibis esse mihi videtur, quanquam rostro adunco, quod alia quaedam non respondeant.

Ibes Aegypti duplici genere distinguuntur. Sunt enim aliae candidae, aliae nigrae. Candidae apud Pelusium tantum non sunt, cum in reliqua tota Aegypto habeantur. Nigrae contra apud Pelusium tantum, in caetera Aegypto nullae, Aristoteles, Plinius, et Solinus. Rostrum non rectum, sed aduncum (πρόσωπον ἐπίγυρτον, Herodotus) vel obliquum ibidi tribuunt Plinius et Pausanias. Stymphalides aves magnitudine grues aequant, sed ibibus sunt similes, rostra tamen habent firmiora, et non ut ibes obliqua, Pausanias in Arcadicis.

Die entsprechende Passage ist in der deutschen Ausgabe von 1557 auf [fol. 160v](#) deutlich verändert. Unter anderem fehlt das Plinius-Zitat. Gesner bestreitet dort zudem, dass der behandelte Ibis und der Waldrapp identisch seien:

In Alpen findt man einen vogel, so ein schwarzer Storck genennt, welcher doch von wågen seines graden schnabels nit ein Ibis kan genennt werden. Wie auch der Waldrapp nit der schwarz Ibis seyn mag, ob er gleych wol einen krumben schnabel hat, darumb daß er im in übrigen stucken nit änlich ist.

Die Stelle bei Plinius wirft viele Fragen auf, die hier nicht geklärt werden können. Vor allem muss offenbleiben, was Gesner genau über das Plinius-Zitat und die Identifizierung ägyptischer Ibis-Vögel mit dem Waldrapp dachte, und ob er seine Meinung nicht (mehrmals?) änderte.

Davon unabhängig ist jedoch, dass aus Plinius kein Beweis für die Existenz (oder die Nicht-Existenz) des Waldrapps im 1. Jahrhundert vor Christus in Mitteleuropa (im Gebiet der Alpen) abgeleitet werden kann. Adolf von Jordans, [S. 226f.](#), und Rangar Kinzelbach, [S. 32–34](#) (mit Karte zur Verbreitung auf [S. 34](#)) sehen den Sachverhalt anders.

Auch André Schenker ist in einem Mail geneigt, Plinius zu glauben, dass sein (freilich sonst nicht nachweisbarer) Gewährsmann einen Ibisvogel in den Alpen gesehen habe. Die von den Römern genutzten Alpenquerungen via Splügen und Julier nach Chur bzw. über das Etschtal nach Salzburg würden an Orten vorbeiführen, an denen Waldrappe in späterer Zeit nachweisbar seien.

Clemens Lunczer (in einem Mail) bringt vor, dass Plinius offenbar einen Gewährsmann hatte, der über die Vögel der Balearen Bescheid wusste, und dass zumindest dieser Hinweis glaubwürdig sei. Er verweist auf [Lib. 10, Cap. 49 \[69\]](#) (HN 10, 135), wo er über das Purpurhuhn berichtet, das dort ansässig sei. Ob der schwarze Ibis, der angeblich nur in Pelusium vorkommt (dazu siehe unten bzw. bei [384–322 vor Christus](#)), nun mit dem Sichler oder dem Waldrapp identifiziert werden kann, muss nach Lunczer offen bleiben.

1591 bringt Simon Ostermann eine andere Stelle von Plinius, auf die Lunczer Bezug nahm, mit dem Waldrapp in Verbindung: [Lib. 10, Cap. 30 \[45\]](#) (HN 10, 87):

Ibis circa Pelusium tantum nigra est, ceteris omnibus locis candida.

Gesner hatte das noch abgelehnt, wie oben ausgeführt wurde. Für weitere Angaben zu Ostermann siehe bei **1591**.

Zum Text vergleiche zum Beispiel:

Karl Friedrich Theodor Mayhoff, C. Plinius Secundus, Naturalis Historiae libri XXXVII, Leipzig 1892–1909: https://www.lateinlex.de/?call=Puc&permalink=PlinE_nat.

Plinius Secundus, Gaius, Historia naturalis, Naturkunde, lateinisch – deutsch, 10: Zoologie: Vögel, herausgegeben und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Gerhard Winkler, Düsseldorf 2. Aufl. 2007, [S. 94f.](#) bzw. [66](#).

Killermann, Waldrapp, 1912, [S. 279](#);

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 544f.](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 507–538](#), bes. [S. 508f.](#);

Adolf von Jordans, Ein weiterer Beitrag zur Kenntnis der Vogelfauna der Balearen und Pithusen, in: Anzeiger der ornithologischen Gesellschaft in Bayern 2 (1933), [S. 223–250](#), bes. [S. 226f.](#);

Helmut Leitner, Zoologische Terminologie beim älteren Plinius, Hildesheim 1972, S. 143f. (Ibis [candida vel sacra ac nigra]), S. 196f. (Phalacrocorax), S. 209 (Pyrrhocorax);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 17](#);

Hölzinger, Waldrapp, 1988, [S. 64–66](#) (hält Plinius für glaubwürdig);

Rangar Kinzelbach, Vögel in römischer Zeit, in: Beiträge zur Archäozoologie und prähistorischen Anthropologie 1 (1997), [S. 30–41](#), bes. [S. 32–34](#) (mit Karte zur Verbreitung auf [S. 34](#)) (hält Plinius für glaubwürdig);

Davide Faoro, Praefectus, procurator, praeses. Genesi delle cariche presidiali equestri nell'Alto Impero Romano, Mailand, Florenz 2011 (<https://www.academia.edu/1026374>), S. 108;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 64.

Für weitere Texte, die Plinius übersetzen und kommentieren siehe bei: **1544**, **1555/1557**, **1565**, **1573**, **vor 1576**, **1591** und **1624**.

um 350/400

Knochenfund

Spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl



In den Jahren 1976/79 wurden Grabungen in Sponeck durchgeführt. Eine Fundmassierung ist in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts festzustellen, Einzelfunde sind bis ins 6. Jahrhundert dokumentiert. Münzfunde reichen bis ca. 380/90 (dazu im Detail Overbeck).

Die mittelalterliche Burg wurde (an etwas anderer Stelle) ab 13. Jahrhundert errichtet und störte somit den antiken Bestand nicht. Eine für die hier behandelte Detailfrage unerhebliche Ergänzung der Bewertung der Funde wurde von Uwe Gross 2012 vorgenommen.

Die Tierknochenfunde (32.328 Stück; 25.438 bestimmt) wurden von Reinhard Pfannhauser untersucht. Es handelt sich dabei vor allem um Küchenabfälle in ungestörtem Fundkontext der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. 92,4% davon stammen von Haustieren, 7,4% von Wildsäugertieren, nur 33 Knochen von wildlebenden Vögeln (Seeadler, Kranich, Wald-rapp: 2 Stück).

Pfannhauser ist sich der Bedeutung des Fundes für die spezifische Forschungsgeschichte zum Waldrapp durchaus bewusst, kann daher nicht als vollkommen neutral eingestuft werden. Nicht ganz schlüssig ist die Annahme, der Waldrapp hätte in den steilen Felspartien unterhalb der Befestigung genistet. Wäre dies der Fall, dann wäre mehr Fundmaterial zu erwarten. Dass er im 4. Jahrhundert – so wie die anderen Wildvögel – als gelegentliche Jagdbeute der Ernährung der Soldaten diente, darf aber als gesichert gelten.

Wo sich die Funde jetzt befinden, ist für mich derzeit nicht feststellbar. Plausibel wäre etwa Freiburg/Breisgau, Museum für Ur- und Frühgeschichte. Ich danke Wilfried Schmid (Mail vom 7. September 2023), der berichtete, dass er den Waldrappknochen vom Sponeck (vor Jahren) bei Jochen Hölzinger gesehen habe.

Zu Quellen aus dem nahegelegenen Breisach siehe bei [1191](#) (Überlieferung 1587) und [1593](#).

Roksanda M. Swoboda, Eine spätromische Anlage auf der Burg Sponeck, Gemarkung Jechtingen, Kreis Emmendingen, in: Fundberichte Baden-Württemberg 4 (1979: [Link](#)), [S. 316–343](#);

Bernhard Overbeck, Die Fundmünzen der Burg Sponeck, Gemarkung Jechtingen, Kreis Emmendingen, in: ebendort, [S. 204–213](#);

Roksanda M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl (Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte 36), München 1986 (Eine Rezension hier: [Link](#));

Reinhard Pfannhauser, Tierknochenfunde aus der spätrömischen Anlage auf der Burg Sponeck bei Jechtingen, Kreis Emmendingen, Dissertation München, Tierärztliche Fakultät Ludwig-Maximilians-Universität 1980, passim (zum Fund) bzw. S. 10, 33, 89–92, Tafel 4 (zum Waldrapp: Coracoid in zwei Ansichten);

Hölzinger, Waldrapp, 1988, [passim](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 64.

Uwe Gross, Zum Fundmaterial der spätrömischen Befestigung Sponeck – einige Ergänzungen und Korrekturen, in: Niklot Krohn (Hg.), Grosso Modo: Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin, Weinstadt 2012, [S. 25–37](#) (ohne Erwähnung des Waldrapps).

C-2 – Mittelalter (bis ca. 1500)

Aus dem Mittelalter ist bisher bloß ein **Knochenfund** bekannt (siehe bei um 1400 (nicht nach 1415)), dem jedoch hohe Beweiskraft zukommt.

Die **Textquellen** sind deutlich reichhaltiger und von ihrem Charakter erstaunlich vielfältig.

Ob der Waldrapp in den beiden zentralen ornithologischen Werken des Mittelalters, bei Kaiser Friedrich II., *De arte venandi cum avibus*, und bei Albertus Magnus, *De animalibus* (in dem 114 fliegende Tiere aufgezählt sind), vorkommt, muss differenzierter als in der Vorgängerversion dieser Quellensammlung behandelt werden. Beide wurden nun als eigene Abschnitte in den Katalog aufgenommen (siehe bei 1241–1248 bzw. bei nicht vor 1268).

Einen wirklich bedeutenden Neufund ist mit Petrus Berchorius gelungen (siehe bei 1343/1345), der einen *Corgalerans* benannten Vogel sehr ausführlich beschreibt. Damit liegt wohl die erste wirklich zuverlässige Beschreibung des Waldrapps vor.

Zudem zeigt Petrus Berchorius, der aus dem Poitou in Westfrankreich stammt, an, dass die Überlieferungsbasis in Westeuropa bisher viel zu wenig gewürdigt wurde. Mit der illustrierten französischen Übersetzung seines Textes liegt zudem die erste **Text-Bildquelle** vor. Im Westen ist auch auf Spanien zu verweisen (ab 1326/1327), wo mit der Bezeichnung *Cuevo calvo* (Kahlrabe) auch eine wichtige (aber auch sehr problematische) lexikalische Quelle behandelt wird.

Die archivalischen Textquellen, namentlich den Rechnungsbüchern aus Kloster Baumburg (siehe bei 1441 und 1471), ist hoher Quellenwert zuzumessen. Sie weisen auf die breite Überlieferung vergleichbarer Quellen im 16. Jahrhundert voraus und damit auch auf die lexikalischen Probleme, die sich bei Quellen auftun, die Benennungen ohne eine ausreichende Beschreibung überliefern.

Viktor Hugo Suolahti, *Vogelnamen*, 1909, nennt auf S. 376 lexikalische Belegstellen, die allesamt so problematisch sind, dass keine eigenen Einträge angelegt wurden. Er nimmt die Interlinearübersetzung von „Ibis“ mit *erdhuon* (als *ęgyptica avis* bezeichnet) im Codex 106 in der Stiftsbibliothek Admont (fol. 146v), eine Abschrift der *Versus de volucris* der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (ebenso in Cod. 476, fol. 124r), als Beleg für den Waldrapp, ebenso wie die Begriffe *pirchhuen*, der im Cod. 759, fol. 55v, stattdessen verwendet wird, und *stainmuck*, der im Codex 1325 der Österreichischen Nationalbibliothek (14. Jh.) auf fol. 106v steht.

Zwei erzählenden (chronikalen) Quellen – siehe bei 1191 (Überlieferung 1587) und bei um 1238 (Überlieferung nicht vor 1538) – ist, da sie beide erst aus dem 16. Jahrhundert überliefert sind und wohl damals auch verändert wurden, nur geringe Beweiskraft in Bezug auf die Existenz von Waldrappen während des Mittelalters zuzugestehen.

Wie bei den im nächsten Absatz behandelten Bildquellen ändert sich das Bild auch bei den chronikalen Textquellen am Ende des 15. Jahrhunderts grundlegend. Der Bericht des Überlinger Stadtschreibers Conrad Zetler (siehe bei **1482 März (Überlieferung 1580)**) ist, obwohl ebenfalls erst spät überliefert, vollkommen unverdächtig und belegt die Existenz von Wald-rappen – so wie die unten genannten Tafelbilder – zweifelsfrei.

Eine bisher zu wenig gewürdigte Sonderstellung nimmt Pier Candido Decembrio ein (siehe bei **1460, nicht nach**). Ihm ist nicht nur die erste nachantike italienische Quelle zu verdanken, sondern auch der erste Rückbezug auf die antike Tradition, die – wie hinlänglich dargestellt – sehr problembehaftet ist.

Die möglichen **Bildquellen** sind, ganz der Kunstauffassung der Periode entsprechend, wenig an einem konkreten Naturvorbild orientiert. Selbst wenn bei einzelnen Motiven Verbindungslinien zu real existierenden Vögeln evoziert werden sollen, Naturbeobachtung im wissenschaftlichen Sinn ist nicht das Ziel der Künstler. Daher ist die Beweiskraft für die Waldrapp-Forschung gering. Neben mitteleuropäischen Belegen sind solche aus Frankreich (siehe bei **um 1135** und **um 1150**) und Kroatien (Istrien) (siehe bei **1490**) zu nennen.

Erst im späten 15. Jahrhundert ändert sich das Bild. Auf zwei niederbayerischen Tafelbildern sind Waldrappe – ohne dass sie für den Bildinhalt Relevanz hätten – eindeutig erkennbar wiedergegeben (siehe bei **4. Viertel 15. Jahrhundert**).

um 800/825

Bildquelle

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Fab. 1:

Evangelistar aus Kloster Pfäfers mit Liber viventium



Der Codex ist mit ganzseitigen Zierseiten zu den Evangelien und gemalten Bogenstellungen reich ausgestattet und überliefert die Evangelienperikopen in der Ordnung des Kirchenjahres. Ab ca. 830 wurden in die Rahmen Nekrologeintragen (daher der Name *Liber Viventium*) und andere für die Abtei wichtige Dinge (Verzeichnisse) eingetragen.

Die Bildzierseite zum Markusevangelium ([p. 52](#)) zeigt, wie die anderen derartigen Seiten auch, als Zwickelfüllung oberhalb von Bogenstellungen zwei Vögel, die mitunter als Waldrappe identifiziert wurden.

Der eindeutig „pro-Waldrapp“-geprägte Text von Tschirky beruft sich auf Prof. Dr. Heini Hediger, früherer Direktor des Zürcher Zoos, der „beim ersten Blick (erkannte), dass es sich bei diesen Vögeln um Waldrappen handelt“. Eine Begründung bleiben Hedinger und Tschirky jedoch schuldig.

Die Zierseite zu Matthäus ([p. 4](#)) hat an der Stelle, die auf [p. 52](#) angeblich Waldrappe zeigt, eindeutig erkennbar Pfaue. Bei Lukas ([p. 94](#)) sind ebenso klar erkennbare Hähne abgebildet. Die Vögel bei Johannes ([p. 144](#)) sind nicht gleichartig (links wohl eine Ente).

Dass zumindest teilweise erkennbare Vögel dargestellt werden sollten, kann daher auch für [p. 52](#) als Möglichkeit angenommen werden. Der Kopf zeigt keinerlei Zierrat, der für einen adulten (erwachsenen) Waldrapp typisch ist, und auch

die Kahlheit des Kopfes wird nicht mit darstellerischen Mitteln betont. Der lange Hals könnte für einen Sichler oder eine andere Ibis-Art sprechen, die freilich nördlich der Alpen nicht heimisch sind. Gegen einen Reiher sprechen die zu kurzen Beine und die schwarz changierende Farbe. Der bei einem der beiden dargestellten Vögeln rote, recht schmale, erkennbar gebogene Schnabel verbleibt als einziges charakteristisches Merkmal, das für einen Waldrapp spricht.

Die Zusammenschau dieser Elemente reichen mit dem Gesamtcharakter der Vogeldarstellungen in diesem frühmittelalterlichen Codex und der Wahrscheinlichkeit, dass in der Gegend Waldrappe lebten, um eine Identifizierung zumindest möglich erscheinen zu lassen. Bernhard Gönner und André Schenker bleiben skeptischer in Bezug auf diese Möglichkeit als der Autor, der die Möglichkeiten der Zeit, die stark auf Charakteristisches fokussieren, betont. Wenn der Waldrapp als Nahrungsquelle diene, wie dies vielfach belegt ist, dann könnten dem Maler Jungvögel (ohne Kopfschmuck) eher vertraut gewesen sein als erwachsene Tiere.

Zur Handschrift: <http://e-codices.ch/de/list/one/ssg/fab0001> (Digitalisat und Beschreibung):

Jurot Romain (unter Mitarbeit von Rudolf Gamper), Katalog der Handschriften der Abtei Pfäfers im Stiftsarchiv St. Gallen, Dietikon-Zürich 2002 (Studia Fabariensia; 3), [S. 81–83](#).

Josef Tschirky, Der Waldrapp im Liber Viventium. Die abenteuerlich-tragische Geschichte des wundersamen Vogels, in: Terra plana 2005, [S. 3–8](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 61.

um 1100–1500 (angeblich)

Bildquelle (Fälschung)

Klosterneuburg, Stadtplatz 6: Wandmalerei in der spätmittelalterlichen Nische der Einfahrt



An der Rückseite einer Nische in der Hauseinfahrt, die oben von zwei Spitzbögen abgeschlossen wird, befindet sich eine Wandmalerei. Sie zeigt eine weite Landschaft mit hellgrünem Grund (unten dunkler). Im Vordergrund sind links ein kahler Baum, ein Mann mit sehr kurzem Rock, der eine Wünschelrute hält, und darunter ein Vogel mit schwarzem Gefieder und rotem Schnabel dargestellt, mittig ein Mann, der einen Schacht von Gestein freiräumt, und rechts ein rundes überkuppeltes Bauwerk, offensichtlich ein Ofen, in den ein weiterer

Mann mit einer Stange hineinreicht.

Im Mittelgrund und Hintergrund befinden sich weitere Figuren, eine mit Wünschelrute, zwei die einen spiraligen Gegenstand drehen, einer der einen kahlen Baum beschneidet (Wünschelruten schneidet). Weiters mittig ein (funktionsloses?) Architekturversatzstück, ein quadratisches Feld mit einem ornamentalen Zeichen, weitere Bäume und ein schwarzer Vogel mit rotem Schnabel, der seine Flügel ausbreitet. Zwei identisch aussehende Vögel auch im Vordergrund, einer unter der Wünschelrute, der andere auf einem Ast des Baumes links sitzend. Die drei Vögel sind eindeutig als Waldrappe charakterisiert. Ihr Gefieder ist schwarz-grau, der Kopf ist kahl, der Schnabel schmal, rot und leicht nach unten gebogen, die Beine mittellang und rot. Am Hinterkopf stehen Federn nach oben und nach hinten weg.

Heinrich und Ingrid Kusch, 2023, S. 117f., schreiben: „Eine Freskomalerei dokumentiert, wie „ur-alte“ Stollen durch Rutengänger und andere „uns heute unbekannte Gerätschaften“ gefunden werden“ (mit Abbildung der Darstellung auf S. 117). Eine genaue Angabe, wann die Malereien entstanden seien, ist nicht zu finden. Die Bildunterschrift fixiert die Malerei aber als „mittelalterliche Freskenmalerei“, die freilich in der Neuzeit restauriert worden sei. 2021 war die Aus-

sage der beiden Autor*InnEn (1. Auflage, S. 99) noch wesentlich bestimmter: „Eine Freskenmalerei aus dem 11. Jahrhundert in Klosterneuburg belegt diese mittelalterliche Tätigkeit der Bergbau-Prospektoren. (Abb. 119)“ Thomas Klimond, Botschaft aus dem Physiologus, in: Geraser Hefte 84 (2022), S. 16–20, bes. S. 19, datiert andere Fresken derselben Liegenschaft (1. Stock) um 1170/80. Zum angeblich von Templern genutzten Keller vgl. derselbe, ebendort, S. 4–15, 21–26, 27–30 (der unterirdische Saal wird auf S. 28 ins 12. Jahrhundert datiert). Zu Dr. Argeo Scherer-Ottenfels, dem Besitzer der Liegenschaft und dem Beginn der „Entdeckung“ und deren behaupteten Verbindung zu den Templern siehe S. 6.

Der Stil, vor allem die Kleidung und die Tiefe der Landschaft sowie die korrekte perspektivische Gestaltung des runden Ofens im Vordergrund, aber auch die perspektivisch sich verkleinernde Größe der dargestellten Tiere, Pflanzen, Menschen und Dinge, macht eine Entstehung vor der Mitte des 14. Jahrhunderts kunsthistorisch unmöglich. Die bisher vorgeschlagenen Datierungen sind also jedenfalls abzulehnen und erweisen sich als vollkommen laienhaft. Derartige Darstellungen sind in Mitteleuropa vor dem endenden 15. Jahrhundert unvorstellbar. Dies ist unabhängig vom Medium, also Wand-, Tafel- oder Buchmalerei.

Von den Malereien – bzw. deren rezenter Aufdeckung – ist im Bundesdenkmalamt (Nachfrage bei DI Johanna Albrecht-Steiner, der ortszuständigen Referentin, bzw. Dr. Michael Schiebinger, dem für die Unterschutzstellung des Stadtplatzes zuständigen Mitarbeiters in der Abteilung „Denkmalforschung“ – Telefonate und Mails Mails von 2024 Jänner 31) nichts bekannt. Während die Nische offenkundig spätmittelalterlich ist, sind die Malereien „zweifelsohne nicht mittelalterlich, sondern eine rezente, freie Neuschöpfung“ (Zitat aus dem Mail von Michael Schiebinger).

Bemerkenswert ist, dass der Waldrapp für dieses Remake instrumentalisiert wurde, obwohl er, soweit aus den bisherigen Publikationen aus dem Umfeld des Eigentümers zu entnehmen, mit diesem keine Erzählung verbunden wurde. Der Waldrapp erschien den Produzenten offenbar als ein im Mittelalter gängiges Motiv. Zusammenfassend ist von einem Produkt des späten 20. oder sogar des 21. Jahrhunderts auszugehen.

Heinrich Kusch, Ingrid Kusch, Geheime Unterwelt. Auf den Spuren von Jahrtausende alten unterirdischen Völkern, Graz 2021, S. 99;

Heinrich Kusch, Ingrid Kusch, Geheime Unterwelt. Das Vermächtnis der Jahrtausende alten unterirdischen Völker, 3. Auflage Bad Vöslau 2023, S. 117f.

um 1135

Bildquelle

Aulnay (Département Charente-Maritime), Saint-Pierre, Kapitell im Langhaus



Vergleichbar dem Kapitell aus der Wartburg – siehe bei [3.](#) **Viertel 12. Jahrhundert** – finden sich in Aulnay Vögel mit langen verschlungenen Hälsen ([Link](#)).

Eine eindeutige Identifikation ist nicht möglich und, da die Wiedergabe der Nackenfedern fehlt, noch unwahrscheinlicher als im Beispiel aus Thüringen. Dieser kritischen Einschätzung

stimmt auch André Schenker zu.

Die Datierung beruht auf der Tatsache, dass der romanische Ausbau der Kirche nach der Besitzübertragung an das Domkapitel von Poitiers, die 1122 erfolgte, begann.

Hinzuweisen ist jedoch auf eine sehr zuverlässliche Textquelle (siehe bei [1343/1345](#)), die Wald-
rappe in vergleichbarer Nähe beschreibt, und auf Bauskulptur aus Maillezais (siehe bei [um 1150](#)), die damit in Verbindung zu betrachten ist.

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 70.

um 1150

Bildquelle

Maillezais, Dépôt lapidaire: Fragmente der Abbaye Saint-Pierre

Petrus Berchorius (siehe bei [1343/1345](#)), dem wir die bei weitem kompetenteste Textquelle zum Waldrapp (*Corgalerans*) des Mittelalters verdanken, war mit der Abtei (und dem Bistum) von Maillezais eng verbunden. Wenn er von Waldrappen berichtet, die in Maillezais während des 14. Jahrhunderts eine Brutkolonie hatten, dann lohnt auch ein kritischer Blick auf die zoomorph gestalteten Architekturfragmente der Mitte des 12. Jahrhunderts, die von der bloß als Ruinen erhaltenen Kirche bzw. den Klostergebäuden erhalten sind.

Neben phantastischen vogelartigen Wesen mit langen Hälsen und hundeartigen Köpfen ([Kapitel 1](#)) gibt es auch einen Schlussstein (claveau), der einen Vogel mit gedrungenem Körper



kurzem, weitgehend glattem Hals und teilweise befiederten Läufen zeigt. Das entscheidende Merkmal, der Schnabel, ist jedoch auf Grund von Zerstörungen nicht zu beurteilen ([Schlussstein 1](#)). Das Bruchstück stammt aus der ehemaligen Küche des Klosters. Dass hier ein Jungvogel, dessen Fleisch gut zum

Verzehr geeignet ist und der keine Schopffedern am Kopf aufweist, dargestellt sein könnte, würde gut an den Ort der Anbringung, der Küche, passen. Dass auch von der Wartburg ein vergleichbares Stück aus der Küche bekannt ist (siehe bei [3. Viertel 12. Jahrhundert](#)) ist zumindest bemerkenswert.



Offenbar dieselben Vögel sind auch auf einem [zweiten Schlussstein](#) zu sehen, wobei die Vögel – wieder könnte es sich um Jungtiere handeln – im Boden stochern, sodass der Schnabel wiederum nicht klar erkennbar ist.

Dass hier Waldrappe als Inspiration gedient haben könnten, ist nicht auszuschließen, zumal sie (freilich erst zwei Jahrhunderte später nachgewiesen) vor Ort einen Brutplatz hatten. Die Naturtreue ist jedoch so gering, dass den Fragmenten alleine kein großer Quellenwert beigemessen werden kann.

Eine Notiz aus dem Jahr 1840 verbindet die Vogeldarstellungen der Bauplastik, den Bericht des Berchorius (siehe bei [1343/1345](#)) und den damals zu beobachtenden Vogelreichtum der Gegend (Arnauld, Histoire, 1840, [S. 220](#)).

<https://www.pop.culture.gouv.fr/notice/palissy/PM85000423> (Schlussstein 1)

<https://www.pop.culture.gouv.fr/notice/palissy/PM85000430> (Schlussstein 2)

Charles Arnauld, Histoire de Maillezais (Bibliothèque Poitevine 4), Paris 1840, [S. 220](#).

3. Viertel 12. Jahrhundert

Bildquelle

Eisenach, Wartburg, Landgrafenhaus, Erdgeschoß, Kapitell der Mittelstütze im Rittersaal (ehem. Küche)



Das Kapitell wurde 1902 erneuert, Voss, [S. 27](#), publiziert neben den Nachzeichnungen auch ein Photo des Zustandes vor der Erneuerung. Es belegt, dass die Nachbildung für unsere (nicht stilgeschichtlich, sondern ikonographisch orientierten) Interessen ausreichend ähnlich mit dem ursprünglichen Stein ist.

May weist bei den Vögeln mit den langen verschlungenen Hälsen auf den angedeuteten Nackenschopf, auf den bis auf den Nacken kahlen Kopf, auf den relativ langen, nach unten gekrümmten Schnabel, auf den kurzen Schwanz und auf die relativ langen (angewinkelten) Läufe hin. Er ordnet diese Merkmale einem Ibis zu und weist darauf hin, dass als einziger Vertreter dieser Familie der Waldrapp in Frage käme. Anders als beim *Liber viventium* aus Pfäfers (siehe



bei [um 800/825](#)) finden sich auf der Wartburg allerdings keine anderen, mit realen Vögeln identifizierbaren Darstellungen.

Bernhard Gönner verweist darauf, dass der Steinmetz die Oberfläche des Kopfes (kahl) von jener des Halses unterschieden hat. Auch der gebogene Schnabel könnte als Indiz für eine Identifizierung als

Waldrapp gewertet werden, ebenso wie die Tatsache, dass noch im 17. Jahrhundert in Thüringen Waldrappe nachweisbar sind (siehe bei [1603–1662 \(wohl um 1632/33\)](#)). Man könne auch negativ argumentieren: Die Identifikation mit Kranich, Storch und Reiher ist wegen der geraden Schnäbel dieser Vögel auszuschließen, für einen Schwan ist der Schnabel jedenfalls zu lang.

André Schenker bleibt dieser stark stilisierten Darstellung gegenüber sehr kritisch eingestellt.

Zusammenfassend bleibt – so wie bei Aulnay (siehe bei [um 1135](#)) und Maillezais (siehe bei [um 1150](#)) – kaum mehr als eine vage Möglichkeit, dass hier dem Künstler ein Waldrapp vor Augen gestanden sein könnte. Für die „Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens“ von Fred Rost und Herbert Grimm reichte das 2004 freilich aus, den Waldrapp aufzunehmen.

Georg Voss, Die Wartburg (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Amtsgerichtsbezirk Eisenach), Jena 1917 ([online](#)), [S. 27–29](#) (ohne Bezug zum Waldrapp);

Karl Nothnagel, Adlerkapitell, in Reallexikon deutscher Kunst, Bd. 1 (1933), Sp. 180–187 ([online](#)) (ohne Bezug zum Waldrapp);

Pegoraro, Waldrapp, 1996, S. 26 (Hinweis von Helmut Pechlarn);

Mey, Zeugnisse, 1997, [S. 3–17](#);

Fred Rost, Herbert Grimm, Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens, in: Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen 5 (2004), Sonderheft, [S. 3–78](#), bes. [S. 25](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 66.

Eine gute Abbildung des Kapitels in seinem heutigen (erneuerten) Zustand:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wartburg_Rittersaal -
_Mittels%C3%A4ule_2_Kapitell.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wartburg_Rittersaal_-_Mittels%C3%A4ule_2_Kapitell.jpg).

1191 (Überlieferung 1587)

Textquelle (chronikal)

Straßburg / Strasbourg, Stadtarchiv Archives de la Ville:

Daniel Specklin, Collectaneen (Specklini collectanea in usum Chronici Argentinensis)

In den Collectaneen des in Straßburg lebenden Festungsbaumeisters Daniel Specklin (1536–1589), die 1587 gedruckt hätten werden sollen, was jedoch unterblieb, ist ein für die Waldrapp-Forschung bemerkenswerter Eintrag überliefert. Weder die Quellen des Manuskripts des 16. Jahrhunderts sind bekannt, noch ist dieses selbst erhalten.

Auf fol. 73 ([S. 218](#) der Edition) steht:

Anno 1191 baute herr Berthold V. von Zäringen zu Breisach, nachdem er die kirche vollendet hatte, den grossen thurm im schloss. Denn als kaiser Friedrich starb, nahm er solches zu seinen handen, baut es vest, wie andere orte mehr: denn sie stets krieg hatten ums herzogthum Schwaben, auch wider die Burgunder. **In diesem thurm halten sich die waldrappen.** Daran steht gehauen: Hanc dux Bertoldus portam struxisse notatur / A quo pro fraude Burgundia depopulatur. Er liess auch den tiefen brunnen durch den felsen machen.

Die Überlieferungslage ist prekär. Freilich ist die genannte Inschrift, wenn auch nur bruchstückhaft, auf uns gekommen. Sie kann jedoch keinesfalls 1191 entstanden sein, sondern erst nach 1198; vergleiche Gabriele Weber, „Hanc Dux Berchtoldus ...“ Zur Wiederauffindung eines zähringischen Inschriftenfragments von der Breisacher Burg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 21 1992, [S. 52–54](#); zur historischen Situation Thomas Zotz, Eine kurze Geschichte der Zähringer, in: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 23 (2018), [S. 110–118](#), bes. [S. 115–117](#).

In Breisach sind im späten 16. Jahrhundert Waldrappen nachweisbar (siehe bei [1593](#)). So wie die Formulierung bei Specklin klingt, könnte sie sich auf in Gefangenschaft lebende Waldrappe beziehen, die nicht um 1200 lebten, sondern zur Lebenszeit des Kompilators.

Wie dem auch sei, die hier behandelte, von der Waldrapp-Forschung bisher übersehene Quelle beinhaltet spannende Elemente, freilich auch das Potential, sie falsch einzuschätzen.

Rodolphe Reuss, Les collectanées de Daniel Specklin, architecte de la Ville de Strassbourg, in: Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace 13 (1888), [S. 157–360](#), bes. [S. 218](#).

um 1238 (Überlieferung nicht vor 1538)

Textquelle (chronikal)

Entdeckung der Therme Pfäfers bei Bad Ragaz

Zur Entdeckung der Therme Pfäfers in der Taminaschlucht nahe bei Bad Ragaz wird von einem Jäger berichtet, der in das Tobel gestiegen sei, um Waldrappe auszunehmen. Die Überlieferung dieses Ereignisses taucht zuerst bei Aegidius (Gilg) Tschudi im Jahr 1538 auf, der von einem Vorgang berichtet, der sich angeblich vor etwa 300 Jahren (also um 1238) zugetragen habe. Der Bericht kommt sowohl in der lateinischen als auch in der deutschen Fassung seiner Landesbeschreibung Graubündens vor (für weitere Details siehe bei [1538](#)):

[S. 60](#): Porro thermae Favarianae intra trecentos annos [also um 1238] repertae sunt per venatorem quendam, qui ex familia sua Vogler vocatus fuit; hic insecutus pullos **corvorum sylvestrium**, pervenit in invium desertum, descendensque in profundum montium hiatum, invenit aquas calidas.

[fol. hI/Vv](#): Das warm bad zû Pfäfers ist erst innert drühundert jaren durch einen jäger erfunden, hat von geschlecht der Vogler geheysen, der was jungen **waldrappen** in das ruch unwandelbar tobel nachgestigen etc.

Werner Vogler stellte die Quellen zur Geschichte des Bades von Pfäfers 1986 umfassend zusammen. Neben für uns unerheblichen archivalischen Quellen, die bis 1382 zurückreichen ([S. 517](#)), ist als älteste erzählende Quelle zum Bad Felix Hemmerlis (Malleolus) Traktat *De balneis naturalibus hic et alibi constitutis* (vor 1459) zu nennen (vgl. Vogler, [S. 519f.](#)), in dem freilich weder Jäger noch Waldrappe erwähnt werden. Auch 1535 erwähnt Paracelsus die Vögel nicht: Theophrastus Paracelsus, Von dem Bad Pfeffers in Oberschwytz gelegen Tugenden, Krefftten unnd Würckung, Ursprung unnd Herkommen, Regiment und Ordinantz, Zürich 1535 (VD 16, [P 659](#) – [Digitalisat](#)).

Die Waldrappe treten in diesem Zusammenhang erst 1538 bei Tschudi auf (siehe oben). Bei Gesner (siehe bei [1555/1557](#)), [S. 337](#), steht der Bericht erstmals im ornithologischen Zusammenhang: „[die Waldrappen] Fabarias thermas repertas aiunt.“ Die Episode von den Waldrappen und der Entdeckung der Quellen wird auch bei Ulrich Campell (siehe bei [1573](#)) und bei Johann Guler von Weineck, Raetia (siehe bei [1616](#)), erwähnt. Die Gründungserzählung wird bei Augustin Stöcklin ausgebaut, der 1630 erstmals Jäger des Abtes nennt, welche den Familien Vils und Thuli aus Vilters entstammten würden (im Eintrag zu Guler mitbehandelt).

Der geschilderte Vorgang deutet auf die Erfahrungen des 16. Jahrhunderts. Da es keinerlei historische Absicherung der Entstehung des Bades in Pfäfers im 13. Jahrhundert gibt, ist der Quellenwert für diese Zeit gering (nicht vorhanden).

Text mit Erwähnung der Waldrappe:

Aegidius Tschudi, *De prisca ac vera Alpina Rhaetia, cum caetero Alpinarum gentium tractu, nobilis ac erudita ex optimis quibusque ac probatissimis autoribus descriptio*, Basel 1538 (VD 16 [T 2155](#)), [S. 60](#);

Gilg Tschudi, *Die uralte varhafftig alpisch Rhetia sampt dem tract der anderen alpebirgen nach Plinii Ptolemei Strabonis auch anderen welt- und geschichtscheybern warer anzeygung*, Basel 1538 (VD 16, [T 2153](#)), [fol. h IVvf.](#); detto VD 16, [T 2154](#), Basel 1560, [fol. h IVvf.](#)

H(ermann) Fischer-Sigwart, *Comatibis eremita*, Linné oder Geronticus eremita L. Der Waldrapp, in: *Der ornithologische Beobachter* 11 (1914), [S. 73–77](#); (das erwähnte Präparat im Naturhistorischen Museum in Colmar, von dem behauptet wurde, es stamme nicht aus dem Orient sondern aus Europa, hat sich als irrige Mitteilung erwiesen. Vgl. Strohl [siehe unten], [S. 531f.](#));

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 539](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 510–512](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Vogler, Geschichte, 1986, [S. 515–517](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 61.

1241–1248

Textquelle (ornithologisch)

Kaiser Friedrich II., De arte venandi cum avibus

Das Falkenbuch nennt Kaiser Friedrich II. als Autor. Das Originalmanuskript soll 1248 bei der Belagerung von Parma verloren gegangen sein. Es gibt zwei Überlieferungsstränge. Die folgende Transkription folgt dem ältesten und zudem illuminierten Überlieferungsträger, Rom, Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1071, [fol. 18rv](#) (zur Handschrift siehe unten).

Im ersten Buch in Kapitel 23 (*De locis, ad que transeunt, et quare* [Pal. lat. 1071, [fol. 16v](#)]) wird über den Caleranus (in der Edition: „galeranus“: Schneider, [S. 28](#)) berichtet:

Pal. lat. 1071, [fol. 18r](#): *Item quedam aves habent caput sine plumis, quedam vero investitum plumis, quedam in capite carent plumis et lanulis ut avis que dicitur **Caleranus niger campester**, habens rostrum et crura nigra, et sicut Galeranus varius ex albo et nigro, qui libenter in Syria et in Egypto et in orientalibus partibus sunt, huiusmodi enim in toto capite et usque ad medietatem colli, carent plumis et lanulis. Et quidam modus avium comedentium cadavera, quae sunt albe, habentes extremitatem alarum nigram, croceum colorem ([fol. 19v](#)) secundum rostrum usque ad medium capitis, hec carent plumis et lanulis.*

(...) Einige haben auf dem Kopf keine Federn oder Dunen wie der Vogel, der schwarzer Caleranus des Feldes genannt wird, der einen schwarzen Schnabel und Beine besitzt. (...) (Übersetzung von Kinzelbach, *Modi auium*, 2008, S. 74).

Kinzelbach, *Modi auium*, 2008, und auch Derselbe, *De arte venandi*, 2008, sowie Anne Paulus und Baudouin Van den Abeele, 2000, nehmen an, dass sich dies auf den Waldrapp (*Ibis chauve* [*Geronticus eremita*]) beziehe. So bereits 1970 Carl Arnold Willemsen, der die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten (Mönchsgeier, Rohrdommel, Sichler) benennt und sich schließlich für den Gesner'schen Waldrapp entscheidet.

In der oben erwähnten süditalienischen Handschrift, die 1258/66 für Friedrichs Sohn Manfred entstand ([Katalogisat und Bibliographie \[BAV\]](#), Katalogisat [[UB, Heidelberg](#)] und [Digitalisat](#)), wurde bei *crura nigra* später am Rand vermerkt (korrigiert) *rubra*. Dies macht die Beschreibung des kahlköpfigen Vogels dem Waldrapp zwar ähnlicher, dass die Beine und der Schnabel nun aber verschiedene Farben haben sollen, bleibt befremdlich.

Die originalen Randillustrationen bilden den Waldrapp nicht ab (so auch das ikonographische Tool Heidicon: <https://heidicon.ub.uni-heidelberg.de/detail/918339>).

Kinzelbach bringt noch eine weitere Stelle (Lib. 1, Cap. 54, Schneider, [S. 60](#) – [fol. 39r](#)), die einen **Galeranus campestris** erwähnt, mit dem Waldrapp in Verbindung (vgl. ohne diese Identifikation: <https://heidicon.ub.uni-heidelberg.de/detail/918368>). Der Text berichtet freilich

nichts Spezifisches, sodass die Berücksichtigung dieser Stelle im Grunde müßig ist. Die (durchaus nicht einheitlich vertretene) Identifikation auch bei Anita Albus, *Von seltenen Vögeln*, Frankfurt/Main 2005, [S. 72–114](#) und [S. 277](#), zu Friedrich II. besonders [S. 73f.](#) und [S. 76](#).

Auch André Schenker ist geneigt anzunehmen, der Text Kaiser Friedrichs II. nähme auf den Waldrapp Bezug. Er bezieht sich dabei auf Willemssen und auf den [Thesaurus Linguae Latinae](#) (Band 3 bzw. 6 sind die Lemmata ‚Caleranus‘ bzw. ‚Galeranus‘ freilich nicht vorhanden – das Lemma ‚Campester‘ ist zwar vorhanden [Bd. 3, [Sp. 209–211](#)], aber der hier relevante Beleg [in Zusammenhang mit der Benennung eines Vogels] fehlt).

Zu bedenken ist, dass Petrus Berchorius etwas über hundert Jahre später (siehe bei [1343/1345](#)) über einen „Corgalerans“ berichtet, bei dem die Identifikation mit dem Waldrapp eindeutig ist. Dass eine gewisse Nähe bei der Benennung besteht, ist offensichtlich. Trotzdem ist die Identifikation unsicher, vor allem weil kaum relevante Fakten berichtet werden. So lehnte etwa Kumerloeve ([S. 322](#)) die Identifizierungen ab.

Zum Text vergleiche:

Johann Gottlob Schneider, *Reliqua librorum Friderici II. imperatoris De arte venandi cum avibus*.

Cum Manfredi regis additionibus. Ex membranaceo codice Camerarii primum edita August. Vindelic. 1596, nunc fideliter repetita et annotationibus iconibusque additis emendata aequè illustrata (...), Leipzig 1788:

<https://archive.org/details/ReliquaLibrorumFridericiiVol1>

Carl A(rnold) Willemssen, *Kaiser Friedrich der Zweite, Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen*, Kommentar zur lateinischen und deutschen Ausgabe, Frankfurt/Main 1970, S. 118f.;

[Kumerloeve, Waldrapp, 1978, S. 322](#);

Anne Paulus, Baudouin Van den Abeele, Frédéric II de Hohenstaufen « L'art De Chasser Avec Les Oiseaux » Le traité de fauconnerie – *De arte venandi cum avibus*, Norgent-le-Roi 2000, S. 120f.;

Anita Albus, *Von seltenen Vögeln*, Frankfurt/Main 2005, [S. 72–114](#), und [S. 277](#), zu Friedrich II. besonders [S. 73f.](#) und [S. 76](#);

[Kinzelbach, Modi auium, 2008, S. 63–135](#), bes. S. 73f. und 108f.;

[Kinzelbach, De arte venandi, 2008, S. 268–299](#), bes. S. 281, 291, 298 (Anm. 89);

Mittelateinisches Wörterbuch (WLB) bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, Bd. 4/1 (F–K: München 2021), [Sp. 604](#) (Lemma „Galeranus“): Identifizierung als Waldrapp.

nicht vor 1268

Textquelle (naturwissenschaftlich)

Albertus magnus, De animalibus

In Alberts zoologischem Grundlagenwerk, das wahrscheinlich in Köln entstand (der Autograph lag in der dortigen Niederlassung der Dominikaner, heute Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln, W 258a) und nicht vor 1268 datiert werden kann (vgl. Pelster), werden 114 fliegende Tiere aufgezählt. Den (in Ägypten lebenden) Ibissen ist Kapitel 24 des 23. Buches gewidmet (Stadler, [S. 1499](#)).

Ibis, ibidis avis est quae in Egipto iuxta Nilum est varia, in Ethiopia vero est nigra. Est autem avis magna in multis ciconiae naturam imitans, sed non est ciconia quia rostrum longum quidem sed aduncum habet.

Haec autem avis pugnat cum serpente quodam qui etiam ybis vocatur et declinatur ybis ybis ybi quia potest in omne venenosum et ova serpentis pro desideratissimo cibo fert suis pullis. Et cum aliquando Arabiae de Ethiopia advolant serpentes ybes, congregata acie in aëre congregiuntur cum eis ibides et devorant eos. Unde fit ut ova eius et caro sint venenosa.

Haec avis licet aquatica sit, aquas non ingreditur, sed iuxta aquam colligit pisciculos et cadavera reiecta et alia animalia quae invenit et maxime serpentes.

Haec avis cum constipata fuerit, ex ano per rostrum cibos eicit et aliquando clistere sibi faciens aquam maris salsam in posterius inicit et sic se laxat. Unde et Galienus narrat per huiusmodi visa avium ibidum et ardearum, clisteris usum esse inventum.

Josef Feldner (Mail vom 12. Jänner 2022) bezieht den Satz „Haec avis licet aquatica sit, aquas non ingreditur, sed iuxta aquam colligit pisciculos et cadavera reiecta et alia animalia quae invenit et maxime serpentes.“ auf den Waldrapp. Albert sagt jedoch schon zu Beginn des Abschnitts, dass er den ägyptischen Ibis und den schwarzen Ibis, den er in Äthiopien ansiedelt, gemeinsam behandelt. Es ist daher nicht zu unterscheiden, welche Abschnitte sich auf welchen beziehen. Die Feindschaft zu den Schlangen ist jedenfalls der antiken Tradition ab Herodot folgend (siehe bei [450–420 vor Christus](#)) dem schwarzen Ibis – nur dieser könnte ja mit dem Waldrapp übereinstimmen – zuzuordnen.

Egal welcher Meinung man sich anschließt, der Erkenntnisgewinn für die Waldrapp-Forschung, die aus dem Ibis-Kapitel des Albertus magnus zu ziehen sind, ist sehr begrenzt.

Ragnar Kinzelbach, *Modi avium*, S. 109, identifiziert den *Corvus terrenus* (Buch 1, Tract. 1, Cap. 3: Stadler, [S. 19](#)) mit dem *Galeranus campestris* bei Friedrich II. (siehe bei [1241–1248](#)) und damit mit dem Waldrapp. Auch diese Identifikation kann, da keine konkreten Merkmale benannt werden, nicht verifiziert werden und bleibt daher weitgehend nutzlos.

Zum Text:

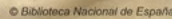
Hermann Stadler (Hg.), Albertus Magnus, De animalibus libri XXVI, nach der Cölner Urschrift (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 15–16), Münster i. W. 1916–1921, Bd. 1 (Buch 1–12), [S. 19](#) (Corvus terrenus), bzw. Bd. 2 (Buch 13–26), [S. 1499](#) (zum Ibis).

Killermann, Waldrapp, 1912, [S. 278f.](#);

Franz Pelster, Zur Datierung einiger Schriften Alberts des Großen, in: Zeitschrift für katholische Theologie 47 (1923), S. 475–482, bes. S. 475–478 ([Link](#): nicht frei zugänglich);

Kinzelbach, Modi auium, 2008, [S. 63–135](#), bes. S. 109.

Juan Manuel, Libro del cavallero e del escudero



Ay otras que se mantienen siempre en el agua nadando, así como todas las maneras de las ánades; pero d'ellas ay que en ningún tiempo nunca salen del agua, algunas d'ellas salen a comer fuera, pero las más siempre están en el agua. Ay otras que se mantienen siempre en el seco, así como las abutardas e los **cuerbos calvos** e los alcaravanes e los merlos e los marçiecos e las gangas e las

p̄ esta enl' agua Ay oīs q̄ se ma-
tiene siempre enl' seco así como
las abutardas tlos cuervos cal-
nos tlos alcarauans tlos m̄
los margecos tlas gāgas tlas
cortezas tlos fisones tlas p̄di-
res tlas codornices Et todas

Es gibt andere, die immer im Wasser sind und schwimmen, wie alle Arten von Enten; aber es gibt auch welche, die das Wasser nie verlassen, einige von ihnen gehen hinaus, um zu fressen, aber die meisten von ihnen sind immer im Wasser. Es gibt andere, die sich immer im Trockenen aufhalten, wie z. B. die Großrappen und die **Kahlraben** und die Triele und die Amseln und die Bachstelze (Wasserläufer oder Strandläufer) und die Flughühner und die Sandflughühner und die Zwergtrappen und die Rebhühner und die Wachteln und alle Arten von Tauben und die Turteltauben und die kleinen Vögel, die oben nicht erwähnt sind. Alle diese

Vögel leben in der Einöde und im trockenen Land, und sie nutzen das Wasser nicht, es sei denn, sie brauchen Wasser um zu trinken oder um ein Bad zu nehmen (vgl. für die Identifizierung der Vogelnamen Ángel Montero, María Auxiliadora Díaz, María del Mar Gutiérrez).

Die Stelle aus dem 1326/27 entstandenen Text (vgl. Cossio Olavide, S. XI, XXXII f.) belegt, dass ein Vogel namens *Cuervo calvo* bekannt war. Er wird nach den Wasservögeln genannt, lebt aber im Trockenen, was gut auf den Waldrapp passen könnte. Nähere Angaben fehlen jedoch, die diese Identifikation absichern könnten. Trotzdem nimmt Cossio Olavide, S. 126, in seinem Glossar unhinterfragt eine Identifikation mit dem „ibis calvo o ibis eremita (Geronticus eremita)“ vor. Dieser Einschätzung folgt auch das Diccionario histórico de la lengua española:

<https://www.rae.es/dhle/cuervo>, wo sich ein eigener Abschnitt mit dem *cuervo calvo* befasst.

Dies ist nicht ganz unbegründet, denn Antonio de Nebrija (siehe bei 1495) verzeichnet unter diesem Namen fremdsprachige Synonyme, die diese Identifikation eine gewisse Plausibilität verleihen. Es verbleiben aber erhebliche Unsicherheiten (siehe dort).

Die Edition von Cossio Olavide beruht auf Madrid, Biblioteca Nacional de España, [Mss. 6376](#), ([Digitalisat](#)) einer Pergamenthandschrift, von der man annimmt, sie sei in Sevilla am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden. Das 41. Kapitel beginnt auf [fol. 26v](#), die hier zitierte Stelle folgt auf [fol. 28r](#).

Van den Abeele, Littérature cynégétique, 1996, S. 32, 76;

Rodriguez Cachón, Libro de cetrería, 2013, [S. 14](#) ;

Ángel Montero, María Auxiliadora Díaz, María del Mar Gutiérrez, Los conocimientos de la naturaleza en la Baja Edad Media: las clasificaciones de don Juan Manuel (1282–1348) en el *Libro del caballero et del escudero* (1326–1328), in: Boletín de la Real Sociedad Española de Historia Natural, Sección biológica 111 (December 2016), [S. 19–39](#), bes. S. 22, 34;

Mario Cossío Olavide (Ed.), Don Juan Manuel, Libro del cavallero e del escudero, Prólogo de Carlos Heusch (Medievalia Hispanica 36), Madrid 2022.

<https://www.biblioteca-antologica.org/es/wp-content/uploads/2017/07/Don-Juan-Manuel-Libro-del-Caballero-y-del-Escudero.pdf> (gemeinfreier Text)

Diccionario histórico de la lengua española: <https://www.rae.es/dhle/cuervo>

Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1495](#), [1556](#), [vor 1576](#), [1583](#), [1588](#) und [1624](#).

Isaac Lampurlanes Farre danke ich sehr herzlich für die Hilfe zum Verständnis dieses Textes und bei der Identifizierung der genannten Vögel.

1343/1345**Textquelle (Landesbeschreibung)*****Petrus Berchorius, Reductorium morale, Liber 14: De natura mirabilibus (De mundi mirabilibus)***

Petrus Berchorius (Pierre Bersuire – gest. 1362) wurde, der allgemeinen Meinung folgend, gegen Ende des 13. Jahrhunderts geboren. Als Geburtsort ist Saint-Pierre-du-Chemin (Département Vendée im Poitou) belegt. Grundlegende Informationen zur Biographie bei Samaran, Monfrin, Article 'Pierre Bersuire', 1962, [S. 259–450](#); vgl. auch [Schenker, Litwan, Roland, 2024, passim](#)).

Petrus Berchorius verfasste mit dem *Reductorium morale* eine Universalenzyklopädie, die die Dinge der Welt moralisch ausdeutet. Dem in 13 Bücher gegliederten Grundstock, schloss er weitere Bücher an. Als 14. Buch wurde der hier relevante Abschnitt, der die Wunder der Welt beschreibt, in den Corpus aufgenommen (Samaran, Monfrin, 1962, [S. 326–335](#)). 1343 erwähnt Berchorius diesen Abschnitt in einem Brief an Francesco Petrarca (Samaran, Monfrin, 1962, [S. 329](#)), eine erste Version war offenbar spätestens um 1345 weitgehend abgeschlossen (Samaran, Monfrin, 1962, [S. 329](#)). Zu einer französischen Übersetzung dieses Buches siehe bei **4. Viertel 14. Jahrhundert (?)**; ältester Textzeuge 1428.

Der dann als 15. Buch gezählte *Ovidius moralizatus* war wohl schon 1342 abgeschlossen (Samaran, Monfrin, 1962, [S. 342](#)), wurde auch illustriert und ist oft unabhängig überliefert. Das zuletzt noch angefügte 16. Buch ist vollständig der Bibel gewidmet und wie der Ovid-Teil oft separat überliefert.

Mit der umfassenden Sicht auf die Welt, die die Natur, die klassische Antike und die Bibel umfasst, setzt Petrus Berchorius mit seinem *Reductorium* durchaus europäische Maßstäbe (Meier, Autor und Werk, 2021, S. 18).

Das 14. Buch des *Reductorium*

Der Aufbau des 14. Buches (Inc.: *Quia Deus co[n]tinue facit*) ist zuerst, in den Kapiteln 1–58, alphabetisch nach Regionen und dann bis Kapitel 75 nach Themen gegliedert. Das 43. Kapitel widmet sich der Heimat des Autors dem Poitou (*De Pictavia*). Ein langer Abschnitt darin ist dem *Corgalerans* gewidmet, der mit dem Waldrapp identifiziert werden kann. Der Autor verzichtet darauf dem Tier einen lateinischen Namen zu geben, sondern nennt die Bezeichnung, die in seiner Heimat üblich ist.

Der hier im Anschluss gebotene Text folgt der Pariser Handschrift [Ms. lat. 16.786 \(P\)](#). Relevante Varianten aus der Handschrift in Toulouse (**T**), dem Pariser Erstdruck (**1521**) und einer späten Überlieferung in Breslau (**B**) werden in hier ausnahmsweise verwendeten Fußnoten vermerkt. Zur

Überlieferung und den Handschriften und Drucken siehe unten. Zu verweisen ist auf den von Peter Litwan erstellten Text dieses Abschnitts, der dem Erstdruck von 1521 folgt und der hier mitverwendet wurde: Schenker, Litwan, Roland, 2024 , [S. 5–7](#) ([S. 168f.](#)).



[Ms. lat. 16.786](#), [fol. 306r](#):

In Pictavia omni anno^a veniunt^b quedam aves nigre cum rostris longis rubeis et acutis,^c que ab incolis **corgalerans** in lingua Gallica nominantur. Que^d in altis turribus nidificantes, in paucis locis eligunt sibi sedes.^e In turribus enim de Malle-siaco,^f de Cosdreio^g et de Claravalle solent aves huiusmodi habitare. Quolibet anno^h circa hyemem recedere et pullificationis tempore revenire.

In istis ergoⁱ admiranda est^j providencia, quia ante adventum suum duos vel quatuor de sociis suis mittunt, que quasi exploratores venientes et utrum loca ubi nidificant^k bene stant^l cum diligencia contemplantes. Tandem ad alios^m redeunt et post modicum totum gregem secum

adducunt.ⁿ Que in estate pullos faciunt et adveniente hyeme, ubi^o nescitur^p recedunt.^q Istorum^r pulli^s sunt pingues^t et boni, antiqui^u vero sunt valde^v sicci, insipide^w atque^x duri. Iste aves solas^y

^a T: *onmi anno* fehlt

^b T: *revenit*

^c *cum–acutis* fehlt in P

^d T: *Qui*

^e 1521: *edes*

^f T: *Malefiaco*

^g T: *Cosoreio*; B: *Consortio*

^h 1521: *Anno quolibet*

ⁱ P: *igitur*

^j T: *et*

^k 1521: *nidificarunt*

^l 1521: *stent*

^m 1521: *alias*

ⁿ 1521: *deducunt*; B: *ducunt*

^o statt *ubi*: 1521: *quo se conferant*; B: *quo recedunt nescitur*

^p T: *nascitur*

^q 1521: fehlt

^r P: *Istarum*

^s 1521: *Pulli istarum*

^t B: *pigroes*

^u B: *antique*

^v 1521: zusätzlich *sunt*

^w P: *insipi*

^x B: *et*

^y P: *sola*

comedunt carnes. Unde vidi aliquas que in domibus divitum nutriebantur. Que in diebus veneris et sabbati comedere^a pisces nolebant,^b sed aut^c penitus ieiunabant aut quodam sensu nature^d lumbricos terre sub terra sencientes ipsos^e cum suis rostris acutis mirabiliter extrahebant, et inde, usque quo^f carnes dabantur vitam miseram^g sustentabant.

Talis avis videtur fuisse Christus quia scilicet iste de occultis regionibus paradisi ad mundum istum venit et ante se suos nuncios^h exploratoresⁱ scilicet prophetas misit. Et sic ad mundum istum veniens fideles per gratiam et predicationem^j in mundo pullificavit. Nam carnes id est carnales per compassionem comedit et ipsos lumbricos id est ipsos peccatores de terra id est de amore terrenorum. Cum rostro id est cum verbo suo rubeo et caritativo, acuto et severo extrahit^k et tandem in ascensione ad locum unde venerat remeavit dicens illud: Jo(hannes) XVI: Exivi a Patre et veni in mundum et^l iterum relinquo mundum et vado ad Patrem. Vel dic quod tales mihi^m significant religiosos et maxime illos qui habitus;ⁿ portant nigros. Isti enim omni anno ad capitula sua conveniunt et pro preparandis necessariis^o ante se aliquos mittunt post vero ad loca sua redeunt. Isti ergo in altis turribus nidificant id est in celo per contemplacionem. Isti etiam pullos generant id est^p iuvenes scilicet^q inducendo ad suam religionem. Isti igitur^r insimul vivunt per concordiam et dilectionem comedunt carnes id est carnales^s per flebilem compassionem et cum rostris id est cum suis verbis^t rubeis et^u acutis et caritativis et severis lumbricos^v id est peccatores de terra id est de amore terrenorum extrahunt per predicationem. Sicci sunt et macillenti per carnis maceracionem, nisi forte dum sunt iuvenes quia tunc magis participant carnalem impinguacionem.

^a B: *volebant*; *pisces*—*sed* fehlt

^b T: *volebant*

^c P: *ut*

^d T: *nec*; 1521: *nature sensu*

^e fehlt in 1521

^f 1521: *quousque*

^g B: *miseram vitam*

^h B: *nuncios suos*

ⁱ T: *exploratores nuncios*; 1521: *exploratores et nuncios*

^j T: *devotionem*

^k T, 1521: *extrahit*

^l fehlt 1521

^m fehlt 1521

ⁿ B: *habitum nigrum*; das folgende *portant nigros* fehlt

^o 1521: *aliquos* schon hier

^p 1521, B: *id est* fehlt

^q B: *scilicet iuvenes*

^r fehlt 1521

^s B: *id est carnales* fehlt

^t 1521: zusätzlich *suis*

^u fehlt B

^v T: *lubricos*

Vel dic quod isti sunt nigri^a demones qui quaternatim^b ad nos veniunt et carnes^c id est carnales^d per temptationem comedunt et lumbricos id est avaros de terra id est de mundo per mortem extrahunt et eos in inferno devorant et consumunt. Deut(eronomium) 32: Devorabunt eos aves morsu amarissimo. Vel dic quod in religione sepe fit quod novicii id est iuvenes sunt senibus per devotionem pinguiore. Senes vero iuvenibus per obstinacionem duriores, et per indevotionem sicciore.

Adverte autem de istis avibus, sicut a fide dignis audivi, quod cum in quadam turri, ubi nidificare consueverant, homines ut melius^e pararent eis^f locum, quasdam clidas^g de virgis factas ibidem per modum solarii posuissent, contigit, quod una istarum avium inter virgas pedem^h inmtens caperetur et capta inventa ab incolis necaretur. Quod videntes alie et hocⁱ ex insidiis factum esse credentes, et sibi ad iniuriam imputantes,^j locum dimiserunt et per plures annos a suo adventu solito cessaverunt.

Istud ergo applicari potest quod nos si fuerimus prudentes aves,^k mundum istum, ubi nidificare solemus, quem scilicet plenum insidiis et periculis esse cognoscimus, et ubi quem plurimos et periisse^l et deceptos fuisse videmus, debemus quantum^m ad affectum dimittere et ad aliumⁿ locum scilicet^o ad religionem vel ecclesiam corporaliter vel ad paradysum spiritualiter nos transferre. Ps(almus [41]): Transibo usque^p in^q locum tabernaculi admirabilis usque ad domum Dei. Quod^r est contra multos^s columbas,^t qui^u scilicet^v in loco, ubi omnes predecessores

^a 1521: *magni*

^b 1521: *catervatim*; B: zusätzlich *catervatim*

^c B: *carnales*

^d B: *carnes*

^e 1521: *meliozem*

^f 1521: *eis pararent*

^g 1521: *clidas*; B: *clidos*

^h T: *pendem*

ⁱ T: *sic*

^j 1521: *imputetes*

^k fehlt in P

^l B: *perisse*

^m fehlt P

ⁿ B: *alius*

^o 1521: *utpote*

^p *usque* in allen Überlieferungsträgern obwohl gegen die Vulgata

^q B: *ad*

^r T: *ad(v[ersus])?*; B: *D[icitu]r?*; 1521: *tamen*

^s 1521: *scilicet* – B: *multas*

^t T, 1521: *columbis*

^u 1521: *que*

^v fehlt 1521

suos vident pullos^a admisisse,^b vel etiam^c captas^d esse^e propter hoc nidificare non cessant^f etc.^g
 Vide supra liber VII,^h c(apitulum) deⁱ columba.^j

Übersetzung von Peter Litwan

In Poitou erscheinen jedes Jahr etliche schwarze Vögel mit langen roten, spitzen Schnäbeln, die von den Einwohnern in der französischen Sprache **Corgalerans** genannt werden. Sie bauen ihre Nester auf hohen Türmen und wählen sich nur wenige Orte für ihre Brutplätze. Auf den Türmen (des Klosters) von Mallesiacum ([Maillezais](#): dieser [und die folgenden] verlinkten Wikipedia-Artikel mit genauen Angaben unter anderem zu den Koordinaten), von Cosdreium ([Le Coudray-Salbart](#)) und Claravalle ([Scorbé-Clairvaux](#)) nämlich pflegen die derartigen Vögel sich aufzuhalten. In jedem Jahr ziehen sie sich zurück, wenn sich der Winter ankündigt, und erscheinen wieder zur Zeit der Brut.

Bei ihnen ist daher die Vorsorge zu bewundern, denn sie schicken vor ihrer Ankunft zwei oder vier ihrer Gefährten, die wie Kundschafter kommen und gründlich in Augenschein nehmen, ob die Orte, wo sie brüten, in Ordnung sind. Schließlich kehren sie zu den anderen zurück und führen nach kurzer Zeit den ganzen Schwarm mit sich herbei. Sie brüten im Sommer ihre Küken aus, und man weiß nicht, wohin sie sich vor Beginn des Winters zurückziehen. Ihre Jungvögel sind fett und köstlich, die Altvögel aber sind sehr trocken, nicht schmackhaft und zäh. Diese Vögel fressen nur Fleisch. Daher habe ich einige gesehen, die in Häusern der Reichen aufgezogen wurden. Diejenigen, die an Freitagen und Samstagen keinen Fisch essen wollten, fasteten nun entweder völlig oder zogen mit ihren spitzen Schnäbeln wunderbarerweise Regenwürmer heraus, indem sie eben diese durch ein gewisses natürliches Gefühl unter der Erde erspürten. Und so machten sie das jammervolle Leben erträglich, bis ihnen (wieder) Fleisch gegeben wurde.

Zusammenfassung der anschliessenden moralisch-religiösen Deutung:

Auf drei Ebenen werden Vergleiche mit den Vögeln angestellt: Zunächst mit Christus, der vom entfernten Paradies kommt, die Propheten vorausgeschickt hat, die Getreuen vermehrt, mit seinem roten Schnabel, dem Wort, die Weltlichen aus der Erde reißt und wieder zurückkehrt (Joh 16, 28). Dann mit den Frommen, besonders denen in schwarzen Gewändern, die sich alljährlichen zur Versammlung treffen, auf den hohen Türmen, d. h. im Himmel, Nester bauen, Jünglinge in der Religion unterweisen und mit ihren Schnäbeln, d. h. mit Worten, die Würmer,

^a B: *pullo*

^b 1521, B: *amississe*

^c 1521: fehlt

^d 1521, B: *captos*

^e 1521: *fuisse*

^f T: *cessant non*

^g fehlt B

^h B: *libro VII*^o

ⁱ T, B: *capitulum de* fehlt

^j B. zusätzlich *etc.*

d. h. die Sünder, aus der Erde herausziehen. Jung sind sie fett, weil noch der Sünde ergeben, alt werden sie trocken aufgrund der Kasteiungen. Oft sind die Jungen nachlässiger in der Frömmigkeit, die alten ausdauernder und schlichter. Auf einer dritten Ebene werden sie mit Dämonen verglichen, welche die Würmer aus der Erde herausreißen und in der Hölle verzehren (Deut 32, 24).]

Beachte dagegen, wie ich von Glaubwürdigen gehört habe, was diese Vögel betrifft. Da Menschen, um ihnen einen besseren Platz bereit zu stellen, auf jenem Turm, wo sie gewöhnlich genistet hatten, einige Matten, hergestellt aus Ruten, nach der Art eines Flachdachs aufgestellt hatten, kam es deshalb vor, dass einer dieser Vögel, weil er sich mit dem Fuß in den Ruten verfang, festgehalten wurde. Und der fest Geklemmte wurde, als man ihn gefunden hatte, von den Einwohnern getötet. Als andere das sahen, haben sie, im Glauben, das sei als Falle gemacht worden und es sei ihnen Unrecht geschehen, den Ort verlassen. Und während mehrerer Jahre haben sie ihre gewohnte Ankunft ausgesetzt.

Zusammenfassung der anschliessenden moralisch-religiöse Deutung:

Wenn die Menschen vorsichtige Vögel wären, würden sie die gefährlichen Orte mit aller Kraft verlassen und körperlich andere Orte, Religion oder Kirche, geistig das Paradies aufsuchen (Ps 41, 5). Sie würden anders handeln als die Vögel, die immer wieder die gleichen Orte aufsuchen, obwohl sie dort verfolgt werden, wie die Tauben (Verweis auf Buch 7, Kapitel 17).

Zur Überlieferungsgeschichte des *Reductortium morale*

Das *Reductortium morale* wurde – wohl den Intentionen des Autors folgend – vor allem zu Beginn der Überlieferungsgeschichte in Gesamtausgaben verbreitet. Wie es scheint, ist bloß eine vollständige Gesamtausgabe erhalten, die jedoch deutlich jünger ist als der Einzelband in Toulouse (siehe unten).

Dabei handelt es sich um eine dreibändige Abschrift, die das Werk zusammen mit dem *Repertorium* in sechs Bänden überliefert. Dieser Corpus wird in Paris, Bibliothèque nationale de France (BnF), als Ms. lat. 16.785–16.690 bewahrt. Die Bände stammen aus dem Augustiner-Eremitenkonvert in Paris. Im ersten Band (BnF, [Ms. lat. 16.785](#)) ist der Autor im Binnenfeld der Initiale der Incipitseite ([fol. 2v](#)) dargestellt. Die Bände werden von der Bibliothek sicher nicht zu spät ins 1. Viertel des 15. Jahrhundert datiert (vgl. <http://archivesetmanuscrits.bnf.fr/ark:/12148/cc68185w/cd0e116>). Das hier relevante 14. Buch ist in [Ms. lat. 16.786](#), auf [fol. 278v–356v](#) überliefert, das 43. Kapitel *De Pictavia* von [fol. 305v–307r](#) und der Abschnitt über den Waldrapp (*Corgalerans*) auf [fol. 306r](#) (vgl. den obenstehenden Text, der weitgehend dieser Handschrift folgt).

Der älteste Überlieferungsträger (zumindest für den hier relevanten Abschnitt) scheint ein Band in Toulouse, Bibliothèque municipale, [Ms. 226](#), zu sein. Er ist offenbar der dritte Band einer Gesamtausgabe, deren andere Teile verloren sind. Er entstand wohl in Paris und wird in die zweite Hälfte oder das Ende des 14. Jahrhunderts datiert. Diese Einordnung wird auch durch den Buchschmuck wahrscheinlich gemacht, der

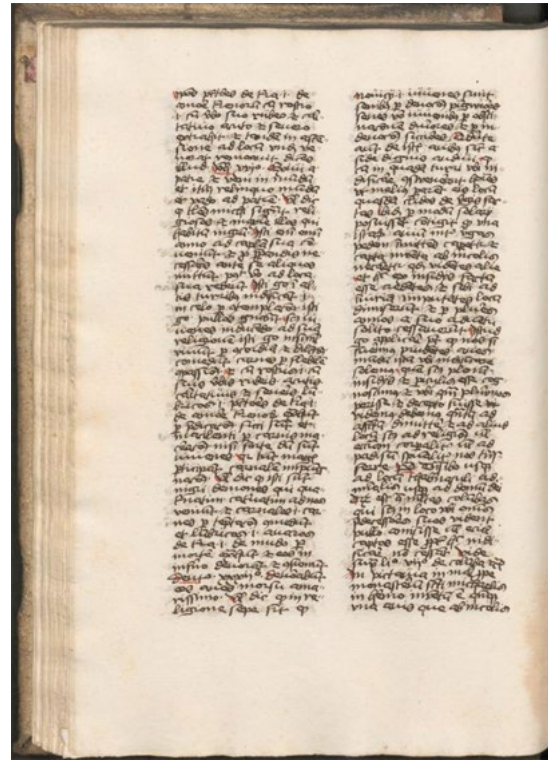
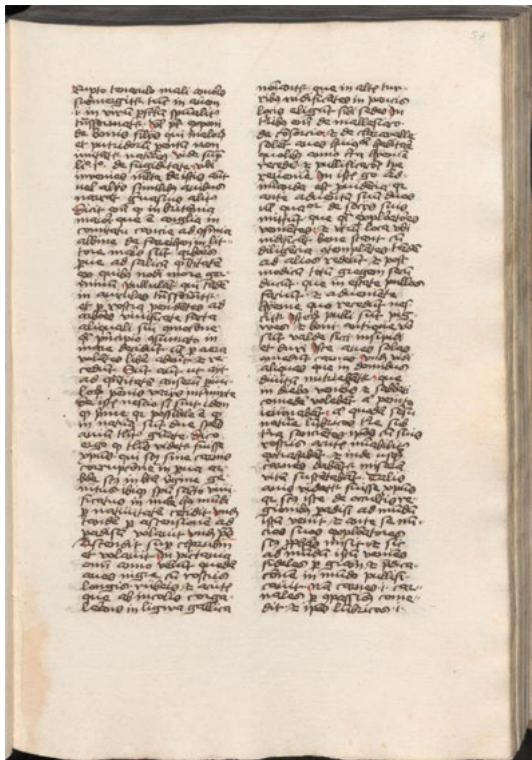
jedenfalls nicht nach Südfrankreich weist (vgl. auch die Angaben in der Datenbank „Initiale“ des *Institut de recherche et d’histoire des textes*: <https://initiale.irht.cnrs.fr/codex/4121/12357>). Das Layout verzichtet auf Buch- und Kapitelzählungen sowie auf Rubriken, was das Auffinden von Abschnitten erheblich erschwert. Peter Litwan hat festgestellt, dass die Lesarten dieses Codex mitunter abweichen. Er geht davon aus, dass sie, obwohl die älteste Überlieferung, nicht dem vom Autor gewollten Text entsprechen (Schenker, Litwan, Roland, 2024, [S. 5f.](#) [[S.168](#)]). Auf [fol. 84r](#) wird über den Waldrapp (*Corgalerans*) berichtet.



Ein gewichtiges Argument gegen den Codex in Toulouse sind Lesarten, die bei der Pariser Gesamtausgabe (siehe oben) und beim Erstdruck von 1521 (<https://archive.org/details/hin-wel-all-00001837-001/page/n15>) übereinstimmen. Diesen dreibändigen Druck verantwortete der renommierte Pariser Drucker [Claude Chevallon](#) (1479–1537). Die Stelle zum *Corgalerans* (Waldrapp) findet sich im Druck auf [fol. 335v](#) und [336r](#).



Es wurde argumentiert, dass der Text – zumindest was den hier relevanten Abschnitt betrifft – erstaunlich einheitlich überliefert ist. Dies wird durch den Vergleich mit einem späten Überlieferungsträger bestätigt: Breslau / Wrocław, Universitätsbibliothek, [Akz. 1948/733](#), der das 14. und 15. Buch umfasst, wohl Teil einer Gesamtausgabe ist, die von 1471–1475 von dem Kartäuser Andreas de Eychholtz aus der Kartause bei Liegnitz geschrieben wurde, und den hier relevanten Text auf [fol. 57r](#) und [57v](#) überliefert.



Abschließend ist noch auf die Kölner Edition von 1631 hinzuweisen, weil dort der Waldrapp auf [S. 933](#) anders benannt wird: In Pictavia omni anno veniunt quaedam aves nigrae, cum rostris longis rubeis et acutis, quae ab incolis **congalerant** in lingua Gallica nominantur, quae in altis turribus nidificantes in paucis locis eligunt sibi aedes. In turribus enim de Mallefiaco (!), de Cosdreio et de Claravalle solent aves huiusmodi habitare. (...) (ebenso in den Kölner Ausgaben von 1684 auf [S. 933](#) und in jener von 1692 ebenfalls auf [S. 933](#)).

Zur Überlieferungslage des *Reductorium morale* und von dessen 14. Buches im Speziellen: Das *Reductorium* wurde in Avignon am Papsthof verfasst und dann in Paris überarbeitet. Dies machen die Textversionen wahrscheinlich (vgl. https://www.arlima.net/mp/pierre_bersuire.html#red – vom hier relevanten 14. Buch ist nach derzeitigem Kenntnisstand kein Beleg für die ursprüngliche Fassung erhalten). Dies soll wohl auch ein Kolophon besagen, das in zwei Codices am Ende des 16. Buches steht: *Explicit labor reductorii moralis quod in Avinione fuit factum Parisiis vero correctum et tabulatum anno Domini Millesimo tricentesimo quadragesimo secundo* (identisch sowohl in Toulouse, Bibliothèque municipale, [Ms. 167, fol. 304v](#), als auch in Paris, BnF, [Ms. lat. 16.787, fol. 289v](#)). Wie die Jahresangabe zu interpretieren ist, ist problematisch, denn – wie oben gezeigt wurde – scheint das Werk 1342 noch nicht ganz fertig gewesen zu sein. Die Abschriften jedoch bieten, so argumentieren Samaran, Monfrin, 1962, [S. 342](#), die in Paris erfolgte Revision, die freilich jedenfalls später als 1342 anzusetzen ist.

Das *Reductorium morale* ist handschriftlich bloß selten als Ganzes überliefert. Zudem ist das hier im Fokus stehende 14. Buch, wenn ich recht sehe, jener Abschnitt des Ganzen, der am vergleichsweise seltensten überliefert wurde. Zu nennen sind, neben den Gesamtausgaben in

Paris und Toulouse sowie dem späten Codex in Breslau, die schon behandelt wurden, auch zwei frühe Einzelüberlieferungen des 14. Buches in Sammelhandschriften zusammen mit anderen Texten: Lincoln, Cathedral Library, [Ms. 40](#) (A. 2. 9), foll. 166v–222r (2. Hälfte 14. Jh.) und Oxford, Bodleian Library, [Digby 206](#), foll. 2r–95v (14. Jh.). Schon aus der Zeit, in der bereits der Buchdruck zur Verfügung stand, stammt hingegen eine Einzelüberlieferung des 14. Buches in einem Sammelcodex in Utrecht, UB, [Cat. 737](#) (5.B.2), foll. 175v–191r (Utrecht, spätes 15. Jahrhundert).

Mitunter werden das 14. und das 15. Buch gemeinsam abgeschrieben, wie ein später Codex in Chantilly, Bibliothèque du château, [Ms. 290](#) (Frankreich, ca. 1485) beispielhaft belegt.

Engels widmet den Berchorius-Handschriften, die sich in Worchester erhalten haben (unter anderem umfangreiche Fragmente einer Gesamtausgabe), eine Spezialstudie: J(oseph) Engels, Note Complémentaire sur les Manuscrits Berchoriens de Worcester, in: Vivarium 7 (1969), [S. 73–78](#) (nicht frei zugänglich). Einen umfassenden Überblick über die Überlieferungslage gibt, wie schon oben erwähnt: https://www.arlima.net/mp/pierre_bersuire.html#red.

Petrus Berchorius und die Waldrapp-Forschung

Ein erster Hinweis auf Petrus Berchorius findet sich für die Waldrapp-Forschung bereits 1916 bei Antoine Thomas, der die Verbindung von „Pièrre Berçuire“ zu Robert Constantin (siehe bei [1573](#)) legte. Bei Constantin finden sich eindeutige lexikalische Parallelen, vor allem die französische Bezeichnung *Corgalleran*.

Den Hinweisen von Thomas ging jedoch, soweit ich sehe, in weiterer Folge niemand nach und so blieb die Bedeutung des Petrus Berchorius für die Waldrapp-Forschung unentdeckt. Dies liegt wohl auch an den Vorbehalten der naturwissenschaftlichen Forschung, wenn Naturdinge nicht selbst in Zentrum stehen, sondern – so wie bei Berchorius’ – primär dazu verwendet werden, um die Rezipienten besser machen zu wollen.

Thomas ist zudem die Identifizierung der topographischen Angaben mit der ehemaligen Abtei Maillezais ([arr. Fontenay-le-Comte](#)) und den Ruinen Coudray-Salbart ([arr. Niort](#)) und Scorbé-Clairvaux ([arr. Châtelleraut](#)) zu danken.

Petrus Berchorius und die Bilder

In der bauplastischen Ausstattung der Kirche und des Klosters von Maillezais, mit dem Petrus Berchorius auf vielfältige Weise verbunden war, finden sich zoomorphe Elemente, die – wenn man darum weiß, dass sich an diesem Ort eine Waldrapp-Brutstätte befunden hat – durchaus mit dem Erscheinungsbild des Waldrapps in Verbindung stehen könnten (siehe bei [um 1150](#)). So belastbare Belege, wie sie der Text des Berchorius liefert, finden sich jedoch keineswegs.

Viel unmittelbarer ist das Verhältnis von Petrus Berchorius und Bildquellen bei der volkssprachlichen Übersetzung des 14. Buches: *Livre des merveilles du monde*, von dem reich illustrierte Abschriften vorliegen. Die Miniatur zum Poitou enthält auch Elemente, die sich auf

den Abschnitt zum Waldrapp (*Corgalerans*) beziehen (siehe bei [4. Viertel 14. Jahrhundert \(?\)](#); [ältester Textzeuge 1428](#)).

Die Bedeutung des Petrus Berchorius

Die Beobachtungen des Petrus Berchorius sind für das 14. Jahrhunderts bemerkenswert. Er nennt den gebräuchlichen Namen in der Volkssprache (**Corgalerans** / Corgaleran / Corgalleran / Congalerant / Congalerans / Colgallerans), er beschreibt die zentralen Merkmale der äußeren Erscheinung, beschreibt den Waldrapp als Herdenbrüter und benennt die Nistplätze und die Zeiten, an denen der Vogel ankommt und die Sommerquartiere verlässt. Er beschäftigt sich mit der Nahrung und beobachtet, wie die Vögel den Nistplatz auskundschaften und dann erst besiedeln.

Eine Identifikation mit dem Waldrapp ist auch ohne Abbildung zweifelsfrei möglich. Berchorius war sich dabei der Spannung zwischen überlieferten Berichten und den Dingen bewusst, die er selbst beobachten konnte. Im Vorwort schreibt er ganz bewusst, dass er nicht irgendwelche phantastischen Geschichten als Grundlage für seine moralische Ausdeutung heranziehen wolle: *Notandum tamen quod non intendo moralizare mirabilia fantastica sed realiter in natura existentia atque vera* (zit. nach Paris, BnF, Ms. lat. 16.786, [fol. 278v](#); im Druck von 1521 identisch auf [fol. 319r](#)). Wenn man freilich die Naturbeispiele heranzieht, die der Autor im Abschnitt über seine Heimat, den Poitou, nennt, dann merkt man schnell, dass er diesem Anspruch an sich selbst eigentlich bloß beim Abschnitt über den Waldrapp (*Corgalerans*) gerecht wird, denn die anderen Beispiele sind durchaus legendenhaft. Im hier relevanten Abschnitt jedoch steht seine Naturbeobachtung jener nicht nach, die 200 Jahre später die Beschreibung des Waldrapps durch Conrad Gesner prägen wird (siehe bei [1555/1557](#)). Trotz der bemerkenswerten Parallelen bei der Naturbeobachtung sind weder der inhaltliche Kontext noch die Wirkabsicht vergleichbar.

Die von Petrus Berchorius verwendete Bezeichnung ist durchaus mit anderen Benennungen verwandt. Siehe etwa bei Kaiser Friedrich II., der einen *Caleranus* (*Galeranus*) beschreibt (siehe bei [1241–1248](#)), in einem mit Jacques Daléchamp verbundenen Album wird die Bezeichnung Corgalleran einer Illustration beigegeben (siehe bei [um 1560](#)),

Jean-Francois Dreux Du Radier, *Bibliothèque historique et critique du Poitou*, tome premier:

Paris 1754, [S. 369](#) (Congalerans);

Antoine René Hyacinthe Thibaudeau, *Histoire du Poitou*, Niort 1839, Bd. 1, [S. 486](#) (Congalerans);

Jean-Francois Dreux Duradier, *Histoire littéraire du Poutou*, tome premier (Bibliothèque

Poitevine 6), Niort 1842, [S. 178](#) (Congalerans);

Thomas, *Nouvèles variétés étimolojiques*, 1916, [S. 321–356](#), bes. [S. 338f.](#);

Charles Samaran, Jacques Monfrin, Article 'Pierre Bersuire', in: Histoire littéraire de la France 39 (1962), [S. 259-450](#) (ohne Bezug auf den Waldrapp);

Christel Meier, Autor und Werk, in: Dieter Blume, Christel Meier (Hg. in Zusammenarbeit mit Anna Steinmans und Caroline Smout), Petrus Berchorius und der antike Mythos im 14. Jahrhundert, 2 Bde., Berlin 2021, [S. 9-28](#) (ohne Bezug auf den Waldrapp).

Schenker, Litwan, Roland, 2024, [S. 1-17](#) [[S. 167-174](#)].

Zum Autor, dessen Werk und der Überlieferung vgl. auch https://www.arlima.net/mp/pierre_bersuire.html.

4. Viertel 14. Jahrhundert (?); ältester Textzeuge 1428

Text- und Bildquelle

Petrus Berchorius, *Livre des merveilles du monde*

ältester Textzeuge: Paris, Bibliothèque nationale de France (BnF), [Ms. fr. 1378](#)

Das 14. Buch des *Reductorium morale* des Petrus Berchorius (siehe bei [1343/1345](#)) wurde zu einem nicht überlieferten Zeitpunkt – wohl noch im 14. Jahrhundert – und von einem unbekannten Übersetzer unter dem Titel *Livre des merveilles du monde* ins Französische übertragen. Damit wurde auch die so bedeutende Erwähnung des Waldrapps für die Leser*Innen, die sich der Volkssprache bedienen wollten, zugänglich. Der Waldrapp heißt im Französischen *Corgalerans*, so wird der Vogel schon im lateinischen Text benannt (zu den vielen abweichenden Schreibungen [hier: *Colgallerans*] siehe bei [1343/1345](#)). Berchorius kannte offenbar keinen lateinischen Namen und verzichtet, wie es scheint bewusst, darauf einen zu kreieren.

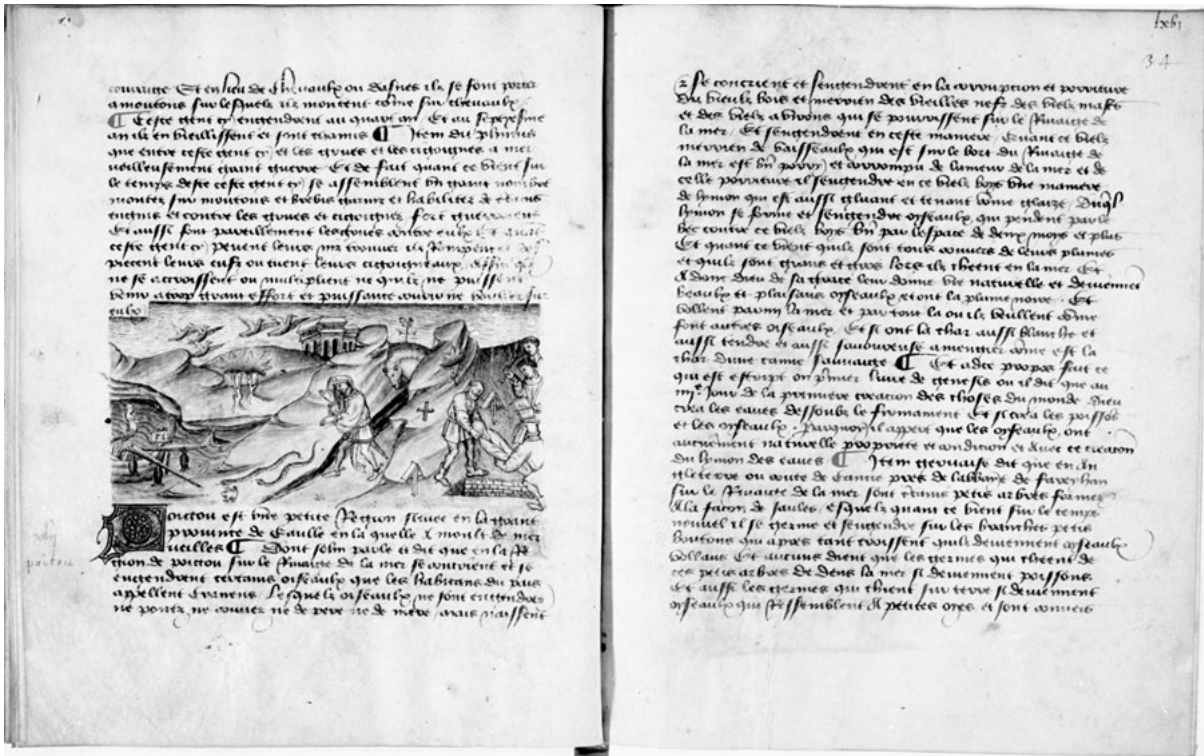
Das 14. Buch (*De nature mirabilibus sive Descriptio mundi*) ist auf Lateinisch bloß recht schmal überliefert, auch die französische Übersetzung ist nur in wenigen Handschriften auf uns gekommen, diese sind freilich allesamt Luxusprodukte.

Die älteste, hier vorgestellte dreibändige Abschrift hat sich als [Ms. fr. 1377–1379](#) in der BnF in Paris erhalten. Es handelt sich um drei prächtig mit Miniaturen ausgestattete Codices. Das Kolophon am Ende des ersten Bandes (Ms. fr. 1377, [fol. 56r](#); stark radiert) datiert die Abschrift ins Jahr 1427 (neuer Stil 1428) und lokalisiert sie nach Bourges (König, Heures, 1991, S. 84).

In [Ms. fr. 1378](#) ist das Kapitel über den Poitou ab [fol. 33v](#) enthalten, der Abschnitt über den Waldrapp befindet sich auf [foll. 34v–35r](#). Die hier wiedergegebene Abschrift stammt von John B. Friedman und erfolgte nach BnF, Ms. fr. 22971, einer deutlich späteren Handschrift. Bloß punktuell wurden signifikante Abweichungen vermerkt. Weil das Bild, das dem Kapitel vorangestellt ist (zu diesem siehe unten), auch Bezug zum Waldrapp hat, wurde bei der hier behandelten französischen Übersetzung, anders als beim lateinischen Original (siehe bei [1343/1345](#)), nicht bloß der Abschnitt zum Waldrapp wiedergegeben, sondern das ganze 42. Kapitel zum Poitou. Der Abschnitt zum Waldrapp wurde genau kollationiert und eine Übersetzung beigelegt.

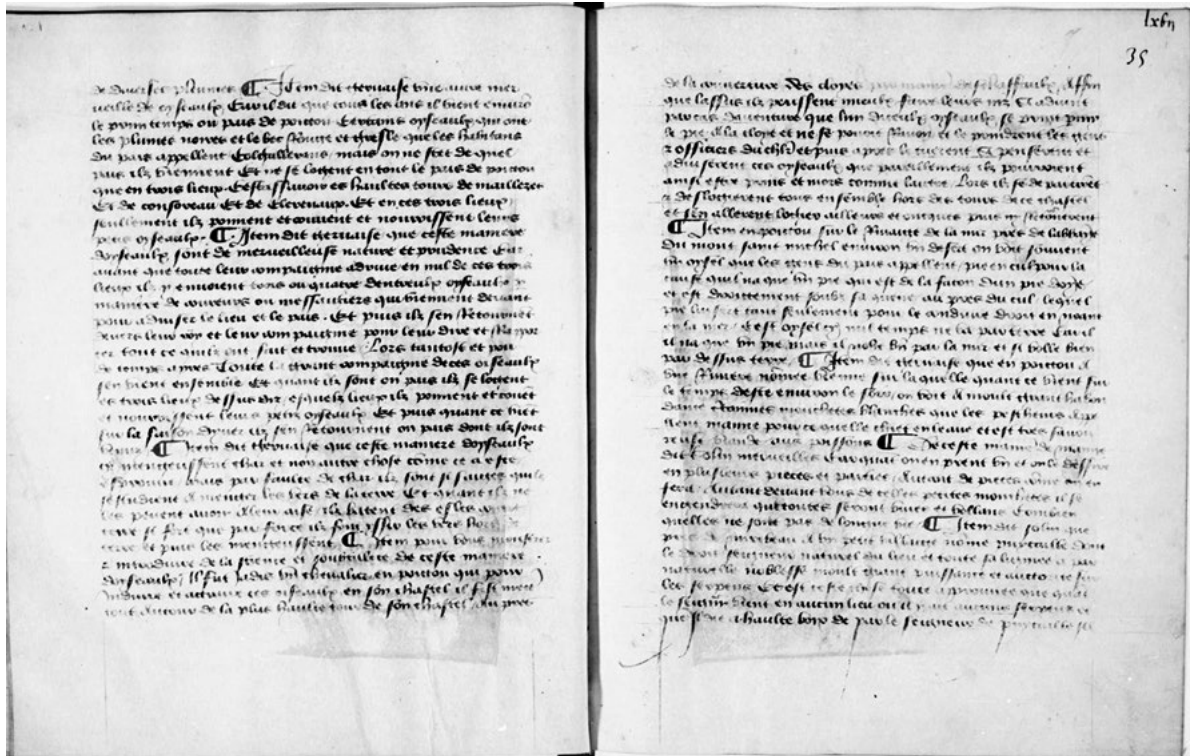
[Ms. fr. 1378, fol. 33v](#):

Poictou est une petite region situee en la grant province de Gaulle, en la quelle a moult de merveilles. Dont Solin parle et dit que en la region de Poitou, sur le rivaige de la mer, se concreant (hier: *contrvient* ?) et se engendrent certains oyseaulx que les habitans du pais appellent cravens, lesqueulx oyseaulx ne sont engendres ne ponz ne couvez ne de pere ne de mere, mais naissent ([fol. 34r](#)) et se concreant et engendrent en la corrupcion et pourriture du



vieulz boys et merrain des vielles nefz, et (hier: des) vielz mastz et des vielz avirons qui se pourrissent sur le rivaige de la mer. Et sengendrent en ceste maniere. Quant ce vieulz mairrain des vaisseaulx qui est sur le port du rivaige de la mer est bien pourri et corrompu de lumeur de la mer. Et de celle pourriture il sengendre en ce vieulz boys une maniere de limon qui est ainsi tenant et gluant comme glaise du quel limon se forme et engendre oyseaulx qui pendent par le bec contre le vieulx boys bien par l'espace de deux moys et plus, et quant ce vient quilz sont tous couvers de leurs plumes et quilz sont grans et gros, lors ilz cheent en la mer. Et adonc Dieu, de sa grace, leur donne vie naturelle, et deviennent beaulx et plaisans oyseaulx, et ont la plume noyre. Et vollant par my la mer et par tout (hier zusätzlich: *la ou*) ilz veullent, comme font autres oyseaulx. Et si ont la char auxi blanche et auxi tendre et auxi savoureuse a menger comme (hier zusätzlich: *est*) la chair dune canne sauvaige. Et ad ce propos fait ce qui est escript ou premier livre de Genesis ou il dit que au iiii jour de la premiere creacion des choses du monde, Dieu crea les eaulx dessoubz le firmament. Et si crea les poissons et les oyseaulx par quoy il apert que les oyseaulx ont aucunement naturelle propriete et condition. Et avec cecy creacion du limon des eaux.

Item Gervaise dit que en Angleterre ou couste de Cancei pres de labbaye de Fareyhan sur le rivaige de la mer sont certains petiz arbres formes a la facon de saules esqueulx quant ce vient sur le temps nouvel il se germe et se engendre sur les branches petiz boutons qui apres tant croissant quilz deviennent oyseaulx vollans. Et aucuns dient que les germes qui cheent de ses petiz arbres dedans la mer si deviennent poissons. Et auxi les germes qui cheent sur terre deviennent oyseaulx qui ressemblent a petites oyes et sont couvers ([fol. 34v](#)) de diverses plumes.



Hier beginnt der Bericht über den *Colgallerans* (Waldrapp). In diesem Abschnitt wird eine möglichst genaue Abschrift der Handschrift Paris, BnF, [Ms. fr. 1378](#), geboten:

Item dit Gervaise une autre merveille des oyseaulx. Car il dit que tous les ans il vient environ le printemps ou pais de poitou certains oyseaulx qui ont les plumes noires et le bec rouge et gresle, que les habitans du pais appellant **colgallerans**, mais on ne scet de quel pais ilz viennent. Et ne se logent en tout le pais de Poitou que en troys lieux. Cest assavoir es haultes tours de Maillezes, et de Cousoreau, et de Clerevaux. Et en ces trois lieux seulement ilz ponnent et couvent et nourrissent leurs petiz oyseaulx.

Item dit Gervaise que ceste maniere doyseaulx sont de merveilleuse nature et prudence, car avant que toute leur compaignie arive en nul de ces troys lieux, ilz y envoient trois ou quatre dentreulx oyseaulx par maniere de coureurs ou messaigiers qui viennent devant pour adviser le lieu et le pais. Et puis ilz sen retournent devers leur roy et leur compaignie pour leur dire et rapporter tout ce quilz ont fait et trouve. Lors tantost et pou de temps apres (fehlt bei Friedman) toute la grant compaignie de ces oyseaulx sen vient ensemble et quant ilz sont on pais ilz se logent es trois lieux dessusdiz. Esqueulx lieux, ilz ponnent et covent et nourrissent leurs petiz oyseaulx. Et puis quant ce vient sur la saison dyver, ilz sen retournent ou pais dont ilz sont venuz.

Item dit Gervaise que ceste maniere doyseaulx cy mengenssent char et non autre chose comme ce a este asprove, mais par faulte de char ilz sont si saiges quilz sestudient a menger les vers de la terre. Et quant ilz ne les peuvent avoir a leur aise, ilz batent des esles contre terre si fort que par force ilz font yssir les vers hors de terre et puis les mengenssent.

Item pour vous monstrier et introduire de la science et subtilite de ceste maniere doyseaulx: Il fut jadis un chevalier en Poictou qui pour induire et actraire ces oyseaulx en son chastel il fist mectre tout autour de la plus haulte tour de son chastel, au pres ([fol. 35r](#)) de la couverture, des clyes par maniere de chaffaulx, affin que lassus ilz peussent mieulx faire leurs niz. Si advint, par cas d'aventure, que lun de ceulx oyseaulx se print parmy le pie a la cloye et ne se povoit ravoier et le prindrent les gens et officiers du chevalier et puis apres le tuerent. Si penserent et adviserent ces oyseaulx que pareillement ilz pourroient ainsi estre (fehlt bei Friedman) prins et mors comme lautre. Lors ilz se partirent et deslogierent tous ensemble hors des tours de ce chastel et sen allerent logier ailleurs et oncques puis ny retournerent.

Hier endet der Bericht über den *Colallerans* und die Abschrift folgt wieder Friedman:

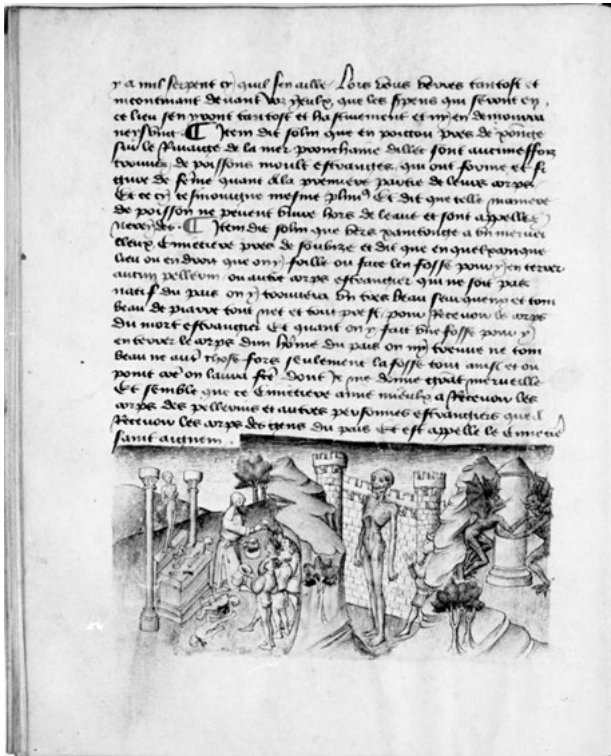
Item en Poictou, sur le rivaige de la mer, pres labbaye du Mont Saint Michel, environ ung desert, on voit souvent ung oysel que les gens du pais appellent pie en cuel, pour la cause quil na que ung pie qui est de la facon dung pie doye. Et est droicement soubz sa queue au pres du cul, lequel pie luy siert tant seullement pour le conduyre (hier: *anduire*) droit en nouent en la mer. Cest oysel ne va (hier: *cy*) nul temps (hier zusätzlich: *ne va ?*) par terre, car il na que ung pie, mais il noue bien par la mer et (hier zusätzlich: *a*) volle bien par dessus terre.

Item dit Gervaise que en Poictou a une riviere nommee Vienne sur la quelle quant il se vient sur le temps deste environ le soir on voit a moult grant habondance certaines mouchettes blanches que les pescheurs appellent manne, pour ce quelles choient en la mer et est tressavoureuse viande aux poissons.

De ceste maniere de manne dit Solin merveilles car quant on en prent ung et on le dessire en plusieurs pieces et parties, autant de pieces comme on en fera, autant davant vous de celles (hier zusätzlich: *petites*) mouchettes il sengenderra qui seront toutes vives et vollans. Combien quelles ne sont pas de si longue vie.

Item dit Solin que pres Mirbeau a un petit village nomme Puycaille dont le droit seigneur naturel du lieu et toute sa lignee a par naturelle noblesse moult grant puissance et auctorite sur les serpens. Et est ceste chose (hier zusätzlich: *toute*) approuvee car quant le seigneur vient en aucun lieu ou il ya aucuns serpens et que il die a haulte voix: «De par le seigneur de Puycaille sil ([fol. 35v](#)) ya cy nul (hier: *y a mil*) serpent quil sen aille.» Lors vous verres tantost et incontinent devant vos yeulx que les serpens qui seront en ce lieu sen yront tantost et hastivement et ny en demourra neys ung.

Item dit Solin en Poictou pres de Xanctonge sur le rivaige de la mer prochaine dilec sont aucunesfoiz trouvez des poissons moult estranges qui ont forme et figure de femme quant a la



premiere partie de leurs corps. Et cecy tesmoigne mesme Plinius et dit que telle maniere de poissons ne peuvent vivre hors de leau et sont appellees Nereides.

Item dit Solin que vers Xaintonge pres de Soubize a ung merveilleux cimitiere, et dit que en quelconque lieu ou endroit que on yfouille ou face len fosses pour enterrer aucun pelerin ou autre corps estrangier qui ne soit pas natif du pais, on y trouuera ung tresbeau serqueulx et tumbeau de pierre tout net et tout prest pour recevoir le corps dung mort estrangier, et quant on y fait une fosse pour y enterrer le corps dung homme du pais lon ny trouve ny tombeau ny autre

chose fors seulement la fosse tout ainsi et ou point comme on l'aura faicte dont je me donne grant merveille. Et semble que en ce cimitiere aime mieulx a recevoir les corps de pellerins et autres personnes estranges que recevoir les corps des gens du pais. Et est appelle le cimitiere Saint Aignen.

Übersetzung des Abschnitts zum Waldrapp (auch unter Verwendung der englischen Übersetzung von Friedman)

Weiters erzählt Gervasius (von Tilbury) von einem weiteren Wunder bei den Vögeln. Denn er sagt, dass jedes Jahr im Frühling in das Poitou bestimmte Vögel mit schwarzen Federn und schlanken roten Schnäbeln kommen, die von den Bewohnern **Colgallerans** genannt werden. Niemand weiß aus welchem Land sie kommen. Sie kommen nicht in das ganze Poitou, sondern sie logieren nur an drei Orten, nämlich in den hohen Türmen von Maillezes, Coussoreau und Clerevaux. Und nur an diesen drei Orten legen sie, brüten und ziehen ihre Küken auf.

Gervasius sagt, dass eine Eigenschaft dieser Vögel von wunderbarer Klugheit und Natur sei. Denn bevor ihr ganzer Schwarm an einem dieser drei Orte ankommt, schicken sie drei oder vier von ihnen als Kundschafter oder Boten aus, die im Voraus kommen, um den Ort und die Umgebung zu erkunden. Dann kehren sie zu ihrem König und den ihren zurück, um ihnen zu berichten, was sie getan und gefunden hätten. Dann kommt bald und in kurzer Zeit der ganze große Schwarm der Vögel und dann sind sie an den drei genannten Orten, von denen oben die Rede war. Und an diesen drei Orten legen sie ihre Eier ab, wie schon gesagt wurde. Und dann, wenn es Winter wird, kehren sie in das Land zurück, aus dem sie gekommen sind.

Gervasius sagt, dass diese Vogelart Fleisch frisst und nichts anderes. Wenn es kein Fleisch gibt, sind sie so klug, dass sie herausfinden, wie sie Würmer aus der Erde fressen können. Und wenn sie sie nicht leicht bekommen können, schlagen sie so stark mit ihren Flügeln auf die Erde, dass sie die Würmer mit Gewalt aus der Erde ziehen, und dann fressen.

Um euch die Klugheit und Raffinesse dieser Vogelart zu zeigen und vorzustellen: Es war einmal ein Ritter im Poitou, der, um diese Vögel auf sein Schloss zu locken, rund um den höchsten Turm des Schlosses, nahe dem Dach, ein Geflecht anbringen ließ, das wie ein Gerüst aufgebaut war, damit sie besser ihre Nester darauf bauen konnten. Da geschah es zufällig, dass einer dieser Vögel sich mit dem Fuß im Geflecht verfangen und nicht mehr herauskam. Die Männer und Offiziere des Gefolges des Ritters fingen ihn ein und töteten ihn. So dachten diese Vögel und meinten, dass sie auf ähnliche Weise gefangen und getötet werden könnten wie ihr Artgenosse. Dann brachen sie alle auf und entfernten sich von den Türmen des Schlosses, zogen fort, um anderswo zu leben, und kehrten nie wieder zurück.

Verhältnis zum lateinischen Text

Als Quelle für die Episode mit dem Waldrapp (*Colgallerans*) wird – wie Friedman, *Secrets*, S. 268, feststellt, irrig – Gervasius (von Tilbury) angeführt. Die Übersetzung widerspricht also bei der Angabe der Quelle der Information dem lateinischen Vorbild. Auch bei einigen inhaltlichen Details sind Abweichungen festzustellen:

Die Anzahl der vorausfliegenden Kundschafter wird – durchaus sinnvoll statt mit zwei oder vier – mit drei oder vier angegeben, zudem wird nochmals betont, dass die Vögel bloß an die drei genannten Orten kommen. Sie kehren zudem zu ihrem König und ihren Genossen (*leur roy et leur compaignie*) zurück. Dass der Schwarm hierarchisch organisiert wäre, fehlt im Lateinischen. Der größte Unterschied besteht bei der Nahrung. Es wird berichtet, dass, wenn Fleisch nicht leicht verfügbar sei, sie mit ihren Flügeln fest auf den Boden schlügen, und sie dann Würmer aus der Erde zögen: *Et quant ilz ne les peuvent avoir a leur aise, ilz batent des esles contre terre si fort que par force ilz font yssir les vers hors de terre et puis les mengenssent*. Die Episode mit dem sich verfangenden Vogel spielt im Haus eines Ritters (*ung chevalier en Poictou*), zudem kehren nach dieser Fassung die Vögel dorthin nie mehr zurück. Der Übersetzung fehlt die moralischen Auslegungen mit den Bezügen zur Bibel.

Weitere Überlieferungsträger

Zu zwei weiteren (deutlich späteren Abschriften siehe Friedman, *Beasts*, 2019, S. 24 und 26f., bzw. https://www.arlima.net/mp/merveilles_du_monde_livre_des.html):

New York, Pierpont Morgan Library (PML), [M 461](#) (die Miniatur auf [fol. 62r](#)): Angers (?), um 1460

Paris, BnF, [Ms. fr. 22.971](#) (die Miniatur auf [fol. 47v](#)): Frankreich, um 1480/90

Die dort enthaltenen Bilder weichen zwar stilistisch ab, bieten aber in Bezug auf die Darstellung der fliegenden Vögel (der Bezug zu den Waldrappen) keinerlei selbständige Naturbeobachtungen (New York) bzw. diese fehlt überhaupt (Paris).

Zu den Miniaturen in Paris, BnF, [Ms. fr. 1377–1379](#)

Die Miniaturen werden von Eberhard König dem Meister der Marguerite d'Orléans zugeschrieben. Die fein lavierten Federzeichnungen zeigen Figuren *en grisaille* in farbigen Land-



schaften, in denen Motive der verschiedenen Episoden, die im folgenden Kapitel erwähnt werden, kumuliert werden. Das Bild, das auf [fol. 33v](#) vor dem Abschnitt über den Poitou steht, ist eine ungerahmte lavierte Federzeichnung, die die volle Breite des Schriftspiegels einnimmt. Im Vordergrund sind andere (legendenhafte) Episoden zu Tieren der Region

abgebildet, die hier irrelevant sind. Für die Sammlung historischer Quellen zum Waldrapp sind die Türme, die zentral im Hintergrund über den Horizont ragen, relevant. Zwei Vögel fliegen von links auf sie zu, es folgen drei weitere. Offenbar ist dargestellt, wie die Vorhut, die den Brutplatz ausgekundschaftet hat, den Schwarm zum Brutplatz leitet.

Die Gestalt der Vögel hat freilich keine Ähnlichkeit mit Waldrappen. Man kann ausschließen, dass der Maler Tiere *in natura* gesehen hat. Der Quellenwert der Illustration ist daher als niedrig einzustufen. Alle Informationen hat der Buchmaler dem Text entnommen, den er freilich durchaus korrekt wiedergibt.

Eberhard König, *Les Heures de Marguerite d'Orléans: reproduction intégrale du calendrier et des images du manuscrit latin 1156B de la Bibliothèque nationale*, Paris 1991, bes. S. 83–86;

Kristen (Mossler) Figg, John B(lock). Friedman, *Secrets de l'histoire naturelle*. Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms fr. 22971. Transcription and translation, Burgos 2018, [passim](#), zum Waldrapp S. 268f.;

John B(lock) Friedman, *The Marvelous Beasts of the Secrets of Natural History*, in: *De Medio Aevo* 13 (2019), [S. 13–44](#),

[Schenker, Litwan, Roland, 2024, S. 1–17 \[S. 167–174\]](#).

<https://archivesetmanuscrits.bnf.fr/ark:/12148/cc44454s> (Informationen der BnF zu allen drei Bänden) bzw. <https://archivesetmanuscrits.bnf.fr/ark:/12148/cc44454s/ca19858614> (zu Ms. fr. 1378);
https://www.arlima.net/mp/merveilles_du_monde_livre_des.html).

1385/1386**Textquelle (ornithologisch)****London, British Library, Ms. Add. 16.392:*****Pero López de Ayala, Libro de la caça de las aves***

In diesem Werk, über die Jagd mit Vögeln, das der Autor in portugisischer Gefangenschaft verfasste und das in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, die in London aufbewahrt wird, zuerst überliefert ist, steht im achten Kapitel auf fol. 50r:

Otrosy, de todas las aves yo non fallo tan diversas e tantas naturas como anades, ca ya son contadas abucastas, anades reales, anades gentas, caperotadas, grueras, trullos, golondrinos, alçaderas, rayllos, negretas, e otras muchas. E a todas estas e de tal natura farás bolar tu falcon de una manera, faziendo primero bolar tu falcon, e que tome su altura, e despues levantar. Pero a todas las otras prisiones [Raubvögel], salvo sisones [[Tetrax tetrax](#)], asy como grua [[Grus grus](#) (Kranich)], garça [[Ardea](#) (große Reiher)], abdarramia [[Platalea leucorodia](#) (Löffler)], martinet [[Nycticorax nycticorax](#) (Nachtreiher)], **cuervo calvo**, alcaravan [[Burhinus oedicephalus](#) (Triel)], lechuza [[Tyto alba](#) (Schleiereule)], bitor [[Crex crex](#) (Wachtelkönig)], echaras a braço tornado (Cummins, [S. 95](#)) (Identifikation der genannten Vögel nach https://es.wikipedia.org/wiki/Geronticus_eremita).

Der *Cuervo calvo* (Kahlrabe) ist – wie bei Juan Manuel, der ersten spanischen Quelle (siehe bei **1326/1327**), Teil einer Aufzählung. In einem solchen Kontext sind keine spezifischen Informationen zu erwarten. Die Unsicherheiten bei der Identifikation werden bei der Besprechung des von Antonio de Nebrija verfassten Wörterbuches besprochen (siehe bei **1495**).

<Die Handschrift in der British Library konnte noch nicht studiert werden, da die digitalen Zugänge zu den beständen der Bibliothek derzeit nicht verfügbar sind.>

José Gutiérrez de la Vega (Hg.), Madrid 1879, korrigiert nach der Version von José Fradejas

Lebrero (Hg.), Madrid 1969, Pedro López de Ayala, Libro de la caza de las aves:

https://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/libro-de-la-caza-de-las-aves--0/html/fef8ab1a-82b1-11df-acc7-002185ce6064_1.html;

John G. Cummins (Hg.), Pero López de Ayala, Libro de la caça de las aves, London 1986:

<https://books.google.co.cr/books?id=-sZIRgQlK8C>;

Fradejas Rueda, Averramía, 1990, [S. 477f.](#);

Van den Abeele, Littérature cynégétique, 1996, S. 43;

Sánchez, Evidence, 2006, [S. 105–110](#), bes. S. 108;

Rodríguez Cachón, Libro de cetrería, 2013, [S. 14f.](#)

Für weitere spanische Textquellen siehe bei 1326/1327, 1400/1450, 1495, 1556, vor 1576, 1583, 1588 und 1624.

um 1400 (nicht nach 1415)

Knochenfund

Brugg, Archäologische Sammlung des Kantons Aargau (ehem. Olten, Historisches Museum):

Archäologische Funde aus der Alt-Wartburg bei Olten



Die Knochen wurden 1966 in der Südostecke innerhalb des Wohnturms, Schicht K, gefunden. Der Ausgräber Werner Meyer datierte diese Schicht um 1400. Als spätestes Datum steht 1415 fest, damals wurde die Burg zerstört und der Boden mit einer dicken Schuttschicht bedeckt.

Zur heutigen Situation vgl.

https://www.ag.ch/de/verwaltung/bks/kultur/kulturpflege/archaeologie/sehenswuerdigkeiten-fundorte?dc=5bd8b8a4-6eb4-45d4-8df4-631d4311685b_de.

Die meisten Tierknochen des Fundkomplexes sind nach Häsler als Speisereste zu interpretieren. Die darunter befindlichen Waldrapp-Knochen stammen alle von einem Individuum. Häsler gibt die Schnabellänge mit mindestens 15 cm an.

Dieser Knochenfund gilt zu Recht als der entscheidende Beleg für die Existenz des Waldrapps im 15. Jahrhundert im mitteleuropäischen Raum. Er bildet gleichsam die reale Grundlage, die schriftlichen Quellen und die uneindeutigen Bildquellen zu bewerten.

Stephan Häsler, Erster sicher datierbarer Skelettfund des Waldrapps *Geronticus eremita* aus der Schweiz, in: Ornithologischer Beobachter 74 (1977), [S. 30](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 61.

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [S. 252–254](#).

Online-Inventar der Kantonalen Denkmalpflege Aargau:

<http://www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=24954>.

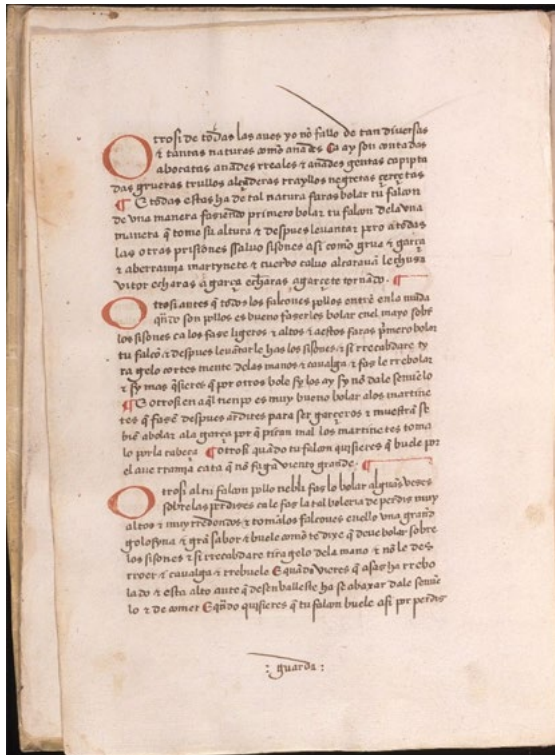
Herzlichen Dank an Frau Regine Fellmann von der Archäologischen Sammlung des Kantons Aargau für die Suche nach den Waldrapp-Knochen aus Alt-Wartburg und an André Schenker, der das von A. Schäfer vom Naturmuseum Solothurn aufgenommene Photo zur Verfügung stellte.

1400/1450

Textquelle (literarisch)

New Haven, Yale Library, [Ms. Beinecke 138](#):*Juan de Sahagún, Libro de las aves que cazan oder Libro de cetrería*

Über den Autor Juan de Sahagún ist wenig bekannt (als Erstinformation der Eintrag der *Bio-grafia destacada*: <https://dbe.rah.es/biografias/100042/juan-de-sahagun>). Sein *Libro de las aves que cazan* beruht sehr stark auf Pero López de Ayala, *Libro de la caça de las aves* (siehe bei [1385/1386](#)). Der älteste Überlieferungsträger wird in Yale aufbewahrt ([Ms. Beinecke 138](#)) und ist nach Ana Maria Rico Martín, 2000, S. 17, zwischen 1474 und 1492 entstanden.



Auf [fol. 10v](#) findet sich die hier relevante Text-passage:

E todas estas ha de tal natura faras bolar tu falcon de una manera faziendo primero bolar tu falcon dela una manera que tome su altura, & despues levantar pero a todas las otras prisiones ssalvo sisiones asi commo grua, & garça, & aberramja, martynete, & cuervo calvo, alcaravan, lechuza, vitor, echaras a garça echaras, a garçete tomado (José Manuel Fradejas Rueda (Hg.): [Buch I, Kapitel 9](#)).

Der hier relevante Abschnitt weist keine signifikanten Abweichungen zur Vorlage auf. Dort (siehe bei [1385/1386](#)) werden die aufgezählten Vögel identifiziert.

José Manuel Fradejas Rueda, La originalidad en la literatura cinegética, in: Epos Revista de filología 2 (1986), [S. 75-88](#);

Ana Maria Rico Martín, The Earliest Known *Libro delas aves que caçan* by Juan de Sahagún, in: The Yale University Library Gazette 75 (2000), [S. 15-21](#) (nicht frei zugänglich);

José Manuel Fradejas Rueda, El *Libro de las aves que cazan* de Juan de Sahagún como fuente de documentación histórico-geográfica: topónimos y antropónimos en la obra, in: derselbe (Hg.), *La caza en la Edad Media*, Tordesillas 2002, S. 167–176;

José Manuel Fradejas Rueda, *El Libro de las aves de caza* de Juan de Sahagún, in: Carlos Alvar, José Manuel Lucía Megías, *Diccionario filológico de literatura medieval española: Textos y transmisión*, Madrid 2002, S. 686–689;
Rodriguez Cachón, Libro de cetrería, 2013, S. 15.

José Manuel Fradejas Rueda (Hg.): <https://www.aic.uva.es/clasicos/sahagun/sahagun-texto.html> (online verfügbarer Text der Edition)

Für weitere spanische Textquellen siehe bei 1326/1327, 1385/1386, 1495, 1556, vor 1576, 1583, 1588 und 1624.

Isaac Lampurlanes Farre danke ich sehr herzlich für die Hilfe zum Verständnis dieses Textes.

1441**Textquelle (archivalisch)*****München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KL Baumburg 42:******Rechnungsbuch (Ausgabenbuch) des Klosters Baumburg 1441–1453***

Zwei Netzquellen behaupten, der Waldrapp sei in einem Rechnungsbuch des Klosters Baumburg zum Jahr 1441 nachweisbar. Die Angaben sind jedoch zu ungenau, um in der Quelle den Ort, an dem der Waldrapp genannt sein soll, zu finden (siehe den Brief von Frau Weinberger). Bei einem grundsätzlich ähnlichen Fall aus Baumburg (siehe bei **1471**) sind die Angaben präziser und haben sich als korrekt erwiesen. Dort wird von einem Steinraben berichtet.

<https://www.biologie-seite.de/Biologie/Waldrapp>;

<https://beutelwolf-blog.de/portrait-waldrapp>;

Brief von Elisabeth Weinberger, München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv vom 8. Dezember 2020.

um 1455

Bildquelle

Waidhofen an der Thaya (Niederösterreich), Stadtarchiv, Cod. 1: Stadtbuch



Das Stadtbuch von Waidhofen an der Thaya enthält Aufzeichnungen, die für die Stadt wichtige Rechtsgeschäfte festhalten und so der Rechtssicherheit dienen sollen. Die Erstanlage eines derartigen Corpus muss noch im späten 14. Jahrhundert erfolgt sein, das hier vorliegende Buch wurde um 1455 angelegt und einige Jahre weitergeführt.

Das Stadtbuch beginnt auf [fol. 2r](#) mit einer großen Initiale H(ie), die aus einem Schaft besteht, dessen Form an Notarssignete erinnert, und einem Bogen, der als Vogel gestaltet ist.

Seit dem Jahr 1971 wird der dargestellte Vogel mit dem Waldrapp in Verbindung

gebracht. Wie bei einigen anderen mittelalterlichen Bildquellen – *Liber viventium* aus Pfäfers (siehe bei [um 800/825](#)), Kapitelle aus Aulnay (siehe bei [um 1135](#)) und von der Wartburg (siehe bei [3. Viertel 12. Jahrhundert](#)) – sind die Hälse extrem verlängert. Dies ist offensichtlich dem gestalterischen Willen geschuldet, eine Naturähnlichkeit wird nicht angestrebt.

Der lange gebogene Schnabel und der Kopfschmuck belegen freilich, dass der Künstler nicht bloß irgendeinen beliebigen Vogel wiedergeben wollte, sondern dass er charakteristische Motive in seine Darstellung einbaute.

Der Kopfschmuck mit seinen „Augen“ erinnert etwa stark an einen Pfau. Das zentrale und charakteristische Merkmal, das bei Darstellungen von Pfauen im Mittelalter immer vorkommt, die langen Schwanzfedern, die der Vogel zu einem Rad anordnen kann, fehlt jedoch. André Schenker schlägt daher die Darstellung eines weiblichen Pfaues (also ohne die Schwanzfedern) vor (Mails vom 19. und 22. April 2022 und Korrekturlektüre des Manuskripts der Version 2.1 im Juli 2024). Er sieht die Kopffedern und den leicht verlängerten Oberschnabel als „eindeutige Merkmale“. Für Darstellungen weiblicher Pfaue gibt es freilich in der mittelalterlichen Kunst keine Belege und auch der lange, dünne, im vorderen Bereich gebogene

Schnabel ist meiner Meinung nach keineswegs mit einem Pfau zu verbinden (vgl. als beliebiges Bildbeispiel: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Pavo_cristatus_male.jpg).

Dieses Beispiel verdeutlicht auf exemplarischer Weise wie vielschichtig die Interpretation mittelalterlicher Bildquellen sein kann, vor allem dann, wenn gar nicht angestrebt wird, eine spezifische Tierart darzustellen, sondern bloß wiedererkennbare Elemente zusammenzufügen.

<https://manuscripta.at/?ID=45890> (mit Digitalisat, Bibliographie und allen relevanten Angaben).

Otto H. Stowasser, Das Stadtbuch von Waidhofen an der Thaya. Mit einer Einleitung über die privatrechtlichen Stadtbücher des Wiener Rechtskreises, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 15/16 (1916/17); [S. 1–116](#);

Eduard Führer, 600 Jahre Waidhofner Stadtbuch (1383–1484), in: Das Waldviertel 32 = 43 (1983), Folge 7/8/9, [S. 160–169](#);

Helmut Hutter, Wie kam der Waldrapp nach Waidhofen?, in: Museum für alle 7 (2004), [S. 8–11](#);

Franz Fischer, Schätze aus dem Waidhofner Stadtarchiv, in: Online-Fassung der Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN), 24. April 2019 (Ausgabe Waidhofen an der Thaya): [LINK](#);

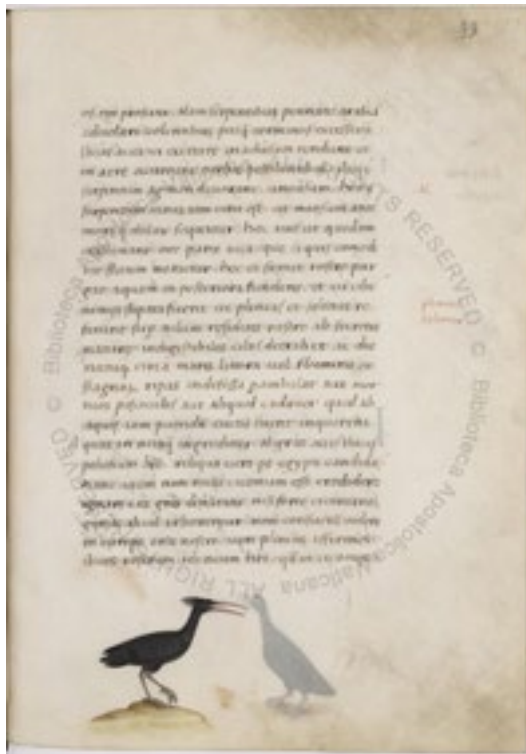
Roland, Stadtbuch, 2021, [passim](#).

1460, nicht nach

Textquelle

Rom / Roma, Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Urb. lat. 276:

Pier Candido Decembrio, *De omnium animantium naturis atque formis* ([Digitalisat](#))



Der Text des Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus Decembrius – 1399–1477) ist nicht nach 1460 entstanden, da das Widmungs-exemplar an Lodovico III. Gonzaga, Markgraf von Mantua, 1460 datiert ist (siehe die von Decembrio eigenhändig dem Kolophon auf [fol. 231v](#) beige-fügte Jahreszahl (Pyle, Art and Science, S. 278). Cynthia M. Pyle hat eine zweite, von der Grund-ausstattung übereinstimmende Abschrift auf-finden können (Harvard University, Houghton Library, Ms. Richardson 23, der Textbeginn mit einer Miniatur auf [fol. 4r](#)).

Das Werk ist nach Gruppen aufgebaut, innerhalb derselben alphabetisch. Für die Forschung, die dem Waldrapp gewidmet ist, ist der Abschnitt zum Ibis relevant. Dieser ist Teil des zweiten, den

Vögeln gewidmeten Buches und wird auf [foll. 98v–99v](#) behandelt (vgl. die Liste von Killermann, [S. 121](#)).

Petrus Candidus Decembrio bezieht sich mit der Unterscheidung eines weißen und eines schwarzen Ibis' auf die antike Wissensliteratur. Er benennt offenkundig [Gaius Julius Solinus](#) (3. Jahrhundert nach Christus), die Sachinformation geht jedoch zumindest bis auf eine Stelle in der *Historia animalium* des Aristoteles (siehe bei [384–322 vor Christus](#)) zurück, wie die Erwähnung von Pelusium als Ort des Auftretens des schwarzen Ibis belegt (Killermann, [S. 172](#); hier nach Ms. Urb. lat. 276, [fol. 98v](#) bzw. [99rv](#)):

Ibis avis est, ut Solinus scribit, circa ripas Nili fluminis inhabitans, quę serpentum depopulatur ova (...) Nigras aves ibices Pelusium habent, reliqua vero pars Eępti candidas. Hanc avem non nulli ciconiam esse credidere ignari earum generis diversitatis, nisi forte ciconiarum genus aliud arbitrentur non consuetum videri in Europeę orbe nostro, cum Plinius affirmet, ibices rostrum aduncum habere, quod in ciconiis longe differt, quarum (?) rostrum directum longum et acutum videmus, neque tarnen in summitatis acumine acutum. Sicque in multis natura diversa.

Der Inhalt ist für 1460 durchaus bemerkenswert. Trotzdem ist die Verbindung des Ibis' aus Pelusium und dem *Geronticus eremita* (Waldrapp) nur sehr vage.

Decembrios Text in die Handschrift Urb. lat. 276 wurde im späten 16. Jahrhundert mit Illustrationen im Bas de page im versehen. Der Illustrationskampagne der 1590er-Jahre hat durchgehend ungerahmte Deckfarbenbilder von außerordentlicher Qualität hinzugefügt. Auf [fol. 99r](#) wurde dem Abschnitt zum Ibis eine Illustration beigegeben, deren Vorbild der Holzschnitt des Waldrapps in Conrad Gesners *Liber avium* (siehe bei [1555/1557](#)) ist. Die ergänzte Illustration wird in einem eigenen Eintrag behandelt: siehe bei [1590/1600](#).



Die Grundausrüstung dieses Bandes gehört zweifelsfrei der lombardischen Kunst der Mitte des 15. Jahrhunderts an (vergleiche die Incipitseite [fol. 1r](#) mit dem Titel, der Widmung, einer heraldischen Miniatur und einer Bianchi girari-Initiale). Diese Grundausrüstung wird dem *Maestro di Ippolita* zugeschrieben (z. B. Pyle, Art and Science, S. 278), dem zuletzt Laura Alidori auch eine 1463 datierte illuminierte Urkunde zuweisen konnte ([Link](#)).

Zu Urb. lat. 276 siehe: <http://www.mss.vatlib.it/quii/console?service=shortDetail&id=1259> (Katalogisat) und https://digi.vatlib.it/view/MSS_Urb.lat.276 (Digitalisat), <https://digi.vatlib.it/mss/detail/Urb.lat.276> (Bibliographie)

Sebastian Killermann, Das Tierbuch des Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus Decembrius: 1399–1477) geschrieben 1460, gemalt im 16. Jahrhundert (Codex Vaticanus Urb. lat. 276.), in: Zoologische Annalen 6 (1914), [S. 113–221, Tafel 1–8](#);

Cynthia M. Pyle, Das Tierbuch des Petrus Candidus. Codex Urbinas latinus 276, Faksimile und Begleitband (Codices e Vaticanis Selecti, LX), Zürich 1984;

Cynthia M. Pyle. Harvard MS Richardson 23: A «Pendant» to Vatican MS Urb. lat. 276 and a Significant Exemplar for P. C. Decembrio's Opuscula historica, in: Scriptorium 42 (1988), [S. 191–198](#);

Cynthia M. Pyle, The Art and Science of Renaissance Natural History: Thomas of Cantimpré, Pier Candido Decembrio, Conrad Gessner, and Teodoro Ghisi in Vatican Library MS Urb. Lat. 276, in: *Viator* 27 (1996), [S. 265–321](#).

1471**Textquelle (archivalisch)*****München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KL. Baumburg 43:
Rechnungsbuch des Klosters Baumburg 1471–1474***

Auf fol. 23r des Rechnungsbuches wird ein Steinrabe erwähnt.

Der Begriff Steinrabe wird dann vor allem bei Cordus (siehe bei **1561** (recte wohl nicht nach **1544**)) für den Waldrapp verwendet.

Für einen weiteren Beleg aus Baumburg siehe oben bei **1441**.

<https://www.biologie-seite.de/Biologie/Waldrapp;>

<https://beutelwolf-blog.de/portrait-waldrapp>

4. Viertel 15. Jahrhundert

Bildquelle

Bayerische Staatsgemäldesammlung (BSGS), [Inv.-Nr. 1468](#): *ausgestellt in: Burghausen, Staatsgalerie in der Burg Burghausen:*

Tafel des Rottenbucher Altars mit Christus und den schlafenden Jüngern am Ölberg



Killermann führt diese Quelle in die Waldrapp-Forschung ein und gibt an „Schleißheim, Gemäldegalerie, Heiland in der Todesangst“. Die Nachzeichnung Killermanns (1912, [S. 275](#)) stimmt mit einem Detail rechts unten der hier behandelten Tafel überein. Killermann behandelt zwei Gemälde (siehe auch den folgenden Eintrag) und lässt den/die Leser*In bei vielen Angaben im Unklaren, auf welches der beiden sie sich beziehen. Korrekt ist aber, dass auf beiden ein sehr ähnlich dargestellter Vogel zu sehen ist, der – aus heutiger Sicht – als junger Waldrapp zu identifizieren ist.

Zum Werkkomplex

Der aus dem oberbayerischen Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch stammende „Rottenbuch Altar“ (zu zugehörigen Stücken in bayerischem Staatsbesitz siehe [HIER](#), weitere bei Statnik, S. 136–145, deren Kenntnis dieser Ludwig Meyer dankt) und der aus dem Benediktinerkloster Attel bei/in Wasserburg stammende „Atteler Altar“ (zu zugehörigen Stücken siehe [HIER](#)) sind nahe verwandt und wurden zuletzt von Björn Statnik ausführlich behandelt. Viele von ihm behandelte Fragen der Händescheidung und die wohl kaum zutreffende Zuweisung des Werkkomplexes an einen Sigmund Gleismüller können hier außer Betracht bleiben. Wichtig ist, dass es sich um eine niederbayerische Werkgruppe handelt, die hohe Qualität, ein sehr starkes Interesse Mode und reale Gegenstände darzustellen und die malerische Fähigkeit vereint, die Oberflächen differenziert wiederzugeben.

Weitere Merkmale sind steinsichtige Architekturmotive und sehr oberflächengetreue Steinböden einerseits und detailliert ausgeführte weite Landschaften mit Vordergründen mit

streumusterartig gestalteten, aus Bestandteilen realer Pflanzen zusammengesetzten Wiesengründen andererseits.

Für die hier verhandelte Fragestellung sind jene Tafeln zentral, die diese Wiesenflächen mit Vögeln beleben (andere Tiere vor allem im Mittelgrund [zum Beispiel Hirsche in Schrägansicht – vgl. Statnik, Taf. XXI] scheinen auf druckgraphischen Vorlagen zu beruhen). Die Vögel sind ornithologisch bestimmbar und treten bei der Taufe Christi aus Attel (BSGS, [Inv.-Nr. 2620](#): Flussseseschwalbe, Kiebitz, Stieglitz [Distelfink] – vgl. Statnik, S. 26f.) und bei der hier behandelten Tafel (Waldrapp, Distelfink, Elster und Wiedehopf – Killermann, 1912) auf. Statnik widmet diesem Phänomen einen eigenen (nicht immer überzeugenden) Abschnitt (S. 27–32). In diesem macht er sehr zu Recht oberitalienische Anregungen namhaft: Giovannino de' Grassi, Pisanello (recte: Werkstatt – Zuschreibungsprobleme sind hier irrelevant). Ein Schwarzstorch im Louvre in Paris sei als Beispiel genannt ([LINK](#)). Die Salzburger Rezeption dieser Werkstattproduktion ab den 1420er Jahren lässt er unerwähnt: dazu Gerhard Schmidt, Egerton Ms. 1121 und die Salzburger Buchmalerei um 1430, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 39 (1986), S. 41–57 (Reprint in: derselbe, Malerei der Gotik. Fixpunkte und Ausblicke, Graz 2005, Bd. 1, S. 401–418).

Statniks These, die Vögel seien von einem eigenen Werkstattmitglied gemalt worden (S. 32, 62f.), erscheint abwegig, denn das Interesse, erkennbare Objekte (Pflanzen, Mode-details, Architektur, ...) oberflächensensualistisch darzustellen, ist ein Grundprinzip der Werkgruppe.

Mit guten Gründen kann Statnik die hier relevante Gruppe in Landshut verorten (S. 176f.). Als Datierung sind Fixpunkte vorhanden: Einerseits die Rezeption von Schongauer Stichen (für die Ölberg-Szene vgl. [HIER](#)), die eine Entstehung vor dem 4. Viertel des 15. Jahrhunderts ausschließen, und andererseits der sich um 1500 deutlich wandelnde Zeitstil. Die Datierung in das 4. Viertel des 15. Jahrhunderts ist gut abgesichert.



Zum Waldrapp

Die Ölbergsszene des Rottenbucher Altars zeigt in einem durchaus prominenten Rasenstück rechts vorne, das dicht mit Pflanzen bewachsen ist, einen Vogel, den Killermann als „schwarzes, rabenartiges, verhältnismäßig großes Tier mit roten Beinen und einem roten, krummen Schnabel“ beschreibt.

„Die Mähne fehlt oder verschwindet in dem dunklen Hintergrunde“. 1911 identifiziert Killermann den Vogel als Waldrapp (*Geronticus eremita* L), den er treffend wie folgt beschreibt: „Der Vogel ist – kurz geschildert – im Allgemeinen etwas größer als eine Haushenne, hat schwarzes ins Grüne schillerndes Gefieder, auf dem Nacken einen steifen Federbusch oder mähnenartigen Schopf. Was ihn noch besonders auszeichnet, das sind die schmutzig roten Beine und der ebenso gefärbte, lange und Ibis-ähnlich gebogene Schnabel. Der Kopf ist klein, gelb und im Alter nackt; die Augen besitzen eine orangerote Iris.“

Die Identifikation widerruft er freilich ein Jahr später wieder und identifiziert den Vogel nun mit der rotschnäbeligen Alpenkrähe (*Pyrrhocorax graculus* L). Killermann zieht zudem in Betracht, dass „vielleicht auch der Maler die Charaktere beider Vögel vermengt [hat].“ Damit spricht er ein entscheidendes methodisches Desiderat an. Die heute betriebene, an einer wissenschaftlichen Klassifizierung interessierte Naturbeobachtung und die Naturbeobachtung von Malern des Spätmittelalters sind grundverschieden. Dem hier tätigen Maler geht es bei der Wiedergabe von Pflanzen und Tieren zwar um mehr als die Festlegung, dass eine Szene im Freien spielt, Klassifikation im ornithologischen Sinn war jedoch nicht sein Ding. Er möchte Natur wiedererkennbar und für das Publikum erlebbar darstellen und hat dazu auch die malerischen Fähigkeiten.

Diese Fähigkeiten zur Naturdarstellung ermöglichen es Bernhard Gönner zumindest die Identifikation des dargestellten Vogels mit einer Alpenkrähe auszuschließen. Dafür sind der Hals, der Schnabel (zumindest doppelt so lang wie der Kopf) und auch die Beine viel zu lang wiedergegeben.

Für den Waldrapp sprechen der allgemeine Körperbau, das schwarze Gefieder, die roten Beine und der rote Schnabel. Dass dieser deutlich gebogen und schmal dargestellt wird, ist als charakteristisches Merkmal zu werten, das eine Identifikation mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zulässt, obwohl der Kopfschmuck und der kahle Kopf der erwachsenen Waldrappe fehlen. Für Statnik, S. 32 (und S. 216), ist zweifelsfrei ein jugendlicher Waldrapp dargestellt.

Dass es sich dabei um das erste zuverlässige Bildzeugnis der europäischen Malerei überhaupt handelt, thematisiert Statnik in keiner Weise. Auch Fritz und Janák, gehen davon aus, dass der Künstler einen realen Waldrapp als Vorbild vor Augen hatte. Ihn als Vertreter von Tod und Jenseits zu interpretieren, wie Fritz und Janák dies vorschlagen, ist jedoch verfehlt. Der Identifikation als juveniler Waldrapp stimmt auch André Schenker zu.

Die hier behandelte Bildquelle ist die erste, die eine eindeutige Identifikation mit hoher Plausibilität ermöglicht. Dass sie an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit steht, ist bezeichnend.

Killermann, Waldrapp, 1909/10, S. 371–375 <noch nicht eingesehen>;

Killermann, Waldrapp, 1912, S. 274f.;

Alfred Stange, Malerei der Gotik 10: Salzburg, Bayern und Tirol in der Zeit von 1400 bis 1500, Berlin 1960 (Reprint 1969), S. 120f.;

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 18](#);

Björn Statnik, Sigmund Gleismüller. Hofkünstler der Reichen Herzoge zu Landshut, Petersberg 2009, S. 9, 32, 99, 132–155 (dazu auf S. 279 ein Rekonstruktionsversuch des Originalzustands der derzeit acht bekannten Tafeln), S. 176f., 183;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 65;

Fritz, Janák, Intervention, 2020, [S. 8](#).

4. Viertel 15. Jahrhundert

Bildquelle

München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. MA 3738:

Tafel mit Katharina und Barbara



Das Gemälde wird von Killermann gemeinsam mit der zuvor behandelten Tafel in die Waldrapp-Forschung eingeführt. Die dargestellten Heiligen, die Feststellung, die Tafel stamme aus Wasserburg am Inn, und der sehr ähnlich der Tafel aus dem Rottenbacher Altar (siehe oben) dargestellte Waldrapp ermöglichen die Identifikation.

Der hier behandelten Tafel gehört eine zweite zu (Inv.-Nr. MA 3739), die Margarethe und Dorothea darstellt. Beide waren nicht sichtbar im barocken Hochaltar der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg verbaut und wurden 1879 gefunden (Statnik, S. 214). Wie bereits bei der zuvor behandelten Tafel ausgeführt, bilden ein extrem ausgeprägtes Modebewusstsein, detaillierte Wiesengründe sowie steinsichtige Architektur und besonders oberflächensensualistisch gestaltete Steinfußböden (diese beiden beim zweiten Bild) Merkmale, die eine niederbayerische, wohl in Burg-

hausen zu verortende Werkgruppe auszeichnen (zu dieser siehe den vorherigen Eintrag). Während Stange, eine der beiden hier behandelten Tafeln sogar dem Hauptmeister des „Atteler Altares“ zuordnet, behandelt Statnik die Tafeln, wie mir scheint zu Unrecht, bloß nebenbei (S. 214–217).

Statnik bemerkt sehr zu Recht, dass beide Tafeln, die hier behandelt werden, aus kompositorischen Gründen rechte Flügel von hochrechteckigen Retabeln gewesen sein müssen. Er schlägt zwei gleichzeitig entstandene Altäre für die beiden Seitenkapellen der Wasserburger Pfarrkirche vor. Dass die Kirche ursprünglich zum Kloster Attel gehörte, ergänzt die Verbindungen, die aufgezeigt wurden.

Im Wiesengrund ist ganz links unten im Eck der hier relevante **Waldrapp** dargestellt, unten zentral ist eine Elster zu sehen, die mit dem Schnabel das Schriftband, das die heilige Katharina bezeichnet, berührt. Auf Barbaras Schriftband sitzt ein Frosch. Die beiden Bäume, die Weinrebe, die sich zwischen ihnen aufspannt und das Ehrentuch hinter den Heiligen gleichsam in die Natur fortsetzt, sowie der ganze *Hortus conclusus* sind ebenfalls mit gut erkennbaren Vögeln bevölkert. Statnik bestimmt Stieglitz, Wanderfalke, Rotkehlchen und Zeisig und bemerkt sehr zu

Recht, dass die Vögel keiner symbolisch zu deutender Ideologie folgen. Er bewertet dies jedoch – wie mir scheint – irrig als Mangel und nicht als Ausdruck der Fähigkeit des Malers, Naturphänomene wirklichkeitsgetreu abzubilden. Diese Fertigkeit wurde vom Publikum sehr geschätzt, keinesfalls nur in den Niederlanden, wo dieses Phänomen zu einem Grundprinzip der Altniederländischen Malerei zählt, sondern auch in Bayern und an vielen anderen Orten.



Die Darstellung des Waldrapps entspricht weitgehend jener auf der zuvor behandelten Tafel des Rottenbacher Altars (siehe daher für diese Aspekte dort). Bernhard Gönner bestätigt auch in diesem Fall, dass es sich um einen Jungvogel handelt, für den der leicht graue Kopf charakteristisch ist.

Die beiden zusammengehörigen Waldrapp-Darstellungen der hier behandelten niederbayerischen Werkstätte sind die bisher ältesten Beispiele, die den Waldrapp – jeweils ein jugendliches Exemplar – so naturgetreu abbilden, dass eine Zuordnung mit ausreichender Sicherheit möglich ist.

Killermann, Waldrapp, 1909/10, S. 371–375 **<noch nicht eingesehen>**;

Killermann, Waldrapp, 1912, [S. 274f.](#);

Alfred Stange, *Malerei der Gotik 10: Salzburg, Bayern und Tirol in der Zeit von 1400 bis 1500*, Berlin 1960 (Reprint 1969), S. 113;

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 18](#);

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 323](#), hat das Gemälde geprüft und bestätigt die revidierte Meinung Killermanns von 1912, es handle sich dabei um eine Alpenkrähe;

Björn Statnik, Sigmund Gleismüller. *Hofkünstler der Reichen Herzoge zu Landshut*, Petersberg 2009, S. 214–217;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 64f.;

Roland, Stadtbuch, 2021, [S. 385](#).

Herzlichen Dank an Herrn Matthias Weniger vom Bayerischen Nationalmuseum für die umfassende Beantwortung einer Anfrage.

1482 März (Überlieferung 1580)

Textquelle (chronikal)

Überlingen, Stadtarchiv, Reutlinger Kollektaneen, Band 13, S. 15–109:

Cronik und verzeichniß etlicher fürnemer geschichten von Lienhard Wintersulger und Conrad Zetler

Die Chronik aus Überlingen umfasst die Jahre 1455–1498. Ab dem Jahr 1470 erfolgt der Bericht offenbar parallel zu den Ereignissen. Bis 1480 ist Bürgermeister Lienhard Wintersulger für den Inhalt verantwortlich, dann bis 1498 Stadtschreiber Conrad Zetler, bei dem der Schwerpunkt auf Wetterphänomenen liegt.

Alle Angaben zur Quelle finden sich bei: <http://www.geschichtsquellen.de/werk/5289>.

Auf [S. 127](#) der Edition wird, nachdem der 1481 beginnende Winter geschildert wurde, von einem ungewöhnlichen Witterungsereignis im März (also 1482) erzählt: ... *Und aber im Mertzen fieng es an zu schneyen und wayet ostwind fast kalt und fiel so ain großer schnee als in dem winter je und beleibe bis zu mitten Mertzen und was so kalt, das alle ding gefrühend. Und erfroren und hungers sturben die vögl, groß und klain, und wurden so äntenloß [schwach], das man sie mit den henden fieng. Item zu mitten Mertzen vor und nach fieng man sovil vögel, die auch hungers sturben, das es ain jeglich mensch billich erbarmt haben solt. **Man fieng auch waldtrappen mit den henden one allen zeug**, verrechter [lahm] äntenlößer und ander seltsam geflügl, die gest waren an der ort (sic!). (...)*

Der Charakter der Quelle ist vollkommen unverdächtig, die Überlieferung ist allerdings spät. Der Codex endet *actum montag den 11. Januar 1580 von mir Jacob Reutlinger, gerichtsschreiber*. Trotzdem kann der Quelle hoher historischer Wert beigemessen werden.

Über Wetterphänomene in der Region sind wir zumindest ansatzweise informiert, da Fritz Klemm, Die Entwicklung der meteorologischen Beobachtungen in Südwestdeutschland bis 1700, Offenbach am Main 1979, [S. 8–11](#), Belege tabellarisch zusammengestellt hat. Zu 1481/82 kennt Klemm keine Daten. Er berichtet freilich über einen sehr kalten Winter 1491/92 und Schnee im Mai (siehe [S. 9](#), [12](#) und [15](#)). Überlingen kommt bloß zum Jahr 1667 vor ([S. 10](#)).

Parallel zur ersten belastbaren Bildquelle (siehe die beiden vorherigen Einträge) sind die Eintragungen Conrad Zetlers zu Wetterphänomenen in Überlingen das erste chronikale Zeugnis, dass mit hoher historischer Zuverlässigkeit von einem Vogel berichtet, der Waldtrapp genannt wird. Da mit dieser Bezeichnung die genauen Beobachtungen Conrad Gesners (siehe bei [1555/1557](#)) verbunden sind, besteht kein Grund, den Bericht aus Überlingen zu bezweifeln. Wenn man davon ausgeht, dass die Benennung „waldtrappen“ die Quelle des 15. Jahrhunderts

korrekt wiedergibt, dann liegt mit der hier behandelten Chronik auch der erste Beleg für das Wort „Waldrapp“ vor.

Ph(ilipp) Ruppert, Konstanzer Beiträge zur badischen Geschichte. Altes und Neues, Konstanz 1888, Abschnitt VI: Ein Ueberlinger Chronist des fünfzehnten Jahrhunderts, [S. 96–132](#), bes. [S. 127](#);

Robert Lauterborn, Faunistische Beobachtungen aus dem Gebiete des Oberrheins und des Bodensees, 10. Reihe, in: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.4 (1940), [S. 217–228](#) und [249–252](#) bes. [S. 224f.](#) (1481 gestellt);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15f.](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 65;

Landmann, Bestandsschutz, 2015, [S. 172f.](#) (ungerechtfertigt kritisch);

Schenker, Replik, 2017, [S. 130.](#)

1490**Bildquelle**

Hrastovlje / Cristoglie / Chrästeirach (Halbinsel Istrien, Slowenien), Dreifaltigkeitskirche oberhalb des Ortes, Freskenausstattung des Johannes (Janez / Ivan) de Kastua (aus Kastav).



Die Fresken der Kirche wurden 1490 vollendet und 1949 wiederentdeckt. Tomo (Thomas) Vrhovic aus Kubed beauftragte den Maler, wie eine Inschrift belegt: *Hoc opus fieri fecit Tomic Vrchovich de [Cubitum], magister Johannes de Kastua pinxit* (zit. nach Bistrovic, S. 196).

Die Freskenausstattung zeigt viele Vögel (z. B. Bistrovic, Sl. 143). Der präsumtive Waldrapp ist Teil des Zuges der Heiligen Drei Könige an der Nordwand der Kirche und befindet sich zwischen zwei Männern (Perco / Tout, [S. 82f.](#), Bistrovic, S. 214).

Gewisse Elemente des Körperbaus erinnern tatsächlich an den Waldrapp. Zu nennen



sind der lange Schnabel, die roten, teilweise gefiederten, freilich zu kurzen Beine und die an den Füßen erkennbar wiedergegebenen Krallen, die die Zehenstellung (drei nach vorne, eine nach hinten) zeigen. Der gegen die Gefiederrichtung aufgebogene Federkomplex im hinteren Bereich hat jedoch keine Entsprechung beim realen Waldrapp und wird auch in keiner historischen Quelle thematisiert.

André Schenker schlägt im Rahmen seiner Durchsicht des Manuskripts der Version 2.1 im Juli 2024 als mögliche Identifikation einen adulten Krauskopfpelikan (*Pelicanus crispus*) vor. Dafür spräche der gedrungene Habitus, der kurze Lauf und der dicke gerade Schnabel.

Die Existenz von Waldrappen an der Adria ist in Schriftquellen belegt. Erstmals berichtet Conrad Gesner 1555 in der lateinischen Ausgabe (*Liber avium*; siehe bei [1555/1557](#)), auf [S. 337](#):

„(...) in Istria circa Promontorium Polae, ubi homine per funem demisso per rupes nidis eximuntur.“ – (...) in Istrien, bei Promontore in der Nähe von Pola, wo von einem Mann, der an einem Seil durch die Felsen herabgelassen wird, (die Waldrappe) aus den Nestern herausgenommen werden.

Ob *Promotorium* auf ein Vorgebirge zu beziehen ist oder auf einen so benannten Ort bei Pola ([Premantura /Promotore](#)), ist unklar. Vielleicht sogar beides, denn der Begriff könnte sich auf die Spitze jener Halbinsel beziehen ([Kap Kamenjak](#)), an deren Ansatz der Ort liegt. Dieses Kap ist zugleich die Südspitze Istriens, für das der Name *Polaticum Promontorium* üblich war. In der deutschen Ausgabe Gesners fehlt dieser Hinweis. Felswände existieren, sie sind allerdings kaum beeindruckend hoch.

Im Slowenischen gibt es für den Waldrapp nach Perco und Tout, [S. 81](#), einen eigenen Begriff, „klavžar“, entsprechend den in Österreich verbreiteten Begriff „Klausrabe“. Zudem ist Klavžar ein gar nicht seltener Familienname in Slowenien.

Trotzdem muss das Fresko nach derzeit zu überprüfendem Stand aus der Quellensammlung ausgeschieden werden. Die Identifikation des dargestellten Vogels mit einem Waldrapp war stark von den Interessen der Waldrapp-Forschung (Wiederansiedelung) geprägt. Die Abweichungen der Formen sind jedoch bedeutend. Dass ein besonders betonter, charakteristischer Federbusch keinerlei Parallelen bei realen Waldrappen hat, schließt eine Identifikation aus. Diese kritische Meinung teilt auch André Schenker.

Die malerische Ausstattung der Kirche kann virtuell besichtigt werden:

<https://www.burger.si/Obala/index.html#Hrastovlje>; <http://www.istria-culture.com/de/aller-heiligenkirche-in-hrastovlje-i13>; die beiden Männer mit dem Vogel in der Mitte an der Nordwand im unteren Bereich des Zuges der Heiligen drei Könige mittig.

Fabio Perco, Paul Tout, Notes on recent discoveries regarding the presence of the northern bald ibis *Geronticus eremita* in the upper Adriatic region, in: *Acrocephalus*. 22 (106/107), 2001, [S. 81–87](#), bes. [S. 82f.](#);

Brane Koren, Poizkusni klateži obiskali Slovenij, in: *Svet ptic* 02' 06 (Februar 2006), [S. 24f.](#):

Koren erwähnt auch das **Wappen einer Adelsfamilie Elio aus Koper**, das einen Waldrapp zeigen soll, macht aber keine nachverfolgbaren Angaben. – Zum Wappen der Familie Elio siehe: Giovanni Radosi con la collaborazione di Salvator Žitko, *Monumenta heraldica iustinopolitana. Stemmi di rettori, di famiglie notabili, di vescovi e della città di*

Capodistria, Rovigno, Triest 2003, [S. 168–172](#). Radossi bezeichnet den Vogel im Wappen als „cicogna“ (Storch) oder „gru“ (Kranich).

Der Vogel des Wappens wird bei https://it.gaz.wiki/wiki/Northern_bald_ibis hingegen als Waldrapp identifiziert (mit weiteren Hinweisen). Eine Beurteilung ohne Kenntnis der Blasonierung eines zu vermutenden Wappenbriefes für die Familie ist nicht möglich;

Saša Iskrić, Ibis redibis nunquam peribis. A Story of Caves, Latin Grammar Tricks, Egyptian God, Frescoes, and a Bird, Webpublikation 2014: [Link](#).

Željko Bistović, Kastavska slikarska škola. Problemi geneze i stila. Katalog i prilozi, Zadar 2017, S. 194–200: <https://www.academia.edu/45134987>.

Ich danke Saša Iskrić für viele wichtige Hinweise.

1495**Textquelle (lexikalisch)**

Antonio de Nebrija, Vocabulario español–latino, Salamanca 1495 (?) ([GW 2217](#) – [Digitalisat](#))

Antonio de Nebrija (1441 [oder 1444]–1522) war ein spanischer Humanist und Philologe (Erstinformation: https://en.wikipedia.org/wiki/Antonio_de_Nebrija). 1492 veröffentlichte er das [Diccionario latino-español](#) ([GW 227](#) – [Digitalisat](#)). Ein Begriff, der für „Kahlrabe“ stünde, kommt weder unter „corax“ (fol. 42r) noch unter „corvus“ (fol. 43r) noch unter „calvus“ (fol. 29v) vor.

1495 wird das Werk mit abweichender Ordnung – nach den Begriffen in der Volkssprache – durch die hier im Fokus stehende Ausgabe ersetzt.



Auf [fol. 32v](#) steht nach „Cuervo este mesmo en griego – corax“

Cuervo calvo – calvus corvus

Dann folgt auf [fol. 33r](#) „cuervo marino – mergus, (merg)i“

Die genaue Datierung des *Vocabulario español–latino* zwischen 1493 und 1495 ist hier irrelevant: vgl. Sánchez Salor, [passim](#).

In der Edition von 1513, die in einer modernen Edition vorliegt (Mònica Vidal Diez, *El vocabulario hispano–latino* [1513] de Ae. A. de Nebrija: Estudio y edición crítica, Madrid 2007: [Link](#)), kommt der Begriff unverändert auf [S. 170](#) und [322](#) vor: *Cuervo calvo – calvus corvus*. Dies ändert sich auch später nicht, vgl. zum Beispiel die Ausgabe, Sevilla 1610, [fol. 22v](#).

Eine Erweiterung erzählt das hier behandelte Werk durch das Hinzufügen des Katalanischen: *Lexicon Latino Catalanum seu Dictionarium Aelic Antonii Nibrissanses*, Barcelona 1560. Auf [fol. 28v](#) (Ausgabe von 1585) werden folgende Begriffe parallelgesetzt: *Corp calvo, calvus corvus, Cuervo calvo*.

Umfassende Informationen zur Lexikographie enthält <https://www.rae.es/dhle/cuervo>, wo sich ein eigener Abschnitt mit dem *cuervo calvo* befasst.

Es bleiben freilich schwerwiegende lexikographische Probleme, denn die offensichtlich scheinende Identifikation ist bei weiten nicht eindeutig. Conrad Gesner (siehe bei **1555/1557**) verweist etwa in dem der lateinischen Ausgabe vorangestellten unpaginierten Wortindex zum

Spanischen für den „Cuervo calvo“ ([LINK](#)) auf [S. 657](#), wo der *Phalacrocorax* behandelt wird. Identisch auch bei Lorenzo Palmireno, *Vocabulario del Humanista*, Valencia 1569, [fol. 19v](#), wo *Phalacrocorax* und *Cuervo calvo* aufeinander bezogen werden. Vergleichbar auch Joan Palet, *Diccionario muy copioso de la lengua Española y Françsa*, Brüssel 1606, der *Cuervo calvo* mit *Cormoran* gleichsetzt (unpaginiert: [LINK](#)). So auch Oudin César, *Tesoro de las dos lenguas francesa y española*, Paris 1621 (unpaginiert: [LINK](#)), der *Cuervo calvo o marino* gemeinsam mit *le Cormoran* übersetzt. Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 43](#), hingegen setzt in seiner vielsprachigen Wortliste „El cuervo calvo, [nach] Calepinus“ mit dem von ihm behandelten Waldrapp gleich.

Luis de Zapeta (siehe bei [1583](#)) identifiziert *Cuervo calvo* recht eindeutig mit dem Waldrapp, während Geronimo de Huerta (siehe bei [1624](#)) den Begriff mit dem Kormoran gleichsetzt.

Vocabulario epañol-latino por Elio Antonio de Nebrija (*Salamanca* ¿1495?), Faksimile, Madrid 1951: https://www.rae.es/sites/default/files/Archivos_de_la_BCRAE_Vocabulario_espaol-latino_Nebrija.pdf;

Eustaquio Sánchez Salor, La controvertida datación del Vocabulario español-latino de Nebrija. A propósito del término "canao", in: Boletín de la Sociedad Española de Historiografía Lingüística 13 (2019), [S. 123–137](#).

Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1326/1327](#), [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1556](#), [vor 1576](#), [1583](#), [1588](#) und [1624](#).

C-3 – ab 1500 bis ins 17. Jahrhundert

Das 16. Jahrhundert ist zweifellos die Zeitspanne, aus der die dichteste und eindeutigste Quellenbasis zum Waldrapp existiert. Sowohl **Bild-Textquellen** mit topographischem (siehe bei 1548) bzw. naturkundlichem Schwerpunkt (siehe bei 1555/1557 und 1603) als auch solche, die ganz andere Ziele verfolgen (zum Beispiel Wappenbriefe: siehe bei 1531 Oktober 12, 1536 Oktober 8, 1545 Juli 31 (nicht 1549 Juli 31), sind zu nennen.

Auch Quellen, die nur auf die Darstellung fokussieren (**Bildquellen**), sind auf Grund der nun schon von den Künstlern bewusst angestrebten Naturähnlichkeit wesentlich eindeutiger als die Kunstwerke älterer Zeit. Als Höhepunkte sind zwei Portraits individueller Vögel zu nennen (siehe bei vielleicht 1561 und 1577–1612).

Bei den **Textquellen** ist einerseits auf die Vielfältigkeit der Benennung hinzuweisen (Waldrapp, Klausrapp, Steinrapp) aber andererseits auch auf die dichte Quellenbasis zu den Brutkolonien in Graz (erstmal 1504 März 16) und Salzburg (erstmal 1504 Juni 3).

Außerhalb des deutschsprachigen Raumes ist auf Ungarn (erstmal 1538), Spanien (Fortsetzung einer alten, aber wenig detaillierten Tradition ab 1326/1327) und vor allem Frankreich, wo mit Pierre Belon (siehe bei 1553 und 1555), Jacques Dalechamp (um 1560) und Robert Constantin (1573) ein neuer Schwerpunkt entsteht.

Trotz aller, durchaus berechtigter Vorbehalte bleibt der *Liber avium* des **Conrad Gesner** (siehe bei 1555/1557) mit seinem illustrierten Abschnitt zum Waldrapp die zentrale Quelle schlechthin auch wenn William Turner (siehe bei 1544) und Johannes Stumpf (siehe bei 1548) diesem vorausgehen.

Aegidius (Gilg) Tschudi kommt aus derzeitigem Wissenstand der Vorzug zu, den Begriff „Waldrapp“ (andere synonym gebrauchte sind älter) und den lateinischen Begriff „Corvus sylvestris“ erstmals verwendet zu haben (siehe bei 1538).

Bemerkenswert ist, dass aus der Zeit nach 1500 bisher kein Knochenfund dokumentiert ist (bzw. der bekannt gemacht wurde). Dies ist umso bedauerlicher, als auf die offenkundige Hochzeit der Verbreitung – unter anderem mit den beiden städtischen Kolonien in Salzburg und Graz – der rapide Niedergang folgte. Archäologisches Material könnte da wertvolle Hinweise geben. Hier besteht eine erstaunliche Forschungslücke, die sich vor allem an den beiden städtischen Standorten ohne größere Mühen schließen ließ.

1504 März 16

Textquelle (archivalisch)

Wien, Hofkammerarchiv, [Gedenkbuch \(GB\) 13](#)

Zur Bestandsgruppe der „Gedenkbücher“ im Hofkammerarchiv vergleiche: <https://www.archiv-informationssystem.at/detail.aspx?ID=1974>. Es handelt in der Zeit Maximilians I. um Protokollbücher der Hofkammer.



Auf [fol. 281v](#) von GB 13 wird ein Schriftstück eingetragen, mit dem Kaiser Maximilian I. (reg. 1486–1519) seinen Vizedom beauftragt ein Haus in Graz zu erwerben, weil dort Waldrappe nisten.

An Leonnhardten von Ernnaw, vitzthumb in Steyr von wegen etlich rabenneste unnder der stainwannt beym Huebhaws zu Grätz.

Wir Maximilian etc. embieten unnserem getrewen lieben Leonhardt von Ernaw, unnserem rate unnd vitzthumb in Steyr unnser gnad unnd alles gut. Wir emphehlen daz du den **garten bey unnserem huebhaws zu Grätz unnder der stainwandt, da die klawsraben aus ziehen** [ausfliegen] und Micheln Fleyschackher unnserem burger daselbs zu Grätz zugehorn soll, von den nutzen unnd rennten, so du von unnseren wegen

einnymbst, zu unnsern hannden kauffest. Auch denselben klausraben mer gestell in die beruert stainbant [Steinwand], sovil der die notturfft erfordert, machen lassest unnd darinn nichts verziehest. Das solle, was sich in raittung erfinden wurdet, dir alles kunfftigelichn etc. Datum Augsburg, am 16. marcii anno etc. im vierdtn. (Beigefügt: *volgt mer fo(l) 291 ca(pitulo) ulti(m)o*)



Offensichtlich ist, dass die Obsorge um Vögel, die Klausrabben genannt werden, die auch im Titel genannte Hauptrolle bei diesem Grundstücksgeschäft spielen. Welche Funktion die Vögel freilich für den Kaiser spielten, wird nicht ausgeführt. Das Interesse an einer ornithologischen Besonderheit, die bekannten jagdlichen Interessen des Herrschers und vielleicht sogar die Bedürfnisse seiner Küche werden eine Rolle gespielt haben.

An dem Ort befinden sich, wie Popelka und Hable beobachteten, auch heute noch künstlich geschaffene Bruthöhlen. Das Hubhaus, das damals auch die Münzpräge beherbergte, war Teil der heutigen Liegenschaft Sackstraße 16.

Der nachträglich am Ende des Eintrags eingefügte Querverweis scheint sich auf folgenden Eintrag (allerdings nicht auf ‚fo. 291‘ sondern auf [fol. 292v](#)) zu beziehen:



An Leonnhardtn von Ernnaw vitzthumb in Steyr etlicher einsetz oder gruebl halbn, so er zu vischen (?) machen sol.

Getrewer lieber, wir emphelhen dir ernstlichen unnd wellen, daz du unns von den nutzen unnd rennten, so du von unnsren wegen einnymbst bey zweinzig clain einsetz oder grubl umb unnser stat Gratz und vildan (?) allenenthalben, wo es am fuglichisten sein mag unnd da sich die raiger unnd anntfogl am liebsten aufhalten, zu unnser valckhenwaysds zuerichten unnd mit phallen und mit grundl zimlicher weys besetzen lassesst und watz du also ausgeben etc. Datum Augspurg am XXVII marcii anno etc. quarto.

Der Bezug scheint die Obsorge um Vögel zu sein, mit den Waldrappen hat der Eintrag nichts zu tun.

Die archivalische Quelle aus Graz kann auch deswegen hohen Wert beanspruchen, weil sie Teil einer vergleichsweisen dichten Überlieferung zum Brutplatz am Grazer Schlossberg ist (die nächste Quelle von **1528 Jänner 1** – zu späten Belegen siehe bei **1567 August 22**). Am zweiten gut belegten Brutplatz, am Mönchsberg in Salzburg, beginnt die Quellenüberlieferung ebenfalls 1504 (siehe den folgenden Eintrag).

In der umfangreichen Darstellung zur Jagd in der Steiermark (Bachofen, Hoffer, Jagdgeschichte, 1927–1931) kommen zwar zwei Ordnungen vor, die den Waldrapp (Klausrabben) erwähnen (siehe bei **1528 Februar 10** bzw. **1553 Jänner 1**), der Waldrapp selbst wird jedoch offensichtlich nirgends thematisiert.

Archivinformationssystem: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=232031>

Popelka, Klausrabern, 1948/49, S. 64;

Hable, Waldrapp, 1994, S. 114;

RI XIV 4/1, [Nr. 18.401](#) = Regesta imperii 14,4: Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I., 1493–1519 ; Bd. 4: Teil 1, Maximilian I. 1502–1504, bearbeitet von Hermann Wiesflecker, Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber und Manfred Hollegger, unter Mitwirkung von Christa Beer, Wien 2002, [S. 445](#);

Robert Büchner, Schattenseiten der höfischen Jagd: Maximilians übertriebene Wildhege und schonungslose Greifvogelvernichtung, in: Maximilian I. (1459–1519). Wahrnehmung – Übersetzung – Gender, Innsbrucker historische Studien 27, 2011, S. 411–439, bes. S. 423f. (kurze Erwähnung);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67f.;

Peter Laukhardt, Großes Buch des Schloßbergs, in Vorbereitung.

Ich danke Markus Gneiß für die Hilfe bei der Recherche.

1504 Juni 3

Textquelle (archivalisch)

Salzburg, Landesarchiv, Hofrat, Catenichl 4 (1504)



Auf [fol. 14v](#) von Catenichl 4 steht eine Verordnung Leonhards von Keutschach, Erzbischof von Salzburg (reg. 1495–1519), die das Schießen von Raigern (= Reiher – zur Identifikation vergleiche Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 14 [1893], [Sp. 656–661](#)) und Klausrabern verbietet.

Raiger(er) und Claussrab zu schiessen (Überschrift seitlich)

*Wir Leonhard etc. tun allen und jeden zu kund und wissen, das unns anlanget, wie sich ettlich **die jungen Raiger und Klawraben zu schiessen understeen**, das unns nicht gemaint ist, und emphelhen darauf allen und yeden ernstlich und wellen bei vermeidung unserer Straff und Ungnad, daß sich furan nyemandt meer understee weder Raiger noch Klawraben zeschiessen, sonnder solches vermeiden, dann welh hieruber, daß sy soches teten, betreten wurden, darauf wir dann kuntschaft bestellet haben, dieselben wolten wir darumb ungestrafft nicht lassen, darnach wisse sich ain yeder zerichten und vor schaden zu verhuetten. Urkund des briefs mit unsern furgedenckhten secreto geben zu Salzburg an Montag nach der heiligen Drivaltigkait anno Domini etc. im vierden.*

Reiher und ein Vogel, der Klausrabe genannt wird, sollen vor dem Abschuss geschützt werden. Da der Klausrabe in Salzburg im Folgenden gut, eindeutig und dicht belegt ist, und die ihm zugeordneten Eigenschaften mit dem Gesner'schen Waldrapp übereinstimmen (siehe bei [1555/1557](#)), der zudem auch die Bezeichnung „Klausrapp“ nennt, besteht kein Zweifel an der Existenz eines entsprechenden Tieres und der Identifikation mit dem in dieser Sammlung behandelten Vogel, dem Waldrapp.

Der hier vorliegende Band versammelt Texte aus der Kanzlei. Dabei handelt es sich keineswegs um die endgültige, zum öffentlichen Aushang bestimmte Form der Schriftstücke (zur Vervielfältigung siehe bei [1558 März 11](#), [1578 März 28](#) und [1584 April 10](#)).

Entsprechende Ausfertigungen sind freilich nicht erhaltengeblieben. Weder im Archivbestand „Erzstift“: <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/fond>; noch im Bestand „Domkapitel“: <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgDK/fond> in Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), sind entsprechende Stücke nachweisbar, ebenso wenig in den Beständen „Erzstift“: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/HUSalzburgErzstift/fond> oder „Domkapitel“: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/SalzburgDomkapitel/fond> des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München.

Vergleichbare Verbote aus den Jahren **1531**, **1558 März 11**, **1578 März 28** und **1584 April 10** sind bekannt (siehe jeweils dort).

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 24;

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 62](#) (nur Hinweis auf Moewes);

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 86f.;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 66f.;

Gruber, Storchennester, 2019: [Link](#) (bloß Erwähnung).

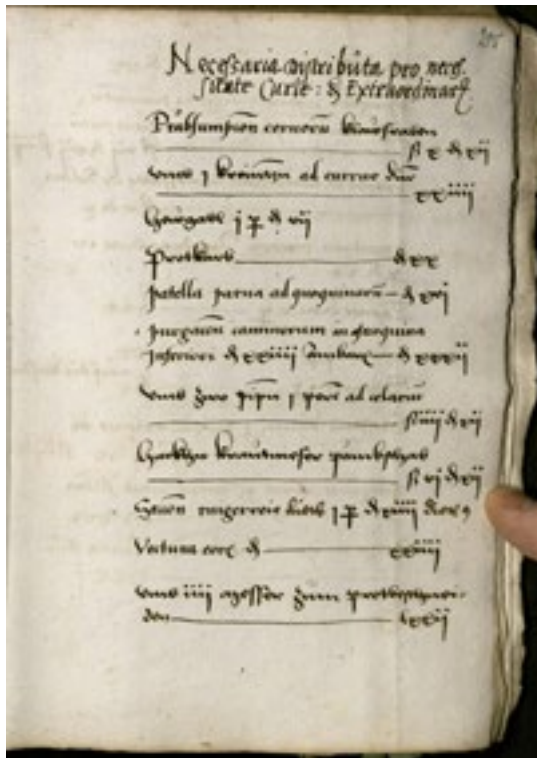
Herzlichen Dank für das Wiederauffinden und die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv.

Anfang 16. Jahrhundert

Textquelle (archivalisch)

Salzburg, Landesarchiv, Geheimes Archiv XXVI 1 1/2:

Undatiertes Rechnungsbuch des Salzburger Erzbischofs



[Fol. 215r](#): *Necessaria distributa pro necessitate curie et extraordinaria.*

Pro absumptio(ne) corvorum klawsraben: s. 10, d. 12

Klein interpretiert den hier abgerechneten Vorgang als das Ausnehmen der Jungvögel aus den Nestern. Dass „absumptio“ jedoch diese Bedeutung hat, ist zumindest nicht eindeutig. Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) verwendet das wesentlich eindeutiger Verb „eximo“ (in der deutschen Fassung: „ausnehmen“) um diesen Vorgang zu bezeichnen. Zu diesem Vorgang siehe ausführlich bei Stumpf (siehe bei [1548](#)), wo auch ältere Quellen, die diesen Vorgang beschreiben, genannt werden.

Der Band, der den hier relevanten Eintrag enthält, ist ein Sammelband, der von foll. 208–259 einen sehr heterogenen Textcorpus aus der erzbischöflichen Verwaltung Salzburgs enthält, der diverse Daten ab dem Ende des 15. Jahrhunderts enthält und zu dem, wenn ich recht sehe, bisher keine Studien existieren. Es fällt daher schwer, die Eintragung zu kontextualisieren. In dem sprachlich zwischen lateinisch und deutsch schwankenden Eintragungen werden vor und nach dem hier behandelten Eintrag sowohl Dienstleistungen vor allem aber auch Sachausgaben, zumeist sehr kleine Beträge, verzeichnet.

Weitere Rechnungsbücher, die Waldrappe erwähnen, sind aus Kloster Baumburg (siehe bei [1441](#) und [1471](#)) und aus Stift St. Peter in Salzburg (siehe bei [1524](#), [1532](#) und [1544](#)) bekannt (ausführlich Angaben beim Eintrag aus dem Jahr 1524).

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 63](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67.

Herzlichen Dank für das Wiederauffinden und die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv.

vor 1508

Bildquelle

Murrhardt (Württemberg), Stadtkirche (ehem. Klosterkirche), Westwand des nördlichen Querschiffs, Grabstein von Abt Lorenz Gaul von Murrhardt



Die Grabplatte des Abtes Lorenz Gaul (reg. 1501–1508 – https://de.wikipedia.org/wiki/Lorenz_Gaul) wurde, wie das Katalogisat im Band der Deutschen Inschriften belegt, noch zu Lebzeiten des Abtes angefertigt. Für das Todesjahr wurde bei der Umschrift ein Platz ausgespart, der später nicht ganz ausgefüllt wurde. Zudem ist das Zahlzeichen v deutlich anders gestaltet ist als die übrigen v der Umschrift.

Wie der schwarze Vogel gedeutet werden kann, den das Wapen, das auf seiner Grabplatte zu sehen ist ([LINK](#)), zeigt, ist umstritten.

Die Identifikation als Schnepfe (Deutsche Inschriften) erscheint unwahrscheinlich. Dies gilt auch für die Identifikation als Waldrapp, die Jochen Hölzinger ohne stichhaltige Argumente behauptet. Bernhard Gönner denkt am ehesten an einen Schwarzstorch.

Die Schwäbisch-Gmünder Familie Gul(l) führt ein ähnliches Wappen wie der Murrhardter Abt. Um welchen Vogel es sich handelt, ist jedoch auch in diesem Fall nicht bekannt.

Aus heutiger Einschätzung muss der dargestellte Vogel aus dem Quellencorpus zum Waldrapp ausgeschieden werden. Diese kritische Meinung teilt auch André Schenker.

Eine weitere Quelle aus dem Kloster Murrhardt (siehe bei **1580–1620**) ist ebenfalls nicht stichhaltig.

Deutsche Inschriften (Online): <http://www.inschriften.net>: Deutsche Inschriften, Band 37: Rems-Murr-Kreis (1994), [Nr. 99](#) (Harald Drös und Gerhard Fritz);

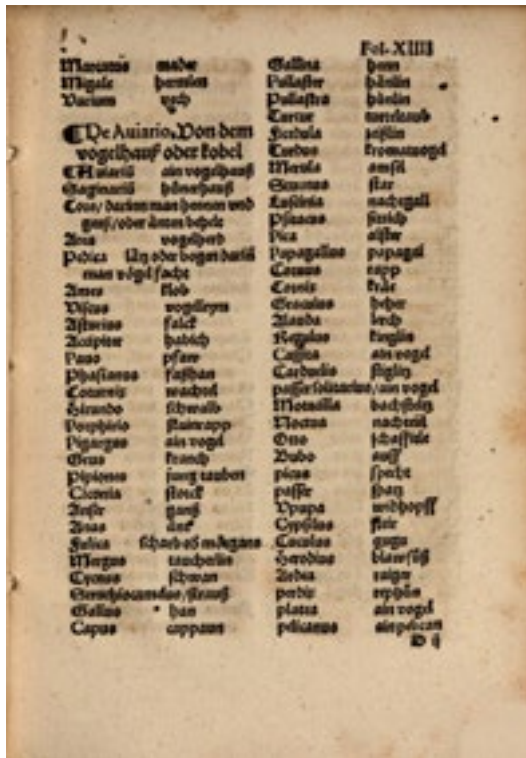
[Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011](#), S. 65;

[Hölzinger, Darstellungen, 2012](#), [S. 68–70](#), [72f.](#)

1517

Textquelle (lexikalisch)

Ex probatissimis authoribus variarum rerum vocabula pro iuventute scholastica breviter, sed commodissime collecta, Augsburg 1517 (VD 16, [E 4698](#))



Auf [fol. 14r](#) im Abschnitt „De aviario – Von dem vogelhaus oder kobel“ dieses in thematische Gruppen gegliederten Wörterbuches findet sich das Wortpaar:

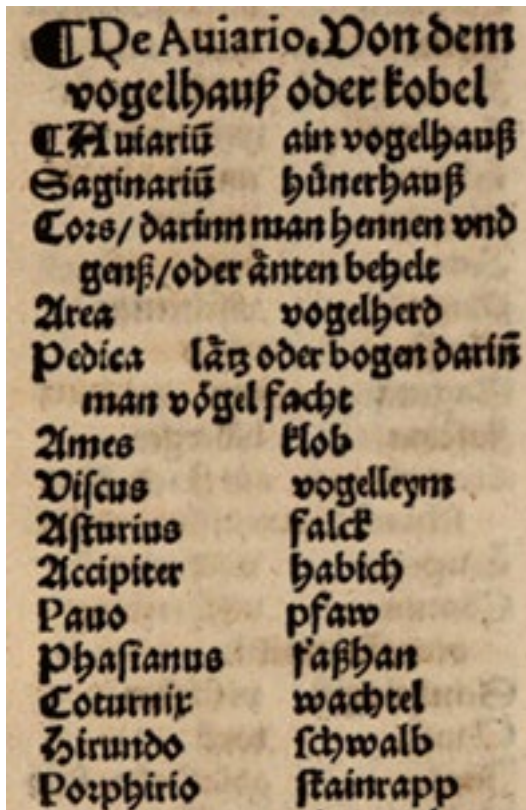
porphirio – stainrapp.

Das Wortpaar kommt in der zweiten Auflage (Augsburg 1518: VD 16, [E 4699](#), [fol. 13v](#)) wieder vor und wird dann von Johann Pinicianus (siehe bei [1521 \(1516/1524\)](#)) übernommen.

Der Begriff Steinrabe kommt schon in Rechenschaftsbüchern aus Baumburg (siehe bei [1441](#) bzw. [1471](#)) vor und ist bei Cordus (siehe bei [nicht nach 1544](#)) und Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) belegt. Das hier behandelte anonyme Wörterbuch scheint jedoch die Erstnennung des Steinrabens im lexikalischen Bereich zu sein.

Zum sehr problematischen Begriff „porphirio“ siehe bei Pinicianus, der diesen schon 1516 kennt.

Ob vielleicht ein als schwarz bekannter Stein bewusst einem verbreiteten volkssprachlichen Begriff, der Stein thematisiert, beigegeben wurde, kann vermutet aber nicht bewiesen werden.



1521 (1516/1524)

Textquelle (lexikalisch)

Johann Pinicianus, Ex promptuario vocabulorum variarum rerum vocabula ad puerorum usum collecta (Promptuarium vocabulorum, Ausz), Augsburg 1521 (VD 16, [P 2864](#)):

[Digitalisat](#)



Im Abschnitt „De aviario, Von dem vogelhauser und kobel“ ([fol. XIIr–XIIv](#)) steht auf der ersten Seite das Wortpaar

porphirio – stainrapp.

Er wurde aus einem anonym publizierten Wörterbuch übernommen (siehe bei [1517](#)).

Während der Steinrabe dort, wenn ich recht sehe, seine lexikalische Erstnennung hat, kommt der sehr problematische lateinische Begriff „porphyrio“ bereits 1516 in einem Wörterbuch vor, nämlich in der Erstausgabe der Vollversion des Textes (*Promptuarium vocabulorum*, Augsburg 1516 – VD 16, [P 2862](#)).

In Kapitel 9, *Aviarius*, steht auf Blatt [CIIr](#) folgender Eintrag:

„Porphirio. Avis, cui crura oblonga et rostrum rubent, morsu bibit.“

In der Ausgabe Augsburg 1524 (VD 16, [P 2863](#)), wurde auf [fol. 14r](#) dem Eintrag die deutsche Übersetzung beigelegt:

„Porphirio. Avis, cui crura oblonga et rostrum rubent, morsu bibit. Stainrapp.“

Bei der Vollversion des Wörterbuches könnte 1516 noch das [Purpurhuhn](#) (*Porphyrio porphyrio*) gemeint gewesen sein, das freilich nördlich der Alpen nicht vorkommt. *Porphirio* wird, wenn man Whitman glauben darf, in seiner englischen Form *felofo* für eine *water-fowl* verwendet (Charles Huntington Whitman, *The birds of Old English literature*, Urbana 1898 [Wiederabdruck aus: *The Journal of Germanic Philology* 2, 1898, [S. 149–198](#)], [S. 28f.](#)). Zum Purpurhuhn vergleiche vor allem [Springer, De avium natura](#), 2007, [S. 195f.](#) Gesner, *Vogelbuch*, 1557, [foll. 190v–191r](#), kennt den Vogel (Purpurvogel – *Porphyrio Telamon*) aus der Provence.

Auch in den Ausgaben der gekürzten „Jugendversion“ von 1521 (VD 16, [P 2864](#)), [fol. 12r](#); 1522/23 (VD 16, [P 2865](#)), [fol. 12r](#); 1528 (VD 16 [P 2866](#)), [fol. 12r](#); 1530 (VD 16, [P 2867](#)), [fol. 12r](#);

1532 (VD 16, [P 2868](#)), [fol. 12r](#); 1545 (VD 16, [P 2872](#)), [fol. 13r](#); 1545 (VD 16, [P 2882](#)), [fol. 13r](#)
kommt das Wortpaar vor.

Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 376](#).

1524**Textquelle (archivalisch)****Salzburg, St. Peter, Stiftsarchiv, Hs. A 629:****Abteirechnungen 1523–1534**

Auf fol. 55v des Rechnungsbuches wird vermerkt:

Item den hausgnossen von 7 Chlausrabben abzunemmen: 24 d. (Pfennige).

Das Rechnungsbuch ist eine vollkommen unverdächtige Quelle, in der Ausgaben des Klosters in chronologischer Reihenfolge enthalten sind. Der/die Leser*In erfährt, dass „Hausgenossen“, also ein weltlicher Dienstleister des Klosters (zum Begriff vergleiche den Eintrag im Deutschen Rechtswörterbuch: [LINK](#)), eine Tätigkeit, das „Abnehmen“ an sieben Klausrabben verrichtet haben. Man kann davon ausgehen, dass in der Wand über dem Kloster St. Peter Waldrappen nisteten und Jungvögel, die für den Verzehr bestimmt waren, aus den Nestern aushoben wurden. Dass dies gebräuchlich war, beschreibt Johannes Stumpf (siehe bei **1548**), wo auch weitere Quellen (ab 1504) genannt werden.

1532 wurde ein nahezu identischer Betrag an Trinkgeld bezahlt, die Tätigkeit wird nicht benannt, bloß „pro Chlausrabben“ wird angegeben. Ende Mai 1544 (zur jahreszeitlichen Bestimmung siehe bei **1544**) werden erneut 24 Pfennige an Trinkgeld bezahlt, diesmal für drei Klausrabben.

Ob dieses doch vereinzelte Auftreten bedeutet, dass in den anderen Jahren keine Waldrappe im Felsen oberhalb des Klosters nisteten, ob in den anderen Jahren die Nester, obwohl die Vögel nisteten, nicht ausgenommen wurden, oder ob Jungvögel auch in den anderen Jahren aus den Nestern genommen wurden und bloß die Kosten dafür nicht verzeichnet wurden, muss unbeantwortet bleiben.

Rechnungsbücher, die Waldrappe verzeichnen, sind auch aus Kloster Baumburg (siehe bei **1441** und **1471**), dort als „Steinrabben“ bezeichnet, und aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (siehe **Anfang 16. Jahrhundert**), bekannt. Dieses Rechnungsbuch stammt – wie die Klosterrechnungen von St. Peter – aus Salzburg, gehört jedoch zur Buchführung der Erzbischöfe. Dort wird für „pro assumptione“ der Klausrabben der (deutlich höhere) Betrag von 10 Schillingen und 12 Pfennigen verzeichnet. Ob „assumptio“ und „abnehmen“ dasselbe bedeuten, kann vermutet werden, eine Unsicherheit bleibt jedoch.

Weitere ähnlich lautende Belege sind aus den Jahren **1532** und **1544** überliefert (siehe jeweils dort).

Klein, Nachrichten, 1958, S. 63 (mit abweichender Signatur).

Ich danke der Stiftsbibliothekarin Sonja Führer für freundliche Nachschau und die Korrekturen und Herrn Stiftsarchivar Gerald Hirtner für die großzügige Hilfe.

1528 Jänner 1

Textquelle (archivalisch)

Wien, Hofkammerarchiv, Gedenkbuch (GB) 31

Auf fol. 7v des Gedenkbuches wird ein Grundgeschäft in Graz verzeichnet:

Am 1. Jänner 1528 verschreibt Kaiser Ferdinand I. mit einer in Graz ausgestellten Urkunde dem Freiherrn Sigmund von Dietrichstein und dessen männlichen Leibeserben das landesfürstliche Hubamtshaus im Sack (Hubhaus in der Sackstraße) – mit dem Vorbehalte des Heimfalles beim Absterben des Mannesstammes der Dietrichstein, – und zugleich den Schaidgaden in diesem Hause: *wenn wir zu Grätz münzen lassen wollten, daß wir den Werkgaden zu solchem unsern Hause frei haben und brauchen sollen.*

Mit dem Verkauf ist eine besondere Verpflichtung verbunden: dass er und sein menlich leibs erben sollen auch die **Clausraben so ir wonung bei demselben hauss am Slosperg haben** wie bisher von den inhabern berürtes haus bescheen hayen, und diesselben nicht beschedign oder vertreibn lassn (zitiert vor allem nach Laukhardt – vgl. auch Albert von Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, [Bd. 8 \[Graz 1867\]](#), S. 365, wo die entsprechende Stelle so lautet: ... er und seine Leibeserben **die sogenannten Klausraben, welche ihre Wohnung bei demselben Hause am Schloßberge haben, wie von den Inhaber bisher beobachtet worden ist, hegen und dieselben nicht beschädigen oder verderben lassen.**).

Nach der Auflösung der Münze überließ König Ferdinand 1528 das Hubhaus Siegmund von Dietrichstein. Das Grundstück, heute eine Hälfte des [Palais Herberstein](#) (Sackstraße 16), reicht bis zum Felsen des Schlossberges. Die Fakten stimmen also alle gut zueinander, sind daher sehr glaubwürdig.

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=2757493>

Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 375](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 30;

Popelka, Klausraben, 1948/49, S. 64;

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 86 (Erwähnung);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 16](#);

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 321](#);

Peter Laukhardt, Großes Buch des Schloßbergs, in Vorbereitung.

Den Hinweis auf den Aufbewahrungsort verdanke ich Peter Laukhardt, dem dafür sehr herzlich gedankt sei. Das Gedenkbuch 31 ist im Archivinformationssystem verzeichnet (siehe oben), liegt aber derzeit (Jänner 2024) noch nicht digital vor.

Nicht bei Georg Göth, Urkunden-Regesten für die Geschichte von Steiermark vom Jahre 1252 bis zum Jahre 1580, in: Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 14 (1866), [S. 188–203](#).

Zu weiteren Belegen zur Brutkolonie in Graz siehe bei **1504 März 16**.

1528 Februar 10

Textquelle (archivalisch)

Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Patente und Kurrenden, sub dato:

Instruktion für den Ottenjäger und Fischmeister Thoman Uebler

„Es soll auch unser Fischmeister daneben sein fleißiges Aufsehen haben, damit unsere Klausrabengrätz auf den Feldern noch andernorts nicht geschossen oder beleidigt, sondern gehegt, gezügelt und gehütet werden.“ (vorläufig nach Popelka zitiert, der eine Instruktion von **1567 August 22** heranzieht).

Die Anweisung erwähnt Waldrappe (lokalüblich als Klausrappen bezeichnet), die, wie gut bezeugt ist, in Graz einen Brutplatz hatten (siehe bei **1504 März 16**, **1528 Jänner 1**).

Fournier, [S. 114](#), berichtet, dass entsprechende Instruktionen für die Steiermark ab 1506 existierten. Am 6. November dieses Jahres bestellte Maximilian I. Caspar Gurmman zum Fischmeister. Diese Instruktion enthielt 13 Punkte, der Klausrabe wird nicht erwähnt.

1528 wird Thoman Uebler als Ottenjäger und Fischmeister bestellt und erhielt seine Instruktion am 10. Februar. Diese enthielt erstmals auch die hier relevanten Bestimmungen zur Schonung der Klausrabengrätz am Schlossberg. Diese werden in den entsprechenden Instruktionen der späteren Jahre immer wieder wiederholt: siehe bei **1553 Jänner 1**, **1555, November 28** und **1567 August 22** (dort weitere Angaben).

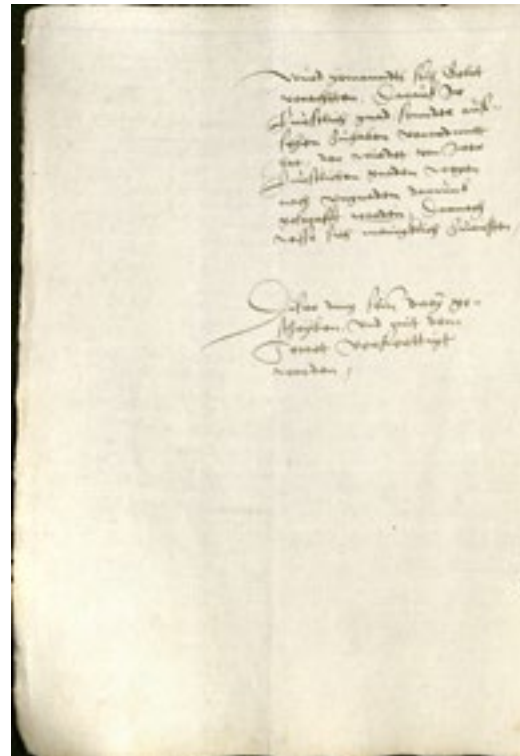
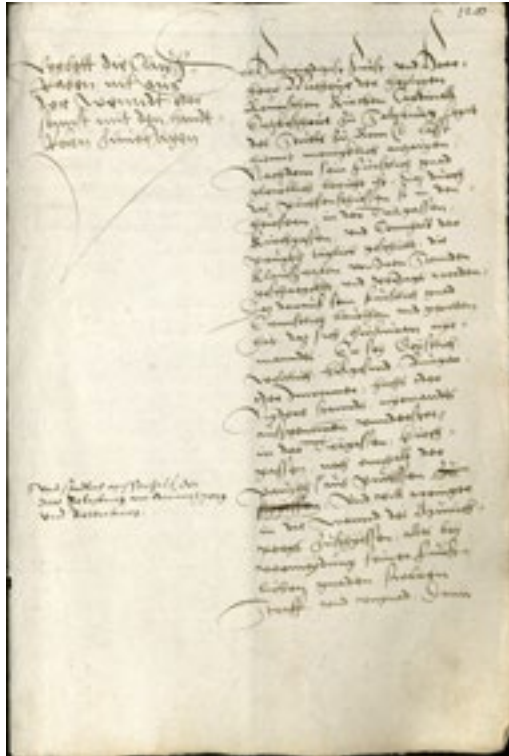
Bachofen, Hoffer, Jagdgeschichte, 1927–1931, Bd. 1, S. 13 (Nr. 23);

Fournier, Fischer, 1990, [S. 115](#).

1531

Textquelle (archivalisch)

Salzburg, Landesarchiv, Hofrat-Catenichl 15a (1530/31)



Auf fol. 128rv ist ein Mandat von Matthäus Lang von Wellenburg, Erzbischof von Salzburg (reg. 1519–1540) überliefert:

Verbott die Clawssraben nit aus der wenndt oder sonnst mit den handtrorn (Handrohr = tragbare Feuerwaffe) zu verjagen:

Der hochwirdigst Fürst und Herr Herr Matheus der heyligen römischen Kirchen Cardinal, Ertzbischows zu Salzburg, Legat des Stuels zu Rom etc. lässt hiemit menigklich anzeigen: Nachdem sein fürstlich gnad glawblich bericht ist, daß durch das püchsenschiessen so in den hewsern, in der Trägassen, Kirchgassen und enthalb (?) der prugkh täglich geschicht, die **Klawßraben von iren stennden geschregckht** und verjagt werden, daß darauf sein fürstlich gnad ernstlich bevelhen und gepotten hat, daß sich hinfuran nyemandts, er sey geystlich, weltlich, hofgesind, bürger oder Innwonner, hochs oder nyders stannds, nyemandts außgenommen, unnderstee, in der Trägassen, Kirchgassen, noch ennhalb der prugkh und sondlich ausserhalb der Stat Salzburg am Munichperg und Rietenburg aus puchssen und vill weniger in die wandt des Münichpergs zu schyessen, alles bey vermeydung seiner fürstlichen gnaden swären straff unnd ungnad. Dann wurd yemandnts solh gebot verachtten, darauf ir furstlich gnad' sonnder aufsehen zu haben verordnet hat, der wirdet von irer furstlichen gnaden wegen

nach ungnaden darumb gestrafft werden, darnach wisse sich menigklich zu richten. Diser ding sein drey geschryben und mit dem Sekret verfertigt worden.

Die Abschrift des Mandats des Landesherrn ist von seiner Stellung innerhalb des Bandes nach Auskunft von Hubert Schopf wohl nicht (wie bisher angenommen) dem Jahr 1530, sondern dem Folgejahr 1531 zuzuordnen.

Bei den Ortsangaben ist zwischen den Orten zu unterscheiden, von denen geschossen wird – Getreidegasse (*Trägassen*), Siegmund Haffner-Gasse (*Kirchgassen*), jenseits der Brücke und vor allem außerhalb der Stadt am Mönchsberg und (in) Rietenburg (Teil der heutigen Stadt Salzburg zwischen Nonntal, Leopoldskroner Moor, Maxglan, Gneis und Altstadt: [https://de.wikipedia.org/wiki/Rieden-burg_\(Salzburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rieden-burg_(Salzburg))) – und jenen Orten, von denen die Vögel durch das Schießen aufgeschreckt werden.

Deutlich wird, dass es nicht um das Erlegen der Waldrappe geht, sondern dass verhindert werden soll, dass (durch den Lärm?) die Tiere aufgescheucht (*geschreckht und verjagt*) werden.

Stennde werden als Aufenthaltsort genannt, die sich *in die Wand des Münichpergs* befinden, denn das dorthin Feuern wird unter besondere Strafe gestellt. Bereits 1504 hat Kaiser Maximilian I. befohlen, dass in Graz unter der Steinwand des Schlossberges *mer gestell* errichtet werden sollen. Ob freilich *Stennden* solche Gestelle oder bloß den Aufenthaltsort der Vögel meint, ist nicht sicher.

Vergleichbare Verbote aus den Jahren **1504 Juni 3**, **1558 März 11**, **1578 März 28** und **1584 April 10** sind bekannt (siehe jeweils dort).

Im-Hof, Beiträge, 1886/87, Bd. 26, [S. 298](#) und Bd. 27, [S. 470f.](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 25f.;

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 63](#);

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 87;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67;

Gruber, Storchennester, 2019: [Link](#) (bloß Erwähnung: wohl irrig „1530“).

Herzlichen Dank für das Wiederauffinden und die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv und für die stadträumliche Expertise an Frau Sonja Frühwirth vom Haus der Natur.

1531 Oktober 12

Bild- und Textquelle (Wappenbrief)

Braunau am Inn, Bezirksmuseum Herzogsburg, I 64 2:

König Ferdinand I. verleiht den Brüdern Wolfgang, Hans und Jörg Stainingen einen Steinraben als Wappen.



Wir Ferdinand von Gottes
genaden römischer Kunig zu
allen zeiten merer des Reichs in
Germanien, zu Hungern,
Behem, Dalmacien, Croacien
unnd Slavonien etc. kunig,
infannt in Hispanien, ertzherzog
zu Osterreich, hertzog zu
Burgundi, zu Brabannt, zu Steir,
zu Kernndten, zu Crain, marg-
grave zu Mechern etc., zu
Lutzemburg, in Ober- unnd

Niderslesien, zu Wirtemberg unnd
Tegkh hertzog, furst zu Schwaben,
gefurster grave zu Habspurg, zu
Tyrol, zu Phirt, zu Kiburg unnd Görtz
etc., lanndtgrave in Ellsass, marg-
grave des Heiligen Romischen
Reichs zu Burgaw, Ober- unnd
Niderlausitz, herr auf der Windischen
Margkh, zu Portenaw und zu Salins
etc.

bekennen öffentlich mit disem
brieve unnd thun khundt aller-
meniglich, das wir guetlich
angesehen unnd wargenomen haben
die erberkait, redlichait, guet sitten,
tugennt unnd vernunfft, damit



unnsere unnd des reichs lieben getrewen Wolffgann, Hanns unnd Jörg die Stainninger
gebrueder vor unns beruembt sein, auch dazue die getrewen diennst, die sy sich gegen unns
unnd dem heiligen römischen reich unndertheniglich unnd guetwillig erbieten, auch wol thuen

mögen unnd sollen, unnd darumb mit wolbedachtem muet, guetem rat unnd rechter wissen denselben Wolffganngen, Hannsen und Jörgen den Stainingern gebruedern unnd allen iren eelichen leibserben unnd derselben erbennserben die hernach geschriben wappen unb klainat mit namen ainen schillt nach der lenng durchab in zween gleich tail abgetailt, nemlich die hinder weiß unnd vorder feldung schwartz, im grund baider tail des schillts ain drifacher pühel in seiner mitte nach des schillts abtaylung mit seinen farben abgewechselt, als nemlich im weissen schwartz unnd schwartzen tail weiß, auf dem mittern hohern pühel **ain Stainrab furwertssteend** in seiner mitte gleich auf des schillts farbenabwechßlung, als nemlich sein rechter fueß furgestellt sambt seinem vordern halben thayl in des schillts schwartzen halbirung weiß unnd sein hinnder tail mit seinem lingken hinndergestellten fueß ubergeschwungen flugen unnd schwanntz in der weissen feldung des schillts schwartz, auf dem schillt ain hellm geziert mit schwartzer unnd weisser helmdeckhen, darauf ein gewundtner pausch zurugkh aus fliegennden binnden, daraus enntspringennd zway püffelhörnner, die mundtlocher offen unnd von einannder gekhert, yedes in seiner mitte abgetailt, als nemlichen das hintern oben unnd das vorder unnden weiß, zwischen denselben hörnnern ain dreifacher pühel unnd darauf ain stainrab erscheinenndt, bede puhel unnd vogel von obengenannter zwaier farben abgetailt in aller-massen wie im schillt, alsdann dieselben wappen unnd klainat inmitten ditz unnsers gegenwürtigen kuniglichen briefes gemalet unnd mit farben aigenntlicher ausgestrichen sein, von newem genediglich verlihen unnd gegeben, verleihen unnd geben inen die auch also aus römischer kunigelicher macht volkhommennhait hiemit wissenntlich in crafft ditz briefs unnd mainnen setzen unnd wollen das nun furbashin die genannten Staininger gebruder all ir eelich leibserben unnd derselben erbennserben in ewig zeit die obgeschriben wappen unnd klainat haben fueren unnd sich der in allen unnd yegelichen eerlichen unnd redlichen sachen unnd geschefften, es sey in streiten kempffen, gestächen, gefechten, panieren, gezellten, aufschlagen innsigeln, betschaden, clainaten, begrebnussen unnd somist an allen anndern ennden nach iren notturfften willen unnd wolgefallen gebrauchen sollen unnd mugen (...) Mit urkund ditz briefes besigelt mit unnsERM kuniglichen anhanggenden insigel. Geben in unnser unnd des heiligen reichs stat Speyr den zwelfften tag des monats octobris nach Christi unnsers herrn geburt tawsenntfunffhundert unnd im ainunddreissigisten, unnserer reichs des romischen im ersten unnd der anndern im funfften jaren. (vgl. auch den Text nach Meindl, [Bd. 2, S. 91](#)).



Das Wappen ist auch auf dem Epitaph des Hanns Staininger aus Braunau (gest. 1567; seine ebenfalls genannte Frau 1570 verstorben), der sich an der Stadtpfarrkirche von Braunau befindet (Meindl, [Bd. 2, S. 90](#)), links neben seinem Kopf dargestellt. Hans Staininger war Mitglied des inneren Rates der Stadt, als Handelsherr tätig, Stadthauptmann aber vor allem berühmt wegen seines überlangen Bartes (für Erstinformationen siehe [HIER](#); sowie Max Eitzlmayr, Hanns Staininger, Stadthauptmann zu Braunau, in: Heimat am Inn 16, 1995, S. 69–73). Der Rotmarmor-Epitaph zeugt von seiner Stellung ([LINK](#)).

Ein weiterer Hans Staininger wurde von Kaiser Rudolf II. **1601 Dezember 30**, Prag, geadelt und das bekannte Wappen wird erneut (leicht abgewandelt) blasoniert: (...) ein Steinrab mit offenen Schnabel vorwärts stehend in seiner Mitte nach des Schildes Farbenabwechslung (...) (Meindl, [Bd. 2, S. 92](#)).

Wie Meindl, [Bd. 2, S. 93](#), mitteilt, war der Bart, der Wappen- sowie der Wappen- und Adelsbrief im Jahr 1880 im Besitz der Augsburger Familie Preyß, 1911/12 gelangten Bart und die Urkunden in den Besitz der Stadt Braunau. Heute werden sie im Bezirksmuseum in Braunau in der Herzogsburg ausgestellt. Dort befindet sich auch ein Votivbild der Familie Staininger (Inv.-Nr.

31475/79), das ebenfalls das Wappen zeigt ([LINK](#)).



Ein weiteres Bildzeugnis findet sich im ab 1575 geführten Stammbuch des Paul Jenisch (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Hist. Qt. 298, [fol. 72r](#)), das zu einem Eintrag eines Hannss Staininger aus dem Jahr 1585 gehört (Ob die Miniatur mit auf diese bezogenen Sinnsprüchen schon existierte und der Eintrag und



das Wappen beigelegt wurden, oder ob beides in einem entstand, muss noch untersucht werden).

Die Darstellungen des Wappenbriefes für sich genommen erlaubt es, wie gesagt, nicht, den Vogel als Waldtrapp zu identifizieren. Da jedoch das

Tier in der Beschreibung des Wappenbriefes als *Steinrab* benannt ist und diese Bezeichnung für den Waldtrapp gut bezeugt ist (siehe bei 1441 und 1471: jeweils aus Baumburg, und Cordus (siehe bei 1561 (recte wohl nicht nach 1544)), ist eindeutig, was dargestellt werden sollte, auch wenn die Wiedergabe nicht besonders ähnlich ist.

Bei Gesner (siehe bei 1555/1557), also mit klarem ornithologischem Wissen, werden die drei deutschen Bezeichnungen (Waldtrapp, Steinrapp, Clausrapp) zusammengeführt, sodass an einer Identifizierung (Steinrapp = Waldtrapp) nicht gezweifelt werden muss.



Zudem sind auf dem bereits erwähnten Epitaph des Hans Stainingers die Merkmale detailliert genug, um auch ornithologische Aussagen machen zu können. Bernhard Gönner hebt den langen gebogenen Schnabel, die Länge des Halses und die mittellangen Beine als gut passend hervor. Die Flügelstellung erinnert zwar eher an die Darstellung von Adlern, andererseits nehmen Waldtrappe immer wieder ein "Sonnenbad" und breiten dabei am Boden stehend ihr Flügel Richtung Sonne aus. Freilich ist zu beachten, dass die Darstellung an die Blasonierung gebunden war, die die ausgebreiteten Flügel vorschreibt.

Der hier behandelte Wappenbrief ist der erste derzeit bekannte, in dem ein Waldtrapp als Wappenbild (gemeine Figur) verliehen wird. Weitere Beispiele von 1536 Oktober 8 und 1545

Juli 31 (nicht 1549 Juli 31) sind zu nennen. Der Vogel wird jeweils „Steinrap“ genannt. In einem weiteren Fall (siehe bei **1554 Juli 9**) fehlt die Bllasonierung.

Von dem hier genannten Steinraben ist die **Uttenschwalbe** (ein schwarzer Schwan) zu unterscheiden, die in der Heraldik eine gar nicht so kleine Rolle spielt (vgl.: <https://www.heraldik-wiki.de/wiki/Uttenschwalbe>). Vor allem die ab dem 12. Jahrhundert nachweisbare Familie Closen führte diesen Vogel, der freilich in der Regel mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen dargestellt wird, im Wappen (Nachweis als Siegel ab 1241: [LINK](#)). Pegoraro, Waldrapp, 1996, S. 26, nimmt – wohl irrig – an, es könnte ein Waldrapp gemeint sein.

Konrad Meindl, Geschichte der Stadt Braunau am Inn, Braunau 1882, [S. 90–93](#);
Buchheit, Uttenschwalbe, 1951, [S. 104f.](#)

[https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1531-10-12 Braunau/charter](https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1531-10-12_Braunau/charter) (Martin Roland – mit genauer kunsthistorischer Einordnung der architektonischen Rahmung der Wappendarstellung).

1532**Textquelle (archivalisch)****Salzburg, St. Peter, Stiftsarchiv, Hs. A 629:****Abteirechnungen 1523–1534**

Auf fol.213r des Rechnungsbuches ist vermerkt:

Item bibalia (= Trinkgelder) pro Chlausrabem: 24 d(enarii) (für Pfennige)

Man kann davon ausgehen, dass in der Wand über dem Kloster St. Peter Waldrappe nisteten und die Zahlungen an Bedienstete gingen, die Jungvögel aus den Nestern aushoben, die für den Verzehr bestimmt waren. Ein ähnlich lautender Beleg ist bereits von 1524 überliefert (siehe **1524** für weitere Angaben). Dass dies gebräuchlich war, beschreibt Johannes Stumpf (siehe bei **1548**), wo auch weitere Quellen (ab 1504) genannt werden.

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 64](#);

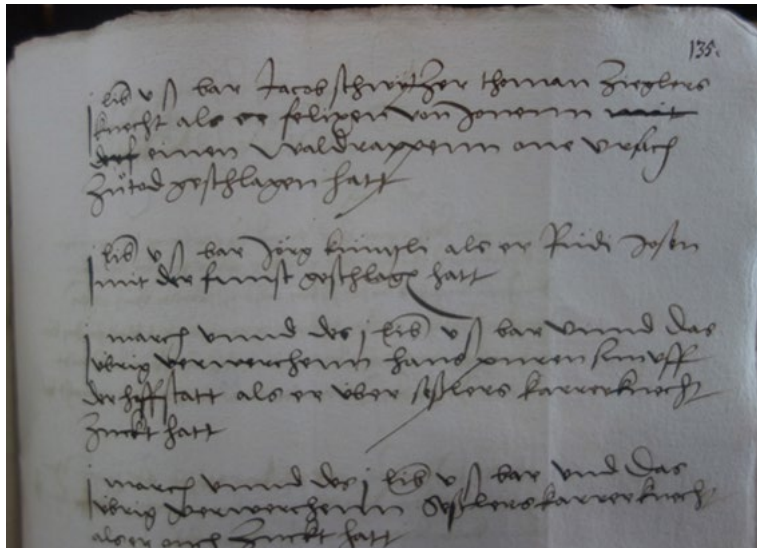
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67.

Ich danke Gerald Hirtner sehr herzlich für seine Unterstützung.

1535 Juli

Textquelle (archivalisch)

Zürich, Staatsarchiv, [B VI 253](#): *Raths- und Richt-Bücher [der Stadt Zürich] ab anno 1533 ad annum 1537*



Auf fol. 135r wird im Strafregister zu 1535 berichtet:

1 lib., v s. bar Jacob Schwytzer Thoman Ziegler's knecht als er Felixen von Jonenn (dann gestrichen: mit der f) einen waldrappenn ane ursach zû tod geschlagen hatt.

Der Eintrag der Geldbuße, deren Höhe der Norm für alle verhängten Strafen entspricht,

steht unter folgender Überschrift auf fol. 134v:

Donstag sannt Margrethenn tag anno etc. XXXV (...).

Strohl, [S. 513f.](#), bestimmt daraus den 15. Juli 1535. Der 20. Juli (Fest der hl. Margarete) war 1535 ein Dienstag. Ob tatsächlich der Donnertag vor dem Fest gemeint ist, was mir, da ein Sonntag übersprungen wird, unwahrscheinlich erscheint, oder doch eher der Donnerstag nach dem Fest, also der 22. Juli, sei dahingestellt.

Strohl führt sehr zu Recht an, dass der getötete Vogel wohl in Gefangenschaft in Zürich gehalten gewesen sein muss.

Diese Quelle ist auch von lexikalischem Interesse. Das Schweizerische Idiotikon, Bd. 6 (1909), [Sp. 1173](#), nennt sie als ältesten Beleg für den Begriff „Waldrapp“. Gedruckt kommt der Begriff dann 1538 bei Aegidius (Gill) Tschudi erstmals vor (siehe bei [1538](#)). Es gibt aber eine – von der Überlieferung freilich problematische – ältere Quelle aus Überlingen (siehe bei [1482 März](#) (Überlieferung 1580)).

Suolahti, *Vogelnamen*, 1909, [S. 375](#) (nach Staub-Tobler, VI, 1173);

Schweizerisches Idiotikon, Bd. 6 (1909), Lemma „Waldrapp“, [Sp. 1173](#): „Waldrap: 1: Steinkrähe, Corv. graculus (sylvaticus. Gessn.). ‚1pfd 5ß bar J Schwytzer, als er Felixen von Jonen einen waldrappenn one ursach zuo tod geschlagen hat.‘ 1535, ZRB“;

Strohl, *Waldrapp*, 1917, [S. 513–515](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 30f.;

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 320](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 61.

1536 Oktober 8

Bild- und Textquelle (Wappenbrief)

Kaiser Karl V. erhebt mit einer in Genua ausgestellten Urkunde Johann Weißenfelder (Wisensfeldt) aus München in den Adelsstand und vermehrt ihm das Wappen mit einem schwarzen Steinrap.



Im zweiten und dritten Feld befindet sich in Gold auf einem natürlichen Stein *ein schwarzer Steinrap mit rotem Schnabel und Füssen*. Das Wappen wird von zwei Spangenhelme bekrönt, einer zum Stammwappen, der zweite mit einem Steinraben auf einem Stein zwischen zwei Hörnern.

Eine Nachzeichnung des Wappens von Johann Weißenfelder findet sich bei Seyler, Siebmacher's Wappenbuch,

Abgestorbener bayerischer Adel 3, 1911, [S. 133f.](#) und [Tafel 91](#). Quelle ist freilich nicht ein originaler Wappenbrief, sondern das von 1570–1578 geführte Stammbuch des Anton Wolfgang Ebran von Wildenberg (für weitere Informationen zum Stammbuch siehe [HIER](#)), in das 1570 das Wappen von Wolfgang Jacob Weissenfelder 1570 eingetragen wurde ([Link](#)).

Dass Lorenz Weißenfelder (statt Johann) das Wappen verliehen bekam, insinuiert das Marburger Repertorium zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus, [MRFH 2770](#) (mit Verweis auf Michael Schattenhofer, Das Münchner Patriziat, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 38 [1975], [S. 877–899](#), bes. [S. 877](#), [S. 889](#) und [S. 893](#) [zur Erhebung in den Adelsstand 1536], wo freilich nur die Familie genannt ist). Dass Lorenz Weißenberger dasselbe Wappen tatsächlich führte, belegt die Wappendarstellung in München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm, 616, Vorderdeckel, Spiegel und unterer Schnitt (vgl. Katalogisat von Karin Schneider [HIER](#)), ein Codex der ebendemselben L(orenz) Weyssenfelder gehörte.

Das hier als Steinrabe bezeichnete Tier ist nach dem Wappenbrief Stainingen (siehe bei [1531 Oktober 12](#)) und vor jenem für Höckenstaller (siehe bei [1545 Juli 31 \(nicht 1549 Juli 31\)](#)) die

zweite kombinierte Text- und Bildquelle, die belegt, dass der Waldrapp / Steinrabe als heraldische Figur diente. Dies besagt freilich nichts über die ornithologische Wiedererkennbarkeit / Exaktheit der Darstellung.



Die Abbildungen aus dem Siebmacher von 1612 ([HIER](#)) und die von Seyler (siehe oben) zeigen wenig spezifische Merkmale. Die offensichtlichen Parallelen zum Staininger-Wappen – man vergleiche die dort durch die Blasonierung gedeckte Haltung mit ausgebreiteten Flügeln –, und der lange, etwas gebogene Schnabel machen jedoch wahrscheinlich, dass eine gewisse Vertrautheit mit dem Aussehen des Waldrapps vorausgesetzt werden kann.

Bei den Akten zur Verleihung des rittermäßigen Adelsstandes und einer Wappenbesserung für Johann Weißenfelder von 1536 Oktober 8

(Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, allgemeine Reihe, [450.51, fol. 3v](#)) wurde bloß das Stammwappen (ohne Waldrapp) graphisch notiert.

Buchheit, Uttenschwalbe, 1951, [S. 105](#);

Frank, Standeserhebungen, 1967/74, Bd. 5, S. 198.

1538 Mai 27

Bildquelle

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, GL Burghausen 29 ½:

Hans Heglinger, Mautinstruktion von Burghausen

Bei der hier behandelten Quelle handelt es sich um ein Papier-Libell mit 49 Seiten, das mit Feder beschriftet ist und neun farbige und zwölf unkolorierte Zeichnungen enthält.

Hans Heglinger ist von 1522 bis ca. 1550 als Mautzähler, ein dem Mautner von Burghausen nachgeordneter Beamter, nachweisbar (vgl. Dorner, Salzfertiger, S. 52). Er ist für den Text der Mautinstruktion und offenbar auch für die (lavierten) Federzeichnungen, die den Text illustrieren, verantwortlich.



Auf S. 5 befindet sich die Illustration zur „Instruktion oder Unterweisung wie das Salz an der fürstlichen Maut zu Burghausen soll gezahlt werden“. Sie zeigt Salzschiffe auf der Salzach und im Hintergrund eine Stadt, die auf Grund des Zusammenhanges als Burghausen zu verstehen ist. Charakteristische architektonische Motive sind freilich nicht zu erkennen (vgl. eine spätere Ansicht der Stadt von Franz Ignaz oder Tobias Schinnagl, die um 1680/81 entstanden sein soll: Salz Macht Geschichte, Katalogband, 1995, S. 272f.).

In der oberen Bildmitte sind drei schwarze nach links fliegende



Vögel dargestellt, die keine inhaltliche Bedeutung haben, das Bild jedoch – als einzige dargestellte Lebewesen – beleben. In zwei weiteren Illustrationen (S. 11 und 14), die nicht „ortsgebunden“ sind und auf denen bloß die Salzschiffe zu sehen sind, sind ebenfalls die Vögel dargestellt (abgebildet bei Dorner, Salzfertiger, S. 300). Auf allen Bildern ist dasselbe Zeichen auf den Planen der Schiffe zu sehen. Johann Dorner, in: Verbündet Verfeindet (...), S. 52, ordnen dieses Zeichen (Hausmarke) einem Schiffsbesitzer aus Laufen zu.

Johann Dorner hat die dargestellten Vögel erstmals 2012 thematisiert und die Tiere als Wald-
rappe identifiziert, ohne freilich Argumente dafür zu nennen.

Die hier vorgestellte Bildquelle ist zwar durchaus bemerkenswert, eine sichere Identifizierung der dargestellten Vögel ist freilich keinesfalls möglich. Vor allem der schmale, nach unten gebogene Schnabel könnte für Waldrappe sprechen und schließt Reiher und Störche jedenfalls aus. Keine Erklärung findet sich für die prononciert gespaltenen Schwänze der dargestellten Vögel. Ich danke Bernhard Gönner für die differenzierte Beurteilung der Darstellung. Auch André Schenker beurteilt diese Quelle als „schwierig einzuschätzen“ und sieht „keine sichere Identifizierung möglich“.

Salz Macht Geschichte, herausgegeben von Manfred Treml, Rainhard Riepertinger, Evamaria Brockhoff, Katalogband, Augsburg 1995, Katalogband, S. 269–271 (Kat.-Nr. RO 78: L[orenz] M[Maier]);

Johann Dorner, Die Burghauser Salzfertiger, in: Salz Macht Geschichte (wie oben), Aufsätze, S. 297–303, bes. S. 300;

Verbündet Verfeindet Verschwägert. Bayern und Österreich, Bayerisch-Oberösterreichische Landesausstellung 2012 Burghausen, Braunau, Mattighofen 27. April bis 14. November 2012, Band 1 herausgegeben von Wolfgang Jahn, Evamaria Brockhoff, Augsburg 2012, S. 52f. (Nr. 24: J[ohann] D[orner]).

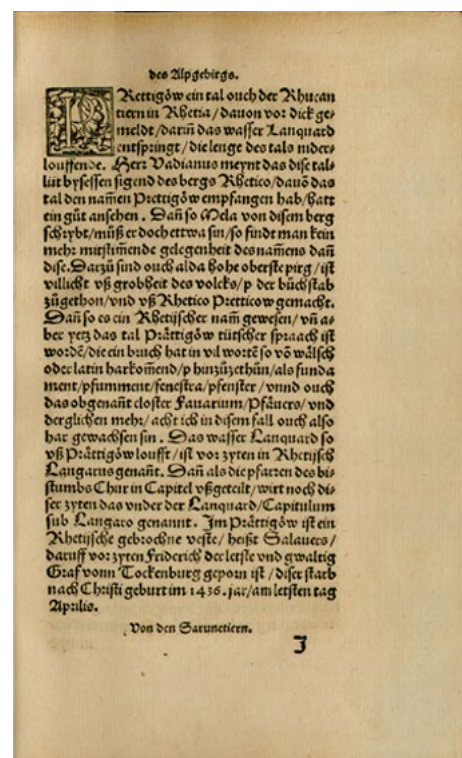
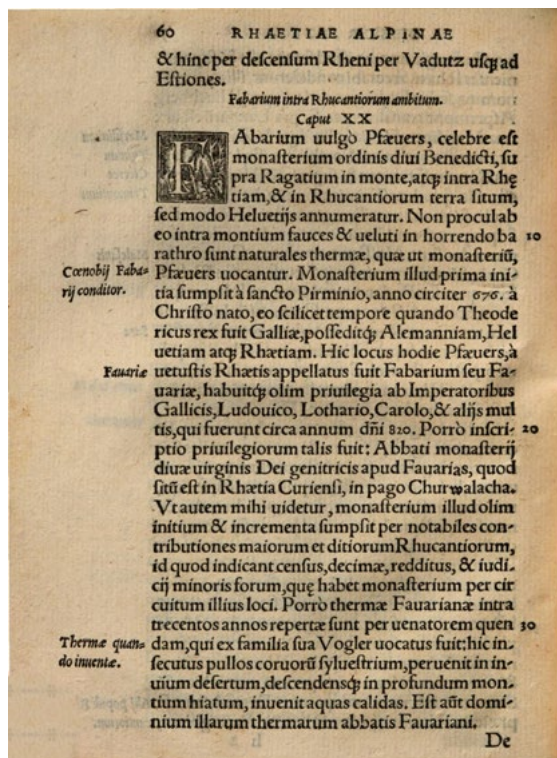
1538

Textquelle (topographisch)

Aegidius Tschudi, De prisca ac vera Alpina Rhaetia, cum caetero Alpinarum gentium tractu, nobilis ac erudita ex optimis quibusque ac probatissimis autoribus descriptio, Basel 1538 (VD 16, [T 2155](#) – [Digitalisat](#))

Gilg Tschudi, Die uralte warhafftig alpsch Rhetia sampt dem tract der anderen alpgebirgen nach Plinii Ptolemei Strabonis auch anderen welt- und gschichtschrybern warer anzeygung, Basel 1538 (VD 16, [T 2153](#) – [Digitalisat](#))

In seiner Landesbeschreibung Graubündens, die 1538 sowohl auf lateinisch als auch auf deutsch erschien, berichtet Aegidius (Gilg) Tschudi (Glarus 1505– 1572 bei Flums) von der (vermeintlichen) Entdeckung der Thermen bei Pfäfers (siehe bei [um 1238](#)).



[S. 60](#): Porro thermae Favarianae intra trecentos annos [also um 1238] repertae sunt per venatorem quendam, qui ex familia sua Vogler vocatus fuit; hic insecutus pullos **corvorum sylvestrium**, pervenit in invium desertum, descendensque in profundum montium hiatum, invenit aquas calidas.

[fol. hIVv](#): Das warm bad zů Pfäfers ist erst innert drühundert jaren durch einen jäger erfunden, hat von geschlecht der Vogler geheysen, der was jungen **waldrappen** in das ruck unwandelbar tobel nachgestigen etc.

Woher Tschudi diese Episode nahm, ist vollkommen unklar. Die Taminaschlucht, wo vielleicht tatsächlich zu Tschudis Lebenszeit Waldrappe gebrütet haben mögen, das dort aufblühende Bad und vielleicht „Sagen“, die in der Bevölkerung erzählt wurden, mögen als Auslöser und Anregung gedient haben. Schriftliche Quellen konnten hingegen bisher nicht ausfindig gemacht werden.

Tschudi verwendet den lateinischen Begriff „corvus sylvestris“ als auch das deutsche Pendant „Waldrapp“ scheinbar ganz selbstverständlich. Beide Begriffe treten freilich bei ihm, soweit der Kenntnisstand des Autors derzeit reicht, erstmals gedruckt auf. Bisher dachte man Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) habe den lateinischen Begriff „Corvus sylvaticus“ geprägt (so erstmals bei Ulrich Campell – siehe bei [1573](#)), doch nun scheint es, dass die lateinische Begriffsprägung auf Tschudi zurückgeht, da er eine nahezu identische Prägung bereits hier, also 1538, verwendet.

Für den deutschen Begriff galt bisher gemäß Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 13 (Lieferung 7: 1908), [Sp. 1180](#), Johannes Stumpf (siehe bei [1548](#)) als Erstbeleg. Das Schweizerisches Idiotikon, Bd. 6 (1909), Lemma „Waldrapp“, [Sp. 1173](#), weist jedoch bereits einen älteren archivalischen Nachweis aus Zürich nach (siehe bei [1535 Juli](#)), in dieser Sammlung ist derzeit eine chronikalische Quelle aus Überlingen als ältester Nachweis verzeichnet (siehe bei [1482 März \(Überlieferung 1580\)](#)).

Der Bericht über die Bäder wird nach 1538 oft verwendet, Tschudis Einfluss ist erstaunlich wirkmächtig.

Bei Gesner (siehe bei [1555/1557](#)), [S. 337](#), steht er erstmals im ornithologischen Zusammenhang: „[die Waldrappen] Fabarias thermas repertas aiunt.“

Die Episode wird weiters bei Ulrich Campell (siehe bei [1573](#)), Johann Guler von Weineck, Raetia (siehe bei [1616](#)) und bei Augustin Stöcklin verwendet (im Eintrag zu Guler mitbehandelt).

Der deutsche Text Tschudis, der den Bericht zur Entdeckung der Therme von Bad Ragaz enthält, wird 1560 nochmals gedruckt: Gilg Tschudi, Grundtliche vnd warhafft beschreibung der uralten alpischen Rhetie, sampt dem tract der anderen alpebirgen vnd Schweitzerlands nach Plinii, Ptolemei, Strabonis, auch anderen welt und gschichtschrybern warer anzeygung ..., Basel 1560 (VD 16, [T2154 – Digitalisat](#)), die Stelle zum Waldrapp auf [fol. h IVvf.](#)

Der lateinische wird ebenfalls 1560 neu aufgelegt: VD16, [T 2156](#). – [Digitalisat](#), die Stelle zum Waldrapp wie im Erstdruck auf [S. 60](#).

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 539](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 510–512](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Vogler, Geschichte, 1986, [S. 515–517](#);
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 61.

1538

Textquelle (lexikalisch)

Gábor Pesti, *Nomenclatura sex linguarum, Latinae, Italicae, Gallicae, Bohemicae, Hungaricae et Germanicae*, Wien, Hans Singriener, 1538 (VD 16, [M 5702](#) – [Digitalisat](#))

Im Untertitel des mehrsprachigen Glossars, das nach Fachgebieten strukturiert ist – innerhalb dieser nach den lateinischen Begriffen alphabetisch – heißt es: „Lingua autem Hungarica noviter accessit, cum Latinarum dictionum quam plurimarum, quae prius depravatae fuerant restitutione.“ Grundlage der Erweiterung bildet das 1531 in Nürnberg erschienene *Quinque Linguarum Utilissimus Vocabularius* (VD 16, [Q 78](#)).

Ca. 30. De avibus & earum generationibus			
Lateynisch	Welsch	Frantzösisch	
Griffo	grifone	grifon	1
Cornus	corbo	corbiau	2
Straculus	ratula		3
Comix	el como	les corblaus	4
Comix	comacchia	cornaille	5
Picus	la gazza	lapre	6
Luscinia	tusigniuolo	roignol	7
Calender	calandra	calandre	8
Canapens	fan ello		9
Carduelis	cardellino	chardonnetier	10
Lugatinus	lugatin		11
Ficedula	stomelli	stomnyau	12
Lurdus	torbo	guine	13
Merula	merlo	merle	14
Bubo	alocco	chouer	15
Noctua	zuetta	chouete	16
Vesperilio	pipistrello	souri chande	17
Urtundo	tondine	arondelle	18
Pauo	paone	pau	19
Paua	paonessa	paonessa	20
Capus	cappone	chapon	21
Phasianus	fagiano	faisan	22
Perdix	pernice	perdix	23
Anas	anatre	canne	24
Columba	colomba	cholon	25
Lutur	torora	tourtouelle	26
Falco	il falcone	le faulcon	27
Uisus	spatier	espruier	28

De avibus & earum generationibus cap. 30.			
Behemisch	Hungerisch	Teütsch	
1 nob	etiff	greiff	
2 hawran	hollo	rapp	
3 hawka	choke	thuloder heiz	
4 hawranzi	hollo	dierappen	
5 wrana	tarvariwo	kräe	
6 straka	zaka	agerlaster	
7 slawit	filemyle	nachtigal	
8 Colander	kalendar	galander	
9 kizetka	kenderika	benffling	
10 sieblit	rengelitz	stüglitz	
11 tizet	chiz	zerfle	
12 o Spatz thy	seregeliz	dieflaren	
13 drozd	huros madar	tronbetvogel	
14 kos	rigo	ampfel	
15 weyt	bagoliz	eyl	
16 sowa	files bagoliz	krützlin	
17 netopetz	pupencuere	stedenmans	
18 lasowitze	fechte	schwalb	
19 paw	pawa	pfawb	
20 pawitze	newsten pawa	pfawin	
21 kappan	kappan	kappan	
22 Bazant	fagyan	fagan	
23 kooptwa	fogoliz	repflin	
24 katzitze	recze	andvogel	
25 holub	galamb	ranbe	
26 hrolitzka	gerliche	türettaub	
27 sokol	solijom	der falck	
28 gesitzab	ewlijw	spetber	

Auf [fol. 59v](#) (P3v) beginnt das 30. Kapitel *De avibus et earum generationibus*. Auf dem Doppelblatt [fol. 60v](#) ([P4]v) und [fol. 61r](#) (Q[1]r) findet sich in Zeile 5:

(Lateynisch – Welsch – Frantzösisch — Behemisch – Hungerisch – Teütsch)

Cornix – cornacchia – cornaille — wrana – tarvariwo – kräe

Das besondere ist, wie dieser Untertitel verrät, die Hinzufügung des Ungarischen, einer Sprache, deren Begriff *Tarvarjú* einige Rätsel aufgibt. Dieser Eintrag stellt die Argumentation von Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 48](#), in Frage, der den ungarischen Begriff „Tarvarjú“ – wie auch heute üblich – mit dem Waldtrapp (Kahlrapp) gleichsetzt.

Hier, in der Auflage, die 1558 in Wien gedruckt wurde (VD 16, [M 5704](#): Digitalisat:

<http://data.onb.ac.at/rec/AC10191233> – ob auch in jener von 1554 [VD 16, [M 5703](#)] wurde noch

nicht überprüft), in der Auflage von 1568 sowie bei Fabricius (siehe bei 1590) wird dieser jedoch mit der ganz gewöhnlichen Krähe identifiziert.

Für den Raben gibt es zwei Einträge. in Zeile 2: „Corvus – corbo – corbiau — hawran – hollo – rapp“ sowie in Zeile 4, also eine Zeile über dem hier relevanten Eintrag, für den Plural: „Corvi – el corvo – les corbiaux — hawratzi – hollok – die rappen“. Einen spezifischeren Eintrag, der in Richtung Waldrapp weisen würde, ist nicht zu finden.

Ob Pesti freilich wirklich zuverlässig ist, ist unsicher, denn Fausto Veranzio, *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum: Latinae, Italicae, Germanicae, Dalmatiae et Ungaricae*, Venedig 1595 ([Digitalisat](#)), hat auf [S. 24](#) die Wortreihe: „Cornix – Cornacchia – ein Kray – Vrana – Varyu“. Der Eintrag „Corvus“ in dem nach den lateinischen Begriffen alphabetisch geordneten Werk ist nicht vorhanden. Hier wird der Krähe also nicht der spezifische Begriff „Tarvarjú“, sondern der allgemeine „Variu“ zugeordnet. Es bleibt demnach Platz, dem Begriff „Tarvarjú“ doch eine spezifischere Bedeutung zuzuordnen. Immerhin wird, wie schon erwähnt, heute unhinterfragt Tarvarjú und Waldrapp (*Geronticus eremita*) gleichgesetzt: <https://hu.wikipedia.org/wiki/Tarvarj%C3%BA>.

Die Kombination „Cornix – Varju“ auch bei Albert Szenczi Molnár, *Dictionarium Latinoungaricum opus novum* (...), Nürnberg 1604 (VD 17, [23:290383G](#) – [Link](#)), [fol. 15v](#). Auf [fol. \(16r\)](#) folgt dann „Corvus – Hollo“, weitere Untergliederungen (zum Beispiel: Corvus sylvaticus, ...) fehlen.

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei 1550, 1563, 1568, 1568, 1590 1592 und 1598.

Für viele Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

nicht nach 1544

Textquelle (ornithologisch)

Valerius Cordus, Sylva observationum variarum

Valerius Cordus verstarb 1544, sein Werk kann daher nicht nach 1544 entstanden sein. Es wurde jedoch erst 1561 von Conrad Gesner herausgegeben. Da die Möglichkeit besteht, dass Gesner doch mehr als bisher angenommen in den Text eingegriffen hat, wird dieser erst bei 1561 behandelt (siehe bei 1561 (recte wohl nicht nach 1544)).

1544**Textquelle (archivalisch)****Salzburg, St. Peter, Stiftsarchiv, Hs. A 631:****Abteirechnungen 1541–1554**

Auf fol. 118v des Rechnungsbuches wurde eingetragen:

*Item mer Trinkhgelt geben von wegen der dreyen Klauss Rauben: – t (Pfund) – ß (für Schilling)
– d(enarii) (für Pfennige) 24.*

Das Abrechnungsbuch verzeichnet einen Eintrag, der von Klein mit Waldrappen in Verbindung gebracht wurde. Er las „Klausrauben“, was aber definitiv irrig ist, denn es steht eindeutig „...Rauben“, also mit einem „u“.

Der Eintrag zwei Positionen davor ist mit dem 23. Mai fixiert, der danach mit dem 30. Mai. Dies erlaubt, was bisher so noch nicht wahrgenommen wurde, eine recht genaue jahreszeitliche Fixierung, denn das Ausnehmen der Nester ist kurz vor dem Flügge-Werden naturgemäß am ertragreichsten.

Ähnlich lautende Belege sind bereits von **1524** und **1532** überliefert (siehe jeweils dort) und machen deutlich, dass auch hier (trotz Verschreibung) Klausrauben/Waldrappen gemeint sind. Zum Ausnehmen der Nester siehe ausführlich bei Stumpf (siehe bei **1548**), wo auch ältere Quellen, die diesen Vorgang beschreiben, genannt werden.

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 64](#);

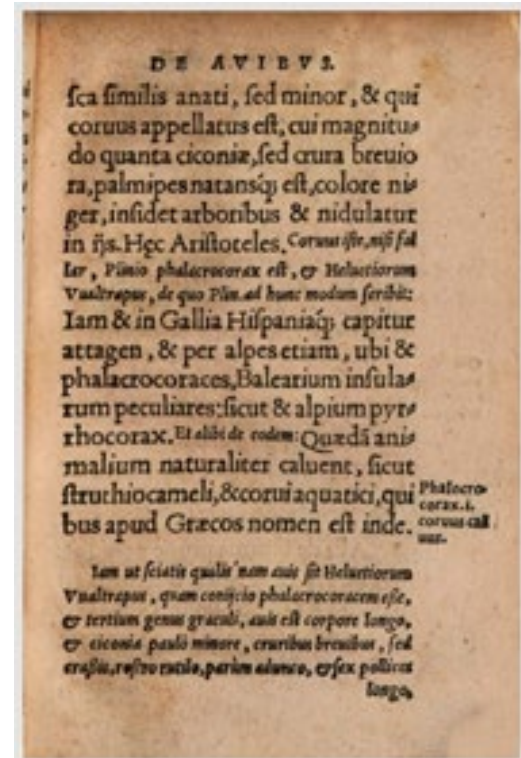
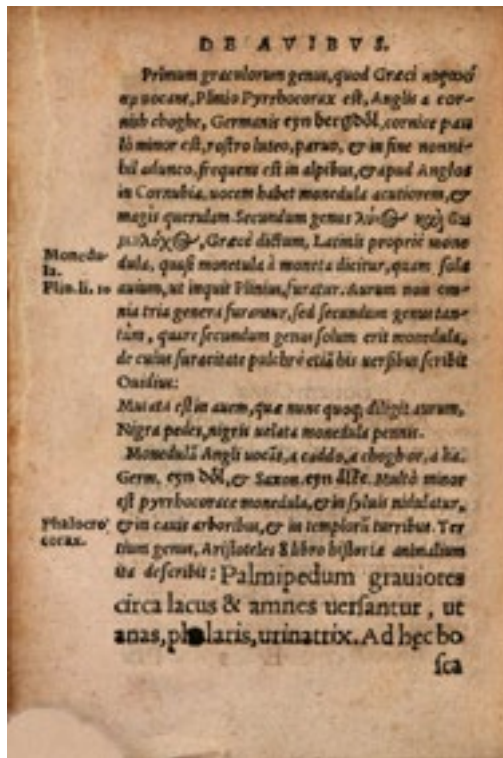
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67.

Ich danke Gerald Hirtner sehr herzlich für seine Unterstützung.

1544

Textquelle (ornithologisch)

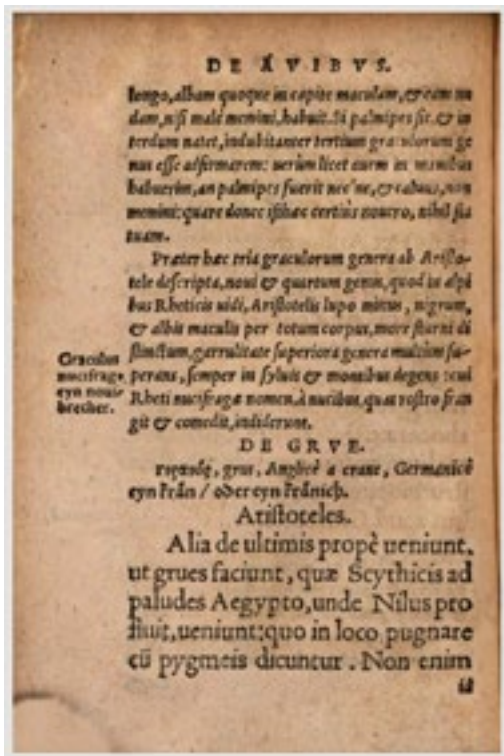
William Turner, Avium praecipuarum, quarum apud Plinium et Aristotelem mentio est, brevis et succincta historia, Köln 1544 (VD 16, [T 2384](#) – [Digitalisat](#))



Turner berichtet, Aristoteles beschreibe, drei Arten von Dohlen (monedula) (zu Aristoteles siehe bei [384–322 vor Christus](#)). Die dritte ist für uns relevant und wird von Turner ab [fol. E 5v](#) behandelt (Transkription und englischer Übersetzung von Evans, [S. 92–95](#)):

Tertium genus, Aristoteles 8 libro historiae animalium ita describit [[Lib. 8, Cap. 3](#)]: Palmipedum graviore circa lacus et amnes versatur, ut anas phalaris urinatrix. Ad hęc bosca [<fol. E 6r>](#) similis anati, sed minor, et qui corvus appellatus est, cui magnitudo quanta ciconiae, sed crura breviora, palmipes natansque est, colore niger, insidet arboribus et nidulatur in iis. Hęc Aristoteles. Corvus iste, nisi fallar, Plinio phalacrocorax est, et Helveticorum Waltrapus, de quo Plin(ius) ad hunc modum scribit [Hist. Nat. Lib. 10, Cap. 48]: „Iam et in Gallia Hispaniaque capitur attagen, et per alpes etiam, ubi et phalacrocoraces, Balearium insularum peculiare, sicut et alpium pyrrhocorax. Et alibi de eodem [Hist. Nat., Lib. 11, Cap. 37]: Quaedam animalium naturaliter calvent, sicut struthiocameli, et corvi aquatici, quibus apud Graecos nomen est inde.

Iam ut sciatis qualis nam avis sit Helveticorum Waltrapus, quam coniicio phalacrocoracem esse, et tertium genus graculi, avis est corpore longo et ciconia paulo minore, cruribus brevibus, sed crassis, rostro rutilo, parum adunco et sex pollices [<fol. E 6v>](#) longo, albam



quoque in capite maculam et eam nudam, nisi male memini, habuit. Si palmipes sit et interdum natet, indubitanter tertium graculorum genus esse adfirmarem: verum licet avem in manibus habuerim, an palmipes fuerit nec ne et calvus, non memini: quare donec isthaec certius novero, nihil statuum.

Arisioteles beschreibt im 8. Buch der *Historiae animalium* die dritte Art wie folgt: Von den Vögeln mit Schwimmhäuten halten sich die schwereren an Seen und Flüsse auf, wie die *Anas*, *Phalaris* (und) *Urinatrix*. Dazu kommen die *Bosca*, die wie der *Anas* ist, aber kleiner. Und der *Corvus* genannte Vogel, dessen Größe der eines *Ciconia* entspricht, aber mit kürzeren Beinen. Er hat Schwimmfüße und ist ein Schwimmer. Er ist schwarz und sitzt auf

Bäumen, und nistet in ihnen. So weit Aristoteles. Wenn ich mich nicht irre, ist dieser *Corvus* der *Phalacrocorax* des Plinius und der Schweizer *Waltrapus*, von dem Plinius auf diese Weise schreibt: Ferner wird der *Attagen* in Gallien und Spanien gefangen und sogar in den Alpen, wo es auch *Phalacrocoraces* gibt, die den Balearen eigen sind, wie der *Pyrrhocorax* in den Alpen. Und an anderer Stelle über denselben Vogel: Einige Tiere sind von Natur aus kahl, wie der *Struthiocamelus* und der *Corvus Aquaticus*, wie deren Namen bei den Griechen zeigt.

Und nun, damit Sie wissen, um welche Art von Vogel es sich bei dem Schweizer *Waltrapus* handelt: Meiner Vermutung nach um den *Phalacrocorax* (und) um die dritte Art des *Graculus*. Um einen Vogel mit einem langen Körper, der etwas kürzer ist als der der *Ciconia*, dessen Beine kurz aber kräftig sind, dessen Schnabel rötlich ist, ein wenig hakenförmig und sechs Zoll lang. Außerdem hat er einen weißen Fleck auf dem Kopf, und dieser war, wenn ich mich recht erinnere kahl. Wenn er Schwimmhäute hat und zeitweise schwimmt, würde ich behaupten, dass es zweifellos die dritte Art von *Graculus* war, aber, obwohl ich den Vogel selbst in der Hand hatte, weiß ich jetzt nicht mehr, ob er Schwimmhäute hatte oder nicht, und auch nicht, ob er eine Glatze hatte. Deshalb werde ich nichts entscheiden, bis ich eine sicherere Kenntnis dieser Dinge habe.

Dass es sich dabei tatsächlich um den Waldrapp handelt, wird durch die Behauptung aus Aristoteles' Werk verunklärt, dass der Vogel auf Bäumen sitze und dort auch niste. Dies widerspricht ganz offensichtlich dem, was wir vom Waldrapp kennen. Turner selbst ist sich nicht sicher, ob der Vogel, den er vor Zeiten in der Schweiz in Händen hielt, tatsächlich Schwimmhäute hatte, wie Aristoteles berichtet. Dass also die Stellen des Aristoteles mit dem Waldrapp zu

identifizieren seien, behauptet Turner nicht, er insinuiert dies bloß. Seiner Vorsicht sollte man folgen (so bei 384–322 vor Christus).

Ornithologisch ausgerichtete Texte sind vor Gesner (siehe bei 1555/1557) von herausragender Bedeutung. Dass Turner einen Waldrapp in Händen hielt, den er ja auch so benennt, ist wohl sicher.

A(rthur) H(umble) Evans, *Turner on Birds: A short and succinct history of the principal birds noticed by Pliny and Aristotle, first published by Doctor William Turner, 1544, Cambridge 1903*, S. 92–95: <https://ia800207.us.archive.org/11/items/cu31924022568285/cu3192-4022568285.pdf>;

Suolahti, Vogelnamen, 1909, S. 374;

Lauterborn, Vorkommen, 1912, S. 540;

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, S. 16;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 62.

1545 Juli 31 (nicht 1549 Juli 31)

Bild- und Textquelle (Wappenbrief)

Kaiser Karl V. verleiht mit einer in Worms mündigten Urkunde Sixtus und Leonhard Höckenstaller (Höggenstaller) Adelsstand und Wappen.



Der Akt im Österreichischen Staatsarchiv in Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, Reichsadelsakten, Allgemeine Reihe, [190.4](#), ist 1545 Juli 31 datiert, nicht, wie oft angegeben, an demselben Tag des Jahres 1549. Das Wappenbild auf [fol. 3r](#) stimmt mit der Blasonierung bei Seyler (siehe unten) nicht überein, sondern mit den Angaben (und der Abbildung) bei Buchheit nach einer ungenannten Quelle (die Unterschiede beziehen sich jedoch nicht auf den Steinraben).

Die Wappenbeschreibung (Blasonierung) lautet:

(...) oben vor schwarzem Grund wachsender blau-bewehrter goldener Löwe unten auf schwarzem Zweiberg ein golden gekrönter und **bewehrter schwarzer Steinrabe**; gekrönter Helm, der wachsende Löwe zwischen zwei goldenen bzw. schwarzen Büffelhörnern; schwarz-goldene Helmdecke (Text nach Seyler).

Ein entsprechendes Wappen wurde dem 1574 erfolgten Eintrag des Sixtus Höggenstaler auf [fol. 33v/34r](#) im von etwa 1550 bis um 1585 geführten Stammbuch des Onophrius Perbinger

(Berbinger) beigegeben (Seyler, [Tafel 129](#); die Handschrift: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, [Hs 461](#)).



Die Blasonierung besagt freilich nichts über die ornithologische Wiedererkennbarkeit / Exaktheit der Darstellung. Zudem ist zu beachten, dass wir die Ausfertigung des Adels- und Wappenbriefes nicht kennen. Die Bilder – aus dem Adelsakt (bzw. bei Buchheit) und bei Siebmacher (Seyler) nach dem genannten Stammbuch – unterscheiden sich zudem – keineswegs nur aber auch – bei der Wiedergabe des Vogels. In der Zeichnung des Adelsaktes und im Stammbuch ist die Krone und der Zweiberg, beides durch die Blasonierung für das Wappen gesichert, zu erkennen, dafür ist der Schnabel in beiden Fällen

viel zu breit und vor allem uncharakteristisch kurz. Einzig bei Buchheit (nach unbekanntem Vorbild – Wappenbrief?) ist der Schnabel dem Naturvorbild deutlich ähnlicher und der Hals ist wesentlich länger, dafür ist der Zweiberg, auf dem der Vogel gemäß der Blasonierung stehen soll, nicht richtig wiedergegeben und die Krone fehlt.

Der hier behandelte Wappenbrief, der das dargestellte Tier als Steinrabe bezeichnet, ist nach den Wappenbriefen Staining (siehe bei [1531 Oktober 12](#)) und Weißenfelder (siehe bei [1536 Oktober 8](#)) der dritte, der als kombinierte Text- und Bildquelle belegt, dass der Waldrapp / Steinrabe als heraldische Figur diente.

Seyler, Siebmacher's Wappenbuch, Abgestorbener bayerischer Adel 3, 1911, [S. 179](#), [Tafel 126](#); Buchheit, Uttenschwalbe, 1951, [S. 104f.](#) (mit Abbildung); Frank, Standeserhebungen, 1967/74, Bd. 2, S. 211.

1548

Textquelle (Landesbeschreibung) und Bildquelle

Johannes Stumpf, Gemeiner Loblicher Eydggnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung, Bd. 2, Zürich 1548 (VD 16, [S 9864](#) – [Digitalisat](#))



Im „Das neundt büch begreyffende die lender und tåler der alten Lepontier in der neunnden landtafel verzeichnet“ ([fol. 276r–293v](#)) beschreibt Johannes Stumpf im Zuge der Behandlung der Rhätischen Vogelwelt auf [fol. 292r](#) auch den Waldrapp und gibt seinem Text, so wie auch bei den anderen behandelten Tieren, einen Holzschnitt bei:

Waldrappen (Randtitel).

Waldrappen ein gemein wildpræt, am besten so er noch jung aus dem nâst kompt, ist ein grosser schwårer vogel, gântz schwarz als ein Rapp, hat sein nâst in den hohen unwågsamen velsen, allermeist nistet er in dem alten gemeur der zerstörten und ausgebrannten schlössern, deren vil in den Alpischen lendern gesehen werdend. Sy sind von

leyb beynaach so gros und schwår als ein Storck.

Die hier behandelte Quelle ist zwar nicht grundsätzlich ornithologisch / naturkundlich ausgerichtet, die Landesbeschreibung geht aber deutlich auch in diese Richtung. Sie ist also gemeinsam mit Turner (siehe bei [1544](#)) und Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) zu betrachten. Weinl, [S. 14](#), bezeichnet das Bild als ältestes Bildzeugnis zum Waldrapp.

Dies konnte zwar – unter



anderem durch neu aufgefundene Wappenbriefe (siehe bei [1531 Oktober 12](#) bzw. [1536](#))

Oktober 8) – widerlegt werden, dass Stumpf jedoch das erste Zeugnis darstellt, das den Begriff „Waldrapp“, eine Beschreibung und ein Bild kombiniert und ornithologisch-landeskundliche Interessen hat, ist evident. Er steht zwar durchaus in einer Tradition, geht aber durch die Bildbeigabe über Turner hinaus und ist als Bild-/Textquelle epochemachend. Stumpf kommt entscheidende Bedeutung zu, die bisher in der Literatur, wie mir scheint, noch nicht ausreichend gewürdigt wurde.

Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass sein Abschnitt über den Waldrapp Eingang in die *Cosmographia* des Sebastian Münster fand (siehe bei **1550**).

Das Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm (Lieferung 7: 1908) behauptet ([Sp. 1180](#)) Stumpf sei der älteste Nachweis für das Lemma „Waldrapp“. Auch diese Vorrangstellung gebührt Johannes Stumpf freilich nicht, denn Aegidius (Gill) Tschudi verwendet den Begriff bereits im Jahr **1538** in gedruckter Form und noch etwas früher (siehe bei **1535 Juli**) taucht er ganz beiläufig in Züricher Archivalien auf.

Das Bild, das Stumpf seinem Text beigibt, ist problematisch. Die allgemeine Körperform, die mittellangen, teilweise gefiederten Beine, die Zehenstellung und die dargestellten Krallen sprechen durchaus dafür, dass dem Entwerfer des Holzschnitts ein reales Vorbild bekannt war. Die Ähnlichkeiten beschränken sich keineswegs, wie bei vielen älteren Darstellungen, auf den charakteristischen, schmalen und gebogenen Schnabel. Wie in weiterer Folge auch bei Gesner (siehe bei **1555/1557**) fehlen jedoch jene Elemente, die einen erwachsenen Waldrapp auszeichnen und diesen für heutige Betrachter sofort erkennbar machen: die Nackenfedern und der kahle Kopf. Da der Text jedoch ausdrücklich auf Jungvögel Bezug nimmt, lässt sich dieses Argument entkräften. Der lange, geschwungene Hals ist freilich verstörend.

Der Bericht vom **Ausnehmen der Jungvögel aus den Nestern**, um diese dann zu verzehren, ist gut belegt. Erster Beleg ist bereits aus dem Mittelalter durch Petrus Berchorius überliefert (siehe bei **1343/1345**: dort weiterführende Hinweise). Weiters sind ein Salzburger Rechnungsbuch (siehe **Anfang 16. Jahrhundert**) und weitere Salzburger Quellen zu nennen (siehe bei **1524**, **1532** und **1544**). Bei Gesner (siehe bei **1555/1557**) wird dies als Besonderheit Italiens vermerkt und erwähnt, dass dies auch in Pfäfers so gemacht werde.

Für weitere Auflagen, die immer denselben Holzschnitt nutzen, siehe bei **1586** und **1606**.

Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 13 (Lieferung 7: 1908), [Sp. 1180](#)

(Stumpf wird als ältester Nachweis für das Lemma „Waldrapp“ genannt);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 519f.](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 16](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 62;

Weinel, Untersuchungen, 2012, [S. 14](#).

1550**Textquelle (Landesbeschreibung)****Sebastian Münster, *Cosmographie* (...), Basel 1550 (VD 16, [M 6693](#) – [Digitalisat](#))**

Auf [S. 410](#) wird im dritten Buch („Von dem Teütschen land“) zum Kapitel „Von Steinhünern und Fasanen (so man in Wallis und gar nahe in dem gantzen Schweytzer gebirg und hohen Alpen biß in Etschland findt)“ (in späteren Auflagen Cap. LII) im Text ergänzt:

Item **waldrappen** ein gemein wildpret, am besten so er noch jung auß dem nest kompt, ist ein grosser unnd schwerer vogel, gantz schwarz, hat sein nest in den hohen und onwegsamen felsen, allermeist nistet er in den alten außgebrenten schlössern.

In der Erstausgabe der *Cosmographia* (Basel 1544: VD 16, [M 6689](#) – [Digitalisat](#)) des Sebastian Münster (1488–1552) kommt zwar ein entsprechendes Kapitel vor ([S. 365](#)), der Abschnitt über den Waldrapp fehlt aber darinnen noch. Ab der Ausgabe von 1550 wird dem Kapitel über die Vögel im Wallis der hier behandelte

Abschnitt zum Waldrapp beigelegt. Er beruht (leicht kürzend) auf Johannes Stumpf (siehe bei [1548](#)).

Dem Kapitel wird nun auch eine Holzschnittillustration beigegeben, die jedoch bloß jene Vögel abbildet, die schon bisher vorkamen, und die daher den neu im Text erwähnten Waldrapp nicht zeigt.

Der bei Stumpf vorhandene Waldrapp-Holzschnitt wurde nicht rezipiert. Bei der *Cosmographia* handelt es sich demnach – trotz der Illustration – nicht um eine Text-Bild-Quelle.

Der Abschnitt über den Waldrapp ist dann Teil aller weiteren Auflagen.

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 519 \(Anm. 2\)](#);

Anton Gattlen, Die Beschreibung des Landes Wallis in der Kosmographie Sebastian Münsters.

Deutsche Ausgaben von 1544–1550, in: Vallesia. Bulletin annuel de la Bibliothèque et des Archives cantonales du Valais, des Musées de Valère et de la Majorie = Jahrbuch der Walliser Kantonsbibliothek, des Staatsarchivs und der Museen von Valeria und Majoria, 1955, [S. 97–152](#), zum Waldrapp [S. 146](#) (Edition).

1550**Textquelle (lexikalisch)*****Fekete tar varjú (ungarisch) / Cornix nigricans (lateinisch)***

Dieses Zitat und das Datum finden sich, wie Herman, Kahlrabe, 1903, S. 48, sagt, in Notizen von Aladár Ballagi. Leider fehlen bei Herrman weitere Quellenangaben.

In Ballagis gedruckten Schriften findet sich in einem kurzen Text aus dem Jahr 1890 eine Variante, die kein Jahr nennt (S. 613f. [S. 387 der Edition]): „Biharban a női ruha általában sötét színű, idősebbeknél fekete, mit Tiszántúl a kálvinistaság jelzőjéül tekintenek s azért nevezik a **fekete varjút** „kálomista varnyú”-nak.“ (In der Region Bihar ist die Bekleidung von Frauen in der Regel dunkelfarbig, bei den Alten schwarz, was man in der Region östlich der Theiß als ein Zeichen des Calvinismus betrachtet. Daher nennt man den schwarze Raben auch calvinistischer Rabe.“) Dieses Zitat freilich auf den Waldrapp zu beziehen, erscheint kaum gerechtfertigt.

Bei dem Datum „1550“ handelt es sich wohl um einen Irrtum. Die Sachinformation bezieht sich wohl auf: Fabricius Balázs, Nomenclatura seu dictionarium Latino-Ungaricum ... (siehe bei 1590). Auf S. 65 verbindet Herman das Datum 1550 mit dem Erasmus-Zitat, das die Grundlage von Johann Decsis Sprichwort (siehe bei 1598) bildet.

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei 1538, 1563, 1568, 1568, 1590 1592 und 1598.

Aladár Ballagi, Biharmegyei népviseletek, in: Vasárnapi ujság, 1890 September 21 (Nr. 38), S. 613f.;

Herman, Kahlrabe, 1903, S. 48.

József Sárkány (Hg.), Élő tanítások. Ballagi Aladár kisebb munkái, Cegléd 1934, S. 387.

Für die Identifikation des Textes von Ballagi und für die Übersetzung aus dem Ungarischen und viele weitere Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

1553 Jänner 1

Textquelle (archivalisch)

Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 935 (irrig):

Instruktion an den Fischmeister Leonhard Peysser

„Es soll auch unser Fischmeister daneben sein fleißiges Aufsehen haben, damit unsere Klausrabengrätz auf den Feldern noch andernorts nicht geschossen oder beleidigt, sondern gehegt, gezügelt und gehütet werden.“ (vorläufig nach Popelka zitiert, der eine Instruktion von **1567 August 22** heranzieht).

Die Anweisung erwähnt den Waldrappen, der, wie gut bezeugt ist, in Graz einen Brutplatz hatte (siehe bei **1504 März 16**, **1528 Jänner 1**).

Fournier, [S. 114](#), berichtet, dass entsprechende Instruktionen ab 1506 existierten. Am 6. November dieses Jahres bestellte Maximilian I. Caspar Curmann zum Fischmeister. Diese Instruktion enthielt 13 Punkte, der Klausrabe wird nicht erwähnt. **1528 Februar 10** wird Thoman Uebler als Ottenjäger und Fischmeister bestellt (Fournier, [S. 115](#)). Dort findet sich erstmals der hier zitierte Abschnitt zur Schonung der Klausrabengrätz.

Dieser Abschnitt wird bei späteren Instruktionen immer wiederholt (siehe bei **1567 August 22**).

Fournier gibt „Hs. 935“ als Standort der Instruktion von 1553 an. Wie Frau Elisabeth Schögl-Ernst (Mail vom 9. Februar 2022) mitteilt, befindet sich an dieser Stelle jedoch die Originalausfertigung der Instruktion von **1555 November 28**.

Dass es eine Instruktion für Leonhard Peysser gab, darf trotz des Fehlers bei Fournier als gesichert gelten, denn Fournier macht ganz detaillierte Angaben zum Inhalt und Albert von Muchar zitiert Passagen daraus. Der Standort der Instruktion für Peysser ist derzeit noch nicht festgestellt.

Albert von Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, [Bd. 8 \(Graz 1867\)](#), S. 522f.

(Teilabdruck ohne Erwähnung der Stelle mit dem Klausraben);

Bachofen, Hoffer, Jagdgeschichte, 1927–1931, Bd. 1, S. 19 (Nr. 44);

Fournier, Fischer, 1990, [S. 116](#);

Popelka, Klausrabengrätz, 1948/49, S. 64 (nur Instruktion von 1566 erwähnt);

1553

Textuelle (ornithologisch)

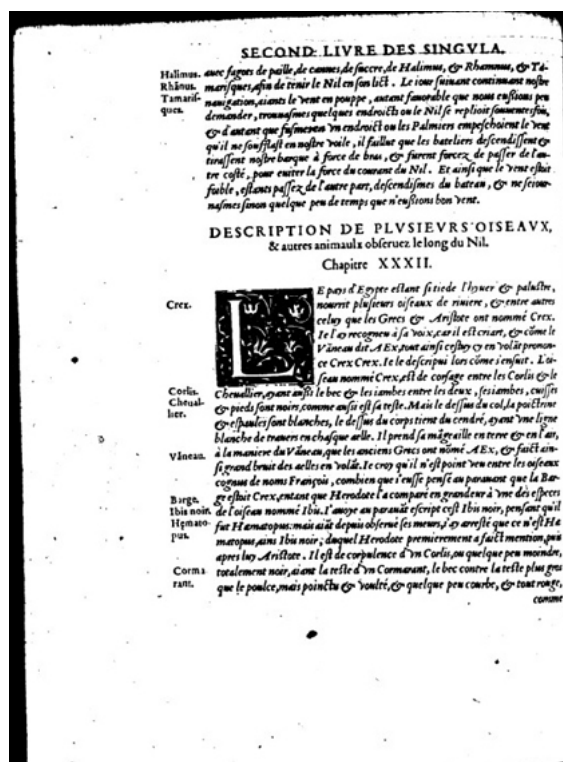
Pierre Belon, Les Observations de plusieurs singularitez et choses memorables trouvées en Grece, Asie, Chaldée, Egypte, Arabie & autres pays estrangers, Paris 1553 ([Digitalisat](#))

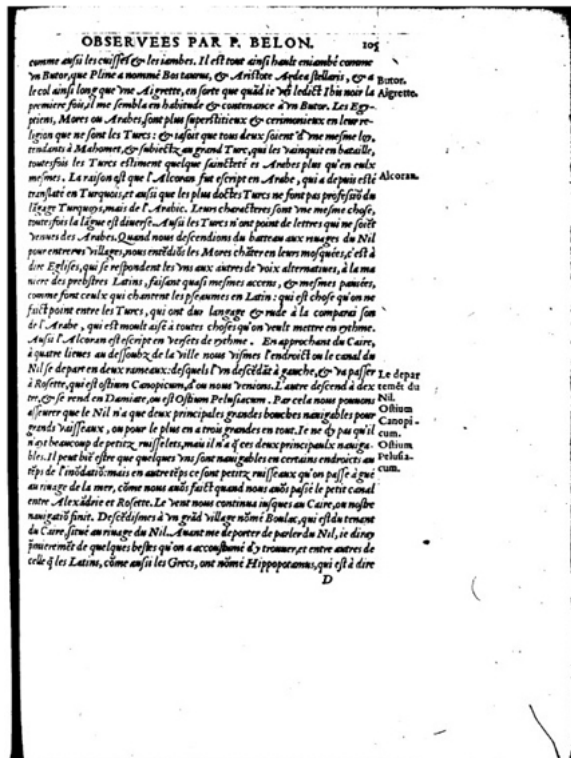
Dem französischen Arzt und Naturforscher Pierre Belon (1517–1564 – Erstinformation:

https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Belon) kommt der Verdienst zu, während seiner Reise durch Italien, Griechenland, über die Mittelmeerinseln, durch den Vorderen Orient und nach Ägypten in den Jahren 1547 bis 1549 einen *Ibis noir* beobachtet zu haben und dies 1553 in seinen *Observations* im Kaptel 32 des 2. Buches (*Description de plusieurs oiseaux et autres animaux observez lelong du Nil*) auch publiziert zu haben ([fol. 104v–105v](#)):

<[fol. 104v](#)> Les pays d’Egypte estant si tiede l’hyver et palustre nourrit plusieurs oiseux de riviere et entre autres celuy que les Grecs et Aristote ont nommé crex. Je l’ay recogneu à sa voix, car il est criart et comme le vanneau dit „aex“, tout ainsi cestuy cy en volant prononce „crex crex“. Je le descripi lors comme s’en-suit. L’oiseau nommé crex est de corsage entre corlis et le chevallier, ayant aussi le bec et les jambes entre deux, ses jambes cuisses et pieds sont noire comme aussi est sa teste. Mais le dessus du col, la poictrine et espaules sont blanches, le dessus du corps tient du cendré, ayant une ligne blanche de travers en chasque aelle. Il prend sa mangeaille en terre et en l’air, à la maniere du vanneau, que les

anciens Grecs ont nommé aex et fait ainsi grand bruit des aelles en volland. Je croy qu’il n’est point veu entre les oiseaux cognus de noms françois, combien que j’eusse pensé au paravant que la barge estoit crex, entant que Herodote l’a comparé en grandeur à une des especes de l’oiseau nommé ibis. J’avoye au paravant escript cest ibis noir, pensant qu’il fut haematopus. **Mais aiant depuis observé ses meurs** j’ay arresté que ce n’est haematopus, ains ibis noir, duquel Herodote premierement a fait mention, puis apres luy Aristote. Il est de corpulence d’un corlis, ou quelque peu moindre, totalement noir, aiant la teste d’un cormarant, le bec contre la teste plus gros que le poulce, mais pointu et voulté et quelque peu courbe et tout rouge,





<fol. 105r> comme aussi les cuisses et les jambes. Il est tout ainsi hault enjambé comme un butor, que Pline a nommé *bos taurus* et Aristote *ardea stellaris* et a le col ainsi long que une aigrette, en sorte que **quand je vu ledict ibis noir la premiere fois**, il me sembla en habitude et contenance a un butor.

Die Länder Ägyptens sind im Winter warm und der Sumpf ernährt mehrere Flussvögel und unter anderem jene, die die Griechen und Aristoteles *Crex* nannten. Ich habe ihn an seiner Stimme erkannt, weil sie schrill ist und wie der Vanneau (Kiebitz) „aex“ ruft, so ruft dieser beim Fliegen „crex crex“. Ich habe es dann wie folgt beschrieben. Der Vogel namens *Crex* (Wachtelkönig) hat einen Ober-

körper zwischen dem *Corlis* (Brachvogel) und dem *Chevallier* (Drossel), dies gilt auch für den Schnabel und die Beine. Seine Beine, Schenkel und Füße sind schwarz, ebenso wie sein Kopf. Aber der obere Teil des Halses, die Brust und die Schultern sind weiß, die Oberseite des Körpers ist aschfarben und hat eine weiße Linie über jedem Flügel. Wie ein *Vanneau* (Kiebitz), den die alten Griechen *Aex* nannten, nimmt er seine Nahrung vom Boden und in der Luft und macht so beim Fliegen ein lautes Geräusch mit seinen Flügeln. Ich glaube, dass man ihn unter den Vögeln, die unter französischen Namen bekannt sind, nicht findet, obwohl ich zuvor gedacht hatte, dass es sich bei der *barge* (Uferschnepfe) um einen *crex* (Wachtelkönig) handelte, da Herodot ihn in seiner Größe mit einer Vogelart namens *Ibis* verglich. Ich habe zuvor geschrieben, dass es sich um einen schwarzen *Ibis* handelte, weil ich dachte, dass er der *haematopus* (Austernfischer) sei. **Aber nachdem ich seine Gewohnheiten beobachtet habe**, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es sich nicht um einen *haematopus* handelt, sondern um einen schwarzen *Ibis*, den zuerst Herodot und nach ihm Aristoteles erwähnten. Er hat den Körperbau eines *Corlis* (Brachvogel) oder etwas kleiner, ist völlig schwarz, mit dem Kopf eines Kormorans, der Schnabel ist beim Kopf ist breiter als ein Daumen, aber spitz und gewölbt und etwas gebogen und ganz rot, <fol. 105r> wie die Oberschenkel und Beine. Er ist so groß wie ein *Butor* (Rohrdommel), den Plinius *bos taurus* und Aristoteles *ardea stellaris* nannten, und hat einen Hals so lang wie eine *Aigrette* (Reiher), so dass es mir, **als ich den besagten schwarzen Ibis zum ersten Mal sah**, vorkam, als würde er im (Aussehen und) Verhalten einer Rohrdommel entsprechen. Es folgt eine Passage über Türken und Araber ohne weitere Bezüge zu unserer Frage.

Entscheidend scheint zu sein, dass Belon ganz eindeutig, wie mir scheint, behauptet, einen *Ibis noir* in Ägypten gesehen zu haben (und zwar 1547). Er beschreibt dessen Aussehen mit einigen Begriffen relativ klar.

Wenn dies alles so korrekt ist, würde dies bedeuten, dass Belon in Ägypten eine Wald-rapp-Kolonie beobachtete, die schon den antiken Autoren ab Herodot (siehe bei [450–420 vor Christus](#)) als Anregung gedient hatte. Es bleibt jedoch zu bedenken, dass der Begriff *Ibis noir* keineswegs eindeutig ist (häufig für den [Ibis falcinelle](#) [*Plegadis falcinellus*]) und vor allem heute einen anderen Vogel bezeichnet: [Pseudibis papillosa](#). Auf keinen dieser Vögel passt jedoch die Beschreibung Belons.

Seine Beobachtungen flossen, stark verändert und umgedeutet auch in sein 1555 publiziertes Hauptwerk, die *Histoire de la nature des oyseaux* ein (siehe bei [1555](#)).

Die entsprechende Stelle in der zweiten Auflage (Paris 1554) auf [fol. 102v](#).

Kumerloeve, Kenntnis, 1983, [S. 199f.](#)

Ich danke Edit Lukacs für ihre große Hilfe beim Verständnis des französischen Textes und dessen Übersetzung.

1554 Juli 9

Bild- und Textquelle (Wappenbrief)

Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, Wappenbuch I, fol. 28:

Ausgeschnittene Wappenminiatur aus dem Ansuchen um Verleihung eines Wappens an Andreas (André) Gigler



Fritz Popelka hat das Wappen Giglers in die Waldrapp-Forschung eingeführt ohne den Aufbewahrungsort und die genaue Beschaffenheit seiner Quellen offenzulegen (Popelka, Klausrabens, 1948/49, S. 65 – siehe ausführlich bei [1560 April 24](#)).

Dank umfangreicher Recherchen und der Hilfe von Franz-Stefan Seitschek gelang es jene Quellenreste festzustellen, die den Wappenbrief für Andreas und Hans Gigler dokumentieren.

Die Brüder Gigler bekamen mit einer in Wien 1554 Juli 9 ausgestellten Urkunde ein Wappen verliehen, wie

Frank, *Standeserhebungen*, 1967/74, Bd. 2, S. 91, verzeichnet. Freilich sind weder der Akt im Adelsarchiv – also die behördliche Dokumentation jeder Wappenverleihung bzw. Standeserhöhung – noch der Wappenbrief selbst, also die Originalurkunde, die an den Begünstigten ausgefolgt wurde, erhalten. Das Wappenbild sei aber – wie Frank schreibt – aus dem Wappenbuch I, das die Reichskanzlei von 1540–1561 führte, indem sie Wappenbilder aus den Ansuchen ausschnitt und in das Buch klebte (Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, Reichsadelsakten, [Reichskanzleiwappenbuch 1](#), 29), bekannt.

Die Überprüfung dieser Angaben erwies sich als schwierig, da Gigler bei Julius Kindler von Knobloch, Josef Klemme, *Das Reichs Canzelei Original Wappenbuch von MDXL bis MDLXI*, in: *Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“* NF 1 [Wien 1891], [S. I-LX](#), nicht verzeichnet ist. Allgemeine Informationen bei Wolfgang Kotz, *Das Reichswappenbuch I*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchives* 7 [1954], S. 219–221). Auch im Reichsregister Karls V., [Bd. 23](#): *Standeserhebungen und Wappenbriefe (1550–1554)* ist eine Verleihung an Gigler nicht enthalten.

Im Adelsarchiv ist der Akt, aus dem die Miniatur im Wappenbuch ausgeschnitten wurde, nicht erhalten. Herr Seitschek fingierte im Zuge der Recherche elektronisch den Akt (<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4871819>), um – wie bei allen anderen Fällen – das ausgeschnittene Wappenbild mit einem (in diesem Sonderfall freilich nur virtuellen) Akt verknüpfen zu können. So konnte die Findbarkeit der erhaltenen Wappendarstellung gewährleistet werden.

Die Wappendarstellung auf fol. 28r des Wappenbuches I ist von Texten begleitet:

Oberhalb des Wappens steht das Gesuch:

Andreas Gigler, Briester, Salzburger Bistum, Provisor der Pharr zue Grätz, bith die römisch khuniglich Majestät etc., seinen allergnedigisten Herrn, aufs unnderththenigist ime unnd seinen Gebruedern, Anndreen (gemeint ist wohl der Bittsteller selbst) und Hannsen den Giglern, derselben Erben unnd Erbens Erben etc. dises Wappen und Clainet umb seiner vleissigen unnd embsigen Diensnste wegen mit welchen er sich bei der Chur der Kirchen und Predigambt brauchen lesst, taxfrey allergnedigist zu bewilligen. Will er sein lebennnlang sambt seinen Gebruedern unnderththenigist zuvordiennen erfunden werden.

Rechts neben dem Wappen der Name in großer Schrift: Gigler

Links ist notiert:

Die römisch königliche Majestät bewilliget dem Supplicanten und seinen Brueder gnädiklich diss Wappen doch ausserhalb der Taxfierung zue Wien den 9. Julii anno etc. 54.

Der Text links (*ist bewillige[t ...] dem lectzen [...] zue Wienn [...] in LII anno [...] Stängl*) gehört zu einem anderen Gesuch und ist hier unerheblich.

Die Informationen sind durchaus reichhaltig, bemerkenswert ist jedoch, dass sich über das zu verleihende Wappen keine Angaben finden. Ob daher, wie Popelka behauptet, ein Waldrapp (Clausrapp) verliehen wurde, kann aus der Quelle nicht geschlossen werden. Dass der Wald-rapp (Steinrapp) jedoch tatsächlich als Wappenbild diente, belegt zum Beispiel die Familie Staininger (siehe bei **1531 Oktober 12**).

Zu Gigler, der in bemerkenswerter Weise zwischen den Konfessionen stand, vergleiche: Ein Hammerschlag ... 500 Jahre evangelischer Glaube in der Steiermark, Graz 2017, [S. 54f.](#) (nicht mehr verfügbar; Link führt zur Sicherung in der Wayback Machine).

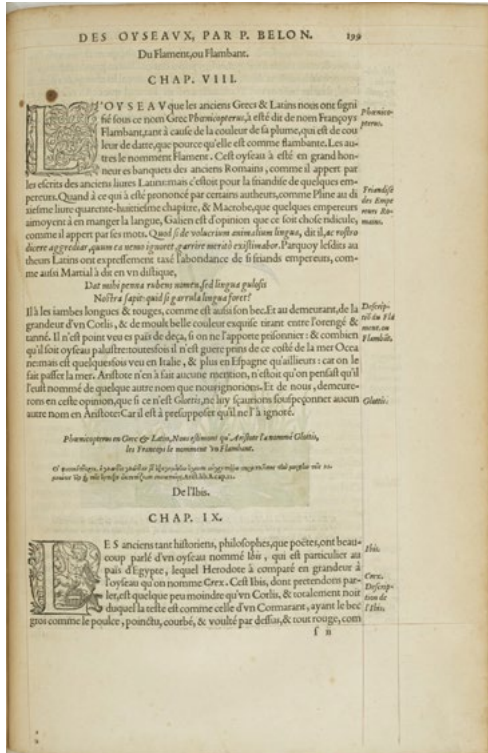
Dem Feldzeugleutnant Georg André Gigler wird 1660 Mai 24 der rittermäßige Adelsstand und eine Wappenbesserung verliehen:

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4474516>. Das Wappen zeigt im 2. und 3. Feld einen allgemein ähnlichen Vogel (fol. 11r / Abbildung nach Reichskanzleiwappenbuch). Ob ein Zusammenhang mit dem Grazer Stadtpfarrer besteht, ist unklar. Bei dem hier begünstigten Georg André Gigler könnte es sich um einen Nachkommen von Andreas Giglers handeln, einem Bruder Hans.

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4871819>

1555

Textquelle (ornithologisch)

Pierre Belon, Histoire de la nature des oyseaux, Paris 1555 ([Digitalisat](#))

Nachdem Pierre Belon den *Ibis noir* in Ägypten beschrieb (siehe bei 1553) erwähnt er diesen auch in seiner hier behandelten „Vogelkunde“ von 1555 im 9. Kapitel, das dem Ibis gewidmet ist ([S. 199–201](#)).

<[S. 199](#)> Des anciens historiens, philosophes, que poëtes, ont beaucoup parlé d'un oyseau nommé ibis, qui est particulier au païs d'Egypte, lequel Herodote à comparé en grandeur à l'oyseau qu'on nomme crex. Cest ibis, dont pretendons parler, est quelque peu moindre qu'un corlis et totalement noir duquel la teste est comme celle d'un cormarant, ayant le bec gros comme le poulce, poinctu, courbé et voulté par dessus et tout rouge, comme <[S. 200](#)> aussi sont cuïsses et ses jambes, aussi hault eni ambe qu'un butor, ayant l'habitude et contenance d'iceluy. Les Egyptiens ont eu l'ibis en grande veneration, pource qu'il les deliure des serpents. Car ou il en trouve, il les mange et s'il en est saoul, il ne les laisse en vie. Touts auteurs sont d'accord que c'est une espece de cigogne. Aussi Aristote au XXVII chapitre du neufiesme livre, l' à tousjours mis en la compagnie de la cigogne. Les Egyptiens, qui estoient plus ceremonieux que tous les autres hommes, sentants que tels oyseaux leur faisoient profit en leur mangeant les serpents, les avoyent en veneration, non seulement en leur vie, mais aussi apres leur mort. Parquoy à fin qu'ils ne fussent privez de sepulture, les faisoient confire en diverses manieres, lesquelles avons descriptes au livre intitulé *De medicato cadavere*. Tout ce que plusieurs auteurs ont dit de l'ibis est prins de Herodote et

mesmement Aristote au neufiesme livre, chapitre vingtseptiesme, en à fait mention de deux especes, des blanches et des noires: *Ibes Aegypti*, dit il, *duplici genere distinguntur. Sunt enim*

gemeinsam mit dem Storch. Die Ägypter, die zeremonieller waren als alle anderen Menschen, glaubten, dass solche Vögel ihnen einen Nutzen brachten, wenn sie ihre Schlangen fraßen, und verehrten sie nicht nur zu ihren Lebzeiten, sondern auch nach ihrem Tod. Damit ihnen die Be-stattung nicht entzogen wurde, ließen sie ihn auf verschiedene Arten konservieren, die wir in dem Buch „De medicato cadavere“ beschrieben haben. Alles, was mehrere Autoren über den Ibis gesagt haben, stammt von Herodot, und sogar Aristoteles erwähnt im neunten Buch, Kapitel siebenundzwanzig, zwei Arten, weiße und schwarze: Er sagt, *man unterscheidet zwei Arten von ägyptischen Ibissen. Einige sind weiß, andere schwarz. Die weißen leben nicht in Pelusium, sondern im gesamten übrigen Ägypten. Andererseits kommen die schwarzen nur bei Pelusium vor und fehlen im Rest von Ägypten* (vgl. Aristoteles, Historia animalium, Lib. 9, [Cap. 27](#) [617 b 27–b 31] – siehe bei [384–322 vor Christus](#)). So sehr, dass er den weißen Ibis <[S. 201](#)> für eine Storchenart hält, denn er beschreibt ihn an anderer Stelle unter dem Namen des Storchs. Was uns jedoch zu der Annahme veranlasst, dass Herodot, als er vom weißen Ibis sprach, möglicherweise den Storch gemeint haben könnte, ist die Tatsache, dass der Storch bei den Ägyptern so verbreitet war, dass er darüber nicht hätte schweigen sollen, ihn jedoch an anderer Stelle nicht erwähnte: *Geflügelte Schlangen kommen aus Arabien und fliegen zu Beginn (des Frühlings?) nach Ägypten. Aber die Vögel, die den Eingang der Ebene beobachten, lassen sie dort nicht vorbei und töten sie* (die geflügelten Schlangen werden also von den schwarzen Ibissen nicht nach Ägypten hineingelassen). *Dafür werden sie von den Ägyptern sehr verehrt* (vgl. Herodot, Historien, [II, 75](#) – siehe bei [450–420 vor Christus](#)). (Er [Herodot] sagt,) *dieser Vogel sei ganz intensiv schwarz gefärbt. Die Beine gleichen dem Kranich, der Schnabel ist groß und rot und zum Teil gebogen. Die Größe der schwarzen Vögel, die mit den Schlangen kämpfen, entspricht dem Crex (Wachtelkönig). Aber diejenigen, die menschliche Füße haben (denn sie sind gegabelt), haben einen schlanken Kopf und den ganzen Hals aus weißen Federn, mit Ausnahme des Kopfes und Halses und der Enden der Flügel und des Schwanzes. Alles, was ich genannt habe, ist sehr intensiv schwarz und die Beine und der Kopf harmonieren miteinander* (vgl. Herodot, Historien, [II, 76](#)). Diese haben Aristoteles und Herodot darüber geschrieben. Aber es scheint uns, dass Herodot den Storch beschrieb, wenn er vom weißen Ibis sprach, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird. Und Strabo, der auch durch Ägypten gereist ist auf den Spuren von Herodot, hat dort wo Herodot *andere weiße* schrieb, *andersfarbige Störche* geschrieben.

Der Text ist durchaus vielschichtig und vereint Elemente, die auf Beobachtungen beruhen, die Belon bei seiner Reise nach Ägypten gemacht haben will (siehe bei [1553](#)), beinhaltet aber auch die Auseinandersetzung mit antiken Textquellen. Zentral ist dabei die Unterscheidung und Bewertung der beiden Arten von Ibisvögeln, die behandelt werden. Sie beruht, wie die Zitate belegen, auf Herodot (siehe bei [450–420 vor Christus](#)) und kommt bei Aristoteles (siehe bei [384–322 vor Christus](#)) und Plinius dem Älteren (siehe bei [um 60/70 vor Christus](#)) vor. Für die

Identifikation mit dem Waldrapp käme in jedem Fall bloß der *Ibis noir* in Frage. Zur Färbung des Gefieders hat jedoch schon Herodot in sich widersprüchliche Angaben, sodass eine Beurteilung nicht möglich erscheint. Eine recht brauchbare Differenzierung aus ägyptologischer Sicht bietet Keimer, Hiéroglyphes, 1930, S. 17–26.

Ein für die Erstrezeption entscheidender Faktor ist die Illustration. Der gezeigte Vogel hat keine spezifische Ähnlichkeit mit dem Waldrapp. Die Beischrift ist eindeutig: *Ibis nigra en Latin espece de cigogne noire en Francoys*. Belon identifiziert nun den Vogel explizit mit einem Schwarzstorch.

Auf [S. 161f.](#) erwähnt Belon den *cormoran*. Vgl. die Kommentare bei Glardon (Hg.), Belon, Histoire, 1997, [S. 423f.](#) (Kormoran) und [432f.](#) (Ibis / Schwarzstorch).

Glardon (Hg.), Belon, Histoire, 1997, [S. 423f.](#) und [432f.](#)

Ich danke Edit Lukacs für ihre große Hilfe beim Verständnis des französischen Textes und dessen Übersetzung.

1555/1557

Bild- und Textquelle (ornithologisch)

Conrad Gesner, *Historiae animalium liber tertius qui est de avium natura*, Zürich 1555 (VD 16, [G 1730](#) – [Digitalisat](#)).

Conrad Geßner, *Vogelbüch. Darin die art natur und eigenschafft aller voeglen sampt irer waren contrafactur angezeigt wirt: allen Liebhaberen der künsten ...* Zürich 1557 (VD 16, [G 1734](#) – [Digitalisat](#))

Gesners Vogelbuch bietet einen inhaltsreichen und illustrierten Eintrag zum Waldrapp (*Corvus sylvaticus*). Die lateinische Erstausgabe und die zwei Jahre später erschienene deutsche Ausgabe, die denselben Holzschnitt verwendet, werden im Folgenden parallelisiert, die deutsche Variante immer eingerückt. Inhaltliche Abweichungen werden durch Unterstreichungen kenntlich gemacht.



[S. 337](#): De corvo sylvatico.

Avis, cuius hic effigies habetur, a nostis nominatur vulgo ein Waldrapp, id est corvus sylvaticus, quod locis sylvis, montanis et desertis degere soleat, ubi in rupibus, aut turribus desertis nidificat, quare etiam Steinrapp vocatur. Et alibi (in Bavaria et Stiria) ein Claußrapp a petris seu rupibus et pylis (nam pylas, id est angustias

inter duos
montes Ger-
mani Clau-
sen appel-
lant, hoc est
loca clausa)
in quibus
nidos struit.

[Fol. 200r](#): Von dem Waldrappen. Corvus sylvaticus.

Der Vogel, welches figur hie verzeichnet stadt, wirt von den unsern gemeinlich ein Waldrapp genennt, darumb daß er inn einöden wälden wonet, da er dann in hohen schrofen oder alten einöden



thürnen und schloesseren nistet, <fol. 200v>
dannenhår er auch ein Steinrapp genennt
wirt. Und anderswo in Bayern und
Steürmarck ein Klaußrapp von den velsen
und engen klauen, darinn dann er sein nâst
macht.

Lotharingi, ut audio, Corneille de mer, id est
Cornix marina, quam et in iuglandibus aliquando
nidificare ferunt. Sed forte ea alia avis est. Circa
lacum Verbanum Corvus marinus dicitur. Alibi in
Italia Corvus sylvaticus, ut in Istria circa pro-
montorium Polae (zum Ort siehe bei 1490), ubi
homine per funem demisso per rupes nidis ex-
imuntur et inter mensarum delicias habentur. Ut
apud nos quoque in montium quorundam rupi-
bus, sic enim Fabarias thermas repertas aiunt, cum auceps quidam per altissimas rupes propter
has aves se demisisset. Alibi in Italia Corvo spilato, id est corvus depilis, quoniam senescens
calvescat. Germanice quidam nuper conficto a se a sono vocis eius nomine Scheller vocabat.

In Lutringen und bei dem Paffyersee wirt er ein Meerrapp genennt. An andern orten ein
Waldrapp. Als in Italien: da er dann etwan von einem menschen, so an einem seil hinab-
gelassen, außgenommen und für einen schläck gehalten wirt. Wie er auch bei uns in
etlichen hohen schroffen bey dem bad Pfäfers gefunden wirt, da sich auch etliche weidleüt
hinab gelassen habend. Von seiner stimm wirt er auch ein Scheller geheissen.



Sunt qui Phalacrocoracem hanc avem interpretentur, quoniam et magnitudine et colore fere
corvum refert et calvescit, ut vidi, cum adultior est.

Etliche haltend den für den Phalacrocoracem, dann er von grösse und farb schier dem
rappen aehnlich ist. Er gwünt auch einen glatz in seinem alter, als ich gesehen hab.

Turnerus [vgl. 1544] Aristotelis Corvum aquaticum et Plinii Phalacrocoracem et Corvum
sylvaticum nostrum avem unam esse arbitratur, tertium genus graculi. Corvus sylvaticus
Helvetiorum, inquit, avis est corpore longo et ciconia paulo minore, cruribus brevibus, sed
crassis, rostro rutilo, parum adunco (curvo) et sex pollices longo. Alba in capite macula et ea
nuda, si bene memini. Quod si palmipes esset et interdum nataret, indubitanter tertium
graculorum genus esse adfirmarem. Verum licet avem in manibus habuerim, an palmipes suerit,
necne et calva, non bene memini, sic ille. Sed cum nos certo sciamus, palmipedem non esse
Corvum sylvaticum nostrum, non poterit esse Corvus aquaticus Aristotelis, sed neque Plinii, qui
(ut diximus) Phalacrocoracem, id est Corvum calvum, eundem et aquaticum facit. Noster vero

sylvaticus non est aquaticus, neque in aquis degit, sed in pratis et locis palustribus victum sibi quaeritat. Iam cum Aristoteles tertium graculi genus palmipes faciat, id quoque Corvus sylvaticus noster esse non potest.

Avis quam prius haematopodem esse putabam (inquit Bellonius) nunc potius ibin nigram esse coniicio, cuius Herodotus et Aristoteles meminerunt (dazu vgl. bei 1553 und 1555).

Turnerus [vgl. 1544] haltet den Wasserrappen Aristotelis und Phalacrocoracem Plinii unnd unseren Waldraffen für einen vogel, aber nit recht, dieweyl er der selbigen vöglen beschreybung nit ähnlich ist. Dann er nit breitfüßsig ist und darzû kein wasservogel, sunder er sùcht in grünen gärten und maßächten orten sein narung.



Ea corporis mole avem a Gallis vulgo Corlis

(arquatam maiorem nostram esse arbitror) dictam

refet, vel paulo minor est, tota nigra, capite phala-

crocoracis, rostro iuxta caput plus quam pollicari

crassitudine, inflexo modice in arcum et in acutum

desinente, rubicundo, qui crurum etiam color est.

Proceritas crurum ea fere quae in ardea <S. 338>

stellari, colli longitudo quae in ave quam Galli uocant

Aigrette, ita ut primo visa a me haec avis atdeam

stellarem quodammodo referre videretur corporis fere

specie. Haec ille in Gallico libro singularium

observationum suarum.

Corvo sylvatico nostro magnitudo est gallinae, color niger toto corpore, si eminus videas. Si propius, ad solem praesertim, cum viridi permixtus videtur. Pedes fere ut gallinae, longiores digiti fissi. Cauda non longa.

A capite retro crista tendit. Haud scio an in omnibus aut semper. Rostrum rubicundum, oblongum et aptum inseri angustis terrae, arborum et murorum aut petrarum foraminibus, ut latitantia in eis insecta et vermes, quibus pascitur, extrahat. Crura oblonga, obscure rubentia.

Unserer Waldraff ist in der grösse einer Hennen, gantz schwartz gfarbt wenn du in von weytnuß anschauwest. Besichst du aber in an der nâhe, fürauß gegen der sonnen, bedunckt er einen mit grûn vermischt seyn. Seine füß sind auch garnach als der hennen, lenger und zerspalten. Der schwantz ist nit lang und hat auff seinem kopff ein streußlin hinder sich gericht. Nit weiß ich ob diß an allen und allzeyt gesehen wirt. Der schnabel ist rotlecht, lang unnd komlich im erdtrich zu^o graben und in die engen klufften der mauren, bo^eumen und velsen zû stossen, damit er die verborgnen würmlin unnd kâferlin hårauss ziehe. Er hat lange tunckle rote bein.

Locustis, gryllis, pisciulis et ranunculis eos vesci audio.

Sy gläbend der hōuwschräcken, gryllen, fischlinen und kleinen fröschlinen.

Ut plunmum nidificat in altis arcium destructarum muris, qui in Helveticis montium regionibus frequentes sunt. In ventriculo dissecti aliquando praeter alia insecta, reperi plurima illa quae radices frugum populantur, milii praesertim, Galli Curtillas vocant, nostri transversas (Twärn) a pedum situ ut coniicio. Edunt et vermes e quibus scarabei a maio mense dicti nascuntur.

Merteils nistet er auff alten und hohen mauren der zerbrochnen schlösseren, welcher dann im Schweytzerland seer vil gefunden werdend. Als ich diß vogels magen zerschnitten, hab ich über andere unzifer auch vil deren thierlinen gefunden, so den wurtzen der früchten schaden thünd, fürauß dem hirß, welche die unseren Twären <[fol. 201r](#)> nennend. Sy ässend auch würm, darauß meyenkäfer werdend.

Volant altissime. Bina aut terna ova pariunt. Primae omnium, quod sciam, avolant circa initium junii ni fallor. Pulli eorum diebus aliquot antequam volare possint nidis exempti, nutriri et facile cicurari possunt, ita ut in agros evolent et subinde revertantur. Laudantur iidem pulli in cibis et in deliciis etiam habentur, suavi carne ossibus mollibus.

Dise vōgel fliegend seer hoch. Die legend zwey oder dreü eyer. Sy fliegend zum ersten auß allen vōglen hinweg, on zweyfel umb den anfang dess brachmonats. Ire jungen etliche tag vorhin ee dann sy fluck worden auß dem nāst genommen, mögend leychtlich auferzogen und gezāmpft werden, also, daß sy in die äcker hinauss fliegend und schnāl wiederumb heim kommend. Ire jungen werdend auch zur speyß gelobt und für einen schläck gehalten, dann sy habend ein lieblich fleisch und weich gebein.

Qui e nidis eos auferunt, in singulis singulos relinquere solent, ut anno sequente libentius redeant.

Corythus, Κόρυθος, avis est, una e genere trochilorum, Hesychius. Sunt autem trochili gallinae sylvestres quaedam, pedibus longis, corpore gracili, cursu celeres, ut coniicio.

Die sy aber auß irem nāst nemmend, die lassend in einem jetlichen eins ligen, damit sy am nachgenden jar dester lieber widerkommend.

Zu Conrad Gesner

Conrad Gesner (Gessner) (Zürich 1516–1565 Zürich) ist zweifellos die Schlüsselgestalt, wenn es um den Waldrapp geht. Wir schreiben seinen Namen mit einem „s“, so wie er es in seinem *Liber avium* (und in allen Bänden seiner *Historia animalium*) auf den Titelblättern selbst vermerkt ([Link](#)). Der Eintrag in der NDB (siehe unten) folgt dieser Ansetzung des Familiennamens ([Link](#)).

Wahr ist freilich auch, dass er sich auf Deutsch „Geßner“ schrieb, also mit einem sz / scharfen–s (zur Namensansetzung vgl. Pyle, 2000). Da dieser Buchstabe jedoch in der Schweiz nicht mehr verwendet wird, wird er häufig mit einem Doppel-s geschrieben, eine Form, die der Autor freilich selbst nie verwendete. Trotzdem setzt die GND den Autor so an: <https://d-nb.info/gnd/118694413>.

Conrad Gesners *Historia animalium* und dem Abschnitt über den Waldrapp

Seine *Historia animalium* erschien ab 1551 in Zürich und war als illustriertes Kompendium angelegt (ausführlich dazu: Fischer, Conrad Gessner, 1966, [S. 36–49](#)), die Vögel bildeten den dritten, 1555 publizierten Band. Aquarelle, die als Originalvorlagen für die Holzschnitte gelten, wurden von Felix Platter (zu diesem siehe in anderem Zusammenhang auch bei [1564](#)) aus dem Nachlass Gesners erworben und befinden sich in Basel, Universitätsbibliothek, [Mscr. K. I. 1](#). Der Waldrapp kommt in dieser Sammlung nicht vor.

Dass der Waldrapp ein besonders interessantes Beispiel ist, bemerkt auch Fischer, [S. 44–46](#), der ihn in Ges(s)ners Lebensbild erwähnt und den betreffenden Holzschnitt auf S. 46 abbildet. Dies wohl auch deswegen, da in diesem Fall – anders als bei vielen anderen Tieren – zumindest einige der berichteten Informationen auf eigener Naturbeobachtung beruhen könnten.

Ulrich Campell (siehe bei [1573](#)) schreibt, dass Gesner den lateinischen Begriff „Corvus sylvaticus“ dem für ihn geläufigen volkssprachlichen Begriff *Waldrapp* nachgebildet habe. Dass ist aber nicht korrekt, denn schon 1538 verwendet Aegidius Tschudi ihn in seiner Landesbeschreibung (siehe bei [1538](#)) einen fast identischen lateinischen Begriff. Turner, der lateinisch schreibt (siehe bei [1544](#)), identifiziert einen Vogel, den er in Händen hielt, mit antiken Quellen, verwendet aber die deutsche Bezeichnung „Waldrapp“.

Bemerkenswert sind Gesners Informationen zum Verbreitungsgebiet des Waldrapps. Turner ([1544](#)) und Stumpf ([1548](#) – siehe jeweils dort) fokussieren auf die Schweiz. Auch Gesner lebt dort – er nennt etwa Pfäfers als Ort, an dem vor langer Zeit ein mit Waldrappen verknüpftes Ereignis geschehen sei (siehe bei [um 1238 \(Überlieferung nicht vor 1538\)](#)). Doch er nennt bereits im Abschnitt über die verschiedenen Benennungen des Vogels auch andere Regionen. In Bayern und der Steiermark werde der Vogel *Klausrapp* genannt. In Lothringen (was immer das genau bezeichnen mag, jedenfalls ein Gebiet, in dem französisch gesprochen wird) werde das Tier *Corneille de mer* (Cornix marina) genannt und beim Lago Maggiore (Paffysersee / Lacus Verbanus) hingegen *Meerrabe* (Corvus marinus). In den *Icones avium* (ebenfalls [1555](#) – siehe unten) werden für Italien auch noch die volkssprachlichen Bezeichnungen *Corvo selvatico* (Waldrapp), *Corvo spilato* (Corvo depilis / Kahlrabe) und *Corvo mariano* nachgereicht. Auch Pola (heute Kroatien) wird als Brutort genannt.

Bereits Valerius Cordus (siehe bei [1561 \(recte wohl nicht nach 1544\)](#)) nennt Brutgebiete des Steinrabens/Steindohle – so nennt Cordus den Vogel. Er führt das Donautal nicht weit von

Passau und oberhalb von Kehlheim an. In Gesners Text wird dieser Verweis in die 1585 erschienene posthume Ausgabe aufgenommen (VD 16, [G 1731](#), [S. 351](#)).

Zum Ausnehmen der Nester siehe ausführlich bei [1548](#), dem Bericht von Stumpf, wo auch ältere Quellen, die diesen Vorgang beschreiben, genannt werden.

Wichtig ist auch Gesners Verweis auf Pierre Belon (siehe bei [1553](#) und [1555](#)), denn dieser beschreibt einen schwarzen Ibis, dem Gesner eine Verwandtschaft zum Waldrapp attestiert, was der heute gültigen ornithologischen Einordnung entspricht und auch für die Identifikation des in Europa ausgestorbenen Waldrapp mit den bis heute überlebenden Populationen relevant ist. Belon berichtet, einen *Ibis noir* in Ägypten beobachtet zu haben (Belon 1553, [S. 228–231](#); Belon 1555, [S. 199f.](#)). Dieses Thema berührt Gesner auch im Abschnitt zum Ibis ([S. 546–550](#) [lat.] bzw. [fol. 159v–160r](#) [dt.]). Die lateinische Fassung enthält einen Rückverweis auf Belon, in der deutschen Ausgabe sagt Gesner jedoch: „wie auch der Waldrapp nit der schwartz Ibis seyn mag, ob er gleych wol einen krumben schnabel hat, darumb dass er im in ubrigen stucken nit ^eänlich ist.“

Zur Illustration

Der Holzschnitt, den Gesner seinen Werken beigibt, zeigt einen Jungvogel, dessen Kopf noch befiedert ist, der jedoch bereits Ansätze von Nackenfedern zeigt. Der Körperbau im Allgemeinen, die teilweise befiederten Beine, die Zehen mit Krallen und der lange und dünne – freilich bloß leicht gebogene – Schnabel sind zu nennen.

Gesners Holzschnitt, der den Waldrapp mit leicht geöffnetem Schnabel und mit einem angehobenen Bein zeigt, wurde vorbildhaft. Zu nennen sind eine Randillustration im angeblichen Gebetbuch der Philippine Welser (siehe bei [wohl nach 1564](#)), die Illustrationen zum Ibis in einer Plinius-Übersetzung ([1565](#)), eine Buchillustration in St. Gallen (siehe bei [1562](#)), eine Miniatur von Joris Hoefnagel (siehe bei [ca. 1575/80](#)), Rumpolts Kochbuch ([1581](#)), eine nachgetragene Randillustration (siehe bei [1590/1600](#)) und Aldrovandi ([1603](#)).

Gesner ist, wie berichtet, weder die erste Quelle, die einen Text, der den Waldrapp (in welcher Namensform auch immer) beschreibt, und ein entsprechendes (oft nicht besonders naturähnliches) Bild kombiniert (dazu siehe Wappenbriefe bei [1531 Oktober 12](#), [1536 Oktober 8](#) und [1545 Juli 31](#) (nicht [1549 Juli 31](#))), noch ist er die erste Quelle, die eine Text-/Bildbotschaft mit ornithologischen Beobachtungen kombiniert. In diesem Fall ist als „Erfinder“ Johannes Stumpf zu nennen (siehe bei [1548](#)).

Die Akkuratessse des Holzschnitts und die Fülle der Informationen ist jedoch bei Gesner um so vieles höher als bei seinen Vorläufern, dass ihm der Ehrenplatz in der Waldrapp-Forschung auch nicht durch die Tatsache verloren geht, dass er Vorläufer hatte.

Zu Conrad Gesner:

Der deutsche Text Gesners wird im Schweizerisches Idiotikon, Bd. 6 (1909), Lemma „Wald–rapp“, [Sp. 1173](#), verzeichnet (dieser auch bei Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 503f.](#));

Eduard K. Fueller, Gesner, Konrad, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 6 (1964), [S. 342–345](#);

Fischer, Conrad Gessner, 1966, [passim](#), zum Waldrapp [S. 59f.](#)

Cynthia M. Pyle, Conrad Gessner on the spelling of his name, in: Archives of natural history 27 (2000), [S. 175–186](#).

Gesner wird von nahezu allen Autoren, die sich dem Waldrapp widmen, erwähnt. Das Verzeichnis der gekürzt zitierten Literatur ist daher als Bibliographie für Gesner zu verwenden.

Einzig Rothschild, Hartert, Kleinschmidt, Comatibus eremita, 1897 als „Wiederentdecker“ und Naumann, Hennicke, Naturgeschichte der Vögel 7, 1899, [S. 199–202](#), wegen der frühen und umfassenden Darstellung des damals gerade „wiederentdeckten“ Waldrapps sowie

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 319f.](#), wegen seiner fundierten Quellenkritik an Gesners Behauptungen hier anzuführen.

Springer, De avium natura, 2007, [passim](#), zum Waldrapp [S. 149–151](#);

Springer, Kinzelbach, Vogelbuch, 2009 (2013), [S. 12](#), [151–153](#) und [466](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 62.

1555**Bild- und Textquelle (lexikalisch)**

Conrad Gesner, *Icones avium omnium, quae in historia avium Conradi Gesneri describuntur, cum nomenclaturis singulorum latinis, italicis, gallicis et germanicis plerunque, per certos ordines digestae. Ritratti e le figure de gli ucelli. Les figures & pourtraictz des oiseaux. Die Figuren und contrafacturen der vögeln*, Zürich 1555 (VD 16, [G 1732](#) – [Digitalisat](#))

In diesem Bild- und Namensauszug aus dem Vogelbuch Gesners (siehe oben) wird der Holzschnitt erneut abgedruckt und von einem auf die lexikalischen Betreffe reduzierten Text begleitet.



[S. 22](#): *Corvus sylvaticus*, *Ibis nigra* secundum Bellonium (siehe bei [1553](#) und [1555](#)), ni fallor. Italice: Corvo selvatico, Corvo spilato, Corvo mariano. Lotharingis: Corneille de mer. German.: Waldrapp, Steinrapp, Clausrapp

Fischer bezeichnet die *Icones* treffend als „zoologisches Bilderbuch“. Derartige Bilderbücher ließ der Verleger und Gesner den jeweiligen Bänden des lateinischen Hauptwerks jeweils folgen.

Es gibt jedoch auch ein konzeptuell durchaus vergleichbares Bilderbuch, das zwischen ornithologischer Einzelblattsammlung und Luxusmanuskript oszilliert: siehe bei [vielleicht 1561 \(nach 1555 und vor 1565\)](#).

Fischer, Conrad Gessner, 1966, [S. 59f.](#);

Weinel, Untersuchungen, 2012, [S. 14](#);

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [S. 250](#).

1555 November 28

Textquelle

**Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 935, und Innerösterreichische Kammer (IÖK),
chronologische Reihe, 174a, 80a:**

Instruktion an Erasmus Ellender, Fischmeister und Otterjäger in der Steiermark

„Es soll auch unser Fischmeister daneben sein fleißiges Aufsehen haben, damit unsere Klausrab en Grätz auf den Feldern noch andernorts nicht geschossen oder beleidigt, sondern gehegt, gezügelt und gehütet werden.“ (vorläufig nach Popelka zitiert, der eine Instruktion von **1567 August 22** heranzieht).

Das Dokument liegt im besiegelten Original (Hs. 935) und in einer Abschrift vor ([174a, 80a](#) ([alternativer Link](#))). Dass Hs. 935 das Original dieser Instruktion darstellt, verdanke ich einem Hinweis in einem Mail von Elisabeth Schöggli-Ernst vom 9. Februar 2022.

Fournier, [S. 114](#), berichtet, dass entsprechende Instruktionen ab 1506 existierten. Am 6. November dieses Jahres bestellte Maximilian I. Caspar Curmann zum Fischmeister. Diese Instruktion enthielt 13 Punkte, der Klausrabe wird nicht erwähnt. **1528 Februar 10** wird Thoman Uebler als Ottenjäger und Fischmeister bestellt (Fournier, [S. 115](#)). Dort findet sich erstmals der hier zitierte Abschnitt zur Schonung der Klausrab en.

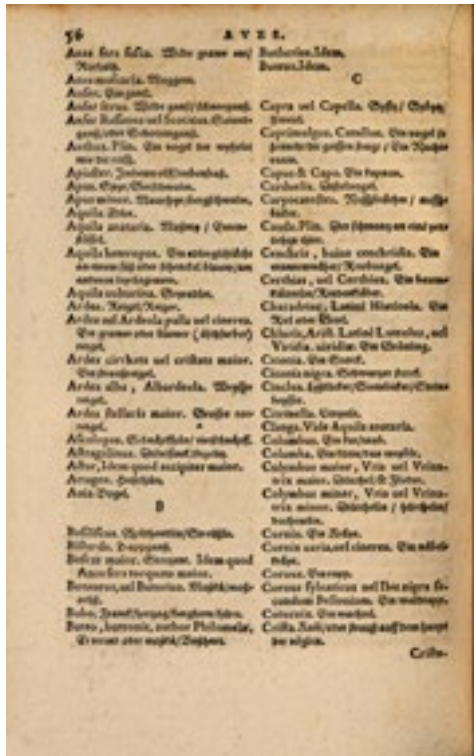
Dieser Abschnitt wird bei späteren Instruktionen immer wiederholt (siehe bei **1567 August 22**).

Fournier, Fischer, 1990, [S. 116](#) (zur Abschrift).

1556

Textquelle (lexikalisch)

Johannes Frisius, Nomenclator latinogermanicus novus, Zürich 1556 (VD 16, [F 3008](#) – [Digitalisat](#))



Auf [S. 56](#) des von Johannes Fries (1505–1565) zusammengestellten, nach Sachgebieten geordneten Wörterbuches steht im Abschnitt über die Vögel nach dem Wortpaar „Corvus – ein rapp“:

Corvus sylvaticus vel ibis nigra secundum Bellonium – ein waldrapp.

Dass die Angaben von Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) so schnell in ein Wörterbuch Eingang fanden, überrascht auf den ersten Blick. Schnell wird freilich klar, dass Gesner in Zürich lebte, dem Erscheinungsort des *Nomenclator*, und dass er auch an diesem mitarbeitete, wie die Überschrift zum entsprechenden Abschnitt ([S. 55](#)) belegt.

Ein wohl von diesem Eintrag abzuleitendes Wortpaar bietet [1579](#) Theophilus Golius.

Das wenige Monate davor erschienene rein alphabetisch geordnete „Dictionarium latino-germanicum“ (VD 16, [F 3004](#)), enthielt den Begriff noch nicht (vgl. [S. 339](#)). Auch im ebenfalls in Zürich in demselben Jahr erschienenen „Novum dictionarium puerorum latinogermanicum, et e diverso germanicolatinum“ (VD 16, [F 3008](#) – [Digitalisat](#)) fehlt der Corvus sylvaticus / Waldrapp (vgl. [S. 189](#) [lat./dt] bzw. [S. 185](#) (rapp [dt./lat.]) bzw. [S. 281](#)).

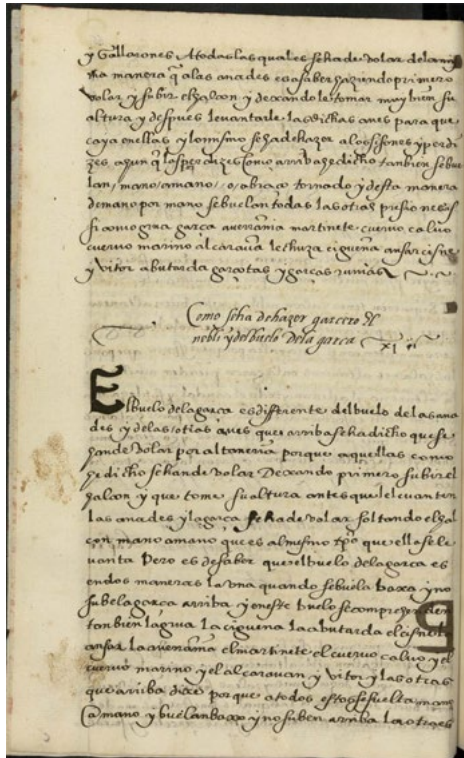
Den Hinweis auf den *Nomenclator* verdanke ich Josef Feldner.

1556

Textquelle

Madrid, Biblioteca nacional de España (BNE), [Mss. 3379](#):

Juan Vallés, *Libro de acetrería y montería*



Auf [fol. 66v](#) [frame 86] von Madrid, Biblioteca nacional de España [BNE], [Mss. 3379](#), steht am Ende von Kapitel 10 des zweiten Buches:

Y desta manera, de mano por mano, se buelan todas las otras presiones, *assi como grua, garça, averramia, martinete, cuervo calvo, cuervo marino, alcaravan, lechuza, cigüeña, ansar, cisne, y vitor abutarda garçotas y garças ruvias* (Text nach Fradejas Rueda: [Link](#)).

Und auf diese Weise, von Hand zu Hand (also vom Menschen angeleitet), fliegen alle anderen „presiones“ (Vögel, die Faken sonst nicht jagen würden – vgl. <https://icarulo46.wixsite.com/zanatesavolar/diccionario-cetrero>), wie auch der Kranich, der Reiher, der Löffler, der Nachtreiher, der **Waldrapp**, der Doppelkormoran, der Steinkauz, die Eule, der Storch, die Graugans, der

Schwan und der *vitor* (? – γλωττις [glottis / Glutt] oder eher *Crex crex* [siehe bei [1385/1386](#)]), die Großstrappe, der Seidenreiher und der Purpureiher.

Der Text auch identisch in Madrid, Biblioteca nacional de España (BNE), [Mss. 3382](#), [fol. 56v](#).

Wie bei allen bisherigen spanischen Quellen handelt es sich auch hier um eine bloße Aufzählung, die – leicht erweitert – auf jener von Pero López beruht (siehe bei [1385/1386](#)).

José Manuel Fradejas Rueda, [S. 478](#) (Anm. 5), weist auf Madrid, Biblioteca nacional de España [BNE], [Mss. 3386](#), hin, eine Handschrift des 17. Jahrhunderts, die einen *Libro de losalcones* enthält, der als um 1492 zu datierende erste Fassung des Textes anzusprechen sei. Ob die hier relevante Textstelle enthalten ist, wurde noch nicht überprüft.

Fradejas Rueda, *Averramía*, 1990, [S. 478](#) (Anm. 5);

Rodriguez Cachón, *Libro de cetrería*, 2013, [S. 15f.](#)

<https://www.aic.uva.es/clasicos/valles/valles-intro.html> (gemeinfreier Text von José Manuel

Fradejas Rueda)

<https://www.rae.es/dhle/cuervo>

Für weitere spanische Textquellen siehe bei 1326/1327, 1385/1386, 1400/1450, 1495, vor 1576, 1583, 1588 und 1624.

Isaac Lampurlanes Farre danke ich sehr herzlich für die Hilfe zum Verständnis dieses Textes und bei der Übersetzung.

1557**Bild und ornithologische Textquelle*****Conrad Gesner, Vogelbûch***

Die deutsche Ausgabe des *Liber avium* wird gemeinsam mit der lateinischen von 1555 behandelt (siehe bei 1555/1557).

1558 März 11:

Textquelle (archivalisch)

Salzburg, Landesarchiv, Hofrat Catenichl 19 (1557–1559)



Fol. 213rv: *Mandat* [von Michael von Kuenburg, Erzbischof von Salzburg (1554–1560)] *von wegen der Claus-raben*:

Wir Michael thuen mit disem unnserm
offen mandat khundt aller meniglich:
Nachdem dass schiessen aus püchsen
so in der stat allenthalben beschicht, vat
sorgelich unnd gefährlich, die kranckh
person unnd die schwenngern frauen
darob erschrecken, auch die **Klauß-
raben von iren ständen gejagt unnd
vertrieben** werden, daß wir ain sonnders
ungedigs misfallen tragen ennach (?) so
bevelchen unnd gebieten wir hiemit
ernnstlich unnd wollen, daß sich hinfuran
niemants, er sey geystlich, weltlich,
hofgesindt, burger oder innwoner, hochs
oder niderts standts, niemants
ausgenommen in der stat Salzburg, es sey
an was ort es wolle, dasgleichn auch
ausserhalb der stat als am Munichperg
unnd Rietenburg, auch vil weniger in di
wannndt des Münichpergs auß püchsen
zu schiessen unnderstee, alles bei
vermeidung unnserer schwern straff
unnd ungnad. Dann wurd jemants solch
gebot verachten, darwider thuen unnd
handeln, (darauf wir dann unnser
sonnder guet aufsehen verordnet haben)
der soll von unns nach ungnaden ge-

strafft werden. Darnach wisse sich meniglich zu richten unnd vor schaden ze huetten. Geben in

unnsere stat Salzburg den ainlefftent tag Martii anno etc. LVIII. Nota: Diser Mandade sein funffe geschriben und angeschlagen werden.

(von anderer Hand beigelegt:) Nota den 20 Februarii anno -59 sein der Clausraben Mandats funffe geschriben und dem Jäger Maister anzuschlagen zuegestellt worden.

Dieser Vermerk ist ein wertvolles Zeugnis, das belegt, wie derartige (bloß in Konzepten überlieferte Mandate) öffentlich bekannt gemacht wurden. Bezeichnend ist, dass dafür auch über 100 Jahre nach dem Buchdruck mit beweglichen Lettern die handschriftliche Vervielfältigung immer noch der Normalfall war.

Vergleichbare Verbote aus den Jahren [1504 Juni 3](#), [1531](#), [1578 März 28](#) und [1584 April 10](#) sind bekannt (siehe dort für weitere Informationen).

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 25 (nur Hinweis);

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 62](#) (nur Hinweis).

Herzlichen Dank für das Übermitteln der Daten zu diesem Stück und die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv.

um 1560

Bildquelle

Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. lat. 11.858, und Ms. lat. 11.859:

Jacques Daléchamps, *Des oyseaux*



Baudouin Van den Abeele hat zwei Tafelbände in Paris publiziert, die eng mit der bedeutenden Sammlung von Vogelbildern in New York verbunden sind (zu dieser siehe bei **vielleicht 1561**).

Der Titel „Le livre des oyseaux faict par Jaques Daléchamps medecin du roy“ (zit. nach Van den Abeele, S. 15) steht zu Beginn des ersten Bandes. Bei dem Titel handelt es sich freilich um eine spätere Zuschreibung. Van den Abeele, S. 16, verweist jedoch auf Notizen auf den Tafeln, die der persönlichen Handschrift Daléchamps zumindest sehr ähnlich sind.

Der Waldrapp ist in beiden Bänden abgebildet: Ms. lat. 18.858, fol. 120r, und Ms. lat. 18.859, fol. 222r (Van der Abeele, S. 33). Auf fol. 120r benennt die

höchst unformale Beischrift den Vogel als *le Corgalleran* und fügt hinzu: *Phalacrocorax Plinii / Ibis Aegyptia a Mutiano visa in Alpibus*. Wen der Schreiber mit Mutianus meint, bleibt unklar (eventuell Mutianus Rufus: 1470–1526). Plinius der Ältere verweist auf eine Sichtung durch einen Egnatius Calvinus (siehe bei **um 60/70 vor Christus**), auf die später oft Bezug genommen worden wird.

Die Darstellung des Waldrapps ist jedoch nicht mit jener in New York zu vergleichen. Einerseits ist die malerische Qualität bescheidener, andererseits handelt es sich um eine ganz unabhängige Naturstudie, die aber, zweifelsfrei, ebenfalls einen Waldrapp zeigt. Die Darstellung ist am ehesten mit jener aus dem Gothaer Vogelbuch zu vergleichen (siehe bei **1603–1662 (wohl um 1632/33)**).

Die entscheidende Frage ist, in welcher Abfolge die Illustrationen bei Gesner (siehe bei **1555/1557**), in New York und hier in Paris stehen.

In Ms. lat. 18.858 finden sich, wie Olson und Mazzitelli, S. 468, berichten, einzelne Tafeln, die datiert sind: 1559 (8 Mal), 1560 und 1561 (sogar mit einem Tagesdatum); zwei Tafeln tragen spätere Daten: 1569 und 1581 (vgl. auch Van den Abeele, S. 42f.). Für die Beurteilung ist entscheidend, dass die Bände – weder jene in New York noch jene in Paris – ein

homogenes Ganzes darstellen, sondern unterschiedliche, jedoch eng verbundene Gruppen vereinen.

Die Illustrationen des ersten Pariser Bandes werden im zweiten häufig wiederholt (Van den Abeele, S. 20, 29).

Vielfach wird auf Pierre Belon Bezug genommen, wodurch das Erscheinen seiner „L’histoire de la nature des oyseaux“ (siehe bei [1555](#)) einen Terminus post quem zumindest für viele Beschriftungen ergibt (bei Belon kommt der Waldrapp freilich nicht vor). In zwei Fällen dienten die Illustrationen bei Belon auch als Vorlage für die Tafeln (Van den Abeele, S. 24f.). Ähnliches gilt auch für Gesners Werk (ibidem, S. 26). Baudouin Van den Abeele, S. 42f., datiert die Hauptarbeitsphase an den beiden Bänden in Paris daher glaubwürdig um 1560.

Der Dialekt der Beschriften deutet, wie Van den Abeele, S. 16, berichtet auf Lyon, was die Verbindung zu Daléchamps, der ab 1550 in Lyon ansässig war, weiter absichert. 1626 wurden die beiden Bände in Lyon erworben (Van den Abeele, S. 15). Bemerkenswert ist auch, dass die Beschrift den dargestellten Vogel als le Corgalleran bezeichnet, eine Benennung, die wir aus dem Werk des Petrus Berchorius bereits aus dem 14. Jahrhundert kennen (siehe bei [1343/1345](#)). Das Tafelwerk in New York (siehe bei [vielleicht 1561 \(nach 1555 und vor 1565\)](#)) benennt den Vogel als *Corbeau galeran*. Beide französischen Benennungen werden dann von Robert Constantin zusammengebracht (siehe bei [1573](#)).

Charles B. Schmitt, Some Notes on Jacobus Dalechampius and His Translation of Theophrastus (Manuscript: BN Lat. 11,857), in: Gesnerus. Swiss Journal of the History of Medicine and Sciences 26 (1969), [S. 36–53](#), bes. S. 36 und [44](#);

Pierre Jacquet, Les botanistes lyonnais du XVIème siècle, in: Publications de la Société Linnéenne de Lyon, Suppl 65-5 [1996], [S. 1–70](#), bes. S. 21;

Baudouin Van den Abeele, Les Albums ornithologiques de Jacques Dalechamps, médecin et naturaliste à Lyon (1513–1588), in: Archives Internationales d'Histoire des Sciences 52 (2002), [S. 3–45](#), bes. ab. S. 9;

[Olson, Mazzitelli, Discovery, 2007, S. 435–521](#), bes. S. 466–475.

Roberta J.M. Olson, Cat. 87: Artiste anonyme: Tichodrome échelette (Tichodroma muraria), in: Lyon Renaissance: Art et Humanisme, Ausstellungskatalog Lyon, Musée des Beaux-Arts, Paris 2015, [S. 76](#) (im Druck S. 120f.: Olson datiert Ms. lat. 11.859 „après 1555–1556“)

1560–1570, um

Bildquelle

Krakau / Kraków, Jagiellonische Bibliothek / Biblioteka Jagiellońska, Libri picturati, A 16–31 (ehem. Berlin, Staatsbibliothek): Liber 17: De toutes sortes d’oiseaux: Miniature ([Digitalisat](#))

Die Sammlung „Libri Picturati A 16–31“ enthält 1388 Aquarelle einer knapp vor dem Ende doch unvollendet gebliebenen Sammlung zoologischer (A 16 und A 17) bzw. botanischer Darstellungen, deren Erstbesitzer (für A 16–30) ab den 1560er Jahren bis zu seinem Tod 1569 Charles de Saint Omer war (Simonini, S. 40, 49).

Band [A 17](#) umfasst die Vögel und ist am Rücken zeitgenössisch beschriftet: *Lit(t [?]) C: De toutes sortes d’oiseaux: Miniature*. Das Digitalisat enthält keine Darstellung des Waldrapps. Dass die *Libri picturati* trotzdem hier aufgenommen wurden, ist bloß der Tatsache geschuldet, den zukünftigen Nutzer*Innen anzuzeigen, dass die vom Inhalt passende Sammlung eben den Waldrapp nicht enthält.

<https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/236889> (Digitalisat);

<https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/236889/edition/929533> (Digitalisat [dasselbe]);

https://katalogi.uj.edu.pl/permalink/48OMNIS_UJA/19e8e2s/alma991016933717605067

(Katalogbeschreibung).

Giulia Simonini, Daniel Weiman and Libri picturati A 16–31, in: Archives of Natural History 2018, [S. 40–53](#) (vor allem zur späteren Provenienz);

Jessie Wie-Hsuan Chen, Issues of Dating Two Watercolors from the Libri Picturati A 16–30, Webpublikation Februar 2019: <https://jessieweihsuanchen.com/issues-of-dating-two-watercolors-from-the-libri-picturati-a-16-30/> (datiert die Anlage auf Grund der Einbände in die 1560er Jahre oder etwas später).

1560 April 24

Bildquelle (Siegel)

***Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe (AUR), 1560-IV-24:
Wappensiegel des des Grazer Stadtpfarrers Andreas (André) Gigler***



Fritz Popelka führt das Wappen Giglers in die Waldrapp-Forschung ein und nennt eine Urkunde von 1560 ohne deren Aufbewahrungsort zu verraten. Als Wappenbild (des Siegels) beschreibt er: „einen aufrechtstehenden, nach (heraldisch) rechts gewendeten Klausrabens mit ausgespreizten Flügeln. Die langen dünnen Beine und der Schopf sind in der Wappendarstellung gut erkennbar.“

Peter Wiesflecker, Graz, Steiermärkisches Landesarchiv (Mail vom 22. Dezember 2020), teilt mit, dass sich im Archiv kein Wappenbrief für Gigler befindet (so meine Anfrage). Er verweist jedoch darauf, dass die Urkunde AUR 1560-IV-24, mit der Andreas (André) Gigler dem Georg von Herberstein einen Acker vor dem Paulustor in Graz zur Nutzung auf 20 Jahre überlässt, mit drei (heute abgefallenen, jedoch erhaltenen) Siegeln gesiegelt wurde. Darunter befinde sich auch ein Siegel Giglers. Die Umschrift lautet: *S(igillum) Andre Gigler 15 55*. Es ist ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, der Schnabel ist kurz und gerade, am Hinterkopf befindet sich ein Federschopf.

Wiesflecker vermutet wohl zu Recht, dass sich Popelka auf dieses Stück bezogen hat. Das Siegelbild wurde 2016 von Simon reproduziert (siehe Abbildung). 2020 sei es nach den Angaben Wiesfleckers auf Grund seines Erhaltungszustandes bzw. der Verunreinigung nur noch schwer zu erkennen, weise jedoch auf einen „Raben“ hin.

Ludwig Freidinger kommt zu demselben Ergebnis wie Wiesflecker und bildet (in Nachzeichnung) das Siegel ab und bezeichnet den dargestellten Vogel als Kiebitz.

Bernhard Gönner, für dessen fachkundige Expertise ich mich herzlich bedanke, beurteilt die Darstellung als „wenig überzeugend“. Für einen Waldrapp ist der Schnabel zu kurz und zu gerade. Für den Waldrapp können jedoch die Nackenfedern ins Feld geführt werden. Gigler

wirkte an einem Ort, an dem nachweislich Waldrappe lebten. Es wäre also vorstellbar, dass ihm als Wappentier ein solcher verliehen wurde, wie dies bei den Gebrüdern Stainingen aus Braunau am Inn tatsächlich geschah (dort als Steinrabe bezeichnet – siehe bei **1531 Oktober 12**). Sicherheit sei freilich erst möglich, wenn der Wappenbrief (oder ein Registereintrag zu diesem) auftauche. Als reine Bildquelle hat die Darstellung keinen ornithologischen Wert.

Nachforschungen haben ein Ansuchen für einen Wappenbrief ans Tageslicht gebracht (siehe bei **1554 Juli 9**), welches freilich keine Benennung des verliehenen Wappenbildes enthält.

Genau die benötigte Klarstellung kann die Quelle nicht bieten. Popelkas Behauptungen erweisen sich daher als unbegründet. Der von ihm unbegründeter Weise als „Klausrabe“ bezeichnete Vogel, bleibt namenlos, das Bild reicht für eine Bestimmung, wie Bernhard Gönner, feststellt, nicht aus.

Popelka, Klausrabem, 1948/49, S. 65 (Ich bedanke mich sehr herzlich bei Silke Sladek von der auch heute noch bestehenden Zeitschrift „Der Anblick“ für die Anfertigung einer Reproduktion des Artikels von Fritz Popelka);

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 86;

Frank, Standeserhebungen, 1967/74, Bd. 2, S. 91;

Hable, Waldrapp, 1983, S. 3–5. **<noch ungeprüft>**;

Hable, Waldrapp, 1994, [S. 114f.](#);

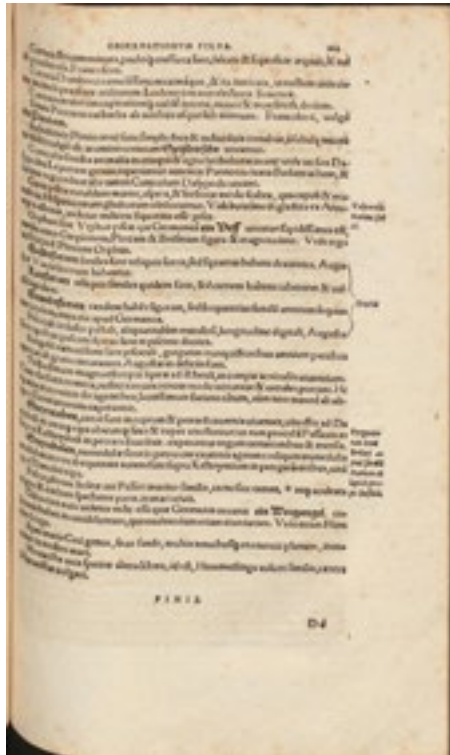
Ludwig Freidinger, Die Stadtpfarrer von Graz – ihre Siegel und Wappen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 31 (Graz 2001), S. 79–135, bes. S. 100f. (Ich danke Peter Laukhardt für den Hinweis auf diese Publikation);

Simon, Beobachtungen, 2016, [S. 42f.](#)

1561 (recte wohl nicht nach 1544)

Textquelle (ornithologisch)

Valerius Cordus, Annotationes in Pedacii Dioscoridis (...) Sylva qua rerum fossilium in Germania plurimarum metallorum lapidum & stirpium aliquot rariorum notitiam brevissime persequitur nunquam hactenus visa (...), Hg. Conrad Gesner, Straßburg 1561 (VD 16, [C 5109](#) – [Digitalisat](#))



Der Sammelband mit Werken des Cordus enthält auf [fol. 217r–224v](#) eine als *Sylva observationum variarum* benanntes Werk, auf dessen vorletzter Seite [fol. 224r](#) sich Berichte zu Brutgebiete von Steinrabben finden:

Steynraben, corvi sunt in rupium et petrarum cavernis viventes, vita illis ad Danubium in utraque ripa ubicunque saxa et rupes attolluntur: ut non procul a Passavio et supra Kelheymium in petraeis faucibus. Expetuntur regum venationibus et mensis.

Als gedruckte Randnotiz (von Gesner) ist dem Druck beigelegt:

Pyrgocorax. Item Brisaci apud sanctam Mariam de Lapide prope Basileam.

Als nächstes Lemma folgt: Steyndolen, monedulae sunt in petrarum cavernis agentes, reliquis monedulis multo minores. Frequentes autem sunt supra Kelheymium in petraeis faucibus, utraque Danubii ripa.

Übersetzung (Schenker, 1975):

Steynraben sind Raben, welche in Höhlen von Felswänden und Steinen leben; sie leben bei der Donau an beiden Ufern überall wo sich Felsen und Felsklüfte erheben: wie zum Beispiel **nicht weit von Passau und oberhalb von Kehlheim** in felsigen Schluchten. Sie sind begehrt bei den Jagden der Könige und an ihren Tischen.

Randnotiz: Pyrgocorax [Turmrabe]. Ebenso in **Breisach** (und) bei der **Heiligen Maria vom Stein in der Nähe von Basel**.

Steyndolen sind Dohlen, welche in Felshöhlen leben: gegenüber den übrigen Dohlen sind sie bedeutend kleiner: sie sind aber häufig oberhalb von Kelheim in felsigen Schluchten, an beiden Ufern der Donau.

Valerius Cordus starb bereits 1544. Strohl, [S. 514–516](#), macht glaubhaft, dass die Angaben des Stammtextes (*Sylva observationum variarum*), der lose Reisebeobachtungen umfasse, jedenfalls von Cordus stammen würden. Wohl erst 1559 gelangten Cordus' Schriften in Gesners Hände, der nach Stohl für den Druck die Randnotiz hinzugefügt habe.

Die Angaben sind im Grunde für sich genommen kaum aussagekräftig. Erst das Wissen, dass in Bayern und im angrenzenden Oberösterreich der Begriff „Steinrabe“ (siehe bei [1441](#), [1471](#) in Baumburger Quellen; [1531 Oktober 12](#) in einem Wappenbrief für einen Bürger aus Braunau am Inn und [1536 Oktober 8](#) und [1545 Juli 31](#) [nicht 1549 Juli 31] in weiteren Wappenbriefen) für den Waldrapp üblich ist, und ein von Gesner hinzugefügter Verweis, der widerspiegelt, dass Gesner die Angaben des Cordus' auf den Waldrapp bezieht, ermöglichen die Einordnung. Der Verweis auf Passau und Kehlheim kommt bei Gesners eigenem Werk (siehe bei [1555/1557](#)) zu seinen Lebzeiten (gest. 1565) nicht vor, er wurde erst 1585 in die posthume Frankfurter Ausgabe aufgenommen (VD 16, [G 1731](#), [S. 351](#); vgl. dazu auch Schenker, 1977, [S. 15](#)).

Cordus liefert keinerlei Angaben zum Aussehen und keine Möglichkeit den Vogel von der im folgenden Lemma behandelten Steindohle zu unterscheiden.

Die von Gesner am Rand ergänzten geographischen Angaben sind problematisch. Schenker argumentierte 1975 sehr überzeugend, dass Breisach und Mariastein (bei Basel) nicht denselben Ort meinen können, sondern zwei distinkte. Er argumentiert dies mit einem im Druck ausgefallenen Satzzeichen. Die Identifizierung mit (dem Tal der) Birsig, wäre geographisch zwar möglich, wird jedoch von Schenker 1975 zurecht abgelehnt. „Brisacum“ ist eindeutig auf Breisach zu beziehen. Die Birs heißt auf lateinisch „Birsa“, der Birsig „Birsicus“ (vgl. www.orts-namen.ch, Suchwort „Birs“ bzw. „Birsig“).

Zu Mariastern, das über der Birsig liegt, vergleiche als Erstinformation https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Mariastein. Das dort später bestehende Kloster existierte freilich im 16. Jahrhundert noch nicht. Gesner bezieht sich wohl auf eine spätmittelalterliche Wallfahrt, die später wiederbelebt wurde (Schenker, 1977, [S. 15](#)).

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 542f.](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 514–516](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 31f.;

Schenker, Breisach, 1975, [S. 40f.](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 65.

vielleicht 1561 (nach 1555 und vor 1565)

Bild- und Textquelle (ornithologisch, lexikalisch)

New York, Historical Society, 1889.10

Ornithologisches Tafelwerk



Formatfüllend wird auf einem 23,3 x 21,3 cm großen Papierblatt ein Vogel präsentiert ([1889.10.1.1](#)), gemalt in deckenden Farben aber ohne Hintergrund. Die Krallen seiner Läufe sind auf einem bloß gezeichneten, ganz unauffälligen Grund positioniert.

Die Zeichnung wird durch kalligraphisch höchst anspruchsvolle Beschriftungen komplettiert.

Zu sehen ist ein nach links im Profil dargestelltes Tier mit ganz unregelmäßigem Umriss. Der leicht geöffnete, rote, lange und leicht gebogene Schnabel ragt am

weitesten nach links. Der kleine heller orange, stark differenziert dargestellte Kopf ist ganz unbefiedert. Die Farbe der Iris entspricht jener des Schnabels. Das Federkleid schließt, in deutlichem Kontrast zur „Nacktheit“ des Kopfes, mit feinen, aufgebogenen Federn auf dem Hinterkopf an, die einen ganz „zerzausten“ Umriss verursachen. Der Hals wird von kurzen Federn bedeckt, während der kompakte Körper und vor allem die Flügel durch Rotanteile das Schimmern des Gefieders vermitteln wollen. Die Federn des Körpers und der Flügel enden rechts auf beinahe derselben Höhe jeweils fast an der vertikalen Blattkante. Unten schließen die zuerst noch gefiederten Läufe an, die dann aber in die durchaus prominent ins Bild gesetzten schmutzig roten unteren Extremitäten übergehen, die mit sehr differenzierten malerischen Mitteln gestaltet werden.

Die originalen Beschriftungen beginnen rechts des Kopfes mit der Benennung des abgebildeten Vogels in Griechisch, Lateinisch und Französisch (zwei Varianten):

Φαλακροκόραξ [Phalacrocorax] – *Corvus calvus* – *Corbeau galeran* – *Corbeau voiran*.

Dann folgen Verse, die abschließend B(enoît) Textor zugeschrieben werden:

Cristatus (recte: *Cristato*), *rosto non parvo* (?), *tum subadunco* / *Est rosto rubro crure.*

Phalacrocorax – Der erste Buchstabe des vierten Wortes ist nicht eindeutig. Vom inhaltlichen Verständnis ist wohl „parvo“ (klein) und nicht „barvo“ zu lesen.

De eodem.

Est iucunda caro, rubrum tibi grandeque rostrum / *Est postica tibi crista Phalacrocorax.*

De eodem.

Non natat, est fidipes, sectatur prata, paludes, / *Est natus vermes esse Phalacrocorax.*

L'auteur. B. Textor.

Der zweite Teil der Beschriftung füllt die Fläche links neben den Läufen.

De eodem.

Nonne Phalacrocorax Graecis est dicta volucris / *Qui corvus calvus vertitur a Latiis?*

De eodem.

Pro quo est hydrocorax nonnullis sumpta volucris, / *Praeditus es suavi* (recte: *suave*) *carne Phalacrocorax.*

L'auteur. B. Textor.

Abschließend werden der Maler und der Schreiber genannt:

Le peintre. Pierre Vase, alias Cruche.

L'escrivain. Thomas Huilier

Übersetzung von Clemens Müller bzw. Peter Litwan, denen ich sehr herzlich für ihre Mithilfe danke:

Phalakrokora. Kahlrabe. – Corbeau galeran. Corbeau voiran.

Kammgeschmückt, mit beachtlichem Schnabel von leichter Krümmung,

rot an Schnabel und Bein ist der Phalakrokora.

Er <trägt> einen Kamm, <hat> einen grossen Schnabel, <der> ferner nach unten gekrümmt <ist>. / Der Schnabel ist rot <und> der Schenkel. Der Waldrapp.

Über denselben.

Schmackhaft ist dein Fleisch, rot und beträchtlich dein Schnabel,

Hinten am Kopf den Kamm hast du, Phalakrokora.

Du hast wohlschmeckendes Fleisch, einen roten riesigen Schnabel. / Du hast einen nach hinten gerichteten Kamm. Der Waldrapp.

Über denselben.

Er schwimmt nicht, hat gespaltene Zeh'n, sucht Wiesen und Sümpfe,

Würmer zu fressen gebor'n ist der Phalakrokorax.

Er schwimmt nicht, er hat gespaltene Füsse, er sucht die freien Wiesen, die Sümpfe auf. / Er ist dazu geschaffen, Würmer zu essen. Der Waldrapp.

Verfasser – B. Textor

Über denselben.

Hiess nicht einst "Phalakrokorax" bei den Griechen der Vogel,

„Corvus calvus“ danach von den Lateinern genannt?

Wird der Vogel etwa auf Griechisch Phalacrocorax genannt, / der von den Lateinern in „Kahler Rabe“ übersetzt wird?

Über denselben.

Jener Vogel, den manche als Hydrokorax genommen,

köstlich mundendes Fleisch hat der Phalakrokorax.

Für diesen <den corvus calvus> wird von einigen der Vogel Hydrocorax verwendet. / Du bist mit lieblichem Fleisch ausgezeichnet, Phalacrocorax.

Verfasser – B. Textor

Maler – Pierre Vase alias Cruche

Kalligraph – Thomas Huilier

Offensichtlich von einer anderen, wohl (etwas späteren) Hand wurde oben mittig eine Zählung in hellerer Tinte ergänzt: 1^a.

Die Beschriftung nennt drei an der Herstellung des Kunstwerks beteiligte: Die Verse, die den Waldrapp zum Inhalt haben, werden **Benoît Textor** (ca. 1525–1565), der aus der Gegend von Lyon stammte, zugeordnet. Er war Arzt und Ornithologe und lebte ab 1542 in Neuchâtel und ab 1543 in Genf (für eine Erstinformation siehe:

https://fr.wikipedia.org/wiki/Beno%C3%AEt_Textor).

Am Ende des zweiten Textabschnitts werden zuerst der Maler und dann der Schreiber genannt.

Der Maler, *Pierre Vase, alias Cruche*, das ist **Pierre Eskrich** (auch Eskreich – Paris 1518 oder 1520–nach 1590 Lyon), entstammt der aus Freiburg im Breisgau stammenden Familie „Krug“ und lebte bis 1544 in Paris, ab 1548 in Lyon, dann ab 1552 vielfach in Genf, ab 1564 vor allem wieder in Lyon. Er war auch dichterisch tätig und verwendete auch „Vase“ bzw. „Cruche“ als Namen. 1569 scheint sich Eskrich im damals schwelenden Religionskonflikt eindeutig auf die Seite der Katholiken gestellt zu haben.

Eskrich hat auch ein Holzschnitt-Alphabet mit Vogeldarstellungen für Guillaume Rouillée in Lyon hergestellt, das sich in Drucken von 1550 bis 1559 nachweisen lässt: *Histoire d'Herodien*, Lyon, G. Rouillé, 1554 ([Digitalisat](#)), [foll. IIr](#), [IVr](#), in Guillaume du Choul, *Discours sur la castramétation*, Lyon, G. Rouillé, 1555 ([Digitalisat](#)), [foll. 2r](#), [4r](#), in den beigebunden *Des Bains*

et antiquites exercitationes greques et romaines ([Digitalisat](#)), [foll. 2r, 3r](#), und in seinen *Discours sur la religion des anciens Romains*, Lyon, G. Rouillé, 1556 ([Digitalisat](#)), [foll. 3r, 5r](#), sowie in Andrea Tiraquelli, *Tractatus*, Lyon, Guillaumr Rouillé, 1559, [S. 3, 109, 219, 221, 345, 347, 349](#).

Für eine Erstinformation über Eskrich siehe https://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Eskrich, für eine umfassende biographisch Darstellung siehe Frank Lestringant, Pierre Eskrich, der Künstler der *Mappe-Monde*, in: Derselbe, *Die Mappe-Monde Nouvelle Papistique*, Berlin 2019, [S. 57–78](#), bzw. die Quelle für viele Angaben: Carl Brun, *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, Bd. 1 (1905), [S. 330–332](#) (Alfred Cartier: Cruche, Pierre).

Ihm werden vom Schreiber Thomas Huillier folgende Blätter zugeordnet: New York, Historical Society, [Inv.-Nº. 1889.10.1.1](#) (der Waldrapp), [1.31, 2.24, 2.26, 2.37, 2.49, 4.4, 4.13 und 14](#) (zwei Vögel auf einem Blatt), [4.46](#) (Text beschnitten) und [4.50](#). Einige weitere werden ihm von Olson, Mazzitelli, S. 457, 459 und an diversen Stellen, zugeschrieben: [Inv.-Nº. 1889.10.1.50, 1.53, 1.55, 1.57, 2.14](#) (die Zuschreibung vom Autor [MR] in Frage gestellt), [2.42, 2.48](#) (MR: ??), [2.54](#) (MR: ??), [3.3, 3.18](#) (Zuschreibung: Sammlungsdatenbank – MR: ??), [3.32, 3.42, 3.50, 4.8, 4.23](#) (MR: ?), [4.33](#) und [4.53](#) (MR: ?).

Thomas Huillier, über den bisher nichts Weiteres festgestellt werden konnte, nennt sich als Schreiber. Dabei handelt es sich um das einzige Ego-Zeugnis, denn Maler und Dichter werden ja bloß von Huillier als Ausführende benannt. Ob Huillier vielleicht auch die graphischen Landschaftsandeutungen zu verantworten hat, wäre auf Grund der identischen Tintenfarbe von Zeichnung und Schrift zu überlegen.

Der Eintrag bietet einige lexikalische Probleme. Der griechische Begriff für Kahlrabe wurde später mit dem Kormoran verbunden. Die lateinische Bezeichnung „Corvus calvus“ stellt zwar, wie bei Gesner, eine Beziehung zu Raben her, statt des (durchaus problematischen) Adjektivs „sylvaticus“ wird hier, aus dem Griechischen abgeleitet, auf die Kahlheit Bezug genommen. „Galeran“ scheint eine Bezeichnung für einen speziellen Rotton zu sein. *Corbeau galeran* wird zumeist mit *Ibis à tete rouge* übertragen. Dass der Begriff etymologisch aus dem deutschen „walh“ (fremd) und „hramm“ (Rabe) bestehen soll, bedarf weiterer Klärung.

Der Begriff *Corgalerans*, den nach Petrus Berchorius die Bewohner des Poitou für den Waldrapp verwendeten (siehe bei [1343/1345](#)), war offenbar nicht bekannt, obwohl eine Illustration in einer Bildsammlung des Jacques Daléchamps den Waldrapp zeitnah so bezeichnet (siehe bei [um 1560](#)) und Robert Constantin (zu diesem vgl. hier etwas weiter unten) 1573 die Bezeichnungen *Corbeau galeran* und *Corgallerans* in seinem *Supplementum linguae latinae* (siehe bei [1573](#)) sogar zusammenbringt (vgl. [Thomas, Nouvèles variétés étimolojiques, 1916, S. 338f.](#)).

Zur Sammlung

Als erste Illustration im ersten Band des vierbändigen Tafelwerks, findet sich die beschriebene Illustration des Waldrapps ([1889.10.1.1](#)). Nicht alle Illustrationen, die alle fliegenden Tieren gewidmet sind, stammen aus derselben „Serie“. 64 Blätter sind sowohl von der Anlage der Illustration als auch der Textbotschaft der ursprünglichen Serie zuzuordnen, die Olson und Mazzitelli als „first avian project“ benennen. Dieser „Grundstock“ zeigt, so wie der Waldrapp, Beschriftungen in kalligraphischer Qualität, die unten jeweils (wie am hier behandelten Blatt) den Schreiber Thomas Huilier und den jeweils verantwortlichen Maler, hier Pierre Vase alias Cruche, nennen: 1. Band: [Inv.-Nr°. 1889.10.1.1](#) (der Waldrapp – Eskrich), [Inv.-Nr°. 1889.10.1.3](#), [1.22](#), [1.23](#), [1.28](#), [1.31](#) (Eskrich), [1.52](#); 2. Band: [Inv.-Nr°. 1889.10.2.1](#), [2.2](#), [2.3](#), [2.8](#), [2.9](#), [2.10](#), [2.11](#), [2.12](#), [2.13](#), [2.18](#), [2.20](#), [2.22](#), [2.23](#), [2.24](#) (Eskrich), [2.25](#), [2.26](#) (Eskrich), [2.28](#), [2.29](#), [2.31](#), [2.32](#), [2.35](#), [2.36](#), [2.37](#) (Eskrich), [2.38](#), [2.39](#), [2.40](#), [2.41](#), [2.43](#), [2.44](#), [2.45](#), [2.46](#), [2.47](#), [2.49](#) (Eskrich), [2.50](#); 3. Band: [Inv.-Nr°. 1889.10.3.1](#), [3.30](#), [3.45](#), [3.46](#); 4. Band: [Inv.-Nr°. 1889.10.4.2](#), [4.4](#) (Eskrich), [4.5](#), [4.6](#), [4.7](#), [4.10](#), [4.11](#), [4.12](#), [4.13 und 14](#) (zwei Vögel auf einem Blatt – Eskrich), [4.15](#), [4.17](#), [4.18](#), [4.19](#), [4.20](#), [4.21](#), [4.36](#), [4.46](#) (Text beschnitten – Eskrich), [4.49](#), [4.50](#) (Eskrich).

Wahrscheinlich ist, dass zahlreiche weitere Illustrationen solche kalligraphischen Beischriften erhalten sollten, was jedoch – aus Gründen, die wir nicht kennen – unterblieb. Neben Pierre Vase alias Cruche (= Pierre Eskrich) waren Michel Petit und Isaac la Grese als Maler beteiligt. Über diese ist fast nichts bekannt. Petit ist als Maler 1554 in Genf bezeugt (Carl Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon, Bd. 2 [1905], [S. 529](#)). Ein Sänger Isaac le Grese erhielt gemeinsam mit dem als Sänger besser bezeugten Pierre Valette eine ‚liberté d’aller‘ (et retourner) in Genf am 29. April 1561 und am 1. Mai desselben Jahres eine ‚attestation de bonne conduire‘ (Pierre Pidoux, Le psautier huguenot du XVI^e siècle, Bd. 2: Documents et bibliographie du XVe siècle, Basel 1962, [S. 121](#)).



Einige Blätter in zwei eng mit der New Yorker Sammlung verbundenen Bänden in Paris (siehe bei [um 1560](#)) sind ähnlich beschriftet (vgl. Olson, Mazzitelli, S. 468) und verbinden die Pariser Bände mit der ersten Phase, während der Pariser Hauptbestand einen Neuansatz bildet, der stark mit Jacques Daléchamps verbunden ist. Bei einer Vogeldarstellung (Ms. lat. 11.858, fol. 167r – siehe Abb.) nehmen Olsen, Mazitelli, S. 470f. mit Fig. 52, sehr zu Recht an, dass sie von derselben Hand

wie der Waldrapp, also jener des Pierre Eskrich, stammt, wodurch die Verbindungen nochmals verstärkt werden.

Das Tafelwerk, das sich heute in New York befindet, wurde 1889 der Historical Society von Nathaniel H. Bishop geschenkt. Zur älteren Provenienz siehe den Eintrag in der Sammlungsdatenbank.

Zur Datierung der Sammlung

2007 haben Olson und Mazzitelli, S. 462, den Grundstock nach Genf verortet und zwischen 1552 (Eskrichs Ankunft in Genf) und 1568 datiert. 2019 folgte Lestringant, S. 69, dieser Einschätzung. Aber bereits 2015 hatte Olson ihre Meinung geändert – wenn ich recht sehe ohne näherer Begründung – und lokalisiert die Sammlung nun nach Lyon und datiert sehr früh „vers 1548–1555“ (Olson, 2015, S. 88). Der Online-Katalog der New Yorker Sammlung datiert, ebenfalls ohne nähere Begründung „ca. 1554–1565“ (bei anderen Blättern „ca. 1554–1564“).

Dass Eskrich in den fraglichen Jahren auf der Suche nach Pflanzen und Vögeln durch den Jura reiste, belegen Briefe ohne Jahresangabe von Robert Constantin (zu ihm siehe auch bei [1573](#)) an Daléchamps (Paris, BnF, [Ms. lat. 13.063](#), [foll. 271r](#), [292r](#), [295r](#) – Lestringant, S. 70, und Olson, Mazzitelli, S. 456f. und S. 520 [Anm. 68]). Constantin übersiedelte im Frühjahr 1559 von Lyon nach Genf (Michel Magnien, Le „Nomenclator“ de Robert Constantin (1555), première bibliographie française?, in: Renaissance and Reformation 34 [2011], [S. 65–89](#), bes. S. 69). Dass Eskrich dort auch einen Waldrapp tatsächlich sah, ist durchaus glaubhaft aber nicht ausdrücklich erwähnt.

Die Verse auf dem Waldrapp-Blatt und auf allen Blättern, die Text enthalten, den Thomas Huillier „signierte“, werden Benoît Textor zugeordnet. Die Verse sind mit dem jeweiligen Bildgegenstand eng verknüpft. Man kann – mit Vorbehalt – Benoît Textors Todesjahr (1565) als Terminus non post quem für das Blatt mit dem Waldrapp vermuten und damit wohl auch für den gesamten Grundstock. Eskrichs religiöse Positionierung 1569 (siehe oben) könnte ein weiterer Hinweis für den Abbruch des Projekts sein.

Die Datierung lässt sich aber weiter präzisieren. Mir erscheint eine Zeitspanne, die ein Zusammenwirken von Benoît Textor (gest. 1565) und Eskrich (ab 1548 in Lyon, ab 1552 [oft] in Genf), inklusive der belegten Jura-Reise, ermöglicht, als Datierung am wahrscheinlichsten. Jüngst haben Roland und Schenker, [S. 248f.](#), vorgeschlagen, diese Reise(n) könnten 1561 stattgefunden haben. Bei der Argumentation spielt der auch hier genannte Robert Constantin eine vielleicht sogar zentrale Rolle.

Weiters ist darauf hinzuweisen, dass in den originalen Beschriftungen Gesner genannt wird: Auf [Tafel 1889.10.1.52](#) ist vermerkt ... *vel merula aquatica Gesnero*. Das bezieht sich, wie mir scheint, nicht bloß auf einen wissenschaftlichen Austausch zu diesem Vogel, sondern setzt Gesners *Liber avium* von 1555 (siehe bei [1555/1557](#)) voraus ([S. 584f.](#) mit Illustration). Die Beschriftung dieses Blattes, und damit auch der hier behandelte Grundbestand, können demnach nicht vor 1555 entstanden sein.

Dasselbe kann man auch mit Pierre Belon durchspielen (siehe bei [1553](#) und [1555](#)). Der lexikalische Teil der Beschriftung von [Tafel 1889.10.3.1](#) endet mit: *Bellonio gerfaut*. Dies bezieht sich auf dessen *L'histoire de la nature des oyseaux* (...), Paris 1555 ([Digitalisat](#)), [S. 94f.](#) (mit Illustration). Bei Belon stimmen auch die Benennungen weitgehend überein, die Bilder haben freilich, wie bei Gesner, keine spezifischen (kopialen) Übereinstimmungen.

Es gibt einen Briefwechsel zwischen Daléchamps und Gesner (Paris, BnF, [Ms. lat. 13.063, foll. 28r–33v](#)), wobei alle vorhandenen Daten auf die Jahre 1560 und 1561 verweisen (Olson, Mazzitelli, S. 457). Charles B. Schmitt, *The Correspondence of Jacques Daléchamps* (1513–1588), in: *Viator* 8 (1977), [399–434](#), hier S. 421, kennt aus einer anderen Quelle noch einen Brief vom 8. Jänner 1562. Aus denselben beiden Jahren (1560/61) gibt es auch Briefe zwischen Daléchamps und Claude Textor, dem Sohn des Benoît Textor (ebendort, [foll. 184r–187v](#); Olson, Mazzitelli, S. 454; Schmitt, S. 431).

Dass jedoch viele der Illustrationen, die ja ganz offenkundig vor dem Text entstanden, schon einige Jahre älter gewesen sein können, ist davon natürlich unberührt. Für den hier relevanten Grundstock, also die Fertigstellung der Blätter durch die Hinzufügung der Texte durch Thomas Huillier, ergibt sich eine recht präzise Datierung zwischen nach 1555 und vor (bald nach) 1561, jedenfalls vor 1565. Es entstand, vielleicht angeregt durch Gesners *Icones avium* (siehe bei [1555](#)), der Plan teilweise vielleicht schon vorhandene ausgeführte Vogeldarstellungen zu einem luxuriösen Album zusammenzustellen und mit lexikalischen Angaben und Versen zu ergänzen.

Zur Stellung der New Yorker Illustration im Vergleich zu anderen Waldrapp-Darstellungen
Die hier behandelte Darstellung eines Waldrapps ist nicht die älteste aber vielleicht die älteste, die offensichtlich ornithologisches Sammeln und den Wunsch nach großer Naturnähe bei der Darstellung glaubhaft verbindet. Die Illustration bei Stumpf (1548) wird diesem Anspruch jedenfalls noch nicht gerecht. Der Holzschnitt bei Gesner (1555/1557) wird diesem Anspruch hingegen schon gerecht. Wenn man die beiden Darstellungen vergleicht, stellt man viele Parallelen fest. Etwa den leicht geöffneten Schnabel und der grundsätzliche Körperbau. Gesner zeigt einen Jungvogel, der Hals ist deutlich länger. Durch die Möglichkeiten der Farbe ist die hier behandelte Illustration Gesner jedoch deutlich überlegen, auch weil ein adulter Vogel mehr Charakteristika zeigt als das Jungtier.

Sowohl was die malerische Qualität als auch was den Anspruch auf Naturwiedergabe betrifft ist eigentlich bloß das Blatt im Museum Kaiser Rudolfs II. vergleichbar (siehe bei 1577–1612). Die beiden Tafeln verbindet auch die Formgelegenheit: Bei beiden handelt es sich um Tafelwerke, die zu Sammelndes abbilden.

Sammlungsdatenbank: <https://emuseum.nyhistory.org/collections/93105> (in der Reihenfolge der Bände: <https://emuseum.nyhistory.org/collections/93105/rare-watercolors-of-european-birds-15401590/objects/images?sort=invno-asc>).

Audubon's Aviary, New-York Historical Society, March 16–May 7, 2006 (das Blatt mit dem Waldrapp war ausgestellt);

Olson, Mazzitelli, *Discovery*, 2007, S. 435–521;

Roberta J.M. Olson, *Drawn by New York: Six Centuries of Watercolors and Drawings at the New York Historical Society*, September 19, 2008–January 19, 2009, New York 2008;

Vanessa Seibach, *Artisan ou artiste? La carrière de Pierre Eskrich, brodeur, peintre et graveur, dans les milieux humanistes de Lyon et Genève (ca 1550–1580)*, in: *Chrétien et Sociétés* 2011, numéro special 1, S. 37–55 (zum „Vogelprojekt“ Seibach, Absatz 26–28 – die Tafel mit dem Waldrapp als [Illustration 4](#));

Roberta J.M. Olson, *Dessins ornithologique*, in: *Lyon Renaissance: Art et Humanisme*, Ausstellungskatalog Lyon, Musée des Beaux-Arts, Paris 2015, S. 77–90 (im Druck S. 88–97);

Roberta J. M. Olson, *Les dessins d'oiseaux de Pierre Eskrich et Cie et la question des échanges entre Genève et Lyon*, in: *Arts et Humanisme Lyon Renaissance*, Musée des Beaux-Arts de Lyon October 23, 2015–January 25, 2016, Lyon 2015, S. 88–97, 120–129.

Big Bird: Looking for Lifesize, New-York Historical Society, April 7–June 11, 2017 (das Blatt mit dem Waldrapp war ausgestellt);

Frank Lestringant, *Die Mapped-Monde Nouvelle Papistique*, Berlin 2019, S. 69f.

Pierre Eskrich, maître brodeur et tailleur d'histoires (1520–1590):

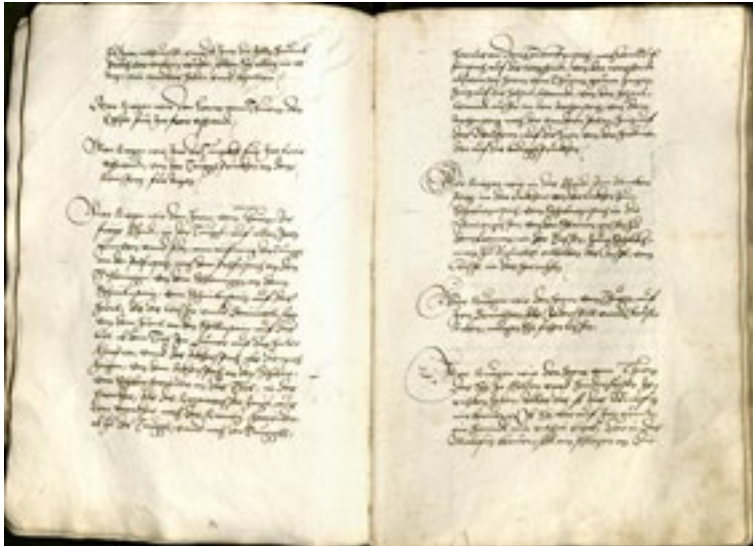
<https://textoriana.blogspot.com/2020/12/pierre-eskirch-maitre-brodeur-et.html> (2020

Dezember 8 von „Textor“);

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [passim](#).

1561**Textquelle (archivalisch)**

**Salzburger Landesarchiv, Archiv Plaz. Urbar III 50:
Jagdrechte in der Herrschaft in St. Jakob am Thurn**



Der Band enthält ein Urbar, dem ein Register und die Jagdrechte der Herren von Thurn auf ihrem Besitz (St. Jakob am Thurn) vorangestellt sind (fol. Xv^r–Xvii^v).

Zum Waldrapp wird auf fol. Xvi^r bestimmt:

Mer ruegen (= festhalten) wir den Herrn vom Thuern auf irn grunten als (= alles) Federspill (= Falkenbeize)

unnd Claußraben mugen sy fahen (= fangen) lassen.

Das Fangen der Waldrappe (Klausraben) war 1561 offenbar so wichtig, dass es Eingang in diese Jagdrechte fand. Bezeichnend auch, dass es mit der Falkenbeize in einem Absatz abgehandelt wird.

Für weitere Angaben siehe bei **1608 Oktober 13.**

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 64](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67.

Ich danke Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv, sehr herzlich für seine Unterstützung bei der Interpretation dieser Quelle und der Follierung der bis 2022 unfoliierten Teile.

1562**Bildquelle****St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 542:****Manfred Barbarini Lupus, Vierstimmige Gesänge zu den Hochfesten des Jahres**

Das großformatige, 1562 von Pater Heinrich Keller (1562 datierter Vermerk auf [p. 2](#): 1518–1567, Profess 1535, Subprior 1551) geschriebene liturgische Gesangbuch (Graduale) überliefert nicht, wie im Mittelalter üblich, bloß einstimmige gregorianische Gesänge, sondern kunstvoll mehrstimmige Kompositionen des Manfred Barbarini Lupus.

Die buchmalerische Ausstattung der ersten Seiten der Hochfeste mit fünf ganzseitigen Miniaturen stammt vom Lindauer Buchmaler Caspar Härtli (sein Wappen im zugehörigen Cod. 542, [p. 1](#)).

Die Doppelseite, die der Miniaturensseite ([p. 3](#)) zum Osterfest folgt (pp. [4–5](#)), ist mit reichem

Randdekor mit vielen naturalistischen Vogeldarstellungen versehen. Unter diesen befindet sich auf [p. 5](#) schräg oberhalb der Initiale L(audate) auch eine Darstellung eines als Waldrapp identifizierten Vogels.

Alle anderen derartigen Seiten sind anderen Themen gewidmet und daher ohne Vögel.

Die Wiedergabe des Waldrapps stimmt in vielen Punkten mit dem Holzschnitt Gesners (siehe bei [1555/1557](#)) überein. Zu nennen sind die Schrittstellung, der leicht geöffnete Schnabel, der grundsätzliche Körperbau und die Nackenfedern. Wieder ist



ein junger Waldrapp dargestellt. In der Naturtreue, nicht nur durch die Farbigkeit, ist der hier gemalte Vogel dem Gesner'schen Holzschnitt sogar überlegen und gehört damit zu den naturgetreuesten historischen Abbildern die wir besitzen.

Die Intention ist freilich eine ganz andere, denn hier geht es um Dekor. Die Vogelabbildungen sind in die Ranken eingegliedert, die ganz der mittelalterlichen Struktur von buchmalerischem Dekor entsprechen. Die Tierdarstellungen im hier untersuchten Codex sind für den Buchmaler eine Möglichkeit sein Können der exakten Naturwiedergabe – eine damals überaus geschätzte Fähigkeit – zu demonstrieren.

Zur Handschrift siehe <http://e-codices.ch/en/list/one/csg/0542> mit Digitalisat und Beschreibung von Beat Matthias von Scarpatetti, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, Bd. 2: Abt. III: Codices 450–546, Liturgica, Libri precum, deutsche Gebetbücher, Spiritualia, Musikhandschriften 9.–16. Jahrhundert, Wiesbaden 2008, [S. 397–409](#).

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 521f.](#);

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 320](#);

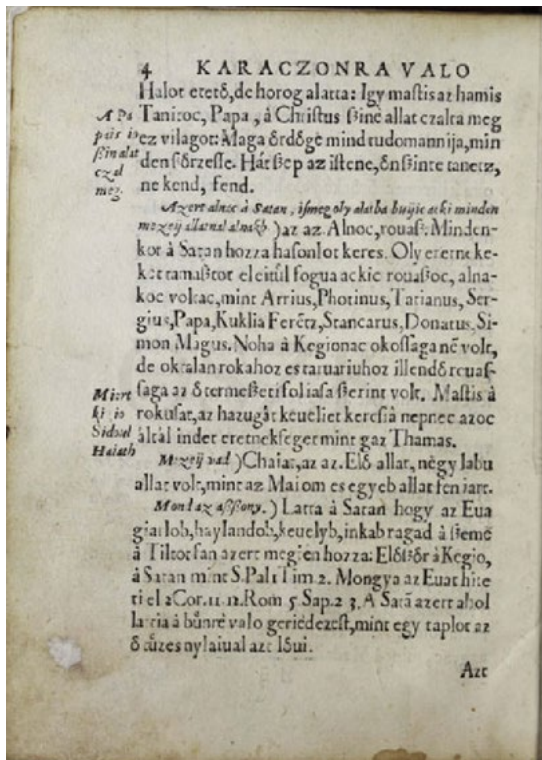
Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 16](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 62.

1563 (nicht 1561)

Textquelle (literarisch)

Péter Melius, Valogatot praedikatioc a prophetac es apostoloc irassabol [Ausgewählte Predigten an Hand der Schriften der Propheten und Apostel], Debrecen 1563 ([Digitalisat](#))



Noha à Kegionac okossaga nem volt, de oktalan rokához és tarvarjuhoz illendő revassaga az ő természetifoliaa szerint volt.

Übersetzung (Edit Anna Lukacs):

Obwohl die Schlange nicht klug war, besaß sie doch, gemäß dem Fluss der Natur, die Unvernünftigkeit des Fuchses und die List des Tarvarjú.

Im Jahr 1903 behauptete Herman, [S. 48](#), Péter Melius habe 1561 das – seiner Meinung nach auf den Kahlraben zu beziehende – „Sprichwort“ *Oktalan rókához és tarvarjúhoz illendő raras-sága* (Druckfehler; korrekt: *ravasssága*) in der 111. Predigt publiziert. Grundlage der Behauptung war offenbar ein Verweis unter dem

Lemma „tar-varjú“ im 1893 erschienenen dritten Band von Simonyi, *Lexicon linguae hungaricae aevi antiquioris*, [Sp. 1019](#). Dort findet sich ein exakter aber irriger Verweis auf Melius, A Christus, 1561 (siehe unten).

Das Finden der Publikation, die dieses Zitat enthält, und dessen Bewertung haben sich als nicht ganz leicht erwiesen. 1561 hat Melius drei Bände publiziert, aber keiner enthält das Zitat:

A Christus közbejarasáról való predicacioc, Debrecen 1561:

http://oszkdk.oszk.hu/storage/00/00/07/21/dd/1/RMK_I_46.pdf.

A szent Pal apostal levelenec, mellyet à a Colossabelieknek irt predicacio szerent való magyarázattya, Debrecen 1561: <http://dspace.bcuculuj.ro/handle/123456789/13304>.

A szent János evangéliumának prédikáció szerint való magyarázata, Debrecen 1561: derzeit kein Digitalisat verfügbar.

Der Hinweis bezieht sich offenbar auf ein Sprichwort, das in einem 1563 von Péter Melius publizierten Band auf [S. 4](#) enthalten ist:

Péter Melius, Valogatot praedikatioc a prophetac es apostoloc irassabol, Debrecen 1563:

https://oszkdk.oszk.hu/storage/00/00/69/47/dd/1/RMK_I_0054.pdf.

Herman belegt mit diesem ersten ungarischen Sprachdenkmal (für ein früheres wohl irriges siehe bei [1550](#), ein weiteres von Melius siehe bei [1568](#)), dass das Wort *Tarvarjú* bekannt war, denn sonst, so sehr nachvollziehbar die Argumentation von Herman, würde die Verwendung in Sprichworten keine Wirkung erzielen.

Das Sprichwort ist in einer Predigt des Melius' überliefert. Die Textsorten Sprichwort bzw. Predigten sind Garanten für eine gewisse Zuverlässigkeit, denn irgendwelche naturkundlichen Interessen, die ein Sprachdenkmal vielleicht verfälscht haben könnten, sind auszuschließen. Vielmehr geht Herman davon aus, dass der Prediger altgläubige Gegner verunglimpfen wollte, indem er die Mönche und ihre Tonsuren mit dem Kahlkopf des Waldrapps identifizierte.

Herman selbst verfolgt jedoch, anders als die Originalquelle des Melius, eine klare Tendenz „Pro-Waldrapp“. Er erwähnt andere Quellen nicht, die seine These in Frage stellen. Eine [1538](#) entstandene lexikalische Quelle verbindet nämlich den Begriff *Tarvarjú* mit der ganz gewöhnlichen (und weitverbreiteten) „Krähe“. Wenn dies dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprach, dann verliert das Gedankengebäude Hermans seinen Halt. Die Argumente für bzw. gegen die Identifizierung mit dem Waldrapp beim Eintrag zur Erstauflage von Pestis *Nomenclatura* aus dem Jahr [1538](#). Das Verhalten – die (vermeintliche) Klugheit – ist jedenfalls nicht spezifisch für den Waldrapp. Bei weiteren Sprichworten, die Melius 1568 (siehe bei [1568](#)) und Johann Decsi publizierten (siehe bei [1598](#)), ist die Charakterisierung etwas spezifischer.

Péter Melius (1536–1572) ist eine wichtige Figur in der ungarischen Reformation, ab 1561 war er Bischof der kalvinistischen Kirche (für eine Erstinformation siehe zum Beispiel [HIER](#)).

Zsigmond Simonyi, *Lexicon linguae hungaricae aevi antiquioris*, Magyar nyelvtörténeti szótár a legrégibb nyelvmélektől a nyelvújításig, Bd. 3: SZ–ZS: Budapest 1893, [Sp. 1019](#) (Stichwort „tar-varjú“, mit Nennung der hier behandelten Predigt als ältestem Beleg für das Wort);

Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 48](#);

Herman, Tarvarjú, 1904, [S. 71](#).

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei [1538](#), [1550](#), [1568](#), [1568](#), [1590](#) [1592](#) und [1598](#).

Für die Transkription und Übersetzung aus dem Ungarischen und viele weitere Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

1564 (Abschrift 1612 redigiert)

Textquelle (literarisch)

Basel, Universitätsbibliothek, A λ III 3:

Tagebuch des Felix Platter

Auf Seite 176 seines Tagebuches berichtet Felix Platter (1536–1614), der als Arzt in Basel lebte, von einem Besuch auf Schloss Angenstein:

„Den 26 Maii [1564] ritt ich ghen Angenstein zu einem, der Jung hat geheissen, hatt D[oktor] Zipparts tochter [geheiratet], die an der pestilentz krank lag; man bauwet damahlen erst daß schloß. **Ob dem imbiß gab man uns ein waldtrappen**, und weil der Jung sagt, ein tauber [tollwütiger] hundert habe ihm den kopf abgebißen, darumb wolte niemandts darvon eßen. Die frauw starb damahlen.“ (Text nach der Edition von Lötscher, S. 432f.)

Valentin Lötscher identifiziert den Schlossherrn mit Hieronymus Jung, der mit Anna Zipper von Angenstein, Tochter des Juristen Wendelin Zipper, eines Freundes des Felix Platter, verheiratet war. Die Örtlichkeit bestimmt er mit [Angenstein](#) im Birstal bei Aesch, 10 km südlich von Basel.

Die Episode ist Teil einer Reihe vergleichbarer Kurzmitteilungen, die Reisen, vornehmlich Patientenbesuche, betreffen. Das Jahr 1564 war in Basel und dessen Umgebung von einem Pestausbruch geprägt, was den gefragten Arzt Felix Platter stark in Anspruch nahm.

Die Überlieferung der tagebuchartigen Aufzeichnungen ist nicht zeitgenössisch, sondern beruht auf einer Redaktion, die Platter 1609 begann und frühestens 1613 abschloss (Lötscher, S. 32f.). Als Schreiber des Abschnitts bis Seite 137 kann Lötscher, S. 30, Felix Platter, also den Autor selbst, identifizieren. Am unteren Ende dieser Seite übernahm sein viel jüngerer Halbbruder Thomas Platter II. (1574–1628) die Schreibearbeit. Der Abschnitt, in dem der Waldrapp nebenbei eine Rolle spielt, wurde also bereits von Thomas Platter geschrieben.

Der Textcharakter macht deutlich, dass ältere Aufzeichnungen, die Felix Platter wohl ab 1551 führte (Lötscher, S. 32), die Textgrundlage bildeten und nicht bloßes Erinnern Jahrzehnte später. Trotz der nicht zeitgenössischen Überlieferung besteht kein Grund den Berichten in Bezug auf den erwähnten Waldrapp, der offenbar im Haus (in der Umgebung des Hauses) lebte, zu misstrauen. Vergleiche auch <https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/jancke-quellenkunde/verzeichnis/p/platter/index.html>.

Der Band, der das Tagebuch enthält, ist heute in ein Fragment eines mittelalterlichen Antiphonars eingebunden, was durchaus dem Usus des frühen 17. Jahrhunderts entsprechen würde. Bloß berichtet Lötscher, S. 29f., von glaubhaften Aussagen, dass 1840 die Blätter lose waren. Ob der Einband also ursprünglich zum Tagebuch gehörte, ist keineswegs sicher.

Für Erstinformation zu Felix Platter siehe

[https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Platter_\(Mediziner,_1536\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Platter_(Mediziner,_1536)).

Valentin Lötscher, Felix Platter Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567 (Basler Chroniken 10), 1975, S. 432f.;

Schenker, Breisach, 1975, [S. 42](#);

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 321](#);

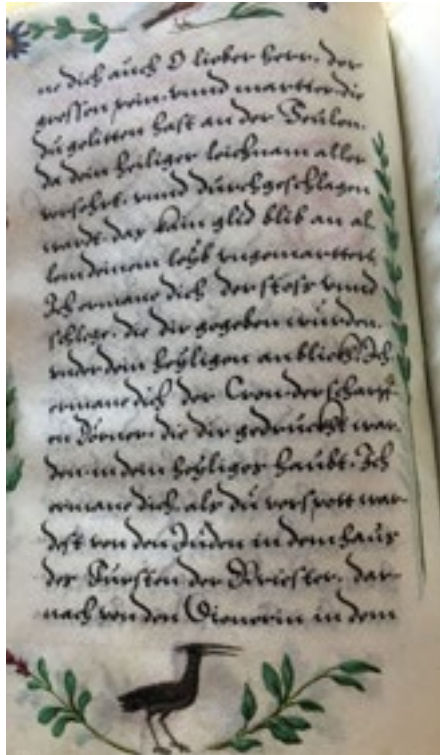
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 62, 64.

wohl nach 1564 (3. Drittel 16. Jahrhundert)

Bildquelle

Wien, Kunsthistorisches Museum (KHM), KK 3232 (ausgestellt auf Schloss Ambras in Innsbruck):

Vermeintliches Gebetbuch der Philippine Welser



Im Nachlass-Inventar Erzherzog Ferdinands (von Tirol) von 1596 (Wien, KHM, KK 6652, foll. 461v–462r, bzw. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, [Cod. 8228](#), fol. 392v) wird das hier vorgestellte Gebetbuch erwähnt und der Buchschmuck, der durchgehend Tier- und Pflanzen-darstellungen am Rand zeigt, sehr treffend charakterisiert:

Ain schen alt Teütsch geschribens Pet Puech auf Pargament, alles schen Illuminiert, allerlai Thüern unnd Pluembwerch, in schwarz samet eingebunden, unnd das bschlacht gannz guldin geschmelzt, ist in aim Praun sameten säckhl so Ir Dt: gebraucht haben. (Text nach KK 6652 [nach Thomas Kuster und Katharina Seidl])

Ain schön alt Teütsch geschribens petbuech auf pergament, alles schön iluminirt von allerlai thieren und plumbwerch, in schwarz sammet eingebunden und das beschlecht ganz gulden geschmelzt, ist in ain praun sammeten säckhl, so ir durchlaucht gebraucht haben. (Text nach Cod. 8228 [nach Boenheim]).

Böhm, Pegoraro, S. 69, berichten ohne genaueren Nachweis, dass in dem deutschsprachigen Gebetbuch in den Randleisten ein Waldrapp dargestellt sei, der der Darstellung von Gesners Holzschnitt folge (zu diesem bei [1555/1557](#)).



Thomas Kuster von der Sammlung in Ambras war so zuvorkommend, die Darstellung auf fol. 99v ausfindig zu machen. Der Vogel im unteren Randbereich stellt tatsächlich eine Kopie des

Gesner'schen Vorbildes dar. Ob weitere Vogeldarstellungen des Gebetbuches auf Vorlagen Gesners zurückgehen, wurde bisher meines Wissens noch nicht überprüft.

Das Gebetbuch stand, wie das Inventars von 1596 belegt, im erzherzoglichen Gebrauch: *so ir durchlaucht gebraucht haben*. Am wahrscheinlichsten ist, dass sich der Gebrauch auf Erzherzog Ferdinand selbst bezieht, die Formulierung könnte theoretisch auch, wie dies bisher geschah, auf dessen Gattin Philippine bezogen werden. Dass dieser 1596 formulierte Gebrauchshinweis freilich auf eine Verwendung vor mehr als 15 Jahren zu beziehen sei (Philippine starb bereits 1580), und nicht auf den eben Verstorbenen oder auf dessen zweite Frau, die noch am Leben war, erstaunt.



Dieser Gebrauch ist zudem davon unabhängig, dass auf den Spiegel des Vorderdeckels ein Portrait Erzherzog Ferdinands klebt. Ob dieses Portrait schon ursprünglich zu dem Gebetbuch gehörte, ist keineswegs gesichert. Selbst 1596 werden zwar die Tiere und Blumen erwähnt, das Portrait zu Beginn jedoch nicht.

Ferdinand trägt die

Collane des Ordens vom Goldenen Vlies, dessen Mitglied er 1557 wurde. Auf Grund des vergleichsweise jugendlichen Alters des Dargestellten nimmt Katharina Seidl eine Entstehung des Portraits bald nach der Verleihung an.

Über den Entstehungsort des Gebetbuchs besteht Unsicherheit. Sollte es tatsächlich für Philippine hergestellt worden sein, dann wäre wohl eine Entstehung in Böhmen vor 1567 oder in Tirol anzunehmen, wenn man an eine spätere Herstellung denkt. Konkrete Argumente, abgesehen vom angeblich jugendlichen Alter des Erzherzogs (und dies bezieht sich ja nur auf das Portrait und nicht zwingend auf den Buchblock), wurden bisher nicht vorgebracht.

Schreibsprache

Dank eines Gutachtens von Peter Wiesinger (Mail vom 30. Juni 2021) kann es nun zumindest als gesichert gelten, dass die Sprache bairisch ist, die Gebete also im bayerisch-österreichischen Kulturraum geschrieben wurden. Also weder in Philipppines Heimat Augsburg, wo man schwäbisch spricht, noch in Böhmen, wo mitteldeutsche Sprachformen vorherrschen.

Folgende Hinweise führt Peter Wiesinger an:

1. Mhd. ie – uo – üe als ie, ue, üe: lieber, ruehige, beruefft, güett, behüett, gefüert: u vo r: wuerden
2. Mhd. ei teilweise als ai/ay: zu ainem kind, kain glid, des hayls
3. Mhd. o vor r als a: warden 'geworden'
4. Mhd. k im Auslaut als ckh: anblickh, gedruckht
5. pf in scharpf.

Stil der malerischen Ausstattung

Der Stil der malerischen Ausstattung ist uneinheitlich, die Beteiligung mehrerer Hände ist wahrscheinlich. Ulrich Merkel benennt einen Illuministen DHP, dem er auch das 1546 datierte Los-Buch des Paul Pamst (Kunsthändler) zuweist.

Datierung und Ort der Entstehung

Während die Nutzung des kleinen Gebetbüchleins viele Fragen aufwirft, die die bisher übliche Identifizierung und Datierung in Frage stellen, bleibt davon unberührt, dass auf fol. 99v ein Waldrapp dargestellt ist, der das Gesner'sche Vorbild vergrößernd reproduziert.

Wann und wo dies geschah, bleibt offen. Zumindest Augsburg und Böhmen scheinen als Orte, an denen der Buchblock mit dem Waldrapp entstand, auszuschließen.

Als Entstehungsort könnte sich, da ja die Nutzung auf Schloss Ambras gesichert ist, Tirol anbieten. Dies würde dann eine Entstehung „nach 1564“ (Ferdinand übernimmt die Herrschaft in Tirol und den Vorlanden) bzw. „nach 1567“ (Philippine übersiedelt nach Innsbruck) wahrscheinlich machen. Dass am Hof in Ambras ein entsprechendes kulturelles Umfeld bestand, belegt das Missale für Kardinal Andreas, den Sohn von Ferdinand und Philippine (siehe bei [1581/1590](#)). Auch die – wie das Missale – von Joris Hoefnagel gemalten *Animalia volatilia* (siehe bei [ca. 1575/80](#)) sind hier zu nennen. Anders als im späteren Missale, wo ein Waldrapp auf einem Weg pickend dargestellt ist, folgt der Waldrapp der Vogelsammlung in Washington – wie das hier behandelte Gebetbuch – der Vorlage Gesners.

<https://www.khm.at/de/object/89238/>: Objektdatenbank des Kunsthistorischen Museums

<https://realonline.imareal.sbg.ac.at/en/detail/nr-015875/>: wohl teilweise irrig – z. B.: Aufbewahrungsort: Lauf-Neunhof, Freiherrlich von Welsersche Familienstiftung

Wendelin Boeheim, Urkunden und Regesten aus der k. k. Hofbibliothek, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888), [S. XCI–CCCXIII](#), die Edition des Inventars von 1596 auf [S. CCXXVI–CCCXIII](#), das Gebetbuch auf [S. CCXC](#);

Wendelin Boeheim, Philippine Welser. Eine Schilderung ihres Lebens und ihres Charakters, Innsbruck, 1894, [S. 44](#), [63f.](#) (Datierung „um 1560“);

- Augsburger Renaissance (Ausst.Kat.), Augsburg 1955 (ungeprüft: Angaben nach Realonline);
- Die Welser, Nürnberg 1960, S. ##, Kat.-Nr. 26 (ungeprüft; Angaben nach Realonline);
- Elisabeth Schleicher, Gebetbuch, in: Dieselbe, Ortwin Gamber, Kurt Wegerer, Alfred Auer, Die
Kunstammer (Führer durch das Kunsthistorische Museum 24), Innsbruck 1997, S. 88
(Kat.-Nr. 194);
- Alfred Auer, Gebetbuch der Philippine Welser (deutsch), in: Natur und Kunst, 1995, S. 81–83
(Kat.-Nr. 22);
- Vavra, Elisabeth (Hg.), Aufmüpfig und angepasst. Frauenleben in Österreich, Ausstellungskatalog Wien 1998, ## (ungeprüft, Angaben nach IMREAL; dort als Aufbewahrungsort: Lauf-Neunhof, Freiherrlich von Welsersche Familienstiftung);
- Philippine Welser & Anna Caterina Gonzaga. Die Gemahlinnen Erzherzog Ferdinands II. Ausstellung Schloss Ambras, Innsbruck 1998, S. 27, Kat.-Nr. 13 (Alfred Auer: Prag oder Süddeutschland, 1557–1560);
- Ulrich Merkel, Buchmalerei in Bayern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Spätblüte und
Endzeit einer Gattung, Regensburg 1999, S. 221 (Nr. 9 des Abschnitts „Ausklang“);
- Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 69;
- Echt tierisch! Die Menagerie des Fürsten. Ausstellung Schloss Ambras, Wien 2015, S. 222f.,
Kat.-Nr. 4.16 (Katharina Seidl: Prag oder Süddeutschland, 1557–1560);
- Ferdinand II. 450 Jahre Tiroler Landesfürst, Jubiläumsausstellung 2017, S. 134, Nr. 3.4
(Katharina Seidl: Prag oder Süddeutschland, 1557–1560).

1565**Bild- und Textquelle (ornithologisch)**

Caius Plinius secundus, Bücher und schrifften von der natur art und eigenschafft der creaturen oder geschöpffe Gottes (...), Frankfurt/Main 1565 ([VD 16, P 3553](#) – [Digitalisat](#))

Zum Text des Plinius siehe bei [um 60/70](#). Im vorliegenden Druck liegt eine gekürzte Übersetzung vor, die dafür – erstmals zumindest im Erfassungsgebiet des VD 16 (aus der Zeit vor 1501 sind keine Bilder bekannt) – mit Illustrationen versehen wurde. Hier geht es auch nicht um den Inhalt – die beim oben erwähnten Plinius-Eintrag behandelten Stellen kommen hier nicht vor, es gibt daher keinen inhaltlichen Bezug zum Waldrapp – sondern um Illustrationen, die an zwei Stellen eingefügt wurden, an denen vom Ibis gesprochen wird: Buch 8, Kapitel 27 ([S. 150](#)) und Buch 10, Kapitel 28 ([S. 459](#)).



Das 27. Kapitel des 8. Buches handelt „Von etlichen kreuteren und andern artzneyen, deren krafft durch der thierbrauch zü erst offenbart und angezeigt worden“. Der Text beginnt mit „in Egypten ist ein vogel, mit nammen Ibis, der clistiert sich selber, mit seinen krummen schnabel (...). Dass hier, trotz der Illustration kein spezifischer Zusammenhang zum Waldrapp besteht, ist offensichtlich.



Das 10. Buch handelt von den Vögeln (ab [S. 397](#)), Kapitel 28 handelt „Von dem egyptischen vogel Ibis“ und beginnt auf [S. 459](#) mit dem von S. 150 bekannten Holzschnitt. Auch hier wird kein Bezug zum *Geron-ticus eremita* (Waldrapp) hergestellt.

Der Holzschnitt selbst gibt sich jedoch als deutlich (und wohl ausschließlich) von jenem Holzschnitt beeinflusst zu erkennen, den Conrad Gesner in sein 1555 erstmals erschienenenes Werk eingefügt hat (siehe bei [1555/1557](#)). Auch dass die Dar-

stellung spielverkehrt ist, spricht dafür, dass der Holzstock nach einem Abdruck angefertigt wurde. Auch die Art des Terrainstücks ist sehr verwandt.

Der Plinius-Druck wird hier auch deswegen erwähnt, weil die Verbindung des Waldrapp-Holzschnitts mit dem Ibis weitergetragen wurde. Dies betrifft vor allem die Plinius-Überlieferung aber auch so skurrile Dinge, wie die Tatsache, dass derselbe Holzstock 1581 zur Illustration eines Kochbuches verwendet wurde, das ebenfalls in Frankfurt bei Johann Feyerabendt publiziert wurde (siehe bei [1581](#)).

Bei der weiteren Plinius-Überlieferung ist die Auflage von 1571 (VD 16, [P 3554](#)) aus derselben Offizin zu erwähnen. Die beiden Illustrationen befinden sich auf [S. 148](#) und [S. 395](#). Während neue Vorlagen für die Initialen verwendet wurden, wurde, wenig erstaunlich, der Druckstock für die Vogeldarstellung weiterverwendet. Weiters die nächste Auflage von 1584 (VD 16, [P 3555](#)), bei der sich die Holzschnitte auf [S. 133](#) und [S. 356](#) befinden.

Die erste illustrierte *Historia naturalis* des Plinius scheint 1525 in Venedig gedruckt worden zu sein ([Link](#)). Die Illustration zum 10. Buch (Vögel) auf fol. 57r zeigt aber keine individuell erkennbaren Vögel.

1567 August 22**Textquelle**

**Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Innerösterreichische Kammer (IÖK),
chronologische Reihe, 174a, 80z:**

Konzept der Instruktion an Hans Piber (Pyber), Fischmeister in Untersteier

„Es soll auch unser Fischmeister daneben ein (sein) fleißiges Aufsehen haben, damit unsere Klausrabben zu (gen) Grätz weder auf den Feldern noch andernorts (anderorts) (nicht) geschossen oder beleidigt, sondern (gehegt,) gezügelt und gehütet werden.“ (zit. nach Hable – in Klammern Abweichungen bei Popelka)

Die im Namen Erzherzog Karls von (Inner-)Österreich (1540–1590) verfasste Instruktion erwähnt den Waldrapp, ortsüblich als Klausrapp bezeichnet. Ob er allerdings auch realiter noch in Graz brütete, ist damit noch nicht endgültig belegt, freilich wahrscheinlich. Vergleichbare ältere Instruktionen sind aus den Jahren **1528 Februar 10** und **1553 Jänner 1** und **1555 November 28** überliefert.

Dass der Klausrabe 1566 am Schlossberg in Graz tatsächlich brütete, ist auch deshalb wahrscheinlich, da der entsprechende Passus auch in späteren vergleichbaren Dokumenten erscheint. Dass nicht einfach nur vorgegebene Formeln kopiert wurden, macht eine Besonderheit der Instruktion von 1621 deutlich, denn dort wurde zu den zu schützenden Vögeln eine Art, das Rohrhuhn, hinzugefügt.

1576 Juli 18, Generale für Jakob Lerch: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Patente und Kurrenden, sub dato – Fournier, [S. 118](#),

1577 Februar 11, Instruktion für Hans Clarmann: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, IÖK, 179, 5, sub dato – Fournier, [S. 118](#),

1578 Oktober 13, Instruktion für Vinzenz Zott: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, IÖK, 179, 5, sub dato – Fournier, [S. 118](#),

1606 (August 16?), Instruktion für Peter Zott: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Hofkammer, sub dato (FA) – Fournier, [S. 119](#),

1621 Februar 22, Instruktion für Peter Zott: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Hofkammer, Sach, K 49, H. 11 – Fournier, [S. 122](#) (die geschützten Vogelarten werden um das Rohrhuhn erweitert); Popelka, S. 64,

1626 Februar 7, Instruktion für Peter Zott: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Patente und Kurrenden, sub dato – Fournier, [S. 122](#),

1628 Jänner 2, Instruktion für Mathias Zott: Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Hofkammer, 1628 Jänner, 116 (FA) – Fournier, [S. 122](#).

In einer weiteren Instruktion für Mathias Zott aus dem Jahr 1638 (das Tagesdatum ist unklar: Juli 21: Popelka und Fournier, [S. 124](#), bzw. Juni 27: Tratz) fehlt der Abschnitt (Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, IÖK, 319a, 181, 21 bzw. HK 1638 Juli, 149 [FA]), was darauf hindeutet, dass er wegen des Nichtmehrvorhandenseins des Vogels obsolet wurde.

Popelka (und ihm folgend Tratz und Hable) zitiert aus der Instruktion für Hans Piber ohne deren Aufbewahrungsort zu nennen. Über das Datum der Instruktion besteht einige Unklarheit. Einerseits nennt Fournier, [S. 117](#), im Text den „9. September 1566“ an dem Hans Piber seine Instruktion erhalten haben soll, andererseits wird in der Fußnote nach der Archivsignatur „1567 VIII 22“ vermerkt, das Datum, das auch im elektronischen Archivnachweissystem aufscheint. Frau Elisabeth Schöggel-Ernst hat dankenswerter Weise festgestellt, dass das vorliegende Konzept zur Instruktion das Datum 1567 August 22 trägt.

Archivnachweise (Permalinks offenbar unzuverlässig):

IÖK, 174a, 80u: <https://egov.stmk.gv.at/archivinformationssystem/objekt.jsp?id=1392696> ([alternativer Link](#)) (1566 Mai 20 [oder 29?]: Übersendung der Entwürfe)

IÖK, 174a, 80x: <https://egov.stmk.gv.at/archivinformationssystem/objekt.jsp?id=1392699> ([alternativer Link](#)) (1566 September 1: Ausfertigungsbefehl Erzherzog Karls)

IÖK, 174a, 80z: <https://egov.stmk.gv.at/archivinformationssystem/objekt.jsp?id=1392701> ([alternativer Link](#)) (1567 August 22: Instruktion)

Popelka, Klausrabben, 1948/49, S. 64;

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 86;

Hable, Waldrapp, 1994, [S. 114](#);

Fournier, Fischer, 1990, [S. 117f.](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 68.

1568

Textquelle (lexikalisch)

Gábor Pesti, Nomenclatura sex linguarum, Latinae, Italicae, Gallicae, Bohemicae, Hungaricae, et Germanicae, Wien, Caspar Stainhofer, 1568 (VD 16, [M 5706](#) – [Digitalisat](#))

Ca. 30. De avibus & earum generationibus

Latiniſch	Welſch	Frantiſch	
Cornix	grifone	grifon	1
Cornus	cardo	cordau	2
Graculus	ramula		3
Corui	el cornu	les corbiany	4
Cornix	cornacchia	cornaille	5
Pica	la gassa	la ppe	6
Luscinia	ruſſignuolo	roſignol	7
Calender	calandra	calandre	8
Carpenter	fanello		9
Carduelis	cardellino	chardeneru	10
Lagrima	lugarin		11
Ficedula	florcelli	florinpan	12
Turdus	torbo	grus	13
Merula	mirlo	merle	14
Bubo	alacco	chonen	15
Noctua	guena	chouere	16
Vesperugo	pipistrello	four chande	17
Myiagrus	roncione	arondelle	18
Picus	paone	pau	19
Pica	paonessa	paonessa	20
Capus	cappone	chapon	21
Pluvialis	fagiano	fagian	22
Perdix	pernice	perdris	23
Anas	anatre	canne	24
Columba	colomba	cholon	25
Turtur	torora	tourterelle	26
Falco	el falcone	le faulcon	27
Nisus	ſparveru	eſperuere	28

De avibus & earum generationibus, cap. 30.

Behemiſch	Hungeriſch	Teutiſch
1 noh	Griff	greiff
2 hawran	hollo	rapp
3 hawka	chola	chul eder heg
4 hawranzi	hollof	der rappen
5 wrana	tarvaryw	kräe
6 ſirala	garfa	agulaſter
7 Blamf	ſilemüle	nachigal
8 Colomander	ſulendar	galander
9 riezzerka	ſenderka	benſſing
10 ſchliſ	rengeliſ	ſigluſ
11 quzeſ	ch 13	zeylle
12 Spaz 13p	ſteergul	der ſtaren
13 drozd	huro madar	Freundvogel
14 koo	nigo	ampfel
15 woyr	bagolſ	epl
16 ſowa	ſilen bagolſ	krüſſin
17 nerosperz	puprenawer	ſiederman
18 laſtowing	ſeche	ſchwalb
19 paw	pawa	pfamb
20 pawige	nemſten pawa	pflewin
21 Bapann	ſappan	ſappann
22 Bapann	ſaſan	ſaſan
23 Bocoprwa	ſigolſ	rephun
24 Bapone	reſce	andwogel
25 bolub	galamb	rambe
26 hridingſa	gerliſce	rüchſaub
27 ſolſol	ſolſom	der ſalet
28 geſtrab	emiqu	ſperber

Auf der Doppelseite [foll. H4v–H5r](#) wird in Kapitel 30 (*De avibus et earum generationibus*) in der fünften Zeile folgender Eintrag geboten:

(Lateinisch – Welsch – Frantzösisch — Behemisch – Hungerisch – Teutsch)

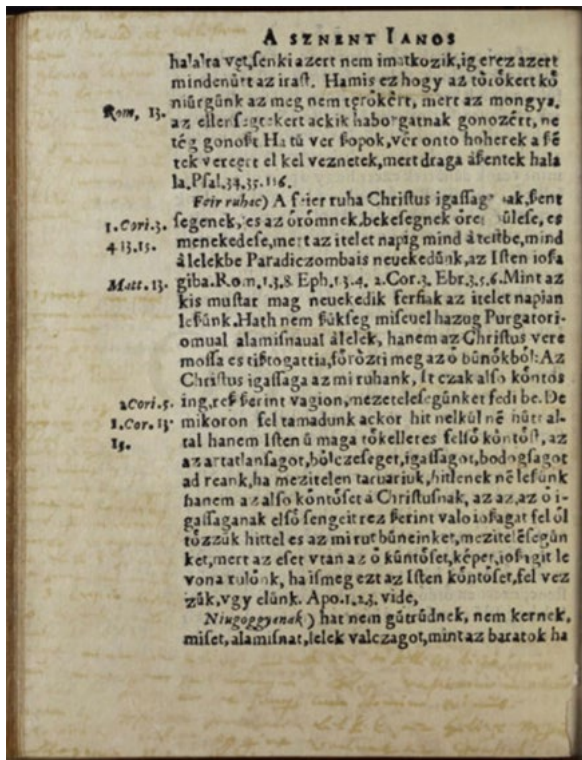
Cornix – cornacchia – cornaille — wrana – tarvaryw – kräe

Dieser Eintrag entspricht der Erstauflage (für weitere Informationen [auch zu weiteren Auflagen und für Literaturverweise] siehe bei [1538](#)).

1568

Textquelle (literarisch)

Péter Melius, Az szent Ianosnac tótt ielenesnec igaz es iras szerint valo magyarazasa prędikatioc szerint (Predigten zur Erklärung der dem heiligen Johannes gemachten Offenbarungen nach der wahren Schrift), Varad 1568 ([Digitalisat](#))



Auf [fol. 102v](#) (Aa 2v) schreibt Péter Melius:

De mikoron feltamadunk akkor hit nélkül nem
nütt által hanem Isten ü maga tőkelletes felső
kőntőst, az az artatlansagot, bölcseseget,
igassagot, bodogsagot ad reánk, ha **mezi-
telen tarvariuk**, hitlenek nem leszunk,
hanem az also kőntőset à Christusnak

Übersetzung (Edit Anna Lukacs):

Doch wenn wir auferstehen, [werden wir]
ohne Glauben und nicht dank Bekleidung
[selig], sondern Gott selbst bekleidet uns mit
einem vollkommenen Obergewand, das heißt
mit Keuschheit, Weisheit, Gerechtigkeit [und]
Glück, wenn wir keine **nackten Tarvarjú**
ohne Glauben sind, sondern das Unter-
gewand für Christus [anziehen]

Als Quelle für das Zitat *Mezítelen tarvariuk, hitlenek nem leszunk* nennt Herman, [S. 48](#), Péter Melius' Auslegung der Apokalypse des Johannes aus dem Jahr 1568: Péter Melius, *Az szent Ianosnac tótt ielenesnec igaz es iras szerint valo magyarazasa prędikatioc szerint*, Varad 1568, wo sich das Zitat zwar nicht auf „[S.] 188“ aber auf [fol. 102v](#) (Aa 2v) findet.

Herman bezieht den Begriff „nackt“ auf den kahlen Schädel, in dem sich der (fehlende) Verstand befände. Dies beziehe sich auf den Waldrapp und nicht auf „normale“ Krähen, wie dies lexikalische Quellen durchaus nahelegen (siehe bei [1538](#)). Dort und bei einem Sprichwort, das Melius [1563](#) publizierte, wird das Problem diskutiert.

Während das Zitat von 1563 kaum spezifische Elemente aufweist, die auf den Waldrapp deuten, ist hier doch die Nacktheit ein möglicher Hinweis. Zusammen mit einem weiteren Verweis bei Johann Decsi (siehe bei [1598](#)) ist doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit gegeben, dass Tarvarjú im 16. Jahrhundert zumindest auch auf den Waldrapp bezogen werden kann.

Zsigmond Simonyi, *Lexicon linguae hungaricae aevi antiquioris*, Magyar nyelvtörténeti szótár a legrégibb nyelvemlékektől a nyelvújításig, Bd. 3: SZ–ZS: Budapest 1893, [Sp. 1019](#)

(Stichwort „tar-varjú“);

Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 48](#);

Herman, Tarvarjú, 1904, [S. 71](#).

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei [1538](#), [1550](#), [1563](#), [1568](#), [1590](#) [1592](#) und [1598](#).

Für die Transkription und die Übersetzung aus dem Ungarischen sowie viele weitere Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

1571 Juni 15

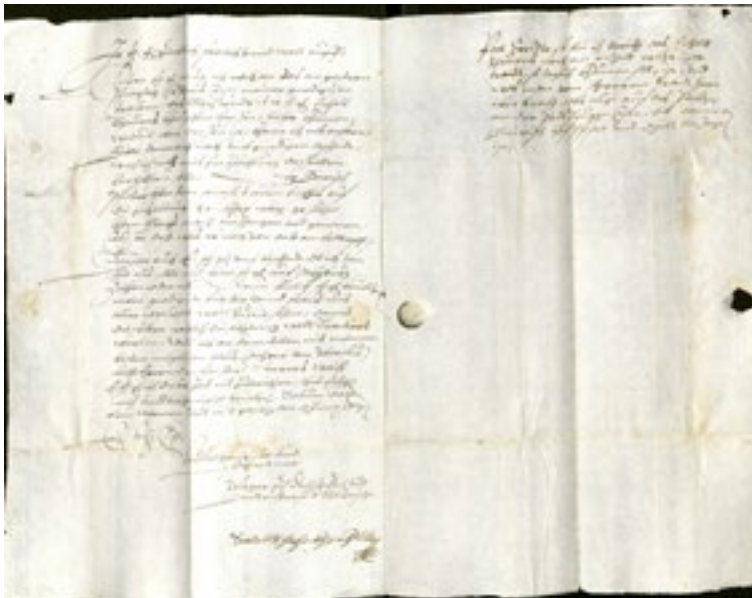
Textquelle (archivalisch-narrativ)

Salzburg, Landesarchiv, Hofkammer Gastein 1571 C, Nr.47:

Brief des Sebald Hochenkyrcher, Pfleger zu Dächsenpach (Taxenbach) und Landtrichter in der Rawriß (Rauris), an Erzbischof Johann Jakob Kuen Belasy von Salzburg



Anlässlich eines Kuraufenthalts in Gastein (heute: Bad Gastein) von [Erzherzogin Anna von Österreich](#), der Gemahlin von Herzog Albrecht V. von Bayern (1528–1590 – eine Tochter Kaiser Ferdinand I.), die zudem von ihrem Bruder Erzherzog Karl II. von (Inner-)Österreich (1540–1590), ebenfalls mit großem Gefolge, besucht wurde, berichtet der Pfleger:



Gnedigster fürst unnd herr,
E(uer) f(ürstlichen) G(naden)
bevelch sambt übersendter
profiandt-ihhalt eingeschloss-
ner zöttl hab ich an heut dato
vor dem morgenmall empfan-
gen. Auch meiner gnedigsten
frauen alle sachen ausser
Copaun unnd Klaufbraben
fürtragen lassen. Doch iren
fürstlichen gnaden die Copaun
und Claußbraben so gebracht
worden, darneben angezeigt

darauf ir f(ürstliche) G(naden) vermeldt e(ure) f(ürstliche) G(naden) haben von derselben wegen zuvil mhüe und uncosten.

Der Bericht zeigt, dass Kapaun und Waldrapp als besondere Speisen extra hervorgehoben werden.

Das Treffen der Geschwister wird wohl mit der am 26. August desselben Jahres in Wien gefeierten Hochzeit von Karl mit Annas Tochter Maria Anna in Verbindung stehen.

Klein, Nachrichten, 1958, [S. 63](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67.

1571

Textquelle (lexikalisch)

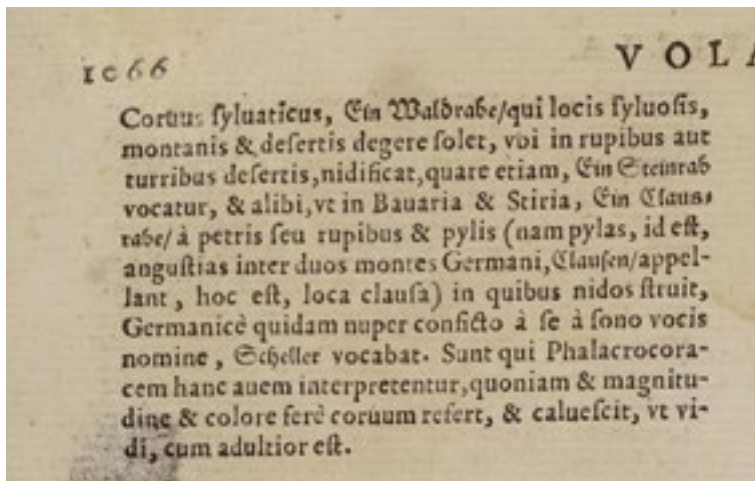
Basilii Faber, Thesaurus eruditionis scholasticae (...), Leipzig 1571 (VD 16, [ZV 24706](#) – [Digitalisat](#))



Dem alphabetisch geordneten Wörterbuch des Basilius Faber (um 1520–1576) ist ab [S. 989](#) eine *Epitome quatuor librorum Conradi Gesneri, De historia animalium* (...) angeschlossen. Auf [Seite 1066](#) folgt bei den *Volatilia* unter dem Stichwort *Corvus* folgender Absatz:

Corvus sylvaticus, ein waldrabe, qui locis syluosis, montanis et desertis degere solet, ubi in rupibus aut turribus desertis, nidificat, quare etiam, ein steinrab vocatur, et alibi ut in Bavaria et Stiria, ein Clausrabe, a petris seu rupibus et pylis (nam pylas, id est angustias inter duos montes Germani, clausen, appellant, hoc est, loca clausa) in quibus nidos struit, Germanice quidam nuper conficto a se a sono vocis nomine scheller vocabat. Sunt qui Phalacrocoracem hanc avem interpretentur, quoniam et magnitudine et colore fere

corvum refert, et calvescit, ut vidi, cum adultior est.



Basilius Faber schreibt bei seinem Eintrag die Vorlage von Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) weitgehend unverändert ab.

Einen Hinweis auf die Ausgabe von 1587 (Basilius Faber, Thesaurus eruditionis

scholasticae [...], Leipzig 1587 [VD 16, [F 30](#) – [Digitalisat](#)]) verdanke ich Josef Feldner.

1573**Textquelle (lexikalisch)**

Robert Constantin, *Supplementum linguae latinae seu Dictionarium abstrusorum vocabulorum*, (sine loco [Genf/Lyon]) 1573 ([Digitalisat](#))

Robert Constantin wurde um 1530 in Caen geboren, war Arzt und ist vor allem durch seine philologischen und bibliographischen Studien bedeutend. Viele seiner Interessen und Begabungen teilte Constantin mit Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)), mit dem er in regem Austausch stand und mit dem er auch gemeinsam publizierte.



In den Bereich der philologisch lexikographischen Studien gehört auch die hier relevante Publikation, die seinen *Thesaurus linguae Latinae*, ebenfalls 1573 in Lyon publiziert (das Lemma „Ibis“ in Band 2, [S. 1210](#)), ergänzt. Unter den alphabetisch geordneten Lemmata findet sich auf Blatt „[T.iiv](#)“ folgender, hier relevanter Eintrag:

Ibis – ἰβίς – Gallice corgalleran vel corbeau galeran: Avis est tota nigra, magnitudine helorii (qui Gallis corlieu, sive corlis) cui caput phalacrocoracis (id est corvi aquatici, nostrique cormorant) rostrum rubicundum, incurvum: crura subrubra, longa ut ardeae stellaris. Habet & collum ardeolae, quae Χευκός (recte wohl Λευκός) Aristoteli (!) à nostrisque aigrette appellatur.

Neben dem rein Lexikalischen bietet Constantin im hier behandelten *Supplementum* auch physiognomische Merkmale, die auf den Waldrapp deuten. Der rote gebogene und lange Schnabel ist ein Merkmal, das den Vogel von anderen in Frage kommenden Tieren unterscheidet. Auch der kahle Schädel ist zu nennen.

Dass bei Robert Constantin (1530 [?]-1605) der Waldrapp zumindest eine Rolle spielt, wird durch eine weitere Quelle bestätigt. Diese stammt aus demselben intellektuellen Umfeld und sie beinhaltet auch ein Bild (siehe bei [vielleicht 1561](#)). Das ornithologische Tafelwerk, das sich in New York erhalten hat, fügt einem naturalistischen Abbild eines Waldrapps folgende lexikalische Bestimmung bei: Φαλακροκόραξ (Phalacrocorax) – *Corvus calvus* – *Corbeau galeran* – *Corbeau voiran*.

Die Parallelen sind deutlich und das Bild belegt, welchen Vogel der Verfasser / Schreiber im Sinne hatte. Die Bezeichnung „Corbeau galeran“ kommt dann auch noch bei Aldrovandi

(siehe bei [1603](#)) vor. Die Bezeichnung „Corgalerans“ ist sogar schon im Mittelalter belegt (siehe bei [1343/1345](#)).

Zu den Druckorten vgl. [GLN 15 16-2459](#) (Genf) bzw. [GLN 15 16-2460](#). (Lyon).

Thomas, Nouveles variétés étimolojiques, 1916, [S. 321–356](#), bes. [S. 339](#).

1573**Textquelle (naturkundlich-landeskundlich)*****Ulrich Campell, Rhaetiae alpestris topographica descriptio***

In der landeskundlichen Beschreibung des Ulrich Campell (Susch/Engadin um 1510–1582 Tschlin), die als Manuskript am 1. Mai 1573 an Josias Simler übersendet wurde (dazu siehe Einleitung der Edition, [S. XV](#) – der Druck scheiterte in weiterer Folge), wird der Waldrapp bei der Entdeckung der warmen Quellen bei Pfäfers (siehe unten) und als [Abschnitt 109](#) im dritten (naturkundlichen) Anhang erwähnt:

Randtitel: *Waldrapp*, corvus sylvaticus, ibis.

[109.](#) Ad sylvestrium avium ordinem pertinet etiam avis, quae Germaniae appellatur *Waldrapp* etc., quam Gesnerus nomine Germanicae illius appellationis imitatione ficto vocat corvum sylvaticum censetque eam secundum Bellonium ibim esse, quae Hieronymo auctore tota nigra est, quum et nostra haec corvi similitudine sit atra. Quo facit, quod Plinius lib. 10, cap. 48, testatus, quod M. Egnatius Calvinus praefectus Alpium prodiderit visam in illis ab se peculiarem Aegypti ibim. Qua de Plinius porro lib. 8, cap. 37, ita tradidit: „simile quidam (id est clysterem nempe) et volucris monstravit“, ait, „quae ibis vocatur; nostri adunciate per eam partem se perluens, qua reddi ciborum onera maxime salubre est, quemadmodum alia animalia alia remedia eaque varia ostenderunt“. De eadem etiam Cicero lib. De natura 2: „ibides“, inquit, maximam vim serpentium conficiunt, quam sint rigidis cruribus, corneo proceroque rostro“, etc. Hinc Aegyptii aves illas et adorant invocantque contra serpentium (volucrum nimirum) adventum, Plinio lib. 10, cap. 28, teste. Est autem huius sylvatici nostri corvi ferina apprime vulgaris, optima pulli etiamnum tenerique a nido ablati. Et quum sint corporis magnitudine moleque parum infra ciconiam, nidulantur ferme in editis inviisque petrarum scopulis et potissimum nidos suos construere gaudent in veteribus et iam obsoletis ac ruinam minantibus dirutarum arcium vel exustorum castellorum parietibus, quorum plurima hinc in Alpestribus nostris regionibus passim cernuntur.

[109.](#) Zur Klasse der Alpevögel gehört auch der im Deutschen *Waldrapp* etc. geheißene Vogel, den Gesner mit einem dieser deutschen Bezeichnungen nachgebildeten Namen *Corvus sylvaticus* nennt, und von dem er, Bellonius folgend (siehe bei [1553](#) und [1555](#)), annimmt, es sei der Ibis, der nach dem Zeugnis des Hieronymus ganz schwarz ist. Dazu passt, was Plinius (siehe bei [um 60/70 vor Christus](#)) im 10. Buch, Kap. 18, bezeugt, dass Marcus Egnatius Calvinus, Präfekt in den Alpen, berichtet habe, dort sei von ihm der Ägypten eigentümliche Ibis gesehen worden. Über diesem hat Plinius sodann im 8. Buch, Kap. 37, folgende Nachrichten gegeben: Etwas Ähnliches (d. h. eben das Clystier) hat auch ein Vogel gezeigt, der Ibis heißt, indem er mit dem gekrümmten Schnabel sich an jenem Körperteil bespült, durch den man am zuträglichsten sich der Speiseüberreste entledigt, wie andre Tiere andere Heilmittel mancher Art

gelehrt haben.“ Von dem gleichen Vogel sagt auch Cicero im 2. Buch de natura: „Die Ibisse vertilgen eine außerordentliche Menge von Schlangen, da sie steife Beine haben und einen langen hörnernen Schnabel“ etc. Darum verehren auch die Ägypter jene Vögel und rufen sie an gegen die Ankunft der Schlangen (nämlich der geflügelten), wie Plinius im 10. Buch, Kap. 28, bezeugt. Das Wildpret dieses unseres Waldraben aber ist überaus gewöhnlich, am besten von einem noch jung und zart aus dem Nest genommenen Tiere. Obwohl an Körpergröße und Gewicht nur wenig unter dem Storch stehend, nisten sie in der Regel auf hohen unzugänglichen Steinklippen und lieben es besonders, ihre Nester in alten, schon verfallenen, mit Einsturz drohenden Wänden zerstörter Burgen oder ausgebrannter Kastele zu bauen, wie man sie in Menge da und dort in unseren Alpengegenden überall erblickt.

Der Waldrapp wird auch bei der Auffindung der warmen Quellen bei Pfäfers erwähnt ([S. 375f.](#)):

Praeclarae illae saluberrimaeque thermae longo tempore latuerunt hominumque notitiam fugerunt, donec tempore imperatoris Friderichi II. demum, annis plus minus iam retro 340, primum Dei beneficio singulari atque divina eius aeternaue providentia in hominum usus (quae in eos est illius propensa clementia!) ac eximiam utilitatem calida aqua illa cuidam patefacta est carevelata, qui dum pullos silvestrium corvorum seu ibidum insectabatur, in profundum illum montium hiatum ad illam descendit, cui quidem nomen ex familia (ut Tschudius ait) atque etiam ex re Germanicum fuit „der Vogler“, id est Auceps.

Das Narrativ zur Entdeckung der Quellen bei Ragaz tritt erstmals bei Aegidius (Gilg) Tschudi (siehe bei **um 1238 (Überlieferung nicht vor 1538)**) auf und wird, so wie vieles andere von Campell bloß übernommen. Strohl weist – sehr zu Recht – darauf hin, dass Campell nicht selbst beobachtet habe, sondern ältere Texte kompilierte. Es erstaunt daher auch nicht weiter, dass die beiden Belege zum Waldrapp von Campell nicht verbunden werden.

Der Haupttext von C. J. Kind ist in den Quellen zur Schweizer Geschichte 17 (Basel 1884) ediert ([Link](#)); der für den ersten Beleg relevante [Anhang 3 und 4](#) von Traugott Schiess in den Jahresberichten der naturforschenden Gesellschaft Graubünden, N. F. 42/43 (1899/1900), mit deutscher Übersetzung (der Abschnitt zum Waldrapp in Band 43, [S. 94f.](#)) – Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Einleitung und Anmerkungen als Anhang zu Band 44 (1900/1901): [Link](#).

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 540f.](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 517f.](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 64;

Florian Hitz, Ulrich Campell, Das alpine Rätien: Topographische Beschreibung von 1573. Rætiae Alpestris topographica descriptio. 3 Bände, Zürich 2021, bes. Band 2, S. 672f.

ca. 1575/80

Bildquelle

Washington, National Gallery of Art, Collection Lessing J. Rosenwald, 1987.20.8:

Joris Hoefnagel, Vier Elemente, Band 4: *Animalia volatilia et Amphibia* (Aier) – [Digitalisat](#)



Der vierte Band der Bildtafeln des Joris Hoefnagel zu den vier Elementen, der den Vögeln und Amphibien gewidmet ist, ist dem Element „Luft (Aier)“ zugeordnet (vgl. die entsprechende Beschriftung in der oberen Kartusche des [Titelblattes](#)).



[Tav. LXII](#) dieses Bandes stellt keinen einzelnen Vogel dar, sondern in einem querovalen Bildfeld sind mehrere Vögel zu sehen. Die Darstellung ist mit *Corvum delusit hiantem* überschrieben und LXII gezählt. Die Tiere sind mit kleinen arabischen Ziffern nummeriert, Die Bildunterschrift – *Hic niger est, hunc tu Romane caveto* zitiert ein Sprichwort des Horaz' (Dieser ist schwarz, vor diesem, Römer, nimm dich in Acht) –

nimmt darauf freilich nicht Bezug, sondern bloß auf die Gefiederfarbe von zwei der abgebildeten Vögel.

Links auf einem Felsen ist ein Waldraup mit leicht geöffnetem Schnabel dargestellt, der den linken Lauf angehoben hat. Die Haltung entspricht dem Holzschnitt Gesners (ab 1555 – siehe bei [1555/1557](#)).

Trotz der Berühmtheit des aus Antwerpen stammenden Joris Hoefnagel ist in diesem Fall von einer kolorierenden Rezeption eines gedruckten Vorbilds auszugehen. In Bezug auf Naturtreue reicht die hier vorliegende Darstellung weder an die Randillustration im St. Gallner Graduale (siehe bei [1562](#)) noch an das Tierportrait im Museum Kaiser Rudolfs II. (siehe bei [1577–1612](#)) heran. Vielmehr steht sie kaum über der Randillustration im vermeintlichen Gebetbuch der Philippine Welser (siehe bei [wohl nach 1564](#)).

Die vierbändige Sammlung von etwa 300 Bildtafeln zu den vier Elementen wird dem Frühwerk des Joris Hoefnagel zugerechnet, weil verschiedene Tafeln Daten von 1575 bis 1582 tragen. Im Band zu den Vögeln ist die [zweite Tafel](#) (*Aquila in nubibus*) sowohl *G. HF.* monogrammiert als auch A(nn)° [15]76 datiert; [Tafel 57](#) ist A(nn)° [15]76 datiert und mit *Anverpiae* auch lokalisiert. [Tafel 4](#) ist mit A(nn)° [15]80 datiert.

Manfred Staudinger, *Études descriptives de zoologie historique*, in: *Le bestiaire de Rodolphe II.*

Cod. min. 129 et 130 de la Bibliothèque Nationale d'Autriche, Paris 1990, S. 460–465;

Pegoraro, Waldrapp, 1996, S. 29;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 69.

vor 1576

Textquelle (ornithologisch)

Madrid, Biblioteca nacional de España, Ms. 2864 und 2865:

Francisco Hernandez de Toledo, *Historia natural de Cayo Plinio segundo, Bücher 7–11*

Der Text des Francisco Hernandez de Toledo (ca. 1514/18–1587) ist – anders als der Titel vermuten lässt – nicht bloß eine Übersetzung, sondern auch ein Kommentar zur *Historia naturalis* des Plinius (zu dieser siehe bei [um 60/70 vor Christus](#)). Über die Entstehungszeit berichtet Maria Del Carmen Nogués, Hernandez habe bereits 1567 an der Übersetzung gearbeitet. 1576 übersandte er eine fertiggestellte Fassung an den spanischen König.

Das unveröffentlicht gebliebene Manuskript befindet sich heute in der Biblioteca nacional de España in Madrid: Band 3 ([Ms. 2864: Digitalisat](#)) enthält die Bücher 7 und 8, Band 4 ([Ms. 2865: Digitalisat](#)) die Bücher 9–11. Viele zugehörige Materialien des Autors (unter anderem Illustrationen) wurden bei einem Brand im Escorial 1671 vernichtet.

In der deutschsprachigen Tradition der Plinius-Übersetzung wird der Ibis von einem Bild begleitet (siehe bei [1565](#)), das dem Holzschnitt in Gesners Werken (siehe bei [1555/1557](#)) nachempfunden ist. Daraus ergibt sich eine Vermischung zwischen Ibis und Waldrapp:

Der Ibis wird im 8. Buch, Kapitel 27, von Plinius kurz gestreift und von Hernandez auch kommentiert (Ms. 2864, [foll. 194r–198r](#); Edition, [Band 4, S. 389–392](#)):



[foll. 195v–196r](#): Bellonio quiere que sea la negra el cuervo sylvatico que da debuxado Gesnerio y vemos en Hespaña, aunque no muy ordinario, y llamamos cuervo calvo; porque puesto caso que diga Aeliano no salir de Aegipto, antes ser vano el trabaxo de los que del la procuran sacar, Plinio dize verse en los Alpes, y Estrabon [Strabo] acerca de Licha, en los

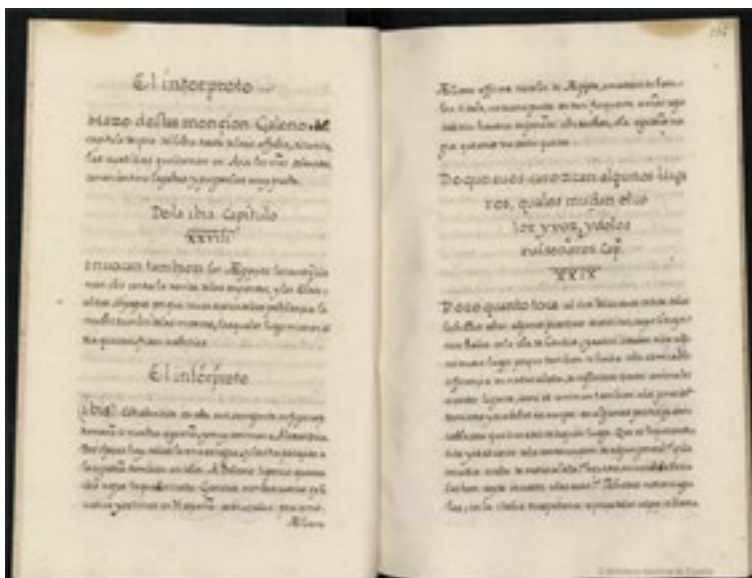
extremos de Africa. Vese su sculptura junta con la delich neumon en una estatua que esta en Roma, en el huerto de Belveder.

Bellonius (Pierre Belon: siehe bei [1553](#) und [1555](#)) meint, der schwarze Rabe sei der Waldrapp, den Gesnerius (Konrad Gessner) zeichnet (benennt) und den wir in Spanien sehen, wenn auch nicht sehr verbreitet, und den wir *cuervo calvo* (Kahlrabe) nennen. Dies ist aber so,

weil Aelianus sagt, er verlasse Ägypten nicht, (während) die älteren Werke sich bemühen, ihn auch anderswo nachzuweisen. Plinius sagt, dass er in den Alpen gesehen werde, und Strabo (erwähnt ihn) in der Nähe von *Licha*, an den Grenzen von Afrika. In Rom im Garten Belveder befindet sich eine Skulptur, wo man ihn zusammen mit einem Merlon ([Herpestes ichneumon](#)) sieht.

Hernandez ist bei der Identifizierung des Waldrappen (*cuervo sylvatico* des Belon – die Erörterung dieses Problems beim Eintrag zu Gesner: siehe bei [1555/1557](#)) ganz eindeutig und viel klarer als sein spanischer Landsmann Geronimo de Huerta, dessen Übersetzung und Kommentierung [1624](#) gedruckt wurde. Dass der Begriff *Cuervo calvo* bei Belon (siehe bei [1553](#) und [1555](#)) vorkomme, ist freilich irrig, dieser behandelt den *Ibis noir*. Der *Cuervo calvo* (Kahlrabe) genannte Vogel komme in Spanien vor, sei aber nicht besonders häufig. Zur Skulptur, die sich *en Roma, en el huerto de Belveder*, befinden soll, ist möglicher Weise auf eine ägyptische Skulptur eines Ichneumon aus helenistischer Zeit zu verweisen, die sich heute in Rom, Città del Vaticano, Musei Vaticani, Inv.-Nr. 2300, befindet: arachne.dainst.org/entity/1079307. Dass diese Tiere Schlangen bekämpfen sollen (siehe unten), wäre eine weitere mögliche Parallele zum *Ibis noir*. Die weiteren Hinweise sind auch bei De Huerta zu finden.

Das 10. Buch ist den Vögeln gewidmet (Ms. 2865, [foll. 113r–187v](#); Edition, [Band 5](#), [S. 59–98](#)). Während De Huerta einen kurzen Hinweis des Plinius auf den Ibis im 12. Kapitel nutzt, um dort einen eigenen Kommentar zum „cuervo silvatico“ anzuschließen (siehe bei [1624](#)), wird von Hernandez diese Stelle unkommentiert gelassen. Dasselbe gilt für Kapitel 23.



Kapitel 28 (Ms. 2865, [foll. 195v–196r](#); Edition, [Band 5](#), [S. 75](#)) ist dem Ibis gewidmet (De la Ibis): Invocan tambien los Aegipcios las aves que llaman ibis contra la venida de las serpientes, y los eleos al dios Myagros porque causa acerca dellos pestilencia la mucha dumbre de las moxcas, las quales luego mueren el día que sacrifican a este dios.

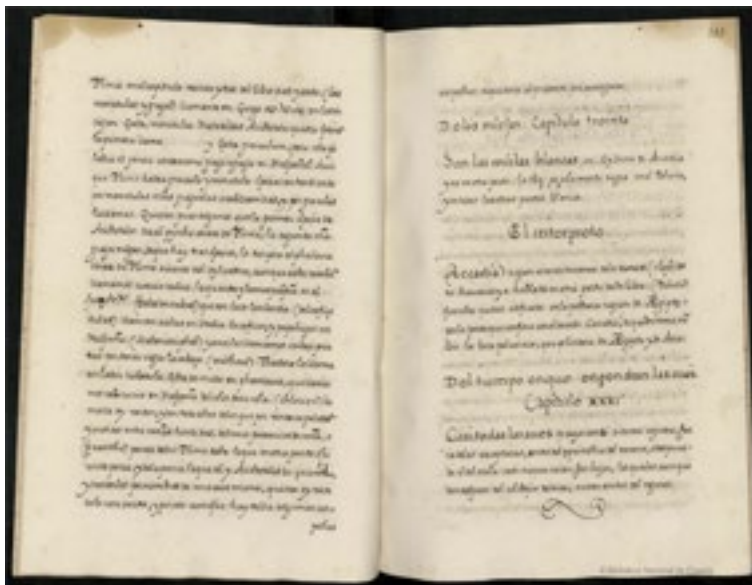
Im Kommentar wird auf die schwarzen Exemplare hingewiesen, und auf Belon und Gesner verwiesen:

Estrabon [Strabo] dize ser esta ave semejante en figura y tamaño a nuestra cigüeña, y muy comun a Alexandria. Dos species hay dellas: la una es negra, y la otra parecida a la

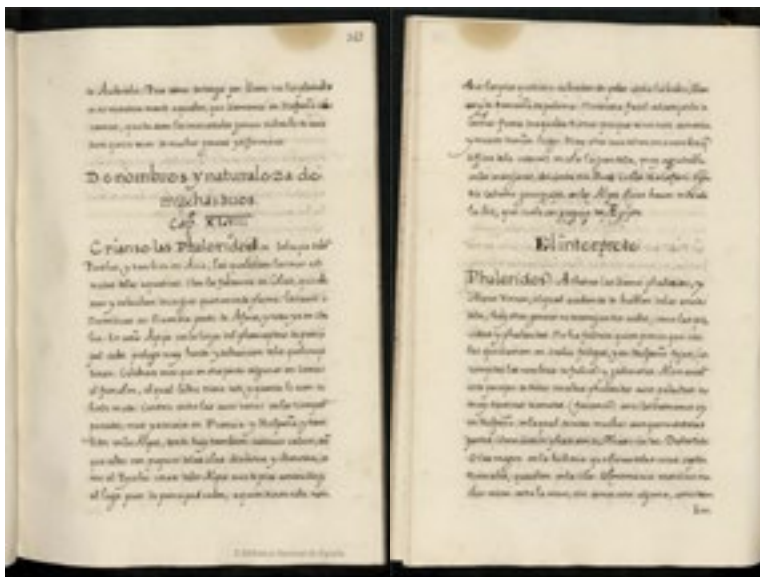
cigueña también en color. A Belonio le parece que sea ibis negra la que Conrado [!] Gesnerio nombra cuervo sylvatico y dezimos en Hespaña cuervo calvo, pero como Aeliano affirme no salir de Aegipto, o matarse de hambre si sale, no se como pueda ser tan frequente a nuestras regiones sin haverse engañado este author, es la cigueña negra que otros veo dizen que sea.

Wieder wird, wie beim klaren Hinweise in Buch 8, Kapitel 27, auf den im Spanischen gebrächlichen Namen *Cuervo calvo* verwiesen.

Die Hinweise in Kapitel 30 (La ibis es solamente negra en el Pelusio, y en todas las otras partes, blanca) wird nur kurz kommentiert (Ms. 2865, [fol. 149r](#): Edition, [Band 5](#), S. 77). Für den Ibis wird auf andere (freilich nicht bezeichnete) Stellen in seinem Werk verwiesen, und für den Ort berichtet:



Fue esta ciudad edificada en la postrera region de Aegipto, por la parte que confina con el monte Casiotis, de quien tomo nombre la boca Pelusiaca, que es lindero de Aegipto y de Asia.



In Kapitel 48 folgen weitere Hinweise (Ms. 2865, [fol. 163rv](#): Edition, [Band 5](#), S. 85f.):
Celebrase mas que en otra parte alguna en Jonia, el francolín, el qual libre tiene voz y quando le asen se haze mudo. Contose entre las aves raras en los tiempos pasados, mas ya se caza en Francia y Hespaña, y también en los Alpes, donde hay tambien cuervos calvos, aunque estos

son propios de las islas Mallorca y Menorca, como el phyrrhonorax de los Alpes, ave de pico amarillo, y el lago pues de principal sabor, a quien dieron este nombre los pies que tiene

cubiertos de pelos como la liebre, blanco y de tamaño de paloma. No es cosa facil alcançarle a comer fuera de aquella tierra, porque vivo no se amansa y muerto dañase luego. Hay otra ave del mismo nombre que difiere de la codorniz en sola la grandeza, muy aggradable en los manjares, con cierta tinctura o color de acafran. Egnatio Calvino, governador en los Alpes, scrive haver visto alli la ibis, que suele ser propria de Aegipto.



Im Kommentar sagt Hernandez zu den *Cuervos calvos* (fol. 164v): Lllamanse en griego *phalacrocoraces*, y son conocidos, aunque raros, en Hespaña. Zum Pyrrhocorax merkt er an: Tambien se halla en Hespaña, y es (segun me dizen) de carne de muy principal sabor y entre los grandes estimado.

Vergleiche die Hinweise in Buch 8, Kapitel 27 (siehe

oben), zum Vorkommen der beschriebenen Vögel zur Zeit des Autors in Spanien.

Zusammenfassend ergeben die Hinweise von Francisco Hernandez, so interessant sie auch sind, kein in sich geschlossenes Bild. Ob sich dieses ergeben würde, wenn die ursprünglich wohl ebenfalls vorhandenen Illustrationen noch bekannt wären, muss unbeantwortet bleiben. Dass der Autor jedoch einen in Spanien – wenn auch selten – vorkommenden, *Cuervo calvo* genannten Vogel vor seinem geistigen Auge hatte, als er seine Kommentare verfasste, ist eindeutig.

Francisco Hernández, *Historia natural de Cayo Plinio Secundo* (Obras Completas, Bd. 4 und 5/1), México 1966 und 1976. Die Edition ist, abweichend vom Original, mit Illustrationen versehen und ist auch elektronisch verfügbar:

<http://www.franciscohernandez.unam.mx/home.html>;

Maria Del Carmen Nogués, *Introducción: La verión de Francisco Hernández*, Bd. 4 (1966), S. XXV–XXXII:

http://www.franciscohernandez.unam.mx/tomos/04_TOMO/tomo004_000a/tomo004_000a_intro.html.

Sánchez, Evidence, 2006, S. 105–110, bes. S. 108.

Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1326/1327](#), [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1495](#), [1556](#), [1583](#), [1588](#) und [1624](#).

Isaac Lampurlanes Farre danke ich sehr herzlich für die Hilfe zum Verständnis der Texte und bei der Übersetzung.

1577–1612**Bildquelle****Wien, ÖNB, Cod. Min. 130:*****Naturstudien aus dem Museum Kaiser Rudolfs II.***

Die hier zu behandelnden Blätter entstanden in Wien (?) und in Prag. Auf fol. 86r findet sich bei der Darstellung folgende Beischrift: Waldrapp und Zwergsänger. Dieses Blatt kann keinen der an der Ausführung des kaiserlichen Museums beteiligten bekannten Maler (Giuseppe Arcimboldo, Hans Hoffmann, Dirk de Quade

van Ravensteyn, Daniel Fröschl) mit Bestimmtheit zugeordnet werden.

Die hier vorliegende Darstellung ist gemeinsam mit einer Studie von Pierre Eskrich (siehe bei **vielleicht 1561**) die bei weitem detaillierteste, die wir vom Waldrapp vor dem 20. Jahrhundert kennen. Der Körperbau mit korrekt langen Beinen, die bloß im obersten Bereich gefiedert sind, die Zehenstellung, die Krallen, die drei Enden hinten, die die Flügel und den Schwanz abbilden, die vom Körper unterschiedliche Gefiederstruktur des Halses, das – wie bei Gesner (siehe bei **1555/1557**) noch juvenile – Nackengefieder. Der Kopf hat einen grauen Schimmer, Lichtreflexe deuten das Kahl-Werden bereits an. Die Iris ist orange, ähnlich der Farbe des Schnabels, der lang, schmal und im vorderen Bereich gebogen ist.

Hier – und im Grunde ist dies in der vorliegenden Sammlung zusammen mit dem Blatt von Eskrich das einzige Beispiel – liegt eine echte Naturstudie vor. Man ist sogar geneigt von einem Portrait eines individuellen Vogels zu sprechen, also einem Kunstwerk, das nicht allgemeine gültige Merkmale der Waldrappe zusammenfasst, sondern dass ein konkretes Tier abbildet.

<http://data.onb.ac.at/rec/AC14451006> (Sammlungsdatenbank)

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, **323** (mit irriger Zuschreibung an G[eorg (Joris)] Hoefnagel) und **Tafel 4** (mit kurzen Angaben auf **S. 348** [unter anderem die Altsignatur „C. P. 2. A. 13, Band 2“]);

Thesaurus Austriacus, 1996, S. 242–248 (Manfred Staudinger); zur Handschrift ebendort
S. 230–236;

Mey, Zeugnisse, 1997, [S. 10f.](#) (nach Staudinger);

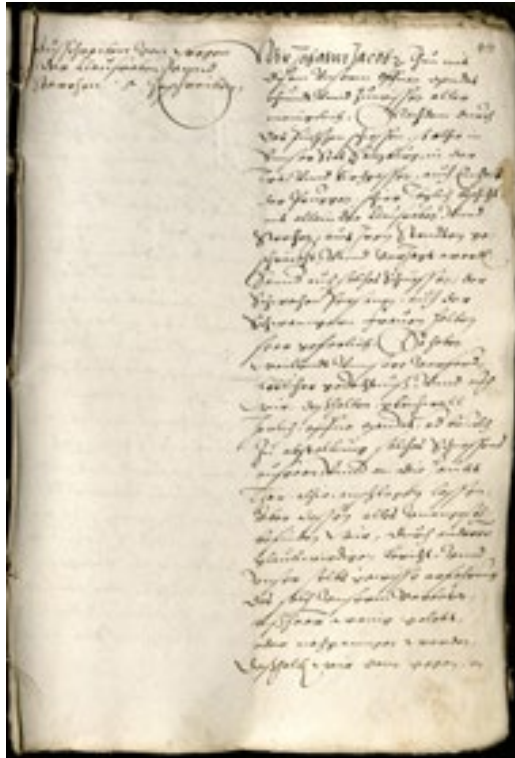
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 70f.:

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [S. 250f.](#)

1578 März 28

Textquelle (archivalisch)

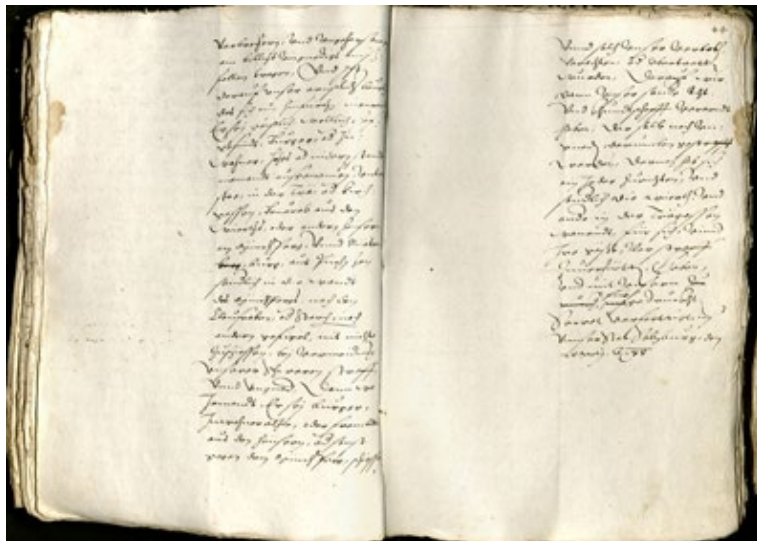
Salzburg, Landesarchiv, Hofrat Catenichl 21 (1578)



Auf foll. 43r–44r ist ein Ausschreiben [des Salzburger Erzbischofs Johann Jakob Kuen Belasy] überliefert:

Ausschreiben von wegen der Clausrabenn und Storchen, 5 (mal) ze schreiben.

Wir Johann Jacob etc. thun mit disem unserm offnen mandat khundt unnd zu wissen aller meniglich: Nachdem durch das püchßen schiessen, so alhie in unnser stat Salzburg, in der Trä- und Kirchgassen, auch ennhalb der pruggen, schier täglich beschicht, nit allain die **Clausrabenn und Storchen aus iren stendten geschröckht unnd verjagt werden**, sonnder auch solches schüessen der schwachen personen, auch der schwanngern frauen halben seer gefeulich, so haben weillendt unnser vordern löblicher



gedechtnuß unnd auch wir deßhalben <43v> gleichwoll jährlich offne mandat oder bevelch zu abstellung sölches schüessens ausgeen unnd an die haubt thör alhie anschlagenn lassen. Aber dessen alles unangesehen befinden wir, durch anderer glaubwürdigen bericht unnd unser selbs gewisse erfahrung, das solches unserm verbott bißheer wenig

gelebt oder nachganngen worden, deßhalben wir dann gegen den verbrechern und ungehorsamen ain billichs ungnedigs mißfallen tragen und ist <44r> darauf unser ernstlicher bevelch, das sich nun hinfüran (?) niemand, er sei geistlich, weltlich, hofgesindt, burger oder inwohner, hohes oder nidern standts, niemandt ausgenomen, unterstee, in der Trä- oder Kirchgasse, bevorab aus den wierths- oder andern heusern am Münchperg unnd Rüetenburg aus püchßen

sonderlich in die wandt des Münchpergs nach den Clausraben oder Storchen noch andern gefigel mit nichte zu schiessen, bei vermeidung unserer schweren straff unnd ungnad. Dann wo jemandt, er sei burger, inwohner alhie oder frembder aus den heüßern oder sonst gegen dem Münchperg schiessen unnd solch unser verboth verachten oder übertretten wurden, darauf wir dann unser sonders acht und khundtschafft verorndt haben, der solle nach ungnaden darumben gestrafft werden. Darnach hab sich ain jeder zu richten und sonderlich die wierth und andere in der Trägassen wonendt für sich unnd ire gößt vor straff zu verhüetten. Geben und mit unserm fürgedruckhten secret verfürttigt in unser stat Salzburg, den 28. Martii anno (15)78.

Vergleichbare Verbote aus den Jahren **1504 Juni 3**, **1531** (mit Hinweisen zur stadträumlichen Verortung), **1558 März 11** und **1584 April 10** sind bekannt (siehe dort für weitere Informationen).

Im-Hof, Beiträge, 1886/87, [S. 471f.](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 25f.;

Tratz, Kenntnis, 1960/61, S. 87f.;

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67;

Gruber, Storchennester, 2019: [Link](#) (mit Abschrift).

Herzlichen Dank für die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv.

1579

Textquelle (lexikalisch)

Theophilus Golius, Onomasticon latino-germanicum, Straßburg 1579 (VD 16, [G 2635](#) = [H 4793](#) – [Digitalisat](#))

192	292
Robellerch.	finck.
Chloris, Gedünckel/Rutt- vogel.	Fulix, fulica, Wasserhahn/ Nothhän/Hagelgans.
Ciconia, Storck.	Gallus gallinaceus, Han.
Cinclus, Steinbicker / Leus- bicker.	Gallina, Henn.
Citrinella, Citrinlein.	Gallina glaciens, Bluthenn.
Coccythraustes, Aitschfinkel/ quasi gransfraga.	Gallina incubans, Bruthenn.
Columbus, Taub/Küttler.	Gallina inuenta, junge henn.
Columba, Taub/Taubin.	Gallina veterana, alte henn.
Cornix, Kröp.	Gallus sylvestris, vrogallus, Auerhan.
Cornix cinerea, nebeltröp/ schilfröp.	Prax, idem.
Corvus, Rapp.	Garrulus, Häßer.
Corvus sylvaticus, waldrapp.	Garrulus Bohemicus, Seiden- schwenglein.
Coturnix, Wachtel.	Graculus, Dül.
Cuculus, Duckgäuch.	Monedula, idem.
Coccyx, idem.	Grus, Kranich.
Curruca, Grasmuck.	Gryphus, vel Gryps, Greiff.
Cygnus, Schwan.	Harpe, Wend.
Olor, idem.	Hirundo, Schwalb.
Culicilega, Fliegenstecher, tod- ten vögelein.	Hirundo riparia, Spei- schwalb.
Muscipetra, idem.	Lynx, Windhals.
Emberiza flava, Goldammer.	Lari, Neben/Mewen.
Falco, Falk.	Lagopus, Schneehuhn / Schnee- vogel.
Ficedula, Schnepff.	Linaria, Hänfling / Flachs- finck.
Fringilla, Büchfink.	Linaria rubra, Nothlette.
Fringilla montana, Thann-	Liguri-

In [Sp. 291](#) (irrig als „192“ bezeichnet) dieses Wörterbuches steht im Abschnitt über die Vögel (*Avium varia genera* [\[Sp. 289–296\]](#)) nach dem Wortpaar „Corvus – rapp“:

Corvus sylvaticus – waldrapp.

Ein identisches Wortpaar bietet bereits [1556](#) Johannes Frisius (siehe dort). Nachdem Conrad Gesner ([1555/1557](#)) sein Vogelbuch veröffentlicht hatte und bei Frisius' Wörterbuch den entsprechenden Abschnitt verantwortete, bieten lexikalische Quellen, die auf das Deutsche und Lateinische beschränkt sind, in der Regel keinen neuen Erkenntnisgewinn. Vor allem auf die Aufzählung weiterer Auflagen wird daher verzichtet.

Den Hinweis auf den Golius verdanke ich Josef Feldner.

1580–1620

Bildquelle

Murrhardt (Württemberg), Freskenreste im Refektorium des Klosters (heute Gemeindesaal)



Im heutigen Gemeindesaal in Murrhardt, dem ehemaligen Refektorium des Klosters, wurden 1972 Reste von Wandmalerei freigelegt. In welchem szenischen Zusammenhang der Vogel und der Baum darunter stehen, ist unklar. Burckhardt, [S. 8](#), deutet den Kontext, ohne stichhaltige Argumente, als zur Fastenzeit erlaubte Speisen.

Die Reste sind minimal und erlauben keine stilistische Beurteilung. Die Datierung wurde von Hölzinger übernommen.

Die Existenz des Klosters war nach der Reformation gefährdet bzw. unmöglich. Auch deswegen sind die Reste von Malerei in ihrem Entstehungszusammenhang unklar.

Die Identifikation des Vogels mit einem Waldrapp, wird erstmals von Hölzinger ausführlich behauptet, freilich nicht näher begründet. Dies gilt auch für die Veröffentlichung durch Burckhardt, [S. 8](#) (Bild) und [S. 11](#) (Text). Burckhardt bringt den Vogel mit dem darunter zu sehenden Baum in Verbindung und behauptet, er säße auf einem Ast. Dies ist an Hand der beigegebenen Abbildung kaum zu beurteilen, wäre jedoch auf Grund der aus dem Ungarischen bekannten Sprichworte bemerkenswert (siehe bei [1598](#)).

Nach heutigem Wissenstand muss die Darstellung aus dem Quellencorpus zum Waldrapp gestrichen werden, da keine ausreichende Ähnlichkeit des Vogels mit dem Waldrapp nachweisbar ist und die Zusammenhänge insgesamt höchst zweifelhaft sind. Diese kritische Meinung teilt auch André Schenker.

Klaus Böhme, Der Vogel mit dem Greisenantlitz. Die aussergewöhnliche Geschichte einer fast unbekannten Art (Teil 2), in: Schweizer Jäger 9 (2009), [S. 28–33](#), beiläufige Erwähnung auf [S. 30](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 65 (erwähnt die Beschreibung der Waldmalerei in [Adam Adami](#), Traditiones murensis [1648] [für mich bibliographisch nicht nachvollziehbar]);

Hölzinger, Darstellungen, 2012, [S. 70–73](#);

Stephan Burkhardt, Der Waldrapp – ein Phönix aus der Asche, in: Terra plana 2013, [S. 3–16](#),
bes. [S. 8](#) (Bild) und [S. 11](#) (Text).

1581

Bild- und Textquelle (Kochbuch)

Marx Rumpolt, Ein new Kochbuch (...), Frankfurt am Main 1581 (VD 16, [ZV 13440](#) – [Digitalisat](#))



Auf [fol. 65r](#) wird von Speisen berichtet, die Fleisch vom „Drappen“ nutzen:

Vom Drappen seindt fünfferley Speiß und Trachten zu machen. (es folgt der Holzschnitt)

1. *Mit einer braunen Brüh warm gebraten oder trucken.*
2. *In Pasteten kalt lassen werden.*
3. *Von einem gebratenen Drappen die Brust genommen, halb gehack darauß gemacht, ein sauren frischen Limoniensafft darein gedruckt, oder fein breit geschnitten, und darmit auffsieden lassen sampt der braunen Brüh, so ist es gut und wolgeschmack. Und ein solches gehack kanstu zurichten auff vielerley manier, es sey saur oder nicht. Auß der andern halben Brust kanstu auch gestossens machen.*
4. *Kanst auch den Drappen zurichten schwartz oder gelb, auff ungerisch.*

5. *Du kanst auch den Drappen zurichten, wie von einem Schwan, in einer Gallrat, daß sie allerley farb hat, es sey gelb, grün, rot, weiß, braun oder Leibfarb, auch schwartz mit Mandeln, die uberzogen seind von allerley farb und die Gallart damit belegt, ist es gut und ein schön Schawessen.*

Die Rezepte weisen keine Besonderheiten auf, die Rückschlüsse auf das verwendete Fleisch zulassen. Die Benennung als „Drappen“ ist zu wenig spezifisch. In einer englischen Übersetzung des Kochbuches (<http://www.geocities.ws/ranvaig/rumpolt/EinNewKuchbuch.pdf> bzw. <https://www.academia.edu/6272538>) wird „Drappen“ mit „bustard“, also Trappe übersetzt. André Schenker denkt an eine Großtrappe (*Otis tarda*) oder eine Zwergtrappe (*Tetrax tetrax*).

Die Verbindung zum Waldrapp ergibt sich einzig aus der Vorlage des Holzschnitts zwischen Überschrift und eigentlichem Text. Dass diese das Gesner'sche Vorbild (siehe bei [1555/1557](#)) seitenverkehrt, vergrößert und verkleinert rezipiert, war bekannt. Im April 2022 konnte auch die Quelle des Druckstocks festgestellt werden. Er wurde für die deutsche Übersetzung der *Historia naturalis* des Plinius angefertigt (siehe bei [1565](#)), die ebenfalls in Frankfurt bei Johann Feyerabendt erschien.

Josef Feldner macht mich dankenswerter Weise darauf aufmerksam, dass im Kochbuch auch ein weiterer relevanter Abschnitt vorkommt:



[fol. 88v](#): Vom Steinraben

Die Steinraben kanstu auch auff allerley manier zu-
richten, wie die Grünspecht.

Der Abschnitt zum Grünspecht, der unmittelbar über
dem zum Steinraben steht, lautet:

Die Grünspecht kanstu nemmen zum braten, oder
zum eynmachen, es sey in pasteten, oder wie du es
haben wilt.

Es ist offensichtlich, dass auch bei diesen Einträgen
nichts Spezifisches ausgesagt wird. Die beigegebene
Illustration zeigt keinerlei Ähnlichkeit mit dem Wald-
rapp.

Rumpolts Kochbuch ist daher nicht geeignet, das Aus-
sterben oder den Bestandsrückgang des Waldrapps
mit dem Verzehr des Fleisches zu begründen.

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 13](#);

Schenker, Waldrapp, 1981, S. 6f. (mit Abbildung aber ohne weiterreichende Informationen);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 63f.

1581/1590

Bildquelle**Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 1784:****Missale für Kardinal Andreas, Sohn von Erzherzog Ferdinand (von Tirol)**

Das Missale wurde in Innsbruck geschrieben, die hier relevante malerische Ausstattung durch Joris Hoefnagel erfolgte vor allem in München, denn der Maler war dort als Hofmaler engagiert.



Auf fol. 102v (originale Paginierung: 124) beginnt das Offizium zum Sonntag Sexagesima, das mit einem Bild eines Gartens im bas de page hervorgehoben ist. Mittig sind drei Vögel auf einem Weg dargestellt.

Killermann und Strohl, identifizieren den Vogel links vorne als Waldrapp. Bemerkenswert ist, dass der Waldrapp beim Picken im Boden gezeigt wird, die Länge des Schnabels und der Beine führen – wie es dem Naturvorbild entspricht – zu einer weitgehend horizontalen Körperhaltung (ich danke Bernhard Gönner für diese Beobachtung).



Die Darstellung ist offensichtlich von Gesners Vorbild (siehe bei 1555/1557) unabhängig, es wird

jedoch erneut ein jungliches Tier dargestellt. Killermann diskutiert, ob der Vogel rechts als Weibchen des Waldrapps oder als Alpenkrähe anzusprechen sei.

Einige Jahre früher (siehe bei ca. 1575/80) folgte Hoefnagel bei der Darstellung des Waldrapps noch der Vorlage Gesners. Ob man aus der Art der Darstellung folgern kann, dass ein domestizierter Waldrapp dargestellt wurde, liegt zwar nahe, bedarf aber noch weiterer Studien.

Der Dekor des Missales verschmilzt tiefsinnige Emblematis mit exzessiv naturalistischen Darstellungen. Dies ist für die Spätphase der Buchmalerei ein häufiges Phänomen.

Zur Handschrift: <http://data.onb.ac.at/rec/AC13947333> (mit SW-Digitalisat);
<https://manuscripta.at/?ID=6491>

Killermann, Waldrapp, 1912, S. 276–278 (mit Abbildung);

Strohl, Waldrapp, 1917, S. 523–525;

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, S. 323f.;

Andreas Fingernagel, Nr. 31: Missale für Kardinal Andreas „von Österreich“, in: Natur und Kunst, 1995, S. 105–107 (ohne Erwähnung des Waldrapps);

Thesaurus Austriacus, 1996, S. 244 (ohne Erwähnung des Waldrapps);

Pegoraro, Waldrapp, 1996, S. 28;

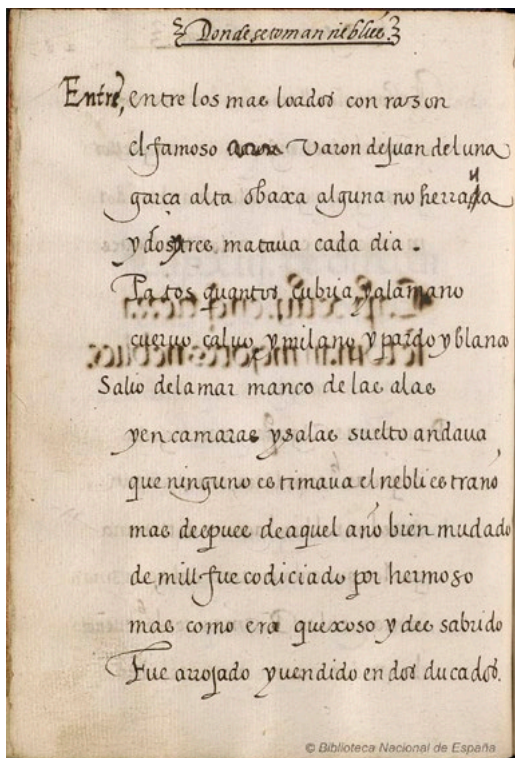
Martin Roland, Nr. 288: Joris Hoefnagel, Missale für Kardinal Andreas, in: Arthur Rosenauer (Hg.), Spätmittelalter und Renaissance (Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 3), München u. a. 2003, S. 162 und 545f. (ohne Erwähnung des Waldrapps);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 68f.

1583**Textquelle (ornitologisch)****Madrid, Biblioteca nacional de España (BNE), [Mss. 7844](#) ([Digitalisat](#)):****Luis de Zapata de Chaves, Libro de cetrería (Buch der Falknerei)**

Luis de Zapata (1526–ca. 1595) verfasste ein Buch zur Falkenjagd, wie es in Spanien schon etliche gab (siehe die Verweise unten). Rodríguez Cachón, verwendet Mss. 7844 der Biblioteca nacional de España als Leithandschrift (Hs. „A“) für seine Edition (vgl. Rodríguez Cachón, S. 76–78).

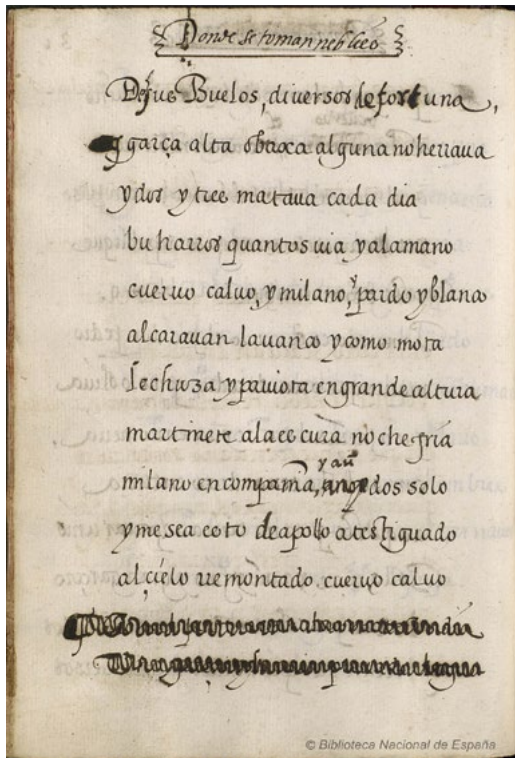
Im 14. Kapitel, En que tierra se toman mejores neblies (Woher die besten Wanderfalken kommen), BNE, Mss. 7844, foll. 28r–38r, kommt der Cuevo calvo (Waldrapp) drei Mal vor:



[fol. 28v](#) (frame 88 – Rodríguez Cachón, S. 142, Vv. 674–678):

Patos quantos cubria ya la mano,
cuervo calvo y milano, y pardo y blanco,
salio de la mar manco de las alas,
y en camaras y salas suelto andava,
que ninguno estimava el neblí estraño.

Enten, wie viele von ihnen bereits mit der Hand
bedeckt, / einen kahlen Raben und einen Habicht
(Milano), [und] braun und weiß, / er kam ver-
stümmelt an seinen Flügeln aus dem Meer, / und
in Kammern und Räumen irrte er frei umher, /
sodass niemand den fremden Wanderfalken
schätzte.

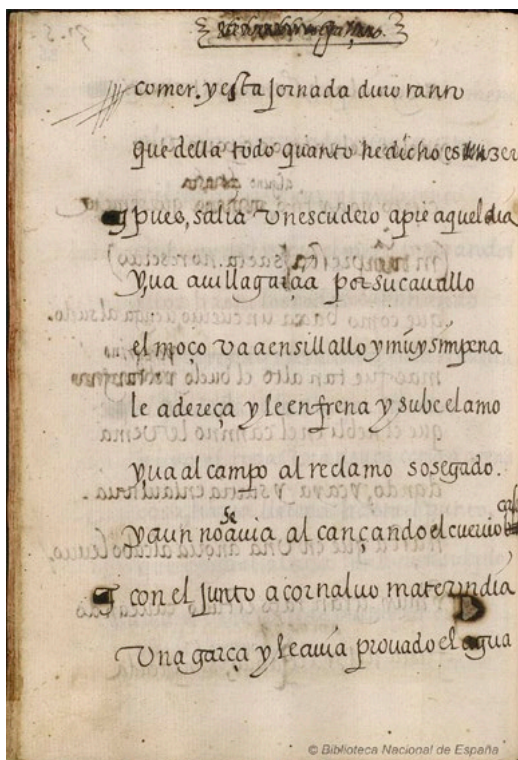


[fol. 31v](#) (frame 94 – Rodriguez Cachón, S. 145, Vv. 751–758):

Buharros quantos vía, y a la mano
 cuervo calvo, y milano, y pardo, y blanco
 alcaravan, la vanco y como moca
 lechuza y paviota en grande de altura,
 martinete a la o(s)cura, noche fria,
 milano en compaña, y así dos solo,
 y me sea esto de apollo atestiguado
 al cielo remontando cuervo calvo.

Uhus (Buharros) so viele wie möglich und zur
 Hand / ein kahler Rabe und ein Habicht (Milano),
 [und] braun und weiß / Triel, der Vanco und wie
 Mokka / (Schleier-)Eule und Möwe in großer Höhe,
 / Reiher (Martinete) in der dunklen, kalten Nacht, /
 ein Habicht (Milano) in Gesellschaft, und so zwei

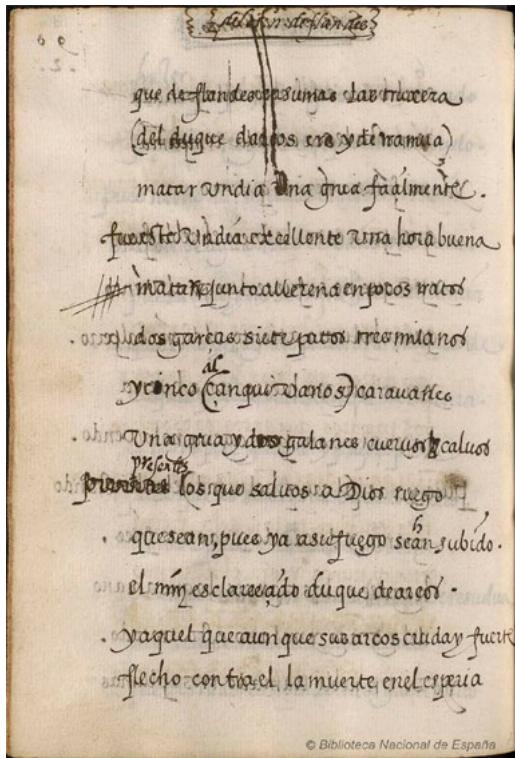
allein, / und dies wird mir als Beweis bezeugt / zum Himmel emporsteigender kahler Rabe.



[fol. 31/5v \[neu 35v\]](#) (frame 102 – Rodriguez Cachón, S. 148, Vv. 846–849):

El moço va a ensillararlo y muy sin pena
 le adereça, y le enfrena, y sube el amo,
 y va al campo al reclamo sosegado,
 y aun, no se avia alcançando el cuervo calvo.

Der junge Mann geht, um ihn zu satteln, und zwar
 ganz ohne Scham / er bereitet ihn vor und hält ihn
 zurück, und der Meister geht hinauf, / und geht auf
 das Feld, um ruhig zu behaupten, / und selbst der
 kahle Rabe war nicht zu erreichen.



Im 65. Kapitel (De los girifaltes torzuelos – Von den Gyrfalken) wird der Cuervo calvo nochmals erwähnt:

[fol. 90/2v \[neu 96v\]](#) (frame 224 – Rodríguez Cachón, S. 184, Vv. 2366–2372):

Fue este un día excelente una hora buena,
matan junto a Llerena en pocos ratos
dos garças, siete patos, tres milanos
y cinco (alçanquivanos), alcaravanes,
una grua y dos galanes cuervos calvos
presentes, los que salvos a Dios ruego
que sean, pues ya a su fuego sean subido.

Das war ein ausgezeichnete Tag, eine gute
Stunde, / sie töten bei Llerena in wenigen Augen-
blicken / zwei Reiher, sieben Enten, drei Habichte

(Milanos) / und fünf (alçanquivanos), Tiele, / einen Kranich und zwei tapfere kahlköpftige Raben
/ die, ich bete zu Gott, gerettet werden mögen, / denn sie sind bereits in sein Feuer hinauf-
gegangen.

Sánchez, Evidence, 2006, [S. 105–110](#), bes. S. 108.

Rodríguez Cachón, Libro de cetrería, 2013, [passim](#).

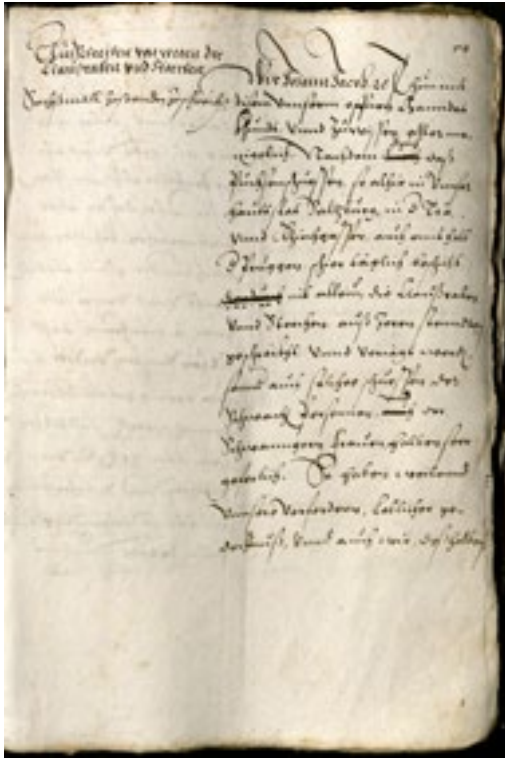
Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1326/1327](#), [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1495](#), [1556](#),
[1588](#) und [1624](#).

1584 April 10

Textquelle (archivalisch)

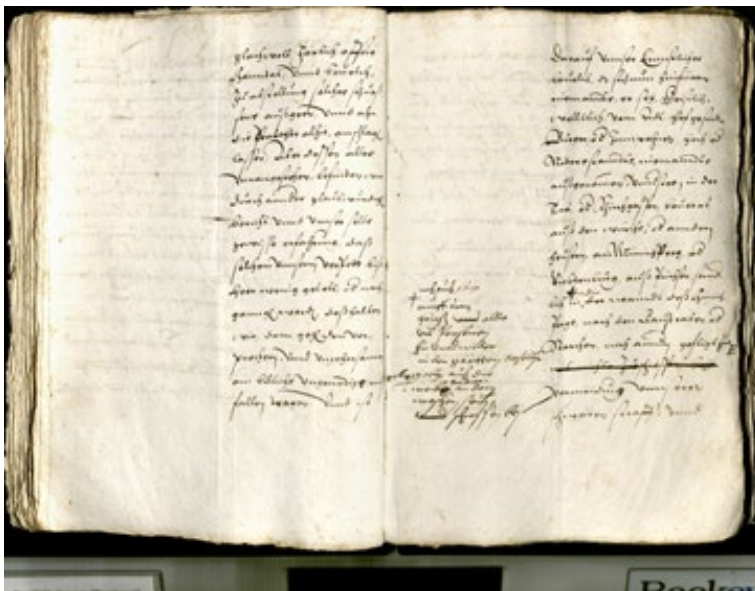
Salzburg, Landesarchiv, Hofrat Catenichl 27 (1584)

Auf foll. 58r–60r des Catenichl 27 aus dem Jahr 1584 steht unter der Überschrift:



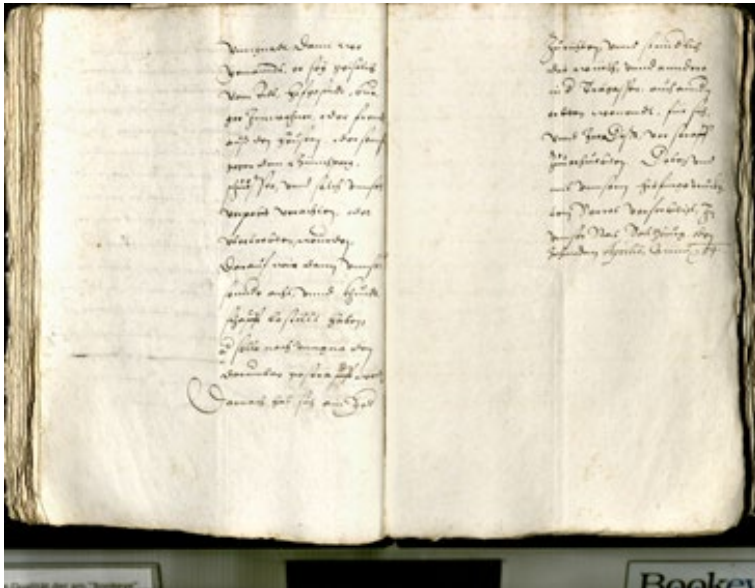
Ausschreiben [des Salzburger Erzbischofs Johann Jakob Kuen Belasy] von wegen der Claußrabben und Storchen, Sechs mall ze senden ze schreiben (also in sechsfacher Ausfertigung herzustellen).

Wir Johann Jacob etc. thun mit disem unnserm offnen manndat khundt unnd zu wissen aller meniglich: Nachdem durch daß puchsenschuesen, so alhie in unnser hauptstat Salzburg, in der Trä- unnd Khirchgassen, auch ennthalb der pruggen, schier täglich beschicht, dardurch nit allain die **Claußrabben unnd Storchen auß ieren stenndten geschröckht unnd verjagt werden**, sonnder auch solches schuessen der schwachen personen unnd der schwanngern frauen halben seer gefeherlich. So haben weillend unnser



vorfordern loblicher gedechtnuß unnd auch wir deßhalben gleichwoll jählich offne manndat unnd bevelch zu abstellung solches schuessens außgeen unnd ahn die statthor alhie anschlagen lassen. Aber dessen alles unnangesehen befinden wir, durch annder glaubwürdigen bericht unnd unser selbs gewisse erfahrung, daß solchem unnserm verpott bißheer wenig gelebt oder

nachganganen worden, deßhalben wir dann gegen den verbrechern unnd ungehorsamen ain billichs ungnedigs mißfallen tragen unnd ist darauf unnser ernstlicher bevelch, das sich nun



hinfüran niemandts, er sey
geistlich, weltlich, vom adl,
hofgesindt, burger oder
inwohner, hoch oder nidern
standts, niemandt außge-
nommen, unnderstet, in der
Trä- oder Kirchgasse, bevorab
auß den wüths- oder andern
heusern am Münichperg oder
Riettenburg auß püchsen
sonderlich noch auch sonst auff
dem Gieß alda vil personen hin
unnd wider in den gärten

daselbs gelegen geen auch die weibs-personen an dem waschen sein und schaffen bei **in die wanndt deß Münichpergs nach den Claußraben oder Storchen noch andern gefligl** zue vermeidung unnserer unserer schweren straff unnd unngnadt. Dann wo yemandt, er sey geistlich, vom adl, hofgesindt, burger, innwohner oder fremder auß den heusern oder sonst gegen dem Münichperg schüessen unnd solch unnser verbott verachten oder übertretten wurden. Darauf wir dann unnser sonnder acht und khundtschafft bestöllt haben oder solle nach unngnaden den darumben gestrafft werden. Darnach hab sich ain yeder zu richten unnd sonnderlich die wüth unnd andere in der Trägassen auch anndern orten wonendt für sich unnd ire gößdt vor straff zu verhuetten. Geben und mit unserm hie fürgedruckhten secret verfertigt in unnser stat Salzburg, den zehenden Aprilis anno (15)84.

Vergleichbare Verbote aus den Jahren **1504 Juni 3**, **1531** (mit Hinweisen zur stadträumlichen Verortung), **1558 März 11** und **1578 März 28** sind bekannt (siehe jeweils dort). Im hier behandelten Catenichl 27 findet sich im Jahr 1584 offenbar letztmals beim Gebot, das Schießen zu unterlassen, der Bezug auf die Klausraben (Waldrappe). Ab Catenichl 29 (1586), foll. 207r–208r, fehlt dieser (Information Hubert Schopf). Daraus ergibt sich ein recht konkreter Hinweis, ab wann in Salzburg die Existenz (bzw. die Erinnerung an die Existenz) des Waldrapps zu Ende ging.

Im-Hof, Beiträge, 1886/87, [S. 471f.](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 25 (nur Hinweis);

Gruber, Storchennester, 2019: [Link](#) (bloß Erwähnung).

Herzlichen Dank für die Bilder an Hubert Schopf vom Salzburger Landesarchiv.

1586

Text- und Bildquelle

Johannes Stumpf, *Gemeiner Loblicher Eydnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreibung*, Zürich 1586 (VD 16, [S 9865](#) – [Digitalisat](#))

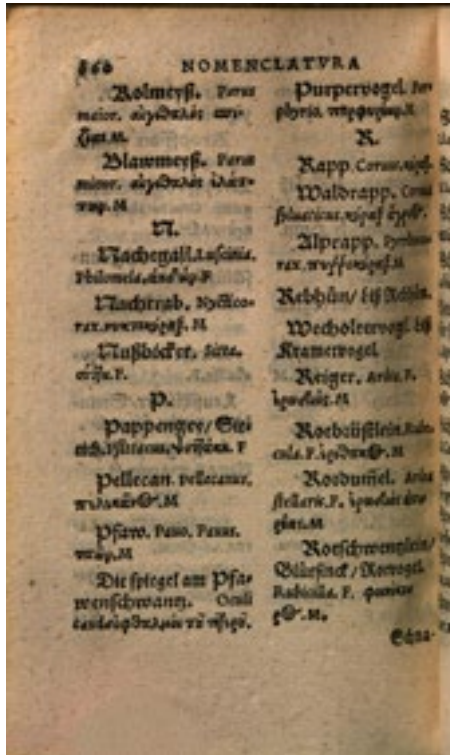


Die für den Waldraupen relevante Stelle auf [fol. 561v](#) entspricht bis auf typographische Minimalitäten der Erstaufgabe von 1548 (siehe bei [1548](#)). Dort finden sich auch weitere Informationen. Es wird immer derselbe Holzschnitt verwendet.

1586

Textquelle (lexikalisch)

Martin Ruland, Dictionariolum et nomenclatura germanico latino greca omnium rerum et locutionum usitarum (...), Augsburg 1586 (VD 16, [R 3662](#) – [Digitalisat](#))



Auf [S. 860](#) dieses in Themenfelder gegliederten und erstmals nach deutschen Begriffen geordneten Wörterbuches steht im Abschnitt über die Vögel nach dem Wortpaar „Rapp – Corvus – κόραξ“:

Waldrapp – Corvus sylvaticus – κόραξ ἄγριος.

Der Wert dieses von dem aus Basel stammenden Arzt Martin Ruland (1569–1611) verfassten Wörterbuches liegt sowohl in seiner Anordnung nach deutschen Begriffen als auch in der Hinzufügung des griechischen Begriffs, der – wenn ich recht sehe – hier erstmals auftritt.

Corax agrios (von ἀγρός [Feld]) ist als Begriff für mich bisher nicht nachweisbar. Für den Waldrapp ist bisher bloß „Φαλακροκόραξ“ (Phalacrocorax – siehe bei [vielleicht 1561](#)) für mich bekannt.

Das lateinisch-deutsche Wortpaar bietet Johannes Frisius bereits [1556](#) (siehe dort).

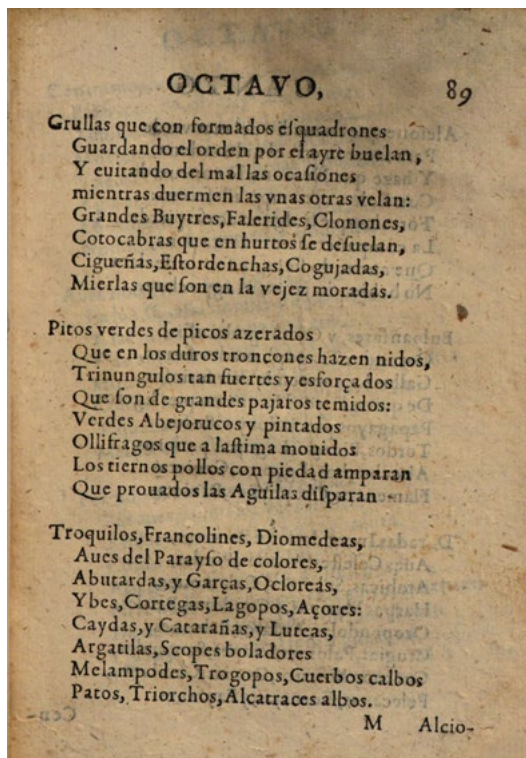
Den Hinweis auf Martin Ruland verdanke ich Josef Feldner.

1588

Textquelle (literarisch)

Hieronymo de Huerta (Jerónimo Gómez de Huerta), Florando de Castilla. Lauro de cavalleros compuesto en octava rima, Alcalá de Henares 1588 ([Digitalisat](#))

Jerónimo Gómez de Huerta (für eine Erstinformation siehe bei https://es.wikipedia.org/wiki/Jerónimo_Gómez_de_la_Huerta) erwähnt den *Cuervo calvo* sowohl in seiner Poesie aber auch in seiner erst spät gedruckten Plinius Übersetzung (siehe bei **1624**).



Auf [fol. 89r](#) seiner 1588 im Druck erschienenen *Florando de Castilla* steht als Teil des *Canto octavo*:

Los tiernos pollos con piedad amparan /
Que provados las Aguilas disparan. // Troquillos,
Francolines, Diomedas, / Aves del Parayso de
colores, / Abutardas, y Garças, Ocloreas, / Ybes,
Cortegas, Lagopos, Açores: / Caydas, y
Catarañas, y Luteas, Argatilas, Scopes boladores
/ Melampodes, Trogopos, **Cuerbos calbos**, /
Patos, Triorchos, Alcatraces albos.

Die zarten Küken/Hühner beschützen mit Barmherzigkeit/Mitgefühl / die die Adler erlegen, sobald sie sie versucht haben. // Streifenschwänze, die Frankolinen, die großen Albatrosse, / bunte

Himmelsvögel / Großtrappen und Reiher, *Ocloreas*, / Ibis, Schwarzbauch-Sandhühner, Schneehühner, die Habichte / *Caydas* und Brandgans und *Luteas*, *Argatilas*, *Scopes boladores* / *Melampodes*, *Trogopos*, **Kahlraben** / Enten, *Triorchos*, weiße Basstölpel.

Der Text bietet – wie es bei den spanischen Quellen die Regel ist – wenig mehr als eine Aufzählung, bei der eben auch ein Kahlrabe (hier: *Cuerbo calbo*) vorkommt. In seiner Plinius Übersetzung identifiziert De Huerta den *Cuervo calvo* ziemlich eindeutig mit dem Kormoran, sodass die Erwähnung hier ohne zusätzliche Argumente, die derzeit nicht ersichtlich sind, wohl kaum mit dem Waldrapp identifiziert werden kann, der in der Plinius Übersetzung nach Gesner als *Cuervo silvatico* bezeichnet wird.

<https://www.rae.es/dhle/cuervo>

Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1326/1327](#), [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1495](#), [1556](#), [vor 1576](#), [1583](#) und [1624](#) (vom selben Autor).

Für das Verständnis des spanischen Textes bedanke ich mich sehr herzlich bei Isaac Lampurlanes Farre.

1590**Textquelle (lexikalisch)*****Fabricius Balázs, Nomenclatura seu dictionarium Latino-Ungaricum ..., Debrecen 1590***

Zwischen dem Lemma „Cornix – Variu“ und „Cuculus, Coccix, Babellus – Kakuk“ findet sich der hier relevante Eintrag:

Cornix nigricans – Fekete tar variu (nach der Edition von János Melich, [S. 45](#), bzw. der Edition von 1593, [S. 65](#))

Fekete bedeutet „schwarz“, variu bedeutet „Rabe / Krähe“. Julius Németh übersetzt „tar“ mit „bunt“, was gut zum schimmernden Gefieder des Waldrapps passen würde, und sieht bei der Wortschöpfung türkische Wurzeln. Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 48](#), übersetzt „tar variu“ hingegen mit Kahlrabe.

„Tar“ hat im Ungarischen, wie Németh, [S. 83](#), betont, tatsächlich beide Bedeutungen. Welche für den Waldrapp relevant ist, muss dahingestellt bleiben, da im konkreten Fall beide Beziehungen sinnvoll scheinen. Der Begriff „Kahlrabe“ kann für sich verbuchen, dass er auch in anderen Sprachen für den Waldrapp verwendet wird (z. B. im Slowenischen: siehe bei [1490](#)). Zu den erheblichen lexikographischen Unsicherheiten siehe auch die Einträge zu [1538](#), [1550](#) und [1568](#).

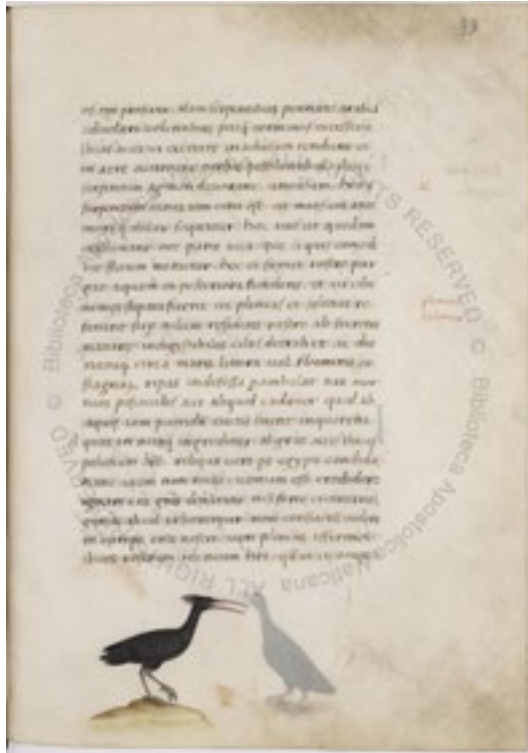
Der Wortbestand geht auch in Hieronymus Megiser, *Dictionarium quatuor linguarum*, über; vgl. die Digitalisate der Ausgaben von 1629, [S. 155f.](#) (Cornix nigricans – Fekete tár variu — Wrána černá – Schwarze Kroh), bzw. 1641, [S. 155](#). In der zweisprachigen Erstausgabe (Deutsch – Latein), Graz 1592 (VD 16, [M 1917](#) – [Digitalisat](#)) kommt das Lemma noch nicht vor.

Vergleiche die Edition des Textes: János Melich, Szikszai Fabricius Balázs, Latin-magyar Szójegyzéke, 1590-ből, Budapest 1906, [S. 45](#), bzw. das Digitalisat der Ausgabe von 1593, [S. 65](#) (Cornix nigricans – Fekete tar varyu)

Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 48](#);

Németh, Benennung, 1965, [S. 79–84](#).

1590/1600

Bild- und Textquelle**Rom / Roma, Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Urb lat. 276:****Randillustrationen zu: Pier Candido Decembrio, *De omnium animantium naturis atque formis* ([Digitalisat](#))**

Der Text des Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus Decembrius – 1399–1477) ist nicht nach 1460 entstanden (dazu siehe bei [1460, nicht nach](#)).

Das Werk ist nach Gruppen aufgebaut, innerhalb derselben alphabetisch. Der Ibis ist Teil des zweiten, den Vögeln gewidmeten Buches und wird auf [fol. 98v–99v](#) behandelt. Die Illustration auf [fol. 99r](#) (Killermann, [Tafel 5 \[Abb. 10\]](#)) folgt (wie zahlreiche andere Illustrationen), wie bereits Killermann, [S. 172](#) und [217](#), richtig erkannte, dem von Conrad Gesner vorgegebenen Typus (siehe bei [1555/1557](#)).

Als unmittelbar auf Gesner zurückgehend erweist sich die Illustration durch den leicht angehobenen einen Lauf, die jugendliche Gestalt des

Waldrapps und durch den leicht geöffneten Schnabel. Neben dem Holzstich bei Gesner ist vor allem auf die Illustration im angeblichen Gebetbuch der Philippine Welser hinzuweisen (siehe bei [wohl nach 1564](#)), auch die Illustration in Manfred Barbarini Lupus, *Vierstimmige Gesänge*, ist sehr verwandt (siehe bei [1562](#)). Es erweist sich, dass Gesners Holzschnitt stark rezipiert wurde, keineswegs nur im Bereich der Ornithologie.

Cynthia Pyle schreibt die in den Ms. Urb. lat. 276 nachgetragenen Randillustrationen dem Mantuaner Künstler Teodoro Ghisi (1536–1601) zu. Als Datierung gibt sie das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an (z. B. Pyle, *Art and Science*, 1994, S. 268). Die Vorlagen übernimmt der Maler, so wie im hier relevanten Beispiel auch, vor allem aus gedruckten Werken. Er war aber andererseits auch für Ulisse Aldrovandi (siehe bei [1603](#)) tätig (Pyle, *Art and Science*, S. 291). Die Illustrationen zu dessen Werk haben jedoch keinen Einfluss auf die Randillustrationen, die daher, wie Pyle sicher zu Recht vermutet, älter sein müssen als die Publikation Aldrovandis (Pyle, *Art and Science*, S. 304–313).

Über die Provenienz des Urb. lat. 276 zwischen seiner Dedikation an Lodovico III. Gonzaga, Markgraf von Mantua, und seinem Wiederauftauchen in der Sammlung in Urbino 1632 ist wenig bekannt (Pyle, *Art and Science*, S. 299). Die Zuschreibung der nachgetragenen Randillustrationen, die darauf aufbaut, dass der Codex in Mantua verblieb, bleibt daher unsicher.

Zu Urb. lat. 276 siehe: <http://www.mss.vatlib.it/gui/console?service=shortDetail&id=1259> (Katalogisat) und https://digi.vatlib.it/view/MSS_Urb.lat.276 (Digitalisat), <https://digi.vatlib.it/mss/detail/Urb.lat.276> (Bibliographie)

Sebastian Killermann, Das Tierbuch des Pier Candido Decembrio (Petrus Candidus Decembrius: 1399–1477) geschrieben 1460, gemalt im 16. Jahrhundert (Codex Vaticanus Urb. lat. 276.), in: *Zoologische Annalen* 6 (1914), [S. 113–221](#), [Tafel 1–8](#).

Cynthia M. Pyle, Das Tierbuch des Petrus Candidus. Codex Urbinas latinus 276, Faksimile und Begleitband (Codices e Vaticanis Selecti, LX), Zürich 1984;

Cynthia M. Pyle. Harvard MS Richardson 23: A «Pendant» to Vatican MS Urb. lat. 276 and a Significant Exemplar for P. C. Decembrio's *Opuscula historica*, in: *Scriptorium* 42 (1988), [S. 191–198](#);

Cynthia M. Pyle, Some late sixteenth-century depictions of the aurochs (*Bos primigenius* Bojanus, extinct 1627): new evidence from Vatican MS Urb. lat. 276, in: *Archives of Natural History* 21 (1994), [S. 275–288](#) (2024 nicht mehr erreichbar);

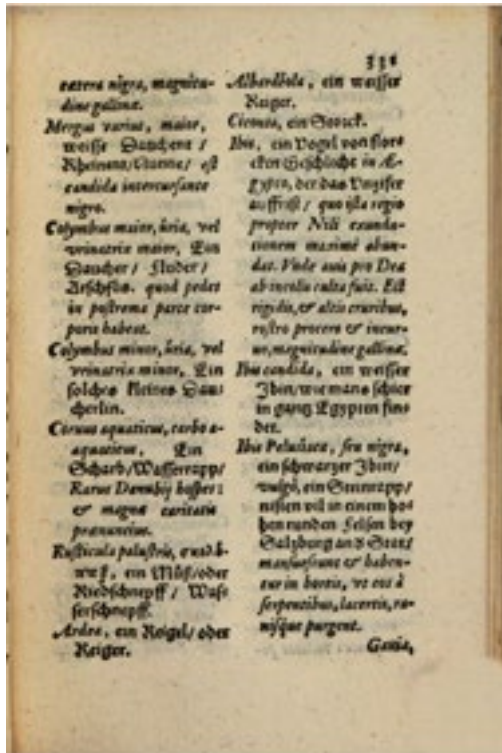
Cynthia M. Pyle, The Art and Science of Renaissance Natural History: Thomas of Cantimpré, Pier Candido Decembrio, Conrad Gessner, and Teodoro Ghisi in Vatican Library MS Urb. Lat. 276, in: *Viator* 27 (1996), [S. 265–321](#).

Giuseppe Castelli, Codice Urbinate Latino 276. La miniatura, in: Marisa Laveroni (Hrsg.), *Animalia Prodigiousa, elementi di storia naturale e aspetti prodigiosi in de omneum animantium naturis atque formis di Pier Candido Decembrio*, Vigevano 2001, S. 64–85 (noch nicht geprüft).

1591

Textquelle (lexikalisch)

Simon Ostermann, *Vocabularium analyticum ad augendum pariter linguae latinae usum & verum cognitionem studiosis*, Lauingen 1591 (VD 16, [O 1394](#) – [Digitalisat](#))



Auf [S. 331](#) dieses Wörterbuches findet sich im Abschnitt „De avibus“ der auf den Waldrapp bezügliche Eintrag:

Ibis Pelusiaca, seu nigra, ein schwarzer Ibin, vulgo, ein Steinrapp, nisten vil in einem hohen runden felsen bey Salzburg an der stat, *mansuescunt et habentur in hortis, ut eos a serpentibus, lacertis, ranisque purgent.*

Für die Identifikation mit dem Waldrapp spricht vor allem der Nachweis, dass dieser an den angegebenen Stellen in Salzburg tatsächlich nistete (letztmalige Nennung [1584 April 10](#)) und dass die Nahrung, die hier angegeben wird, mit jener übereinstimmt, die für den Waldrapp genannt wird.

Steinrabe wird bei Gesner (ab 1555 – siehe bei

[1555/1557](#)) als eine Benennungsmöglichkeit genannt, bei Cordus (siehe bei [1561](#) (recte wohl nicht nach 1544)) ist es sogar die einzige (siehe jeweils dort). Schon [1441](#) / [1471](#) kommt die Bezeichnung in Baumburg vor. Im lexikalischen Bereich ist der Steinrabe ab [1517](#) (siehe dort) nachweisbar.

Ostermann referiert mit dem Toponym „Pelusium“ (Ort im östlichen Nildelta – heute: Tell el-Farama) auf Plinius den Älteren (siehe bei [um 60/70](#)), der in seiner *Historia naturalis* schreibt: „Ibis circa Pelusium tantum nigra est, ceteris omnibus locis candida.“ ([Lib. 10, Cap. 30 \[45\]](#), *HN* 10, 87). Grundlage für Plinius war Aristoteles, *Historia animalium*, Lib. 9, cap. 27 [617 b 27–31] (vgl. bei [384–322 vor Christus](#)).

Auf dieser Stelle von Aristoteles beruht auch eine Verbindung zum Waldrapp, die zwischen dem 1460 entstandenen Text des Pier Candido Decembrio (siehe bei [1460](#), nicht nach) und der viel später ergänzten Illustration in Ms. Urb. lat. 276 (siehe bei [1590/1600](#)) durch den Illustrator hergestellt wurde.

In der Zusammenschau der lexikographischen Belege zeichnet sich Ostermann durch vielfältige Quellen aus, die kompakte und vergleichsweise zuverlässliche Informationen über einen Vogel

bieten, der zum Zeitpunkt des Erscheinens des Vokabulars wohl nur noch an ganz wenigen Orten Europas anzutreffen war.

Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 375](#);

Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 541](#);

Killermann, Waldrapp, 1912, [S. 270](#);

Strohl, Waldrapp, 1917, [S. 522f.](#);

Moewes, Vom Klausraben, 1929, S. 28;

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 16](#);

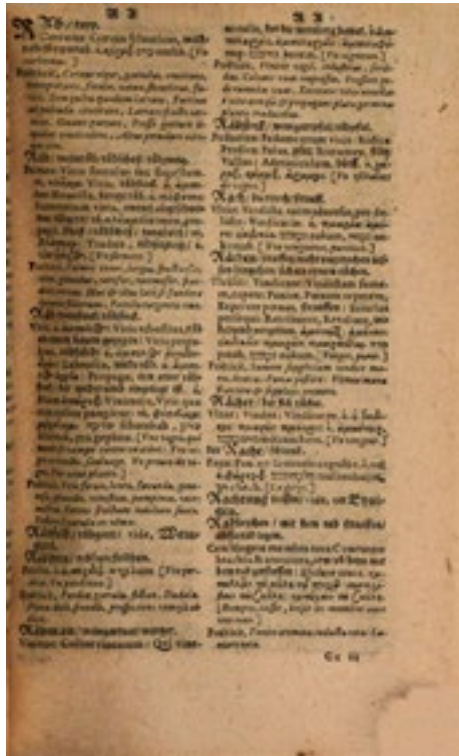
Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67;

Schnieders, Aristoteles, 2019, S. 62, [831–833](#) (zu Lib. 9, cap. 27).

1592

Textquelle (lexikalisch)

Helfrich Emmel, Sylva quinquelinguis vocabulorum et phrasium Germanicae, Latinae, Graecae Hebraicae Gallicae linguae, Straßburg 1592 (VD 16, [E 1069](#) – [Digitalisat](#))

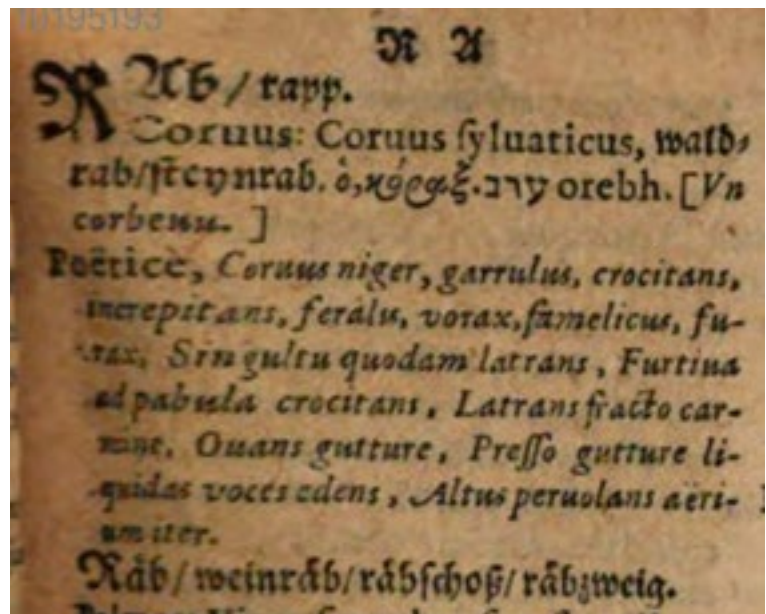


[S. CC 3](#): „Rab / Rapp – Corvus“ und anschließend als Unterbegriffe: „Corvus sylvaticus – Waldrab / Steynrab (...)“.

Der einzige Wert dieser lexikalischen Quelle besteht darin, dass Waldrab und Steinrab als Synonyme verstanden werden. Auch die parallele Verwendung von „-rab“ und „-rapp“ tritt auf.

Ein anderes lexikalisches Werk Emmels wird bei einem Eintrag zum Jahr **1598** erwähnt.

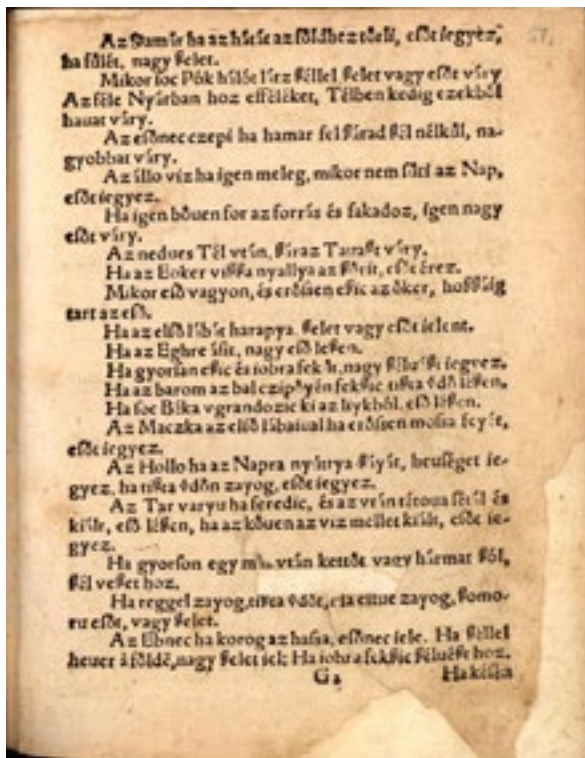
[Suolahti, Vogelnamen, 1909, \[S. 376\]\(#\).](#)



1592

Textquelle (literarisch)

Gergely Diosi, *Cisio magyar nyelven és az égh iarasánac és czillagoknak külömb külömb természetinec folytasából való Practica. Melyből gyermekeknek sz ületeseknec természetec, és az Napoknak mivólta megismertetnec. Az az: Magyar Planétás Kőnyw. Invisibilia Dei per ea quae facta sunt, intellecta, conspiciuntur, Kolozsvár 1592.*
(Cisio in ungarischer Sprache und Praktik der Bewegung des Himmels und der verschiedenen Eigenschaften der Gestirne. Woraus die Natur, die Geburt der Kinder und die Bedeutung der Tage erkannt werden. Das ist: Ungarisches Planetenbuch. Invisibilia Dei Perca quae facta sunt, intellecta, conspiciuntur.) – [Digitalisat](#)



Auf [S. 51](#) (fol. G2) stehen Wetterregeln mit Erwähnung des Kahlrabens:

Az Tar varyu ha feredic, és az után tétova sétál és kiált, eső leszén, ha az kőven az viz mellet kiált, esőt iegyez.

Ha gyorsan egymás vtán kettőt vagy hármat szól, szélveszet hoz.

Ha reggel zajog, tiszta vödöt, ha estve zajog, szomoru esőt vagy szelet.

Wenn der Kahlrabe (Tar varyu [Tarvarjú]) badet und dann hin und her geht und ruft (kiált), wird es regnen; wenn er am Wasser auf dem Stein sitzt und ruft, zeigt er Regen an.

Wenn er zwei oder dreimal schnell

nacheinander schreit (szól), bringt er Sturm.

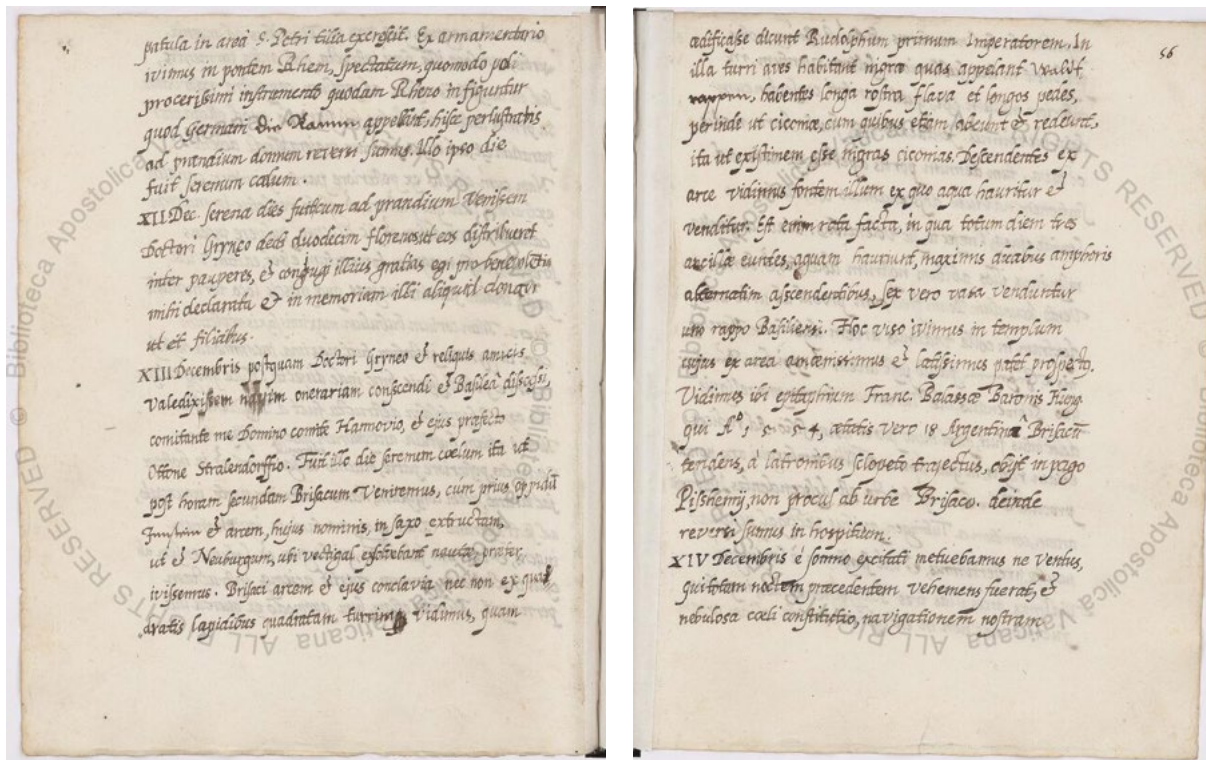
Wenn er in der Frühe lärmt, bringt er klares Wetter, wenn er abends lärmt, bringt er traurigen Regen oder Wind.

Nach seinen 1903 veröffentlichten Belegen für den Kahlraben (Waldrapp) in ungarischen Sprachquellen des 16. Jahrhunderts (siehe vor allem unten bei [1598](#)) reicht Ottó Herman 1907 einen weiteren Beleg nach, diesmal Wetterregeln. Die Verhaltensweisen, die dem Vogel zugeordnet werden, sind, das erkennt auch Herman an, nicht besonders typisch für den als Felsbewohner bekannten Waldrapp.

Herman, Tarvarjúról, 1907, [S. 33–41](#).

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei [1538](#), [1550](#), [1563](#), [1568](#), [1568](#), [1590](#) und [1598](#).

Für die Transkription und die Übersetzung aus dem Ungarischen sowie viele weitere Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

1593**Textquelle (chronikal)****Rom / Roma, Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 613:****Ladislaus Welenus (Velen) von Zierotin (Zerotein), Itinerarium / Reisebericht**

Der Band enthält Reiseberichte von Weihnachten 1589 bis ins Jahr 1594. Auf [foll. 55v–56r](#) wird zu 1593 über einen Turm in Breisach berichtet, der Waldrappen als Aufenthaltsort dient:

XIII Decembris postquam doctori Gryneo et reliquis amicis valedixissem navim onerariam conscendi et Basilea discessi comitante me domino comite Hannovio, et eius praefecto Ottone Stralendorffio. Fuit illo die serenum coelum ita ut post horam secundam Brisacum veniremus, cum prius oppidum Innstein et arcem, huius nominis, in saxo exstructam, ut et Neuburgum, ubi vectigal exsolvebant nautae, praeter ivissemus. Brisaci arcem et eius conclavia nec non ex quadratis lapidibus quadratam turrim vidimus, quam aedificasse dicunt Rudolphum primum imperatorem. **In illa turri aves habitant nigrae, quas appellant waldrappen, habentes longa rostra flava et longos pedes, perinde ut ciconiae, cum quibus etiam abeunt et redeunt, ita ut existimem esse nigras ciconias.**

Übersetzung (Schenker, Breisach, 1975, [S. 38](#)): Nachdem ich mich von Doktor Grynaeus und den übrigen Freunden verabschiedet hatte, bestieg ich am 13. Dezember ein Lastschiff und brach von Basel auf, wobei mich Herr (recte: Graf) von Hanau als Gefährte begleitete, und sein Betreuer Otto Stralendorff. Der Himmel war an jenem Tag so heiter, dass wir zur zweiten Stunde nach Breisach kamen, nachdem wir zuvor an der Stadt Istein und an der Burg

dieses Namens, welche auf einem Felsen erbaut ist, wie auch an Neuenburg, wo die Schiffsleute die Steuer bezahlten, vorbeigefahren waren. In Breisach sahen wir die Burg und ihre Gebäulichkeiten und auch den viereckigen Turm aus Quadersteinen, den Kaiser Rudolf von Habsburg erbaut haben soll. **In jenem Turm wohnen schwarze Vögel, die sie Waldtrappen nennen.** Sie haben lange rötlichgelbe Schnäbel und lange Füße wie Störche, mit denen sie auch weggehen und wiederkommen, so dass ich glaube, dass es schwarze Störche sind.

Schenker argumentiert, dass Zierotin im Dezember in Breisach die Waldrappe als Zugvögel nicht gesehen haben könne. Dieses Argument wird jedoch hinfällig, wenn Zierotin mit domestizierten Exemplaren zusammentraf. Eine vergleichbare Vermutung hat sich schon bei einem Züricher Beispiel von 1535 ergeben (siehe bei [1535 Juli 15](#)). Schenker, 1975, [S. 38](#), vermutet hingegen, die Bewohner der Burg hätten dem Reisenden bloß von Bemerkenswertem erzählt und dabei berichtet, dass im Sommer in der Burg Waldrappen hausen würden.

Vgl. auch die bei [1191 \(Überlieferung 1587\)](#) stehenden Angaben zu Breisach.

Schenker, Breisach, 1975, [S. 37–43](#), passim (Text und Übersetzung [S. 37f.](#));

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 15](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 65f.;

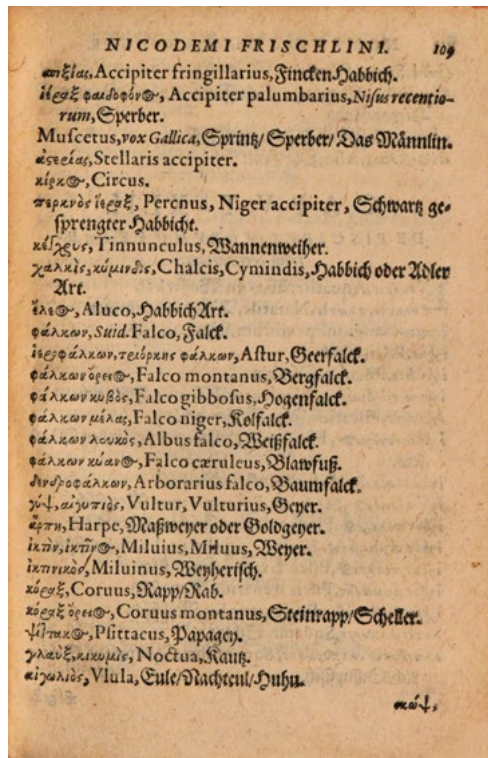
Landmann, Bestandsschutz, 2015, [S. 172f.](#) (sehr kritisch);

Schenker, Replik, 2017, [S. 130f.](#)

1594

Textquelle (lexikalisch)

Nicodemus Frischlin, Nomenclator trilinguis graeco latinogermanicus continens omnium rerum (...), Frankfurt/Main 1594 (VD 16, [F 2949](#) – [Digitalisat](#))



Auf [S. 109](#) dieses nach griechischen Begriffen geordneten Wörterbuches steht im Abschnitt über die Raubvögel (!) nach *Κοράξ* – Corvus – Rapp/Rap:

κόραξ ὄρειος – Corvus montanus – Steinrapp / Scheller.

Die Begrifflichkeit weicht, bemerkenswerter Weise, von jener des [1586](#) von Martin Ruland verfassten dreisprachigen Wörterbuches ab (siehe dort).

„Steinrapp“ ist schon im 15. Jahrhundert als Begriff belegt (siehe bei [1441](#) und [1471](#)). Zu seinem Auftreten in Wörterbüchern siehe bei [1517](#).

„Steinrapp“ und „Scheller“ sind bei Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) belegt, der wie Josef Feldner in seinem Hinweis, für den ich sehr herzlich danke, bereits anmerkt, als Quelle zu vermuten ist.

Der griechische Begriff *κόραξ ὄρειος* (corax oreios) weicht von Ruland ab (siehe bei [1586](#)), der *κόραξ ἄγριος* (corax agrios) verwendet, entspricht aber dem Begriff „Corvus monatanus“, der hier, wenn ich recht sehe, erstmals auftritt. Erstaunlich ist, dass Frischlin keine Alternativen anbietet, die mit *Corvus sylvaticus* naheliegend und allgemein gebräuchlich zur Verfügung gestanden wären. Trotzdem war wohl Gesner die Anregung, bei dem zu lesen ist: Waldrapp, id est corvus sylvaricus, quod locis sylvosis, **montanis** et desertis degere solet.

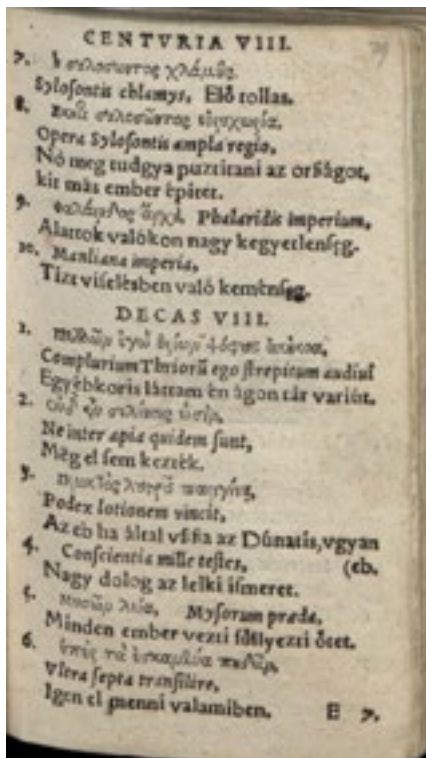
Frischlins ungewöhnliche Zusammenstellung hat Daniel Adam z Weleslavína (Adamus Danielus, dessen Wörterbuch [1598](#) erschien, beeinflusst.

Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 46](#).

1598

Textquelle (literarisch)

Johann Decsi von Baranya, *Adagiorum graeco latino ungaricorum Chiliades quinque, Bartfeld / Bardejov / Bártfa / Bartphae 1598* – [Digitalisat](#)

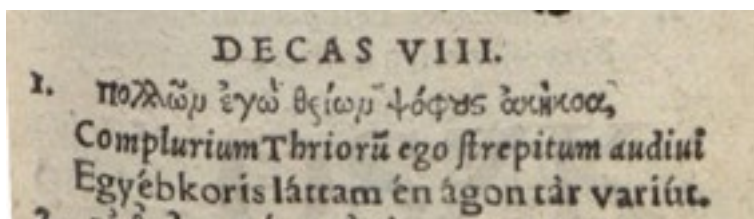


Auf [S. 79](#) steht das ungarisches Sprichwort „Egyébkoris láttam én ágon tár variút“ (Auch sonst sah ich den Kahlraben auf dem Ast) – als sinnreiche Neuschöpfung nach Decsis lateinischem Text: „Complurium Thriorum ego strepitum audiui.“

Der lateinische Text folgt Erasmus von Rotterdam. In den *Collectanea adagiorum*, Paris 1500 ([GW 9374](#)), ist er noch nicht enthalten, sondern erst in der Ausgabe Venedig 1508: *Adagiorum Chiliades tres* ([Digitalisat](#)) auf [fol. 109v](#).

Die Sinnspitze charakterisiert Ottó Herman 1903 so ([S. 52f](#)): Wer davon redet, dass er sonst, heute oder wann immer den Kahlraben [so übersetzt Herman *tár variút* (tarvarjút)] auf einem Ast gesehen habe, der redet leeres Geschwätz, denn der Kahlrabe lässt sich auf

keinen [sic!] Ast nieder: wer aber will, dass man ihn nicht für einen eitlen Schwätzer halte, der soll nicht von Kahlraben reden, die auf Ästen sitzen – und hierin ist auch für leer



Drohende, für den eitlen Schwätzer die Warnung inbegriffen, dass man ihm nachsagt: „Ich habe auch sonst einen Kahlraben auf einem Ast gesehen“, d(as) h(eisst): Ich habe auch sonst leere Drohungen und leeres Geschwätz gehört. – nach dem heutigen Sprachgebrauch: hochtrabende, aber einfältige Rede, oder leere Drohung, die keinen Kern hat, im Sinne von Erasmus – Decsi: wie das brennende Feigenlaub, das zwar prasselnd brennt, aber keine Glut hinterlässt, oder wie das leere Gerassel mit Kieselsteinen der Wahrsager, das keinen Gehalt hat. Darum hat Decsi das Sprichwort des Erasmus gewährt.

Herman schließt, dass der Vogel und sein Verhalten allgemein bekannt waren, sonst hätte ja, was durchaus nachvollziehbar ist, das Sprichwort seine Wirkung nicht entfalten können.

Wenn freilich – wie eine [1538](#) entstandene lexikalische Quelle nahelegen könnte – „Tarvarjú“ damals bloß „Krähe“ bedeutet hat, verliert das Gedankengebäude Hermans seinen Halt (vergleiche zwei entsprechende Einträge zu [1563](#) und [1568](#)). In diese Kerbe schlägt auch Fokos, [S. 110](#), der davon ausgeht, dass das ursprüngliche Sprichwort sich auf die Tatsache bezieht, dass eben Krähen (und nicht Waldrappe) üblicherweise auf Ästen/Pfählen saßen.

Zu Sprichwoten mit „Varju“ bzw. „Tar varju“ siehe Bellagi, Bd. 2, [S. 440f.](#)

Johann Decsi (1560–1601) war einer der wichtigen reformierten Geistlichen in Siebenbürgen, seine Bedeutung liegt auch bei seinen sprachwissenschaftlichen Interessen (vgl. Reformierte in der Baranya: <https://www.academia.edu/41692122>), er ist auch als (erster) Sammler ungarischer Sprichworte bekannt. Als Erstinformation bieten sich die entsprechenden Wikipedia-Artikel an, auf deutsch (https://en.wikipedia.org/wiki/J%C3%A1nos_Baranyai_Decsi) bzw. viel ausführlicher auf ungarisch: https://hu.wikipedia.org/wiki/Baranyai_Decsi_J%C3%A1nos.

Ballagi, Magyar, 1850, Bd. 2, [S. 414](#) (Nr. 7406) und [S. 441](#) (Nr. 7875/7876);

Herman, Kahlrabe, 1903, [S. 35–65](#), zu Decsi [S. 48–53](#);

Dávid Fokos, Láttam én már karón varjút (Ich sah auf einem Pfahl einen Raben), in: Magyar Nyelvőr 67 (1938), [S. 109–113](#), bes. S. 109f.

Zu weiteren ungarischen Quellen siehe bei [1538](#), [1550](#), [1563](#), [1568](#), [1568](#), [1590](#) und [1592](#).

Für viele Hinweise bedanke ich mich sehr herzlich bei Edit Anna Lukacs.

1598

Textquelle (lexikalisch)

Daniel Adam z Weleslavína (Adamus Danielus), Nomenclator quadrilinguis, Boemicolatino-Graecogermanicus, Prag 1598 – [Digitalisat](#)



[Col. 198](#): Horní krkavec – Corvus montanus – Κοράξ ὄρειος – Steinrapp, Scheller

Der Inhalt des nach den erstgereihten tschechischen Begriffen alphabetisierten Wörterbuches baut, zumindest in diesem konkreten Fall, nicht, wie Mlíkovský, [S. 180](#), vorgeschlagen hat, auf Helfrich Emmel, *Nomenclator quadrilinguis, Lationogermanicograecogallicus*, Straßburg 1592, [Sp. 136](#), auf (vgl. ein anderes seiner Werke bei [1592](#)), sondern auf Nicodemus Frischlin (siehe bei [1594](#)), dessen Wortbestand tschechische Begriffe hinzugefügt wurden. Der tschechische Begriff ist eine Übersetzung von *Corvus montanus*, der – wenn ich recht sehe – von Frischlin

geprägt wurde.

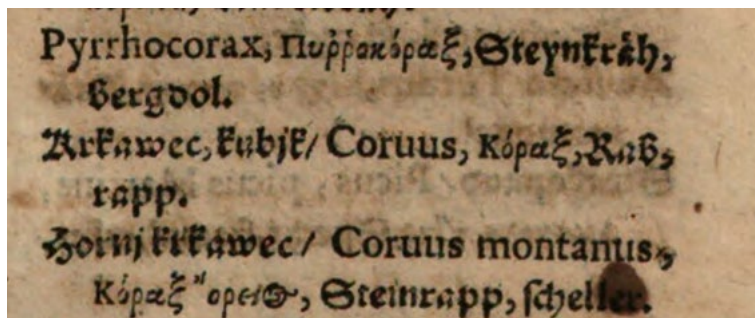
Zwei Lemmata vor dem Steinrapp steht auch „Pyrrhocorax (...) Steynkraeh, Bergdol“, was viele Unklarheiten aufzeigt.

Mlíkovský vermutet der Autor könnte den tschechischen Be-

griff für dieses Wörterbuch erfunden haben und lehnt – sehr zu Recht – ab, dass man daraus schließen könne, es habe den betreffenden Vogel in Böhmen gegeben.

Mlíkovský, *Northern Bald Ibis*, 2007, [S. 180](#);

Lubomír Hampl, *Świat awifauny III w polskich i czeskich przekładach Pisma Świętego rodzina krurowatych – kawka, wrona, kruk, gawron i sówka*, Bielsko-Biała 2016, [S. 195](#).



1600**Text- und Bildquelle**

***Christoph Wirsung, Ein neues Artzney Buch (Lonicers Kräuterbuch), Frankfurt 1600
(nicht nachvollziehbare Angaben nach Kumerloeve)***

Kumerloeve behauptet, die Abbildung „im von Wirsung verfaßten „Ein neues Artzney Buch“ (Lonicers Kräuterbuch), Frankfurt 1600“ nehme sich Gesners Holzschnitt zum Vorbild, der Text beziehe sich jedoch auf den Ibis. Dieser Hinweis fehle in der Heidelberger Auflage von 1572 (wohl auf Lonitzers Kräuterbuch – VD 16, [L 2422](#) zu beziehen) noch. Der Verweis ist schwer nachzuvollziehen, nicht nur aber auch weil Wirsung bereits 1571 verstarb (vgl. den GND-Normdatensatz: [Link](#)).

Welche Publikation Kumerloeve hier vorlag, ist derzeit unklar, denn – zumindest für mich – ist weder von Adam Lonitzers Kräuterbuch noch von Wirsungs Arznei Buch eine Auflage nachweisbar, die 1600 in Frankfurt erschienen wäre.

Wirsungs Publikationen haben keine durchgehenden Illustrationen, daher ist wohl Lonitzers Kräuterbuch gemeint, das durchgehend illustriert ist und als Abschluss auch Tiere (und dabei auch Vögel) abbildet. In der digital zur Verfügung stehenden Frankfurter Ausgabe von 1582 (VD 16, [L 2423](#) – [Digitalisat](#)) kommen ab [fol. 336r](#) Vögel vor, auf [fol. 342v–343r](#) die Rabenvögel (jedoch kein Waldrapp). In der digital verfügbaren Ausgabe Augsburg 1630 (VD 17, [29:734808D](#) – [Digitalisat](#)), sind die Vögel ab [S. 640](#) illustriert, die Raben [S. 672f.](#) (der Waldrapp ist nicht erwähnt).

Kumerloeve, Waldrapp, 1978, [S. 323](#).

1601 Dezember 30

Bild- und Textquelle (Wappenbrief)

Braunau am Inn, Bezirksmuseum Herzogsburg, I 64 6:

Kaiser Rudolf II., Adels- und Wappenbrief für den Augsburger Bürger Hans Staining



Der in Prag ausgestelltte Adels- und Wappenbrief von 1601 erneuert (leicht abweichend blasoniert) die Wappenverleihung König Ferdinands I. von 1531 (siehe **1531 Oktober 12** für weitere Informationen) und nimmt Hans Staining und seine Nachkommen in den Adelsstand auf.



Das Wappen wird wie folgt blasoniert:

... ein Steinrab mit offenen

Schnabel vorwärts stehend in seiner Mitte nach des Schildes Farbenabwechslung.

Das Vollwappen entspricht heraldisch, bis auf die Helmform dem Vorbild von 1531. Die technische Ausführung, kolorierte Federzeichnung, weicht jedoch ab.

Das Schriftstück von 1601 ist aus diplomatischer Sicht höchst problematisch und keineswegs eine rechtsgültige Originalausfertigung des Diploms.

Das vorliegende Stück ist zwar kein Original im juristischen Sinn, der Inhalt scheint jedoch echt zu sein. Dies legt ein entsprechender Akt nahe, der sich in der Reichsadelsakten erhalten hat: Wien, Österreichisches Staatarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, Reichsadelsakten, Allgemeine Reihe, [405,45](#). Er überliefert Akten zur Nobilitierung, Wappenbesserung und



Rotwachsfreiheit des in der „Urkunde“ in Braunau genannten Person ([Frank, Standeserhebungen, 1967/74, Bd. 5: Si–Z, S. 41](#)). Auf [fol. 4r](#) ist zudem das entsprechende Wappen abgebildet.

Konrad Meindl, Geschichte der Stadt Braunau am Inn, Braunau 1882, [S. 90–93](#) (zum hier behandelten Stück vor allem [S. 91–93](#) – mit Teiltranskription).

1603**Text- und Bildquelle (ornithologisch)**

Ulysus Aldrovandi, Historiam naturalem in Gymnasio Bononiensi profitentis, Ornithologiae. Hoc est De Avibus Historiae Libri XII, Bologna 1603 – [Digitalisat](#); [Digitalisat](#)

Aldrovandi nimmt an mehreren Stellen – durchaus vergleichbar der nicht ganz systematischen Vorgangsweise, die auch Conrad Gesners Publikation prägte (siehe bei [1555/1557](#)), auf Vögel Bezug, bei denen Zusammenhänge mit dem Waldrapp bestehen.

Auf [S. 261–266](#): behandelt er im 55. Kapitel von Buch 19 den *Corvus aquaticus* (mit Abbildung auf [S. 263](#)). Aldrovandi stellt Beziehungen zu den bekannten antiken Autoren her, das Bild verrät aber keine Beziehung vom Waldrapp.



Auf [S. 267](#) behandelt er im nächsten Kapitel desselben Buches (Buch 19, Cap. 56) den *Phalacrocorax sive Corvus aquaticus Plinii* und gibt seinem Text zwei Abbildungen bei: auf [S. 268](#): *Phalacrocorax ex Illirico missus* und auf [S. 269](#): *Phalacrocorax Bellonii*, der ganz anders aussieht und keinerlei Assoziationen mit dem Waldrapp weckt.

Ersterer hat jedoch auffallende Ähnlichkeiten mit dem Waldrapp wie Bernhard Gönner bestätigt. Der lange Schnabel, der nackte Kopf, die (von Gesners Bildtradition deutlich abweichend dargestellten) Nackenfedern, die Länge der Beine und deren teilweise Befiederung seien zu nennen. Dass der abgebildete Vogel jedoch seine Beute mit den Füßen fasst, entspricht nicht dem Naturvorbild.

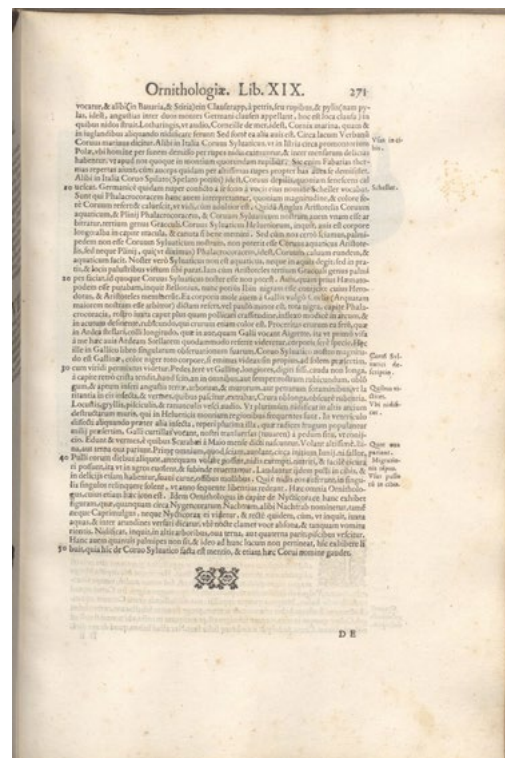
[S. 270f.](#): Buch 19, Cap. 57: **De Corvo sylvatico** (mit Abbildung [S. 270](#)) – dazu unten im Detail.

[S. 312](#): Buch 20, Cap. 3, behandelt die Ibis. In der Einleitung wird unter der Überschrift „Synonyma“ bei Benennungen des Ibis darauf hingewiesen, dass „in Europa, quod sciam, nomen non habet, nimirum avis hic ignota, quamquam volunt Gallis dici **corgaleran**, vel **corbeau galeran**: quod nomen forte corvo sylvatico convenire putandum est, cum quo ibidem nigram Bellonium Ornithologus perperam arbitratur confundere.“

Zu den vom Autor hervorgehobenen Begriffen siehe bei [1573](#) und bei [vielleicht 1561](#), wo jeweils Berührungspunkte zum Waldrapp behandelt werden.

Auf [S. 313](#) wird der „Ibis Bellonii“ abgebildet. Es bestehen keine relevanten Ähnlichkeiten.

In der Ausgabe von 1599 ([Digitalisat](#)) kommt der Waldrapp (*Corvus sylvaticus*) noch nicht als eigenes Lemma vor. Diese Informationen werden jedoch bei der Neuauflage 1603 auf [S. 270f.](#)



mit dem Abschnitt **Corvus sylvaticus** ergänzt. Aldrovandi kommuniziert ganz klar, dass sich sowohl Inhalt als auch Bild auf Conrad Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) beziehen.



Zu den Holzschnitten in Aldrovandis Werk haben sich die Druckstöcke des Nürnberger Formstechers Christoph Lederlein, detto Cristoforo Coriolano (1553 oder 1554–nach 1603)], erhalten: Bologna, Biblioteca universitaria, Matrice xilografiche: [Corvus sylvaticus](#) (wie [S. 270](#)); auch die Holzstöcke zu den anderen hier genannten Holzschnitten sind erhalten.

Es haben sich auch aquarellierten Vorstudien erhalten, von den hier behandelten Vögeln jedoch, soweit ich sehe, nicht. Zu den Vorstudien siehe: Bologna, Biblioteca universitaria, Fondo Ulisse Aldrovandi, manoscritto, tavole acquarellate:

http://aldrovandi.dfc.unibo.it/pinakesweb/UlisseAldrovandi_tavoleacquerellate4.asp?objtypeid=al&macrofamilyid=10&comptypeid=102&language=it

Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 376](#);

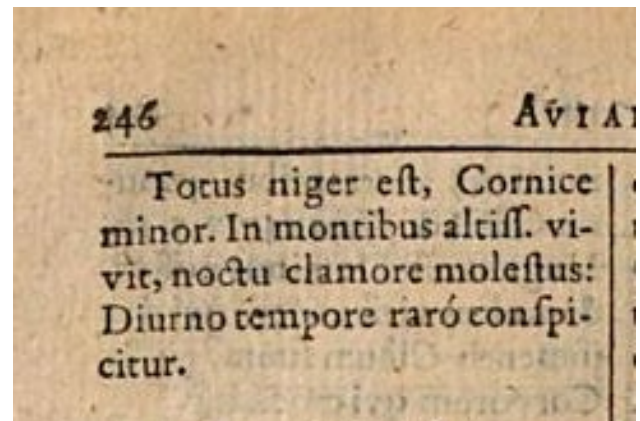
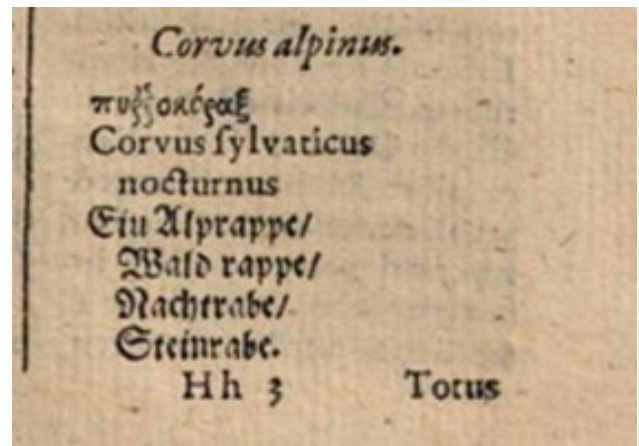
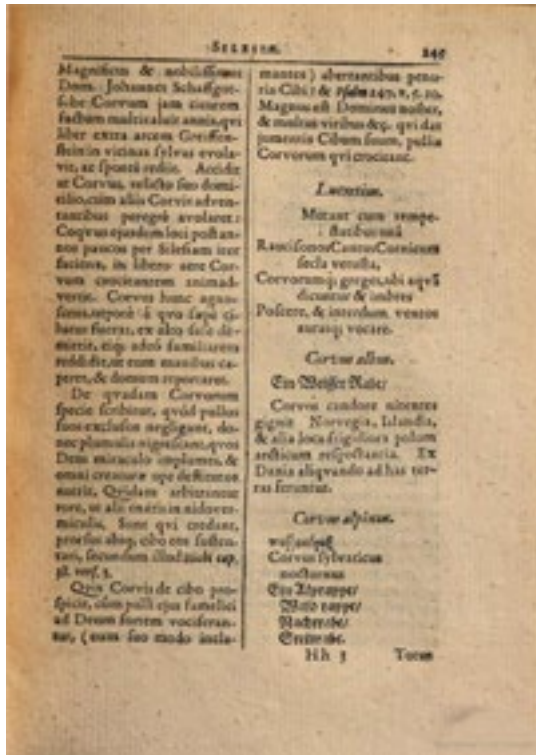
Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977, [S. 17](#);

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 70.

1603

Textuelle

Casper Schwenckfeld, *Therio-Tropheum Silesiae, In quo animalium (...) natura, vis et usus sex libris perstringuntur*, Liegnitz 1603 (VD 17, [23:292663U](#) – [Digitalisat](#))



Caspar Schwenckfelds (1563–1609) Werk ist der Fauna Schlesiens gewidmet. Auf [S. 245f.](#) steht:

Corvus alpinus: πύρροκόραξ [Pyrrhorcorax], corvus sylvaticus nocturnus, ein alprappe, wald-rappe, nachtrabe, steinrabe.

Totus niger est, cornice minor. In montibus altiss. vivit, noctu clamore molestus. Diurno tempore raro conspicitur.

So bemerkenswert das Werk an und für sich ist, so deutlich wird bei dem hier behandelten Eintrag, dass keine spezifische Kenntnis des beschriebenen Vogels zu vermuten ist. Die Begriffe lassen sich zudem keinem Vogel eindeutig zuordnen. Über Nachtaktivität des Waldrapps wird zudem sonst nie berichtet. Mlíkovský bewertet den Eintrag nicht als Beleg, dass Waldralpe in Schlesien vorkamen. Josef Feldner, dem ich die Kenntnis dieses Werkes verdanke, denkt an eine Alpendohle.

Mlíkovský, Northern Bald Ibis, 2007, [S. 180](#).

1606, nicht nach

Bildquelle

Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. 1971:

Marcus zum Lamm, *Thesaurus picturarum*, Band 29–31: Aves – Band 31, fol. 102r:

Waldrapp

Der *Thesaurus picturarum* des vor allem in Heidelberg lebenden Autors Marcus zum Lamm (1544–1606) stellt eine enzyklopädische Quelle dar, die in 32 Bänden und einem Zusatzband Wissen vor allem in Bildern präsentiert. Sein Tod bildet einen sicheren Terminus non post quem.

Die Bände 29–31 sind den Vögeln gewidmet, einem speziellen Interessensgebiet des Kompilators. Die Bände versammeln Bilder von 185 Vogelarten.

Im zweiten Band zu den Vögeln (Hs. 1971) ist auf [fol. 102r](#) ein Vogel dargestellt, der mit der zeitgenössischen Beischrift *Waldrapp* bezeichnet ist. Die Darstellung selbst würde eine Identifikation nicht ermöglichen. André Schenker weist zudem darauf hin, dass die dargestellte Landschaft (Ufer statt Felsen) gegen eine spezifische Kenntnis des Illustrators spricht. Dieser hat, wenn er tatsächlich einen Waldrapp darstellen wollte und nicht bloß die Beischrift irrig ist, wohl niemals einen lebenden Vogel gesehen. Schenker denkt, dem Illustrator könnte ein Sichler (*Plegadis falcinellus*) vor Augen gewesen sein.



Albrecht Schwan, Dr. Markus zum Lamm († 1606) als Ornithologe, in: *Journal für Ornithologie* 74 (1926), [S. 671–688](#) (ohne Erwähnung des Waldrapps);

Otto Schnurre, Weitere Beiträge zur Kenntnis des *Thesaurus Picturarum* von Marcus zum Lamm, sowie einiger Stadtverordnungen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, in: *Journal für Ornithologie* 75 (1927), [S. 404–425](#); der Waldrapp als (Nr.) 102 auf S. 414 erwähnt;

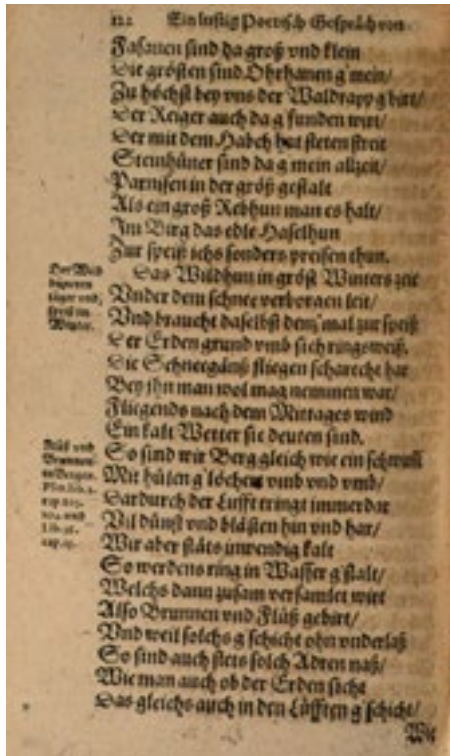
Ragnar K. Kinzelbach und Jochen Hölzinger (Hgg.), Marcus Zum Lamm. Die Vogelbücher aus dem Thesaurus picturarum, Stuttgart 2000, S. 50–335, zum Waldrapp S. 83–86.

Die Kenntnis auf diese wichtige Quelle verdanke ich Josef Feldner. Ich danke Birgit Reeg-Lumma für das Bild und die umfassende Betreuung.

1606

Textquelle (literarisch)

Johann Rudolf Rebmann, Ein neuw, lustig, ernsthaft, poetisch Gastmal und Gespräch zweyer Bergen in der löblichen Eydgnoschaft und im Berner Gebiet gelegen, Bern 1606 (VD 17, [23:244264X](#) – [Digitalisat](#))



Auf [S. 122](#) steht: Zu höchst bey uns der Waldtrapp g'birth / der Reiger auch da g'funden wirt.

Der Wert dieser Quelle ist gering, denn sie enthält keinerlei weitere Hinweise zum Waldtrapp. Auch die Reihenfolge der Verse, die in diesem Abschnitt jeweils einem Vogel gewidmet sind, scheint keinerlei Bedeutung zu haben.

Die Einordnung der Quelle ist schwierig. Sie gehört weder zu den Wörterbüchern noch zum Archivgut und kann auch nicht als chronikalisch eingestuft werden. Während die Quelle also im deutschen Sprachraum aus dem Üblichen herausfällt, gibt es in Ungarn erstaunliche Parallelen, denn dort fand der „Tarvarjú“ ([Kahl-Rabe (?)]) gar nicht so selten bei Sprichworten (und anderen Textsorten) Verwendung (siehe zum Beispiel bei [1563](#),

[1568](#), [1592](#) und [1598](#)).

Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 13 (Lieferung 7: 1908), [Sp. 1180](#) (neben Stumpf [1548](#)], Gesner [unter dem Übersetzer Rudolf Heuszlin ([1557](#))] und Guler von Weineck [1616](#)] zitiert das Wörterbuch auch die Verse aus der zweiten Auflage von Rebmanns Werk [1620] als Beleg zum Lemma „Waldtrapp“).

Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 376](#) (nach Grimm);

Strohl, Waldtrapp, 1917, [S. 519f. \(Anm. 2\)](#);

Kumerloeve, Waldtrapp, 1978, [S. 321f. \(Anm. 5\)](#).

Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Josef Feldner.

1606

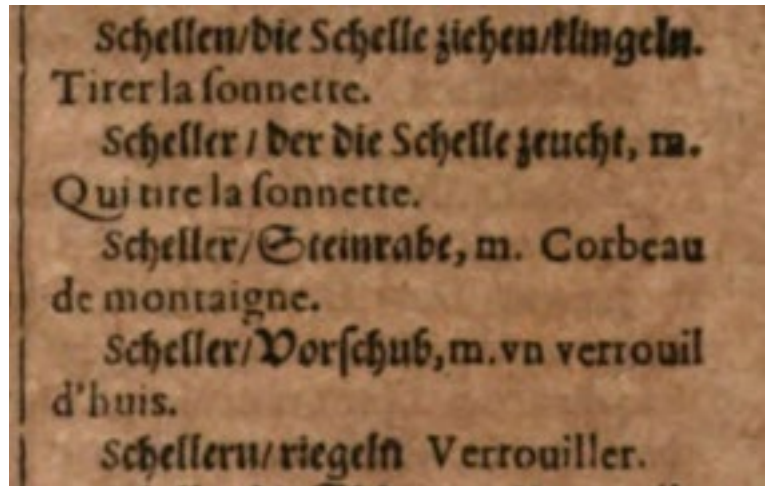
Text- und Bildquelle

Stumpf, Schweytzer Chronick, Zürich 1606 ([Digitalisat](#))Zum Waldrapp siehe [fol. 612v](#) (Buch 9, Kap. 21).Für weitere Informationen siehe bei der Erstausgabe von [1548](#). Es wird immer derselbe Holzschnitt verwendet.Suolahti, Vogelnamen, 1909, [S. 375](#);Lauterborn, Vorkommen, 1912, [S. 540](#).

1607

Textuelle (lexikalische)

Levinus Hulsius, Dictionaire françois-allemand et allemand-françois. Avec une brieve instruction de la prononciacion des deux langues en forme de grammaire, Frankfurt 1607
(VD17, [12:130694R](#) – [Digitalisat](#))



Im deutsch-französisch geordneten zweiten (neu paginierten) Abschnitt steht auf [S. 335](#):

Scheller / Steinrabe, m. Corbeau de montaigne.

Das Stichwort „Steinrabe“ kommt nicht vor. Auch im nach französischen Begriffen geordneten Teil kommt auf [S. 184](#) keine Entsprechung vor.

In der Nürnberger Ausgabe von 1596 (VD 16, [ZV 8374](#) – [Digitalisat](#)) kommt der Eintrag noch nicht vor ([Link](#)).

Ob Levinus Hulsius (Gent, um 1550 – 1606 Frankfurt/Main) den Waldrapp als „Scheller“ tatsächlich als Erster in die französisch-deutsche Lexikographie einföhrte, muss noch geprüft werden. Der Eintrag wurde wortgleich von Jacob Stoer übernommen (siehe bei [1611](#)). Weitere Übernahmen, etwa die um italienische Entsprechungen erweiterte Ausgabe durch Francesco Martino Ravelli, Dictionarium teutsch – frantzösisch – italienisch (...), Frankfurt/Main 1616 (VD 17, [23:289259P](#) – [Digitalisat](#), [S. 278](#): Scheller / Steinrabe, m. Corbeau de montaigne. Corvo di montagna, m., und [S. 309](#): Steinrabe f. Corbeau de montaigne. Corvo di montagna, m), werden nicht mehr verzeichnet.

Den Hinweis verdanke ich Josef Feldner.

1608 Oktober 13

Textquelle (archivalisch)

**Salzburg, Landesarchiv, Pflücksgerichtsakten Golling, Oberjägermeisterei, I/2. Bund, Nr. 25 (derzeit nicht einliegend) – Nachweis über Findbuch 21-11/06: Pflücksgericht Golling 2, Rubrik 45–56, S. 1121: Rubrik 46, Bund 2, Nr. 25:
Die Thurnerische Jagdbeschreibung betreffend, den 13. Octobris anno 1608**

Die hier behandelte Quelle wurde von Rupert von Im-Hof 1886/87 abgedruckt und ist nun nicht mehr auffindbar und bloß über das Findbuch nachweisbar. Die hier angegebene Datierung folgt dem Findbuch und nicht dem Abdruck, der das Stück zum 1. Oktober 1608 stellt.

Extract aus dem Stifftlibel, welcher Orten der wohlgeboren Herren zum Thurn, Neuen Peyern und Au des hochfürstlichen Erzstifts Salzburg Erbschenken, meiner gnädigen und gebuethenden Herrn, Vischwässer und Reißgejaiden, dem Paul Leopolder Burger und Gastgeber zu Khuchl, in Golling und andern anstossenden Landtgerichten vor Michaeli Anno 1608 unzt auf gehörte Zeit des 1609 Jahr und dann vehrer von Jar zu Jarn (doch gegen halbjährig aufsag) zu Bstandt verlassen habe.

Erstlichen sagt der Buchstaben, rüegen wir (= legen wir fest) den Herrn zum Thurn die Tauggl für freye Fischwaith von der Taugglpruggen an den Reinsperg, darin der Teuffenbach gehörig ist für freiaigen.

Mer riegen (= festhalten) wir den Herren zum Thurn, ir freyes Gejaydt in der Tauggl auf allen ihren Gründten und Pöden, am anfang der Taugl Pruggen an den Palvenbach, nach dem Palvenbach an den Schlenken auf die Nasen und auf den Schmittenstein, von da bis an das Hörndl oder Regenpreth, wie das Wasser und die Steinwalch sagt, von Hörndl bis an den Seillenstein auf das Farmsthörl, ob dem Thörl an den Gener auf das Hinterkarpreth und die Ackerspach Alben oder Loch als die Mar zeigen, von dem Ackerspachloch an den Deisl und Schober, von dem Schober herwieder an das Thörl oder Thorstein in das Varenkhar, als das Regenwasser zeigt, aus dem Varenkar nach der Ramey herwider ab zu der Taugl und nach der Taugl heraus an den Teuffenpach, nach dem Teuffenpach auf die Wegscheid, als weit bemelter von Thurn Gründ zeigen unzt an die Hollstattwandt, außer an den Archensteig, von Archensteig nach der untern Platen unzt auf das Walthorn, und von Walthorn auf die Hirt, von der Hirt wieder auf die Tauglpruggen.

Mer riegen wir in (ihnen) daß Gejaydt auf allen deren zum Thurn Gründten und Pöden daselbst, nichts davon ausgenommen, und daß Rothwildt am Adneterperg in der Lackhen, von der Lackhen zum Schwärzenpach in die Staingassen, von der Staingassen zu dem Leoman in die Gassen, zum Scholchman zu Neureyth endthalben des Crispls, von Chrisspl in daß Herrnholz.

Mer riegen wir den Herrn zum Thurn, auf ir und ihrer vorfordern gehabt und noch habendten Gründten, **alles Föderspill und Claußraben mügen sie fahen (= fangen) lassen**, und solches alles dermassen inhalten, damit daß gemelt Visch und Reißgejaydt bösser und nit abgeächt werde.

Zu Urkhundt ich ime diesen Extract mit meinem aigen hiefürgetruckhten Petschaft und undterzognen Handschrift becräftiget habe. Den 1. Octobriss Anno im Sechzechenhundert und Achten Jar

Virgilius Clanner der Jünger Pfleger zum Thurn.

Ein in Bezug auf die Falkenjagd und das Fangen von Klausrabben identischer Eintrag zu Jagd-rechten in der Herrschaft in St. Jakob am Thurn ist schon aus dem Jahr 1561 überliefert (siehe **1561** für weitere Informationen).

Im-Hof, Beiträge, 1886/87, [S. 511f.](#)

1603–1662 (wohl um 1632/33)

Bildquelle

**Gotha, Schlossmuseum (Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft, Stiftung Schloss Friedenstein), Kupferstichkabinett:
Gothaer Vogelbuch (Gemahlte Vögel)**

Bei der hier vorzustellenden Quelle handelt es sich um einen Klebeband mit 143 farbig gemalten Vogeldarstellungen über Federzeichnungen, 13 weitere Zeichnungen wurden nicht mit Farbe vollendet.



Auf fol. 50r (alt: fol. 54r) findet sich die Darstellung eines Waldrapps:

Dieser Vogel ist zu Aisthaussen uff einem alten gemeüer geschossen worden im ambt Hildberg. Avis ignota. Von anderer Hand wurde hinzugefügt: Eiusmodi vidi in aviaris regis Galliae in aeoo S. Germani (Saint-Germain-en-Laye) quam nominaverunt Corneille des

monts Pyrenees, Cornicem e montibus Pyrenais. Unten rechts: Corneille des monts Pyrenées. Text nach Mey, S. 7, bzw. soweit auf der Abbildung lesbar nach Autopsie.

Mey, [S. 11](#), übersetzt den lateinischen Abschnitt (mit Adaptierungen von M. R.):

Ich habe einen Vogel dieser Art in den Vogelkäfigen des französischen Königs auf dem Gebiet von Saint-Germain-en-Laye gesehen, den man als „corneille des monts Pyrenees“ bezeichnete.

Mey, [S. 10](#), identifizieren den Ort, an dem der Vogel erlegt wurde, mit [Eishausen](#) und den verwaltungstechnischen Bezugsort mit [Hildburghausen](#), einer Kreisstadt in Thüringen.

Der Band mit 143 Vogeldarstellungen, deren Fundstellen (wenn angegeben) aus dem thüringischen Raum stammen, ist auf der ersten Umschlagseite mit „von Löber“ bezeichnet und auf dem ersten Deckblatt: „Nota. Die französischen Nahmen der Vögel sindt von Landgrafs Friedrichs zu Hessen Falknnier angefügt und von mir dabey geschrieben worden. H. L.“ (Mey, Hackethal, 2012, S. 78). Zehn Blätter weisen Daten von 1603 bis 1662 auf.

E. G. Franz, Hessisches Staatsarchiv in Darmstadt, identifiziert den Genannten mit [Landgraf Friedrich von Hessen-Darmstadt](#) (1616–1682) (nach Mey, S. 9). Dieser war, bevor er

Kardinal und Bischof von Breslau wurde, Johanniter-Großprior in Heitersheim. Seine Biographie erlaubt eine gewisse zeitliche Einordnung: 1632/33 und 1634/35 war er in Frankreich, damals könnte er (oder sein Falkner) den Vogel in einem Käfig gesehen haben, an den der in der ersten Person Schreibende sich erinnert fühlte.

Im Kontext der Vogelbildsammlung fällt auf, dass der (tatsächlich ja bereits weitestgehend ausgestorbene) Waldrapp und bloß sieben weitere Vögel nicht identifiziert werden konnten (*Avis ignota*).

Die Darstellung des Waldrapps ist von Gesner (siehe bei [1555/1557](#)) offensichtlich unabhängig, folgt also keiner kopialen Bildtradition, die bekannt wäre. Der Waldrapp ist eindeutig erkennbar. Zu nennen sind zum Beispiel der gebogene, sehr dünne Schnabel, die Kopf- und Nackenfedern, die im Ansatz gefiederten Beine und die Zehen mit Krallen.

Es ist, und das ist bemerkenswert, ein erwachsenes Exemplar zu sehen, der Schädel ist kahl. Ob das Gothaer Vogelbuch im Ganzen als Sammlung und im Speziellen bei der Darstellung des Waldrapps auf französischen Anregungen aufbaut, muss noch untersucht werden (siehe bei [vielleicht 1561](#) und [um 1560](#)).

Verglichen mit anderen zuverlässigen Darstellungen erscheint der Hals ziemlich lange. Da jedoch eindeutige Merkmale vorliegen, darf diese Besonderheit durchaus ernst genommen werden. Es darf sogar gefragt werden, ob die (in der Regel unzuverlässigen) Darstellungen von langhalsigen Vögeln nicht doch Hinweise, vielleicht auf eine besondere Gruppe von Tieren geben.

Sabine Hackethal, Hans Hackethal, Zoologische Klebebände als erste faunistische Sammlungen, in: Andreas Grote (Hg.), *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*, Opladen 1994, [S. 283–299](#), bes. [S. 289–292](#); [Mey, Zeugnisse, 1997, S. 8–12](#);

Fred Rost, Herbert Grimm, Kommentierte Artenliste der Vögel Thüringens, in: *Anzeiger des Vereins Thüringer Ornithologen* 5 (2004), Sonderheft, [S. 3–78](#), bes. [S. 25](#);
[Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 66](#);

Eberhard Mey, Sabine Hackethal, Die im "Gothaer Vogelbuch" dargestellten Arten: ein Zeugnis für die thüringische Vogelwelt aus dem 17. Jahrhundert, in: *Ökologie der Vögel / Ecology of Birds* 34 (2012), [S. 75–140](#) (mit allen Angaben zum Gesamtband und dessen Geschichte sowie vollständiger Bibliographie), zum Waldrapp S. 83, 86, 104, 134.

1600–1700

Bildquelle

Zürich, Zentralbibliothek, Rh. hist. 161:

Aquarelle von Säugetieren, Vögeln, Insekten und Pflanzen samt deutschen Legenden:

[Digitalisate](#)



Auf [fol. 183r](#) sind vier Vögel abgebildet, der dritte ist als *Waldt Rap* bezeichnet. Er ist schwarz, der Körperbau entspricht allgemein einem Wald-rapp, die Beine sind rot und ganz nackt. Der Schnabel ist ebenfalls rot, länglich und leicht gebogen. Ein Ansatz eines Schopfes ist am Hinterkopf zu erkennen.

Schenker, der diese Darstellung entdeckte und publizierte, geht von einem Jungvogel aus. Dies und der leicht geöffnete Schnabel machen wahrscheinlich, dass der Maler das Vorbild Gesners (siehe bei [1555/1557](#)) kannte, er hat sich jedoch – anders als viele seiner Kollegen – davon nur für die allgemeine Komposition anregen lassen, die Details scheinen anderen Quellen – vielleicht sogar eigener Beobachtung – zu folgen.

Allgemein ähnlich ist auch die Wiedergabe des als *Schwartzer Storch* bezeichneten Vogels ([fol. 147r](#)).

Die gebundene Sammlung vor allem von Tieren stammt aus dem Benediktinerkloster Rheinau, von dem das Stück freilich erst 1822 erworben wurde. In Rheinau gab es zumindest im 18. Jahrhundert (und frühen 19. Jahrhundert) ein lebhaftes Interesse an den Dingen der Natur (siehe Leu, *passim*). Über Herkunft und Alter der Sammlung sagt diese Provenienz freilich kaum etwas aus.

Urs B. Leu, Die Pflege der Naturwissenschaften in Rheinau, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = Revue de la Société Suisse des Bibliophiles* 52 (2009), [S. 108–112](#), bes. S. 108 (ohne Erwähnung des Waldrapps);

André Schenker, Eine bisher unbekannte Abbildung des Waldrapps *Geronticus eremita* aus dem 17. Jahrhundert, in: Ornithologischer Beobachter 111 (2014), [S. 63–67](#).

1611

Textquelle (lexikalisch)

Jacob Stoer, Novum germanico gallico-latinum dictionary in usum literatae iuventutis ordine alphabetico diligentia concinnatum, Genf 1611 (VD 17, [23:749448H](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0071-9) – [Digitalisat](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0071-9))

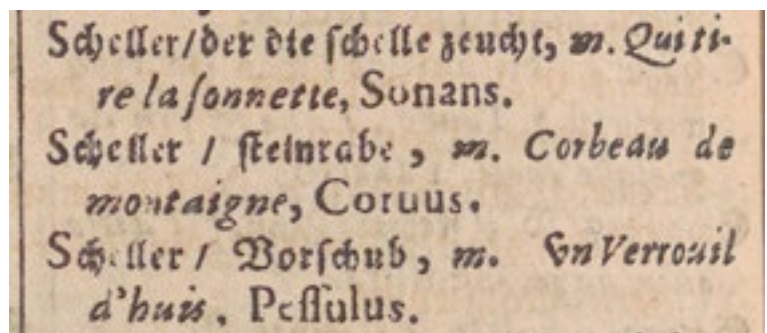


Jakob Stoer (1542–1610) lebte seit 1568 in Genf (für biographische Informationen siehe: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029284/2012-05-23/>) und war als Drucker tätig. Das Geschäft mit Wörterbüchern steht hier im Fokus: Alain Dubois, Jacob Stoer (1542–1610), un éditeur et ses auteur, in: Alain Riffaud (Hg.), L'écrivain et l'imprimeur, Rennes 2010, [S. 75–93](https://doi.org/10.1017/9782706111111_005) (Abs. 30–33).

Im Jahr 1611 erschien posthum das hier beschriebene, nach deutschen Begriffen geordnete Wörterbuch.

Auf [fol. 171v](#) findet sich:

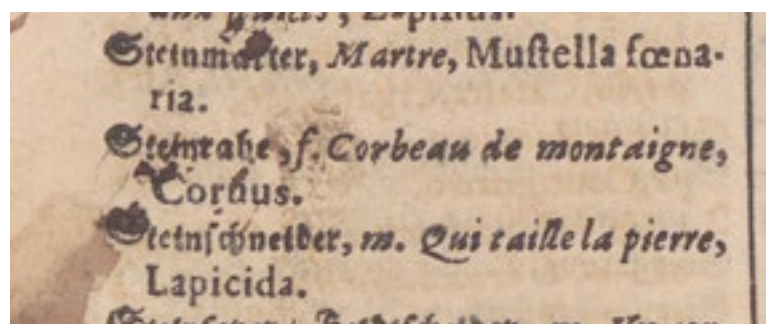
Scheller / steinrabe, m.
Corbeau de montaigne, Corvus



Auf [fol. 190v](#):

Steinrabe, f. Corbeau de montaigne, Corvus

Es ist bemerkenswert, dass in einem in Genf gedruckten Werk nicht der in der Schweiz übliche Namen „Waldrapp“, sondern der Begriff „Steinrabe“ verwendet wird. Dies wird verständlich, wenn man weiß, dass der Eintrag



aus einer anderen Quelle übernommen wurde (siehe unten). Die Nennung des Synonyms „Scheller“ macht die Identifikation jedoch über jeden Zweifel erhaben.

Stoer Beschäftigung mit Wörterbüchern begann bereits 1593 mit dem Druck von Jean Nicot, *Le grand dictionnaire françois-latin augmenté (...)*, Genf 1593 ([GLN-6308: Digitalisat](#)). In diesem kommt auf [S. 212](#) zwar "Corbeau" und ein „corbeau d'eau“ vor ([Link](#)), aber keine Entsprechung zum Waldrapp.

In dem 1610 erschienenen nach französischen Begriffen geordneten „Dictionaire françois alleman latin avec une brieve instruction la prononciation de la langue françoise en forme de grammaire“, Genf 1610 ([Digitalisat](#)), kommt auf [S. 93](#) „corbeau“ und „corbeau d'eau“ vor aber ebenfalls keine Entsprechung zum Waldrapp. Im thematischen Teil findet sich auf [fol. 366v](#) (hier foliiert) unter den „volatiliū nomina“ wieder der „corbeau“ vor aber nicht mehr.

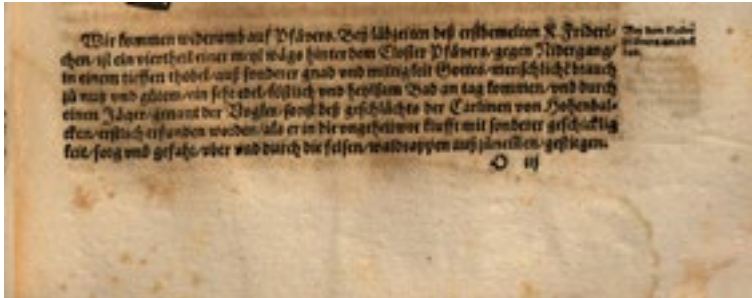
Der Waldrabe wurde nicht von Stoer in die französisch-deutsche Lexikographie eingeführt, sondern tritt schon **1607** bei Levinus Hulsius auf.

Den Hinweis auf dieses Wörterbuch verdanke ich Josef Feldner.

1616**Textquelle**

Johann Guler von Weineck, Raetia, das ist außführliche und wahrhafft Beschreibung der dreyen loblichen Grawen Bündten und anderer Retischen Völcker, Zürich 1616

(Digitalisat)



Guler von Weineck berichtet auf [fol. 81r–82r](#) über die Quellen bei Kloster Pfäfers. Er beginnt den Bericht mit der Legende zur Entdeckung des Bades durch einen Jäger, der junge Wald-
rappe aus den Nestern aus-

nehmen wollte (zu älteren Versionen dieser Erzählung siehe bei [um 1238 \(Überlieferung nicht vor 1538\)](#)). Die bekannte Überlieferung reichert Guler insofern an, als er dem Namen des Jägers („genannt der Vogler“) eine genealogische Bestimmung beigibt „des geschlächts der Carlinen von Hohenbalcken“. Welche Absicht mit der Nennung der Familie, deren Stammburg im Bündner Münstertal liegt, durch den Autor verfolgt wurde, ist bisher noch nicht untersucht (zur Familie siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Hohenbalken).

Dass hier lokale Besitzansprüche mitspielten, macht die Tatsache wahrscheinlich, dass die Gründungserzählung 1630 bei Augustin Stöcklin, *Historia de Fabariensibus Thermis naturaliter calidis* (St. Gallen, Stiftsarchiv, [Cod. Fab. 106b](#), fol. 93v) ausgebaut erscheint und statt der aristokratischen Jäger nun Jäger des Abtes genannt werden, welche den Familien Vils und Thuli aus Vilters entstammten würden.

Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 13 (Lieferung 7: 1908), [Sp. 1180](#) (nach Stumpf [\[1548\]](#) und Gesner [unter dem Übersetzer Rudolf Heuszlin ([1557](#))] ist Guler von Weineck der drittälteste Nachweis für das Lemma „Waldrapp“);

[Suolahti, Vogelnamen, 1909, S. 376](#) (nach Grimm);

[Strohl, Waldrapp, 1917, S. 511f.](#);

[Vogler, Geschichte, 1986, S. 516f.](#);

[Simon, Beobachtungen, 2016, S. 39.](#)

nicht vor 1624

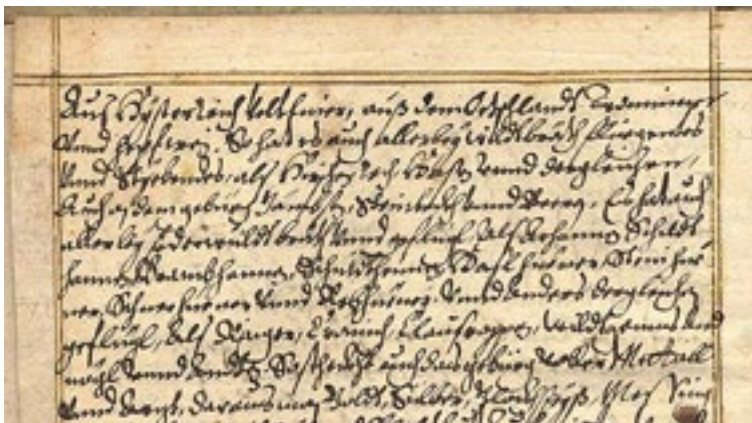
Textquelle

Salzburg, Universitätsbibliothek, M I 104:

Kleine Salzburgische Chronik



Die kurze Landesbeschreibung (fol. 1r–2v – [Transkription des Incipit](#)), die das „Ämterverzeichnis“ (Erzbischöfe, Äbte von St. Peter, Dompropste, Bischöfe von Chiemsee, Äbtissinnen vom Nonnberg), das den Kern des Codex bildet, einleitet, enthält, neben einem Abschnitt über das Wild auch einen über die Wildvögel.



Auf fol. 2v ([Transkription](#) von Beatrix Koll) wird berichtet:

Es hat auch allerley Federwuldtbräth unnd gefügl, als Aehannen (= Auerhähne), Schildthannen (= Birkhähne), Brambhanen, Schuldthennen, Haslhuener, Steinhüener, Schneehüener unnd Rebhüener unnd anders dergleichen geflügl

als Raiger, Cranich, Clausrappen, Wildtgenns, Andvögl unnd Andten.

Der Klausrapp (Waldrapp) kommt bei den „besonderen“ (eher selten vorkommenden?) Vögeln ganz selbstverständlich nach Reiher und Kranich vor. Gemäß dem Vorkommen in archivalischen Quellen (siehe bei [1584 April 10](#)) darf vermutet werden, dass der Brutplatz im Bereich der Stadt Salzburg bereits in den 1580er Jahren seine Bedeutung verloren hatte. Dass Waldrappen jedoch vereinzelt weiterhin zu beobachten waren, ist davon natürlich unberührt.

Die Datierung, die der Angabe auf dem Titelblatt (1622) widerspricht, geht auf Beatrix Koll zurück und beruht auf Hinweisen im Text. Ob jedoch ältere Textbausteine für die Einleitung

übernommen wurden, diese also nicht den Stand der 1620er Jahre widerspiegelt, wurde, soweit ich sehe, bisher noch nicht untersucht.

<http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/MI104/MI104.htm> (Beatrix Koll – mit Volldigitalisat und Transkription) – falls nicht mehr sicher verfügbar:

<https://web.archive.org/web/20230423021455/https://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/MI104/MI104.htm>

<https://manuscripta.at/?ID=35938>

Hans Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 2 = Publikationen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung), Leipzig 1905, [S. 69, Nr.80](#);

Ernst Frisch, Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Salzburg [handschriftlich auf Karteikarten], Salzburg 1946, M I 104 ([Link](#), [Link](#));

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011, S. 67

1624**Bild- und Textquelle (ornithologisch)**

Historia natural de Cayo Plinio traducida por (...) Geronimo de Huerta (...) y ampliada por el mismo con escolios y anotaciones, Madrid 1624 ([Digitalisat](#) – Digitalisat bei [Google Books](#) [ohne Index und Bildtafeln aber mit Texterkennung])



Der spanische Übersetzer und Humanist Jerónimo Gómez de Huerta (Hieronymo de Huerta –1573–1643) – Erstinformation auf Wikipedia: [LINK](#) – bietet neben Francisco Hernandez de Toledo (siehe bei [vor 1576](#)) die zweite spanische Plinius-Übersetzung, die für die Waldrapp-Forschung relevant ist. Zum Text des Plinius siehe bei [um 60/70](#).

Der hier behandelte Druck der Übersetzung und Kommentierung ist auch deshalb wichtig, weil Illustrationen vorhanden sind. Zu anderen Plinius-Drucken des 16. Jahrhundert siehe bei [1565](#).

Dem Text sind im Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien ([Link](#)) bzw. des Real Jardín Botánico in Madrid ([Link](#)) neben einem

alphabetischen Index – der neben dem Ibis ([Link](#) – Verweis auf [S. 749f.](#)) auch „Cuevo silvatico“ ([Link](#) – Verweis auf 696.1 [recte [S. 697](#)]) enthält – auch ganzseitige Holzschnitte vorangestellt (Tabla de las efigies de gentes monstruosas, animales, pescados, aves y insectos contenidos en este volumen), die die behandelten Tiere zeigen. Die fünfte ([Link](#)) und der obere Teil des

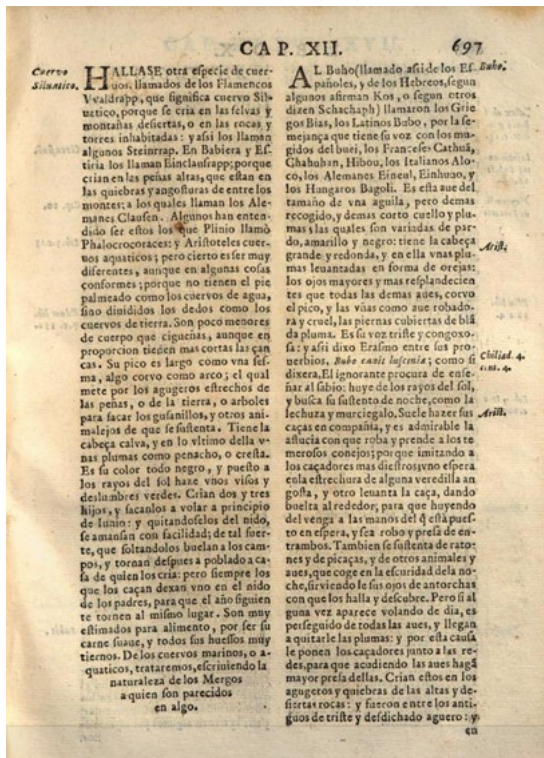


folgenden ([Link](#)) sind dem 10. Buch, also den Vögeln gewidmet.

Mit der (irrig scheinenden) Nummer „12“ versehen taucht dort ein Bild des Waldrapps auf, so wie es in der deutsch-sprachigen Tradition ab 1565 mit dem Ibis verbunden wurde (siehe bei [1565](#)).

Der Ibis wird bei Plinius zuerst in Buch 8, Kapitel 27 ([S. 416](#)), erwähnt. Hier ist in der deutschsprachigen Drucktradition ein Waldrapp-Holzschnitt eingefügt (siehe bei [1565](#)). Das fehlt hier, daher besteht an dieser Stelle – ganz zu Recht – keine Verbindung zum Waldrapp.

Das 10. Buch handelt von den Vögeln (ab [S. 667](#)). Bei den Tafeln steht bei der Waldrapp-Illustration „12“. Dies scheint vorerst irrig, denn in Kapitel 12 des 10. Buches wird der Ibis bloß beiläufig erwähnt ([S. 692f.](#)). Entscheidend aber ist, dass auf [S. 697](#) ein eigener Abschnitt des Kommentars des Geronimo de Huerta dem „Cuervo silvatico“ gewidmet ist:



Hallase otra especie de cuervos, llamados de los Flamencos Waldrapp, que significa cuervo silvatico, porque se cria en las selvas y montañas desiertas, o en las rocas y torres inhabitadas: y assi los llaman algunos Steinrrap [!]. En Babiera y Estiria los llaman Einclausrapp [!]; porque crian en les peñas altas, que estan en las quiebras y angosturas de entre los montes; a los quales llaman los Alemanes Clausen.

Algunos antendido ser estos los que Plinio llamò Phalacrocoraces y Aristoteles cuervos aquaticos; pero cierto es ser muy diferentes, aunque en algunas cosas conformes; porque no tienen el pie palmeado como los cuervos de agua, sino divididos los dedos como los cuervos de tierra.

Son poco menores de cuerpo que ciguenas,

aunque en proporcion tienen mas cortas las canças. Su pico es largo como un sesma, algo corvo como arco; el qual mete por los agujeros estrechos de las peñas, o de la tierra, o arboles para facat los gusanillos, y otros animalejos de que se sustenta. Tiene la cabeça. Calva, y en lo ulimo della unas plumas como penacho, o cresta. Es su color todo negro, y puesto a los rayos del sol haze unos visos y tres hijos, y sacanlos a volar a principio de lunio: y quitandolos del nido, se amansan con facilidad; de tal suerte, que soltandolos buelan a los campos, y tornan despues a poblado a casa de quien los cria: pero siemre los quw los cacán dexan uno en el nido de los padres, para que el anno siguiente tornen al mismo lugar. Son muy estimados para alimento, por ser su carne suave, y todos sus huessos muy tiernos. De los cuervos marinos, o aquáticos, trataremos, escribiendo la naturaleza de los Mergos a quien son parecidos en algo.

Es gibt noch eine andere Rabenart, die von den Flamen Waldrapp genannt wird, was soviel bedeutet wie *Cuervo silvatico*, weil er in den Wäldern und unbewohnten Gebirgen, oder in Felsen oder unbewohnten Türmen aufgewachsen ist und so nennen ihn manche *Stainrrap*. In

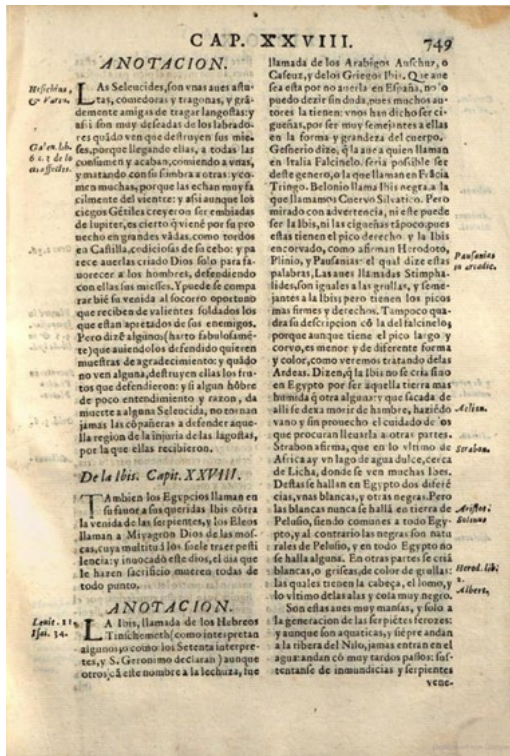
Bayern und der Steiermark nennt man sie *Einclausrapp*, weil sie in den hohen Felsen, in den Klüften und Schluchten zwischen den Bergen, die die Deutschen *Clausen* nennen, aufgezogen werden. Einige denken, es handle sich um jene Vögel, die Plinius *Phalacrocaraces* und Aristoteles „Wasserraben“ nannte. Es sind jedoch sicherlich andere, obwohl sie einige Gemeinsamkeiten haben. Sie haben – wie die Erdraben und im Unterschied zu den Wasserraben – Füße mit geteilten Zehen also ohne Schwimmhäute. Ihr Körper ist etwas kleiner als der der Schwäne, obwohl sie proportional gesehen kürzere Beine haben. Ihr Schnabel ist lang wie ein Sesma [alte kastilische Maßeinheit, die 8 Fingern entspricht], einigermaßen gebogen wie ein Bogen, den er [d. h. das Tier] in die engen Löcher der Felsen oder der Erde oder der Bäume steckt, um die kleinen Würmer und andere kleine Tiere herauszuholen, von denen er sich ernährt. Es hat einen kahlen Kopf und am letzten Teil dieses [d. h. des Kopfes] [hat es] Federn, wie ein Federbusch oder ein Kamm. Seine Farbe ist ganz schwarz, und wenn er unter den Sonnenstrahlen liegt, einen grünlichen Schimmer. Sie ziehen zwei oder drei Kücken auf, die Anfang Juni flügge werden. Und sobald die Kücken aus dem Nest sind, können sie leicht gezähmt werden, so dass sie, sobald sie freigelassen werden, über die Felder fliegen und zurück ins Dorf zum Haus desjenigen kehren, der sie aufzog. Aber diejenigen, die sie jagen, lassen immer einen im elterlichen Nest zurück, so dass sie im nächsten Jahr an denselben Ort zurückkehren. Sie werden als Nahrung sehr geschätzt, da ihr Fleisch mild und ihre Knochen sehr zart sind. Mit den See- oder Wasserraben werden wir uns befassen, wenn wir über die Natur der Haubentaucher (*Mergo*, heute auf Spanisch „*somormujo*“) schreiben, denen sie irgendwie ähnlich sind.

Der Text erweist sich als leicht gekürzte Fassung von Gesners Beschreibung (siehe bei [1555/1557](#)). Obwohl der kahle Schädel durchaus benannt wird, fehlt hier der spanische Begriff „*Cuervo calvo*“, den Francisco Hernández verwendet (siehe bei [vor 1576](#)). Er wird erst in Kapitel 48 beiläufig erwähnt und bezieht sich dort auf einen anderen Vogel (siehe unten).

In Kapitel 23 ([S. 731](#)) wird der Schwarzstorch erwähnt, auf den Ibis verwiesen und auch der Begriff „*Porphirio*“ genannt.

Kapitel 28 ist „*De la Ibis*“ überschrieben und beginnt auf [S. 749](#):

Tambien los Egypcios llaman en su favor a sus queridas Ibis contra la venida de las serpent:es, y los Eleos llaman a Miyagron Dios de las moscas, cuya multitud a los suele traer pestilencia: y iavocado este dios, „el día que le hazen sacrificio mueren todas de todo punto.



Dann folgt ein Kommentar:

(...) Que ave sea esta por no averla en España no lo puedo dezir sin duda, pues muchos autores la tienen: unos han dicho ser cigueñas, por ser muy semejantes a ellas en la forma y grandeza del cuerpo. Gesnerio dize, que la ave a quien llaman te Italia Falcinelo, seria possible ser deste Gesnero, o la que llaman en Francia Tringo. Belonio llama Ibis negra, a la que llamamos Cuervo Silvatico. Pero mirado con advertencia, ni este puede ser la Ibis, ni las cigueñas tanpoco; pues estas tienen el pico derecho, y la Ibis encorvado; como afirman Herodoto; Plinio, y Pausanias: el qual dize estas Palabras, Las aves llamadas Stimphalides, son iguales a lass grullas, y semejantes á la Ibis; pero tienen los picos mas

firmes y derechos. Tampoco quadra su descripcion con la del Falcinelo; porque aunque tiene el pico largo y corvo, es menor y de diferente forma y color, como veremos tratando de las Ardeas. Dizen, que la Ibis no se cria sino en Egypto por ser aquella tierra mas humida que otra alguna: y que sacada de allí se dexa morir de hambre, haziendo vano y sin prouecho el cuidado de os que procuran llevarla a otras partes.

Strabon afirma, que en lo ultimo de Africa ay un lago de: agua dulce, cerca de Licha, donde se ven muchas lbes. Destas se hallan en Egypto dos diferencias, unas blancas, y otras negras. Pero las blancas nunca se halla en tierra de Pelusio, siendo comunes a todo Egypto, y al contrario las negras son naturales de Pelusio, y en todo Egypto no se halla alguna. En otras partes se críam blancas, o griseas, de color de grullas: las quales tienen la cabeça, el lomo; y lo ultimo de las alas y cola muy negro.

Der in der deutschsprachigen Drucktradition vor diesem Kapitel eingefügte Waldrapp-Holzschnitt fehlt, der Kommentar stellt jedoch sowohl eine Verbindung zu Gesner und Belon her – dieser verbinde den Vogel mit dem „Cuervo silvatico“ – und enthält auch den Hinweis auf Aristoteles (siehe bei [384–322 vor Christus](#)) und die schwarzen Ibise in Pelusium.

Die Ibise „en tierra de Pelusio“ werden auch auf [S. 755](#) in Kapitel 30 erwähnt. Hier findet sich im Kommentar sogar ein Querverweis auf die Kapitel 28 (und für uns nicht relevant auf Kap. 24). Der folgende Kommentar geht auf die Ibisse nicht ein.

Und schließlich steht am Ende von Kapitel 48 ([S. 812](#)) der bekannte Bericht des Plinius zum Präfekten Marcus Egnacius Calvinus. Dies wird im sehr ausführlichen Kommentar nicht behandelt, dafür werden einige aufschlussreiche lexikalische Hinweise gegeben ([S. 816](#)):

Es el Phalocrocoraz una especie de cuervo marino, llamado de los Españoles cuervo calvo, y de los Franceses cormorant, on chorbeau pescheret, y de los Italianos corvo aquatico, deste se diferencia el pirrocoraz, en tener el pico de color de fuego de donde le dieron el nombre. Es todo tu cuerpo negro, y su carne de agradable sabor.

Hier werden die Begriffe wieder alle aufgeführt und es wird deutlich, dass in Spanien ein „cuervo calvo“ genannter Vogel heimisch war. Er wird bloß ziemlich eindeutig mit einem anderen Tier, einem Kormoran, verbunden. Auch der Pyrrhocorax (Alpenkrähe) ist, trotz des Hinweises auf den Wohlgeschmack seines Fleisches, sicher ein anderer Vogel als der Wald-rapp. Geronimo de Huerta verwendet den Begriff wohl von ihm nach dem deutschen Vorbild Gesners kreierten Begriff *Cuervo Silvatico*.

Die Waldrapp-Illustration auf den vorangestellten Tafeln und der sehr kompetente und ausführliche Kommentar rechtfertigen die Erwähnung dieses spanischen Plinius-Drucks trotz seiner späten Entstehung.

Für weitere spanische Textquellen siehe bei [1326/1327](#), [1385/1386](#), [1400/1450](#), [1495](#), [1556](#), [vor 1576](#), [1583](#) und [1588](#).

Für das Verständnis des spanischen Textes und für die Übersetzung bedanke ich mich sehr herzlich bei Isaac Lampurlanes Farre.

1738**Bild- und Textquelle (ornithologisch)**

Eleazar Albin, A Natural History of Birds illustrated with a Hundred and one Copper Plates, Bd. 3: London 1738 ([Digitalisat](#))

Der erste Band der *Natural History of Birds* erschien 1731, der zweite 1734 jeweils in London, der dritte, hier relevante, folgte 1738. Jeder Band enthält 101 Kupferstiche von Vögeln, im Ganzen also 303.



[Tafel 16](#) im dritten Band von Albins Werk ist der „Wood Crow from Switzerland“ gewidmet (siehe den [voranstehenden Begleittext](#)) und zeigt einen mit „E. Albin del(ineavit) June 21. 1736“ bezeichneten kolorierten Kupferstich. Dies wäre im hier behandelten Kontext auf Grund der späten Entstehung im Grunde irrelevant, doch vermerkt Albin, die Vorlage für diese Illustration (und einige

weitere) stamme aus der Sammlung von Sir Thomas Lowther: *This Bird I had out of the Collection of Sir Thomas Lowther* (1699–1745, Besitzer von Marske Hall in Yorkshire). [Geroudet, Waldrapp, 1965, S. 132](#), und [Kumerloeve, Vom Waldrapp, 1969, S. 20](#), nehmen als gegeben an, bei der Vorlage habe es sich um ein Präparat („un modèle empaillé“ / „ein aufgestelltes Stück“) und nicht etwa bloß um eine Illustration gehandelt.

Dass Thomas Lowther als Sammler tätig war, ist sonst nicht belegt. Belegt sind vielmehr sein politisches Wirken, seine familiäre Situation, seine Schulden und ein Alkoholproblem (Christa Jungnickel, Russell McCormach, Cavendish. *The experimental life*, Lewisburg 1999, [S. 92](#); John V. Beckett, *The Lowthers at Holker: Marriage, inheritance and dept in the fortunes of an eighteenth-century landowning family*, in: *Transactions of the Historic Society of Lancashire and Cheshire* 127 [1977], [S. 47–64](#), bes. [S. 49–51](#)).

[Olson, Mazzitelli, Discovery, 2007, S. 435–521](#), bes. S. 440, nehmen freilich an, Thomas Lowther habe das berühmte ornithologische Tafelwerk besessen, das sich heute in New York befindet (siehe bei [vielleicht 1561](#)). Die dort enthaltene Waldrapp-Darstellung ist jedoch nicht das unmittelbare Vorbild für die hier behandelte Illustration. Bei anderen Vögeln bestehen jedoch tatsächlich enge motivische Übereinstimmungen der beiden Quellen.

In der Marsh's Library in Dublin gibt es zwei Bände mit Aquarellen unter folgendem Titel: Eleazar Albin, Watercolour paintings of birds (<https://www.marshlibrary.ie/catalogue/Record/2332>), die von Muriel McCarthy, Eleazar Albin's Watercolours of Birds, in: Irish Arts Review Yearbook 11 (1995), [S. 89–95](#) (nicht frei zugänglich) publiziert wurden. Amy Boylan von der Bibliothek war so hilfsbereit mir die Inhaltsverzeichnisse der beiden Bände zu übermitteln und alle Aquarelle durchzusehen. Die "*wood crow from Switzerland*" ist nicht erwähnt und keiner der abgebildeten Vogel ähnelt dem Waldrapp.

Eleazar Albin, A Natural History of Birds. Illustrated with a hundred and one copper plates engraven from the life (...) and carefully colour'd by his daughter and himself from the originals drawn from the live birds, 3 Bände, London 1731–1738, Bd. 3, Nr. 16 ([Begleittext](#) und [Abb.](#)): <https://doi.org/10.5962/bhl.title.62897>;

Geroudet, Waldrapp, 1965, [S. 132](#);

Kumerloeve, Vom Waldrapp, 1969, [S. 20](#);

Roland, Schenker, Illustration, 2023, [S. 250f.](#)

D: Mehrfach zitierte Literatur

Das Verzeichnis nennt vor allem Arbeiten, die den Waldrapp erwähnen und von allgemeiner Bedeutung sind. Werke, die bloß auf eine Quelle Bezug nehmen, sind hier in der Regel nicht verzeichnet, um dem Verzeichnis den Charakter einer allgemein verwendbaren Bibliographie zur historischen Waldrapp-Forschung zu geben.

Die Anordnung ist alphabetisch, die Werke eines Autors sind jedoch chronologisch geordnet. In seltenen Einzelfällen sind Kommentare zur Publikation beigegeben.

Wenn Publikationen online verfügbar sind, wird dies angegeben (die letzte Prüfung erfolgte 2024 Juni 4). Leserinnen und Leser sind eingeladen, gerade in diesem Bereich, bei dem oft Neues im Netz hinzukommt, bei dem es aber leider oft auch zu Veränderungen kommt, mitzuarbeiten. Ergänzungen und Korrekturen werden gerne eingearbeitet.

In spitzen Klammern wird in der Regel ein Link zu einem (selten mehreren) bibliographischen Aufnahmen beigegeben und die URL der Digitalisate angegeben.

Bachofen, Hoffer, Jagdgeschichte, 1927–1931

Reinhard Bachofen, Wilhelm Hoffer, Jagdgeschichte Steiermarks, 4 Bände, Graz 1927–1931.

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC09675465>>

Ballagi, Magyar, 1850

Mór Ballagi, Magyar példabeszédek közmondások és szójárások Gyűjteménye, 2 Bände, Szarvason 1850.

< bibliographischer Nachweis: 1: <https://gateway-bayern.de/BV020617754>; 2: <https://gateway-bayern.de/BV023163960> – 1: <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb10035634>; 2: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10035633>>

Böhm u. a., Northern Bald Ibis, 2020

Christiane Böhm, Christopher G. R. Bowden, Philip J. Seddon, Taner Hatipoğlu, Widade Oubrou, Mohammed El Bekkay, Miguel A. Quevedo, Johannes Fritz, Can Yenyurt, Jose Manual Lopez, Jorge Fernandez Orueta, Didone Frigerio, Markus Unsöld, The northern bald ibis *Geronticus eremita*: history, current status and future perspectives: Online Publikation 2020: <https://www.cambridge.org/core/journals/oryx/article/northern-bald-ibis-geronticus-eremita-history-current-status-and-future-perspectives/570EE0C496F173CE86B34429B8675583>

(Der Text enthält trotz des Titels nichts zur Geschichte.)

Böhm, Pegoraro, Waldrapp, 2011

Christiane Böhm, Karin Pegoraro, Der Waldrapp *Geronticus eremita*. Ein Glatzkopf in Turbulenzen (Neue Brehm-Bücherei 659), Hohenwarsleben 2011.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/979317517>>

Buchheit, Uttenschwalbe, 1951

Hans Buchheit, Uttenschwalbe und Steinrabe, in: Der Familienforscher in Bayern, Franken und Schwaben 1 (1951), [S. 101–105](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV040348110> – https://www.blf-online.de/sites/default/files/blf_quellen_dateien/der_familienforscher_in_bayern_franken_und_schwaben_band_1_heft_07.pdf#page=7>

Bussmann, Provinztempel, 2010

Richard Bussmann, Die Provinztempel Ägyptens von der 0. bis zur 11. Dynastie. Archäologie und Geschichte einer gesellschaftlichen Institution zwischen Residenz und Provinz, 2 Bände, Leiden [u. a.] 2010.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/1009438379>>

Darnell, Inscriptions, 2017

John Coleman Darnell, The Early Hieroglyphic Inscriptions at el-Khawy, in: ARCHÉO-NIL 27 (2017), [S. 49–64](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/7301387428> – <https://www.academia.edu/40387407>>

Fischer, Conrad Gessner, 1966

Hans Fischer, Conrad Gessner (26. März 1516–13. Dezember 1565). Leben und Werk, (= Neujahresblatt auf das Jahr 1966 als 168. Stück von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich zur Erinnerung an den 400. Todestag, den 13. Dezember 1965, des grossen Zürcher Naturforschers, Universalhistorikers und Arztes Conrad Gessner), Zürich 1966: [LINK](#) (zum Tierbuch bes. [S. 36–49](#)).

< bibliographischer Nachweis: <http://permalink.sn1.ch/bib/sz000214860> – https://www.ngzh.ch/media/njb/Neujahrsblatt_NGZH_1966.pdf#page=40>

Fournier, Fischer, 1990

Germot Fournier, Fischer, Fischmeister und Fischinspektor – ein Beitrag zur Geschichte der Fischer in der Steiermark, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 81 (1990), [S. 113–151](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://data.onb.ac.at/rec/AC07200914> – https://www.historischerverein-stmk.at/wp-content/uploads/Z_Jg81_Gernot-FOURNIER-Fischer-Fischmeister-und-Fischinspektor.pdf>

Fradejas Rueda, Averramía, 1990

José Manuel Fradejas Rueda, La averramía: Nota léxica, in: Epos Revista de filología 6 (1990), S. 477–484.

< bibliographischer Nachweis: <https://dialnet.unirioja.es/servlet/revista?codigo=502> – <https://revistas.uned.es/index.php/EPOS/article/view/9682/9228>>

Frank, Standeserhebungen, 1967/74

Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum „Alt-Österreichischen Adels-Lexikon“ 1823–1918, 5 Bände, Schloß Senftenberg 1967–1974.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/550501312>>

Fritz, Janák, Intervention, 2020

Johannes Fritz, Jiří Janák, How human intervention and climate change shaped the fate of the Northern Bald Ibis from ancient Egypt to the presence: an interdisciplinary approach to extinction and recovery of an iconic bird species. Preprint (2020):

https://doi.org/10.1101/Fritz_Janak_How-the-2020.11.25.397570 bzw. <https://www.biorxiv.org/content/10.1101/2020.11.25.397570v1.full.pdf> (Seitenzitate nach diesem PDF).

Fritz, Janák, Tracing, 2022

Johannes Fritz, Jiří Janák, Tracing the Fate of the Northern Bald Ibis over Five Millennia: An Interdisciplinary Approach to the Extinction and Recovery of an Iconic Bird Species, in: animals 12 (2022), 1569, S. 1–17: <https://doi.org/10.3390/ani12121569>

Geroudet, Waldrapp, 1965

Paul Géroudet, Du „Waldrapp“ de Gessner aux Ibis chauves du Maroc, in: Nos oiseaux, Nr. 303, Bd. 28 (1965), S. 129–143

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV013273228> – http://s3-eu-west-1.amazonaws.com/files.biolovision.net/www.nosoiseaux.ch/pdf/files/booklets/NO_28_303_1965.pdf>

Glardon (Hg.), Belon, Histoire, 1997

Pierre Belon du Mans, L'histoire de la nature des oyseaux. Fac-similé de l'édition de 1555, avec introduction et notes par Philippe Glardon, Genf 1997.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV011379056> – <https://books.google.at/books?id=jerbz0B1sKEC>>

Gruber, Storchennester, 2019

Fritz Gruber, Storchennester in der Altstadt und der Klausrab 1578 in der Mönchsbergwand: Online-Publikation 2019:

https://www.sn.at/wiki/Storchennester_in_der_Altstadt_und_der_Klausrab_1578_in_der_M%C3%B6nchsbergwand

Hable, Waldrapp, 1983

Erich Hable, Waldrapp von Graz, in: Naturfreunde Steiermark, 1983, Heft 1/2, S. 3–5. <noch ungeprüft>

Hable, Waldrapp, 1994

Erich Hable, Der Waldrapp *Geronticus eremita* einstmals Brutvogel am Grazer Schloßberg, in: Monticola 7 (1994), [S. 114f.](#)

< https://www.zobodat.at/pdf/Mont_7_0114-0115.pdf>

Herman, Kahlrabe, 1903

Otto Herman, Der Kahlrabe (*Geronticus eremita*), sein Denkmal in Ungarn, in: Aquila 10 (1903), [S. 35–65](#) (mit Texterkennung).

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC06805565> – <https://archive.org/details/aquila10magy/page/35>>

Herman, Tarvarjú, 1904

Ottó Herman, A tarvarjú, in: Vasárnapi ujság von [1904 Jänner 31](#) (Nr. 5), [S. 71](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV046914193> – https://epa.oszk.hu/00000/00030/02612/pdf/VU_EPA00030_1904_05.pdf#page=7>

Herman, Tarvarjúról, 1907

Ottó Herman, Még egyszer a tarvarjúról. (*Geronticus eremita* [Lin.]) – Noch einmal über den Kahlraben (*Geronticus eremita* [Lin.]), in: Aquila 1907, [S. 33–41](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV035240408> – https://epa.oszk.hu/01600/01603/00016/pdf/Aquila_EPA-01603_1907_1-4_xxxiii-xli.pdf>

Hirsch, Rettung, 1976

U. Hirsch, Die Rettung der heiligen Vögel, in: Tierpark 9 (1976), S. 4–11. <noch ungeprüft>

Hölzinger, Waldrapp, 1988

Jochen Hölzinger, Waldrapp (*Geronticus eremita*) – Knochenfunde aus der spätrömischen Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl, in: Ornithologisches Jahrbuch Baden-Württemberg 4 (1988), [S. 57–67](#).

< https://www.zobodat.at/pdf/Ornithol-Jh-Bad-Wuertt_4_0057-0067.pdf>

Hölzinger, Geronticus, 2011

Jochen Hölzinger, *Geronticus eremita* (Linnaeus 1758) Waldrapp, in: Jochen Hölzinger, Hans-Günther Bauer (Hgg.), Die Vögel Baden-Württembergs, Bd. 2.1: Nicht-Singvögel, Rheidae (Nadus) – Pheonicopteridae (Flamingos), Stuttgart 2011, S. 333–348. **<noch ungeprüft>**

Hölzinger, Darstellungen, 2012

Jochen Hölzinger, Darstellungen des Waldrapps (*Geronticus eremita*) im ehemaligen Kloster Murrhardt aus dem 16. Jahrhundert, in: Ökologie der Vögel 34 (2012), S. 67–74.

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/1026734975> – https://www.zobodat.at/pdf/Oekologie-Voegel_34_0067-0074.pdf>

Hopf, Waldrapp, 1907

Ludwig Hopf, Der Waldrapp (*Comatibis eremita* Hartert), ein verschollener europäischer Vogel, in: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg 63 (1907), [S. 273–278](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/B5QYL4HMMBCV2GATP7A5VX2YJY3D5NPA> – <https://archive.org/details/jahresheftedesve63vere/page/273>>

Im-Hof, Beiträge, 1886/87

Rupert von Im-Hof, Beiträge zur Geschichte des salzburgischen Jagdwesens aus archivalischen Quellen gesammelt, in: Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 26 (1886), [S. 129–180](#), [219–307](#), 27 (1887), [S. 111–219](#), [409–517](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://data.onb.ac.at/rec/AC07189935> – <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=slk&datum=18860003&zoom=2&seite=00000123>; <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=slk&datum=18860003&zoom=2&seite=00000200>; https://www.zobodat.at/pdf/MGSL_27_0111-0219.pdf; https://www.zobodat.at/pdf/MGSL_27_0409-0517.pdf>

Janák, Waldrapp, 2007

Jiří Janák, The Waldrapp – A Special Connection Between Egypt and Austria, in: Johanna Holoubek, Hana Navrátilová, Wolf Oerter, Egypt and Austria 3/1, Prag 2007, [S.129–132](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV022967836> – <https://www.academia.edu/892350>>

Janák, Spotting the Akh, 2010

Jiří Janák, Spotting the Akh. The Presence of the Northern Bald Ibis in Ancient Egypt and Its Early Decline, in: Journal of the American Research Center in Egypt 46 (2010), [S. 17–31](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/774603997> – <https://www.academia.edu/894641>>

Janák, Northern Bald Ibis, 2013

Jiří Janák, Northern Bald Ibis (Akh-Bird), in: UCLA Encyclopedia of Egyptology, Los Angeles 2013, [S. 1–9](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/1021976554> – <https://escholarship.org/uc/item/9m96q9sb>>

Janák, Akh, 2013

Jiří Janák, Akh, in: UCLA Encyclopedia of Egyptology, Los Angeles 2013, [S. 1–9](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://search.worldcat.org/de/title/1367383473> – <https://escholarship.org/uc/item/7255p86v>>

Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch, 2002

Jochem Kahl, Frühägyptisches Wörterbuch, Wiesbaden 2002 (–2004), S. 3–7.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV014765099> – <https://books.google.at/books?id=PcenZUorhSMC&pg=PA3>>

Keimer, Hiéroglyphes, 1930

Ludwig Keimer, Quelques hiéroglyphes représentant des oiseaux, in: Annales du Service des Antiquités de l'Égypte 30 (1930), [S. 1–26](#) und [184](#) (Notes additionnelles), zum Waldrapp (Ibis comata) [S. 24–26](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV025039012> – <https://archive.org/details/ASAE-30-1930/page/n2>>

Keimer, Interprétation, 1954

Louis Keimer, Interprétation de plusieurs représentations anciennes d'Ibis, in: Chronique d'Égypte 29 (1954), S. 237–250.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV025039025>>

Killermann, Waldrapp, 1909/10

Sebastian Killermann, Der Waldrapp (*Geronticus eremita* L.), in: Natur und Kultur. Zeitschrift für Schule und Leben 7 (1909/10), S. 371–375. <noch ungeprüft>

Killermann, Waldrapp, 1912

Sebastian Killermann, Der Waldrapp Gesners (*Geronticus eremita* L.). Neue Zeugnisse für sein ehemaliges Vorkommen in Mitteleuropa, in: Zoologische Annalen 4 (1912), [S. 268–279](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV007331808> – https://www.zobodat.at/pdf/Zoologische-Annalen_4_0268-0279.pdf>

Kinzelbach, De arte venandi, 2008

Rangar Kinzelbach, Kaiser Friedrich II., *De arte venandi cum avibus*. Die Arten der Vögel, in: Mamoun Fansa, Karen Ermete (Hgg.), Von der Kunst mit Vögeln zu jagen: das Falkenbuch Friedrichs II. Kulturgeschichte und Ornithologie, Begleitband zur Sonderausstellung "Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums" im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg, Mainz 2008, Band 1, [S. 268–299](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://data.onb.ac.at/rec/AC06506692> – <https://www.academia.edu/35106426>>

Kinzelbach, Modi auium, 2008

Rangar Kinzelbach, Modi auium – Die Vogelarten im Falkenbuch des Kaisers Friedrich II., in: Mamoun Fansa, Karen Ermete (Hgg.), Von der Kunst mit Vögeln zu jagen: das Falkenbuch Friedrichs II. Kulturgeschichte und Ornithologie, Begleitband zur Sonderausstellung "Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums" im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg, Mainz 2008, Band 2, [S. 63–135](#).

< <https://www.academia.edu/35106427>>

Klein, Nachrichten, 1958

Herbert Klein, Neue Nachrichten zum Vorkommen des Klausrabens (Waldrappen) in Salzburg, in: Festschrift der Naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur in Salzburg zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Eduard Paul Tratz, Salzburg 1958, [S. 61–64](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC13156503> – https://www.zobodat.at/pdf/HdN_FS_70_0062-0064.pdf>

Kumerloeve, Vom Waldrapp, 1969

Hans Kumerloeve, Vom Waldrapp, *Geronticus eremita* (L., 1758), dem einstigen Brutvogel der Alpen, in: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und Tiere 34 (1969), [S. 132–138](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://search.worldcat.org/de/title/1412043554> – https://www.zobodat.at/pdf/Jb-Verein-Schutz-Alpenpfl-Tiere_34_1969_0132-0138.pdf>

Kumerloeve, Waldrapp, 1978

Hans Kumerloeve, Waldrapp, *Geronticus eremita* (Linnaeus, 1758), und Glattnackentrapp, *Geronticus calvus* (Boddaert, 1783). Zur Geschichte ihrer Erforschung und zur gegenwärtigen Bestandssituation, in: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie B, 81 (1978), [S. 319–349](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/757876002> – https://www.zobodat.at/pdf/ANNA_81_0319-0349.pdf>

Kumerloeve, Kenntnis, 1983

Hans Kumerloeve, Zur Kenntnis altägyptischer Ibis-Darstellungen, unter besonderer Berücksichtigung des Waldrapps, *Geronticus eremita* (Linnaeus, 1758), in: Bonner zoologische Beiträge 34 (1983), [S. 197–234](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/926619203> – <https://www.biodiversitylibrary.org/page/44720063>>

Landmann, Belege, 2017

Armin Landmann, Belege – Indizien – Behauptungen – Legenden – Wunschdenken: Wie fundiert sind Argumente für die Auswilderung des Waldrapps (*Geronticus eremita*) in Mitteleuropa? – eine Antwort auf die Replik von Schenker 2017, Vogelwarte 2017, Online Supplement, [S. 1–5](#): https://www.zobodat.at/pdf/Vogelwarte_55_2017_Supp_0001-0005.pdf

Landmann, Bestandsschutz, 2015

Armin Landmann, Bestandsschutz, Bestandsstützung, Wiederansiedlung oder Auswilderung – Wie kann oder soll der Waldrapp *Geronticus eremita* geschützt werden?, in: Vogelwarte. Zeitschrift für Vogelkunde 53 (2015), [S. 169–180](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/5871098363> – https://www.zobodat.at/pdf/Vogelwarte_53_2015_0169-0180.pdf>

Lauterborn, Vorkommen, 1912

Robert Lauterborn, Über das frühere Vorkommen des Schopfibis (*Geronticus eremita* L.) Gesner's "Waldrapp" in Mittel-Europa, in: Zoologische Jahrbücher, Supplement 15 (1912): Festschrift zum sechzigsten Geburtstage des Herrn Geheimen Hofrats Prof. Dr. Johann Wilhelm Spengel in Giessen, erster Band, [S. 537–562](#) (auch [hier](#)).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/315835480> – <https://www.biodiversitylibrary.org/page/14196948#page/547>; <https://archive.org/details/zoologischejahrb151jena/page/537>>

Lunczer, Vögel, 2009

Clemens Lunczer, Vögel in der griechischen Antike. Eine Untersuchung über Kenntnisse und Wahrnehmung der antiken Vogelwelt, Phil. Diss. Heidelberg 2009.

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/999720066> – <https://d-nb.info/999720066/34>>

Mey, Zeugnisse, 1997

Eberhard Mey, Neuere kultur- und naturgeschichtliche Zeugnisse vom Waldrapp *Geronticus eremita*, in: Rudolstädter naturhistorische Schriften 8 (1997), [S. 3–17](#).

<https://www.zobodat.at/pdf/Rudolstaeder-naturhist-schriften_8_1997_0003-0017.pdf>

Mlíkovský, Northern Bald Ibis, 2007

Jiří Mlíkovský, Northern Bald Ibis (*Geronticus eremita*) in the Czech Republic, Poland and Slovakia: a review of historical records, in: Sylvia 43 (2007), [S. 179–185](#).

< <http://oldcso.birdlife.cz/www.cso.cz/wpimages/other/sylvia43-16Mlikovsky.pdf>>

Moewes, Vom Klausraben, 1929

Franz Moewes, Vom Klausraben, in: Jahrbuch für Vogelschutz (1929), S. 24–32.

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC07873620>>

Natur und Kunst, 1995

Alfred Auer, Eva Irblich (Hgg.), Natur und Kunst. Handschriften und Alben aus der Ambraser Sammlung Erzherzog Ferdinands II. (1529–1595), Wien 1995.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/946102325>>

Naumann, Hennicke, Naturgeschichte der Vögel 7, 1899

(Johann Andreas) Naumann, Carl R. Hennicke, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Band 7: Ibis, Flughühner, Trappen, Kraniche, Rallen, Gera 1899; zum Waldrapp [S. 199–202](#) (mit Tafel VII).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV009394072> – https://www.zobodat.at/pdf/Natgesch-Voegel-Mitteuropas_7_0001-0264.pdf>

Németh, Benennung, 1965

J(ulius) Németh, Eine Benennung für scheckige Tiere bei Türken und Ungarn, in: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1965), [S. 79–84](#).

< <https://core.ac.uk/download/pdf/35147437.pdf#page=85>>

Olson, Mazzitelli, Discovery, 2007

Roberta J.M. Olson and Alexandra Mazzitelli, The Discovery of a Cache of Over 200 Sixteenth-Century Avian Watercolors: A Missing Chapter in the History of Ornithological Illustration, in: Master Drawings 45 (2007), [S. 435–521](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/887222413> –
<https://www.academia.edu/29831292>>

Park, Decan, 2008

Rosalind Park, The First Decan, in: K. Griffin, M. Gundlach (Hgg.), Current Research in Egyptology. Proceedings of the Eighth Annual Symposium which took place at Swansea University, April 2007, Oxford 2007, S. 103–111.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV035001237> –
<https://www.academia.edu/299565>>

Pegoraro, Waldrapp, 1996

Karin Pegoraro, Der Waldrapp. Vom Ibis, den man für einen Raben hielt, Wiesbaden 1996.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/945443854>>

Pfannhauser, Tierknochenfunde, 1986

Reinhard Pfannhauser, Tierknochenfunde aus der spätrömischen Anlage auf der Burg Sponeck bei Jechtingen, Kreis Emmendingen, Dissertation München, Tierärztliche Fakultät Ludwig-Maximilians-Universität 1980.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/810925907>>

Popelka, Klausrabben, 1948/49

Fritz Popelka, Die Klausrabben von Graz, in: Der Anblick. Zeitschrift für Jagd und Natur in den Alpen 3 (1948/49), S. 64f.

< bibliographischer Nachweis: <https://katalog.landesbibliothek.steiermark.at/cgi-bin/koha/opac-detail.pl?biblionumber=2761375>>

Pyke, Colman, Bird, 2006

Gillian Pyke, Rick Colman, An Enigmatic Bird from HK25, in: Nekhen News 18 (2006), S. 6.

< <http://www.hierakonpolis-online.org/nekhennews/nn-18-2006.pdf#page=6>>

Quibell, Green, Hierakonpolis, 1900/1902

Hierakonpolis, Part 1: J(ames) E(dward) Quibell, Plates of Discoveries in 1898, London 1900: [LINK](#) – Part 2: J(ames) E(dward) Quibell, F(rederick) W(astle) Green, London 1902.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/551804327> –
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/quibell1900bd1#0002>;
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/quibell1902bd2/0001>>

Ray, Understanding, 1999

Corey Carpenter Ray, Understanding the Ancient Egyptians: An Examination of Living Creatures Hieroglyphs, Master-Arbeit Stellenbosch 1999.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV045853374> – <https://scholar.sun.ac.za/items/ac43759a-8096-4fe7-9343-1d5c54b76459>>

Registre fossile, 2013

Registre fossile des ibis chauves: Online Publikation 2013: <http://ibis-chauve.blogspot.com/2013/07/registre-fossile-des-ibis-chauves.html>.

Rodriguez Cachón, Libro de cetrería, 2013

Irene Rodriguez Cachón, El *Libro de cetrería* (1583) de Luis de Zapata: estudio y edición crítica, Dissertation Universität Valladolid 2013.

< bibliographischer Nachweis: <https://uvadoc.uva.es/handle/10324/4221> – <https://uvadoc.uva.es/bitstream/handle/10324/4221/TESIS434-140124.pdf>>

Roland, Stadtbuch, 2021

Martin Roland, Das Stadtbuch von Waidhofen an der Thaya. Verwaltungsschrifttum als Mittel städtischer Repräsentation, in: Das Waldviertel 70 (2021), S. 361–388.

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC16410430> – [https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/wr/Roland-Martin Stadtbuch-Waidhofen-Thaya 2021.pdf](https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/wr/Roland-Martin_Stadtbuch-Waidhofen-Thaya_2021.pdf)>

Roland, Schenker, Illustration, 2023

Martin Roland, André Schenker, Illustration eines Waldrapps *Geronticus eremita* vom Jura aus dem 16. Jahrhundert, in: Ornithologischer Beobachter 120/3 (September 2023), S. 246–255.

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/1301941603> – [https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/wr/Roland-Martin Schenker-Andre Illustration-eines-Waldraps-vom-Jura 2023.pdf](https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/wr/Roland-Martin_Schenker-Andre_Illustration-eines-Waldraps-vom-Jura_2023.pdf)>

Rothschild, Hartert, Kleinschmidt, Comatibus eremita, 1897

W(alter) Rothschild, E(rnst) Hartert, O(tto) Kleinschmidt, Comatibis eremita (Linn.), a European bird, in: Novitates Zoologicae 4 (1897), S. 371–377.

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/179882778> – <https://www.biodiversitylibrary.org/page/3219098>>

Sánchez, Evidence, 2006

Iñigo Sánchez, Evidence of the historic presence of the Northern Bald Ibis (*Geronticus eremita*) in Spain, in: Northern Bald Ibis Conservation and Reintroduction Workshop. Proceedings of 2nd IAGNBI meeting Vejer, Spain, September 2006, S. 105–110.

< <https://www.researchgate.net/publication/235994501>>

Sánchez Marco, Presence, 1996

Antonio Sánchez Marco, The presence of the Waldrapp *Geronticus eremita* (Plataleidae) in the Plio-Pleistocene boundary in Spain, in: Ibis 138 (1996), S. 560–561.

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/4631365750> – <https://www.researchgate.net/publication/249454105>>

Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns, 2004

Antonio Sánchez Marco, Avian zoogeographical patterns during the Quaternary in the Mediterranean Region and paleoclimatic interpretation, in: *Ardeola* 51 (2004), [S. 91–132](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://www.ardeola.org/en/volumes/511/> – <https://www.ardeola.org/en/volumes/511/articles/91-132/>>

Schenker, Breisach, 1975

André Schenker, Breisach am Rhein als historischer Brutort des Waldrapps *Geronticus eremita*, in: *Der ornithologische Beobachter* 72 (1975), [S. 37–43](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/610631678> – https://www.ala-schweiz.ch/images/stories/pdf/ob/1975_72/OrnitholBeob_1975_72_37_Schenker.pdf>

Schenker, Verbreitungsgebiet, 1977

André Schenker, Das ehemalige Verbreitungsgebiet des Waldrapps *Geronticus eremita* in Europa, in: *Der Ornithologische Beobachter* 74 (1977), [S. 13–30](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/610631682> – https://www.ala-schweiz.ch/images/stories/pdf/ob/1977_74/OrnitholBeob_1977_74_13_Schenker.pdf>

Schenker, Waldrapp, 1981

André Schenker, Der Waldrapp – ein historisches Wildbret, in: *Wildbiologie* 1981, S. 1–12.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV035743546>>

(Ein allgemeiner Bericht ohne Nachweise)

Schenker, Replik, 2017

André Schenker, Replik zum Beitrag von Armin Landmann betreffend den Waldrapp *Geronticus eremita*, in: *Vogelwarte* 55 (2017), [S. 169–180](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://www.worldcat.org/oclc/7091699796> – https://www.zobodat.at/pdf/Vogelwarte_55_2017_0129-0138.pdf>

Schenker, Litwan, Roland, 2024

André Schenker, Peter Litwan, Martin Roland, Belege für ein Brutvorkommen des Waldrapps *Geronticus eremita* in Westfrankreich aus dem 14. Jahrhundert, in: *Vogelwarte* 62 (2024), [S. 167–174](#) ([S. 1–17](#): online-optimierte Fassung)].

< bibliographischer Nachweis: noch nicht verfügbar – https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/wr/Schenker-Andre_Litwan-Peter_Roland-Martin_Belege-fuer-Brutvorkommen-des-Waldrapps_2024.pdf>

Schmidt, Von besonderen und heiligen Vögeln, 2008

Klaus Schmidt, Von besonderen und heiligen Vögeln, in: Frank Falkenstein, Sabine Schadelindig, Andrea Zeeb-Lanz (Hgg.), Kumpf, Kalotte, Pfeilschaftglätter. Zwei Leben für die Archäologie. Gedenkschrift für Annemarie Häuser und Helmut Spatz (Studia Honoria 27), Rahden 2008, [S. 253–260](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://permalink.obvsg.at/AC06964793> – <https://www.academia.edu/12399487>>

Schnieders, Aristoteles, 2019

Stefan Schnieders (Übersetzung und Erläuterungen), Aristoteles, Historia animalium, Buch VIII und IX (Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung 16: Zoologische Schriften I: Historia animalium 5), Aristoteles, Historia animalium, Buch VIII und IX, Berlin, Boston 2019.

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/1202084621>>

Schweizerisches Idiotikon, Bd. 6 (1909), Lemma „Waldrapp“

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizer-deutschen Sprache, Bd. 6 (1909), [Sp. 1173](#): Lemma „Waldrap“

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV000196099> (Druck), <https://www.idiotikon.ch> (online-Version) – <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id6.htm#!page/61173>>

Serra, Mysteries, 2012

Gianluca Serra, Mysteries surrounding the legendary and vanishing oriental bald ibis: Online-Publikation 2012: <https://news.mongabay.com/2012/10/mysteries-surrounding-the-legendary-and-vanishing-oriental-bald-ibis/>.

Seyler, Siebmacher's Wappenbuch, Abgestorbener bayerischer Adel 3, 1911

Gustav A. Seyler, J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historischen-genealogischen Erläuterungen: Abgestorbener bayerischer Adel 3, Nürnberg 1911.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/984778381> – <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN830257942>: bei der letzten Prüfung [2024] nicht verfügbar>

Shuker, Birds, 2013

Karl Shuker, Stymphalian Birds, Forest Ravens, and Hermit Ibises – Dreams of a Feathered Geronticus: Online-Publikation 2013: <http://karlshuker.blogspot.com/2013/08/stymphalian-birds-forest-ravens-and.html>.

(Eine Publikation ohne wissenschaftlicher Bedeutung)

Simon, Beobachtungen, 2016

Gerhard Simon, Lexikalische, topographische und heraldische Beobachtungen zu Waldrapp *Geronticus eremita* und Alpenkrähe *Pyrrhocorax pyrrhocorax*, in: monticola 10 (2016), [S. 36–46](#).
< <https://monticola.org/wp-content/uploads/2016/08/M-108-Lexikalische-topographische-und-heraldische-Beobachtungen.pdf>>

Springer, De avium natura, 2007

Katharina Springer, „De avium natura“ von Conrad Gessner (1516–1565) als Quellenwerk für Faunendynamik, Umweltgeschichte und Kulturzoologie, Dissertation Rostock 2007 (zum Waldrapp [S. 149–151](#)).

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/991135180> – https://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok_derivate_000000003422/Dissertation_Springer_2007.pdf>

Springer, Kinzelbach, Vogelbuch, 2009 (2013)

Katharina B. Springer, Ragnar K. Kinzelbach, Das Vogelbuch von Conrad Gessner (1516–1565). Ein Archiv für avifaunistische Daten, Heidelberg 2009 (2013)

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/1044685484> – https://books.google.at/books?id=ebJtXq-X_L0C>

Strohl, Waldrapp, 1917

Jean Strohl, Conrad Gessner's „Waldrapp“. Versuch einer Ergänzung und textkritischen Ordnung des vorhandenen Materials, in: Vierteljahresschrift der Naturkundlichen Gesellschaft in Zürich 62 (1917), [S. 507–538](#).

< bibliographischer Nachweis: <http://permalink.snl.ch/bib/sz001114451> – https://www.ngzh.ch/archiv/1917_62/62_1-2/62_37.pdf>

Suolahti, Vogelnamen, 1909

Hugo Suolahti, Deutsche Vogelnamen, ihre Herkunft und Bedeutung, Straßburg 1909 (zum Waldraben [S. 373–376](#)).

< bibliographischer Nachweis: <https://d-nb.info/1213868467> – <https://archive.org/details/diedeutschenvoge00suol>>

Thesaurus Austriacus, 1996

Thesaurus Austriacus. Europas Glanz im Spiegel der Buchkunst. Handschriften und Kunstalben von 800 bis 1600. Millenniums-Ausstellung und 150. Prunksaal-Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, Prunksaal, 14. Juni – 3. November 1996, Wien 1996.

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/950277045>>

Thomas, Nouvèles variétés étimolojiques, 1916

Antoine Thomas, Nouvèles variétés étimolojiques, in: Romania 44 (1916), [S. 321–356](#), bes. [S. 338f.](#)

< bibliographischer Nachweis: <https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb31459878j> – https://www.persee.fr/doc/roma_0035-8029_1916_num_44_175_4850>

Tratz, Kenntnis, 1960/61

Eduard Paul Tratz, Unsere gegenwärtige Kenntnis vom Waldrapp oder Klausrapp (*Geronticus eremita* L.), in: Österreichischer Arbeitskreis für Wildtierforschung, Jubiläums-Jahrbuch 1960/61, S. 84–91.

< bibliographischer Nachweis: https://swisscovery.slsp.ch/permalink/41SLSP_NET-WORK/6hf36h/alma991096497179705501>

Tyrberg, Pleistocene Birds, 2008

Tommy Tyrberg, Pleistocene birds of the Palearctic: Online-Publikation 2008:

<http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>. (2022 Februar 14: nicht mehr erreichbar;

siehe jedoch:

<https://web.archive.org/web/20210610051655/http://web.telia.com/~u11502098/pleistocene.pdf>)

Van den Abeele, Littérature cynégétique, 1996

Baudouin Van den Abeele, La littérature cynégétique, Turnhout 1996.

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV010797436>>

Vogler, Geschichte, 1986

Werner Vogler, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Ursus Brunold, Lothar Deplazes (Hgg.), Geschichte und Kultur Churrätens, Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, Disentis 1986, [S. 515–541](#).

< bibliographischer Nachweis: <https://gateway-bayern.de/BV038601368> – <https://download.burgenverein-untervaz.ch/downloads/dorfgeschichte/1986-Zur%20fr%C3%BChen%20Geschichte%20des%20Pf%C3%A4ferser%20Bades.pdf>>

Weinel, Untersuchungen, 2012

Juliane Weinell, Mikrobiologische und parasitologische Untersuchungen an handaufgezogenen Waldrappen (*Geronticus eremita*) im Rahmen eines EU-Erhaltungszuchtprogramms (EEP), Dissertation Gießen 2011, Giessen 2012 (zu den historischen Quellen [S. 13–21](#)).

< bibliographischer Nachweis: <http://d-nb.info/1063954533> – <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-11768>>